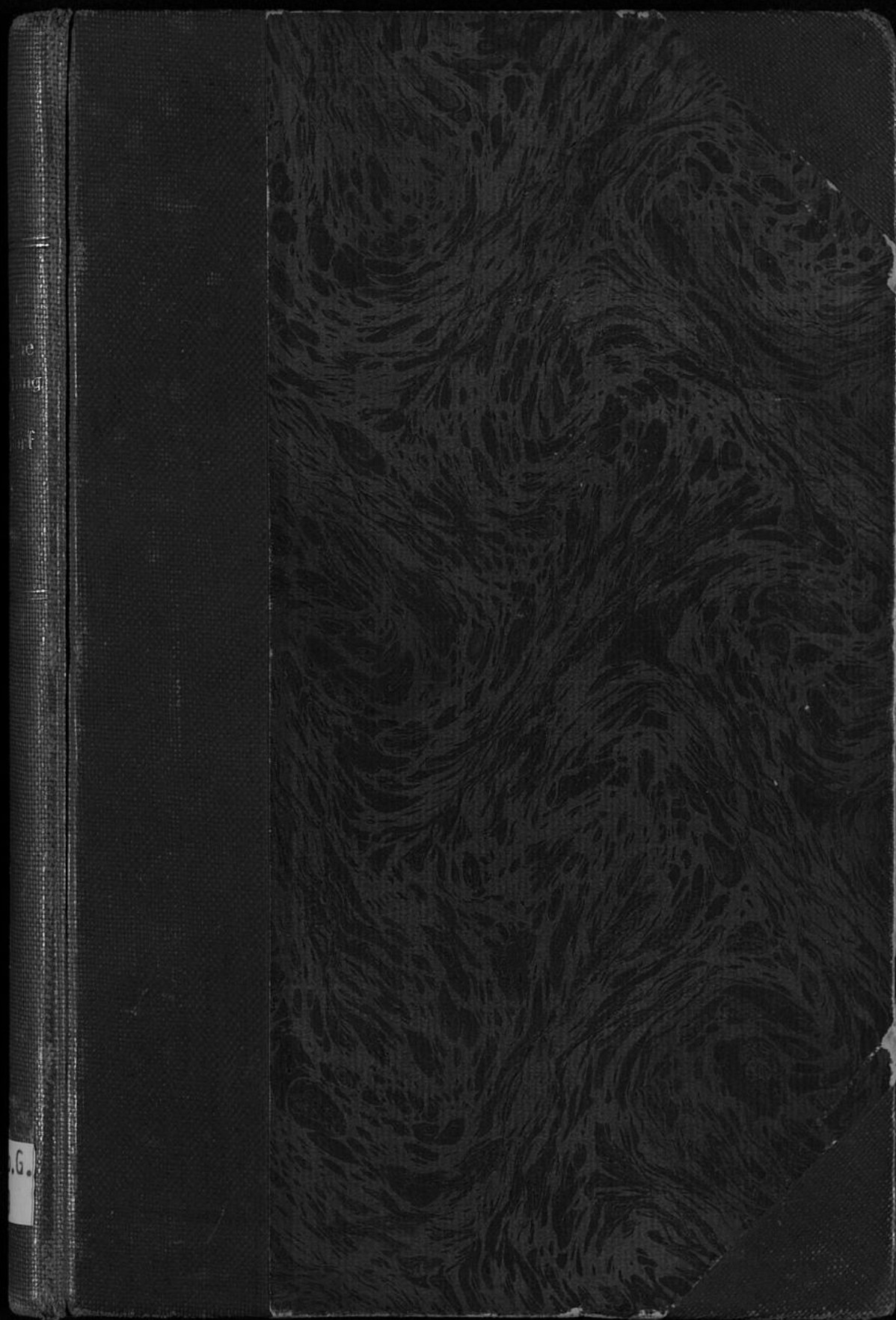
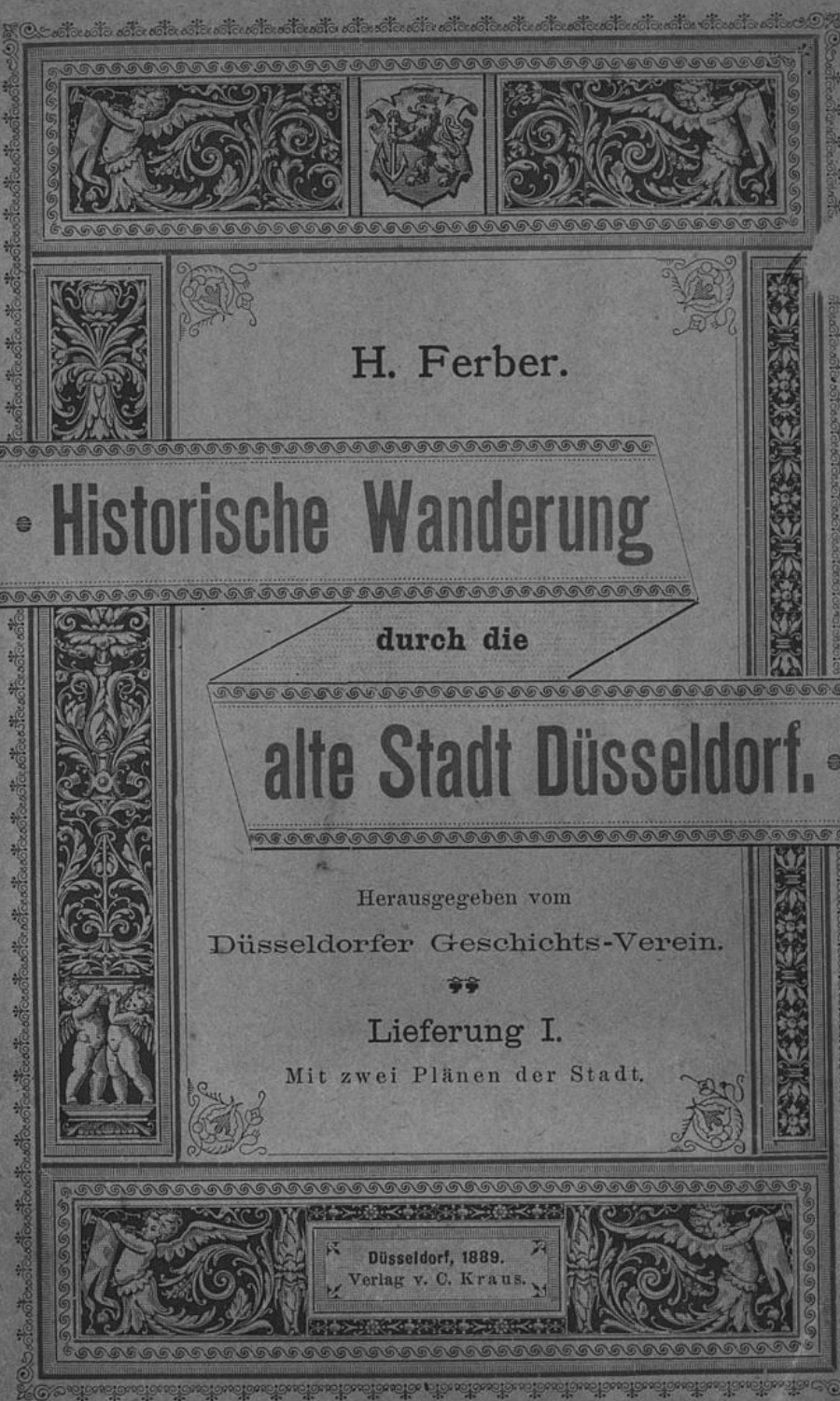




+4044 236 01





H. Ferber.

Historische Wanderung

durch die

alte Stadt Düsseldorf.

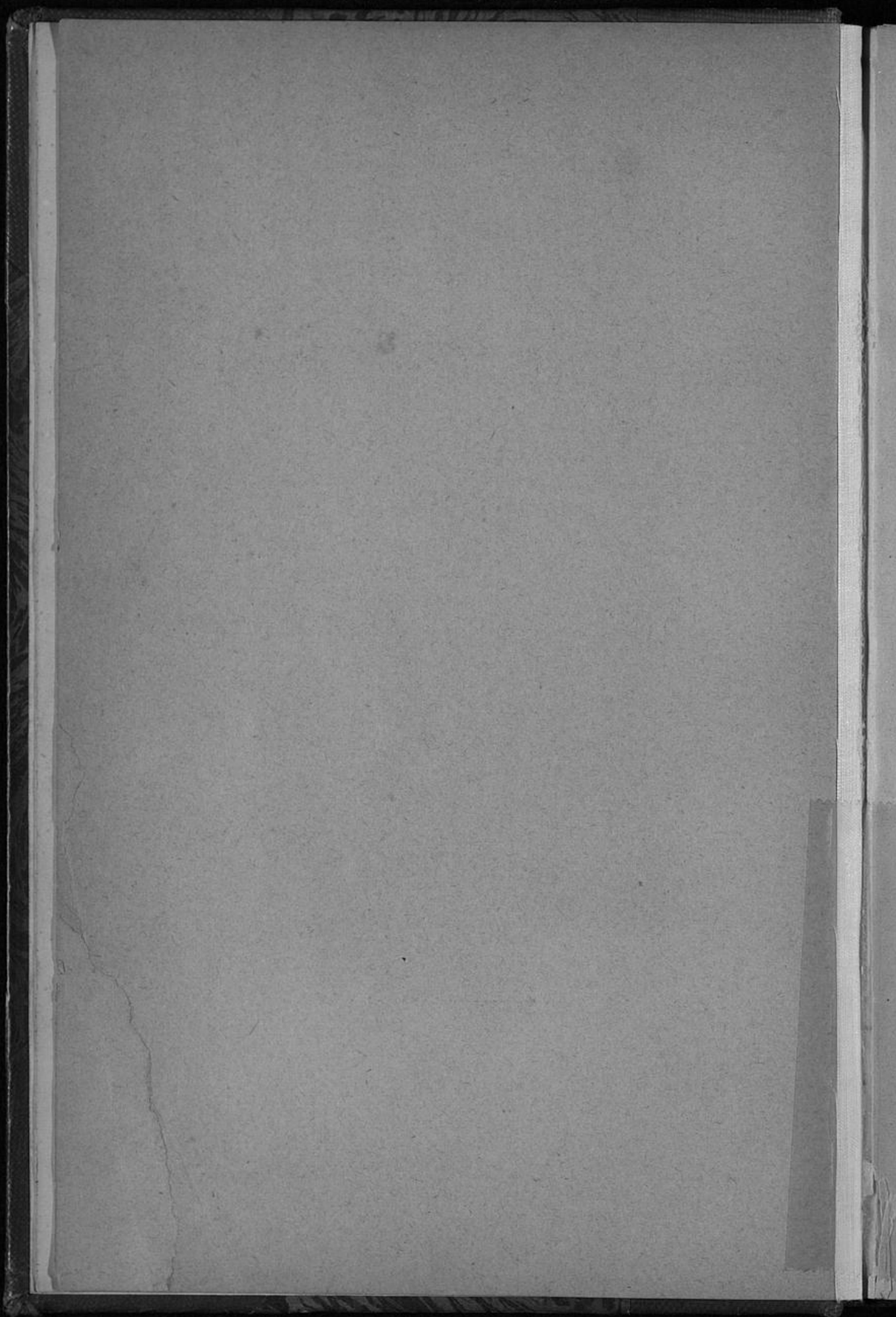
Herausgegeben vom
Düsseldorfer Geschichts-Verein.

¶¶
Lieferung I.

Mit zwei Plänen der Stadt.



Düsseldorf, 1889.
Verlag v. C. Kraus.



Historische Wanderung
durch die
alte Stadt Düsseldorf
von
H. Ferber.



Herausgegeben vom Düsseldorfer Geschichtsverein.

Lieferung I.

Mit zwei Plänen der Stadt.

—o Alle Rechte vorbehalten. o—



Düsseldorf, 1889.

Druck und Verlag von C. Kraus.

A 743662

D. Sp. G. 829 ¹ [viertes Ex.]
₂₂



31.9.2843



Die vorliegende Schrift erscheint als erste der Veröffentlichungen, welche, soweit irgend thunlich, zum 14. August, dem Jahrestage der Erhebung Düsseldorfs zur Stadt, den Vereinsmitgliedern alljährlich als besondere Vereinsgabe neben dem Jahrbuche überreicht werden sollen.

Dass der Anfang gemacht werden kann mit einer Schrift*), welche ihrem Inhalte nach als hierzu besonders geeignet erscheinen muss, ist der freundlichen Bereitwilligkeit des Herrn Verfassers zu verdanken, der als gründlicher Forscher auf dem Gebiete der Düsseldorfer Geschichte ebenso bewährt als bekannt ist. Für den 14. August 1890 ist die zweite (Schluss-)Lieferung der historischen Wanderung bestimmt, und wengleich Herr Ferber das Material für diese Fortsetzung bereits zur Hand liegt, so wird er doch alle geeigneten Mittheilungen mit Dank entgegennehmen, wie denn auch zusätzliche Bemerkungen zur ersten Lieferung in der zweiten eine Stelle finden können; diese zweite Lieferung wird auch das ausführliche Inhaltsverzeichniss zu dem Ganzen bringen.

Mögen sich recht Viele dem kundigen Führer auf der „Wanderung“ anschliessen, und möge der Sinn für die Stadtgeschichte durch dieselbe wirksam gefördert werden!

Düsseldorf, zum 14. August 1889.

Der Vorstand des Düsseldorfer Geschichts-Vereins:

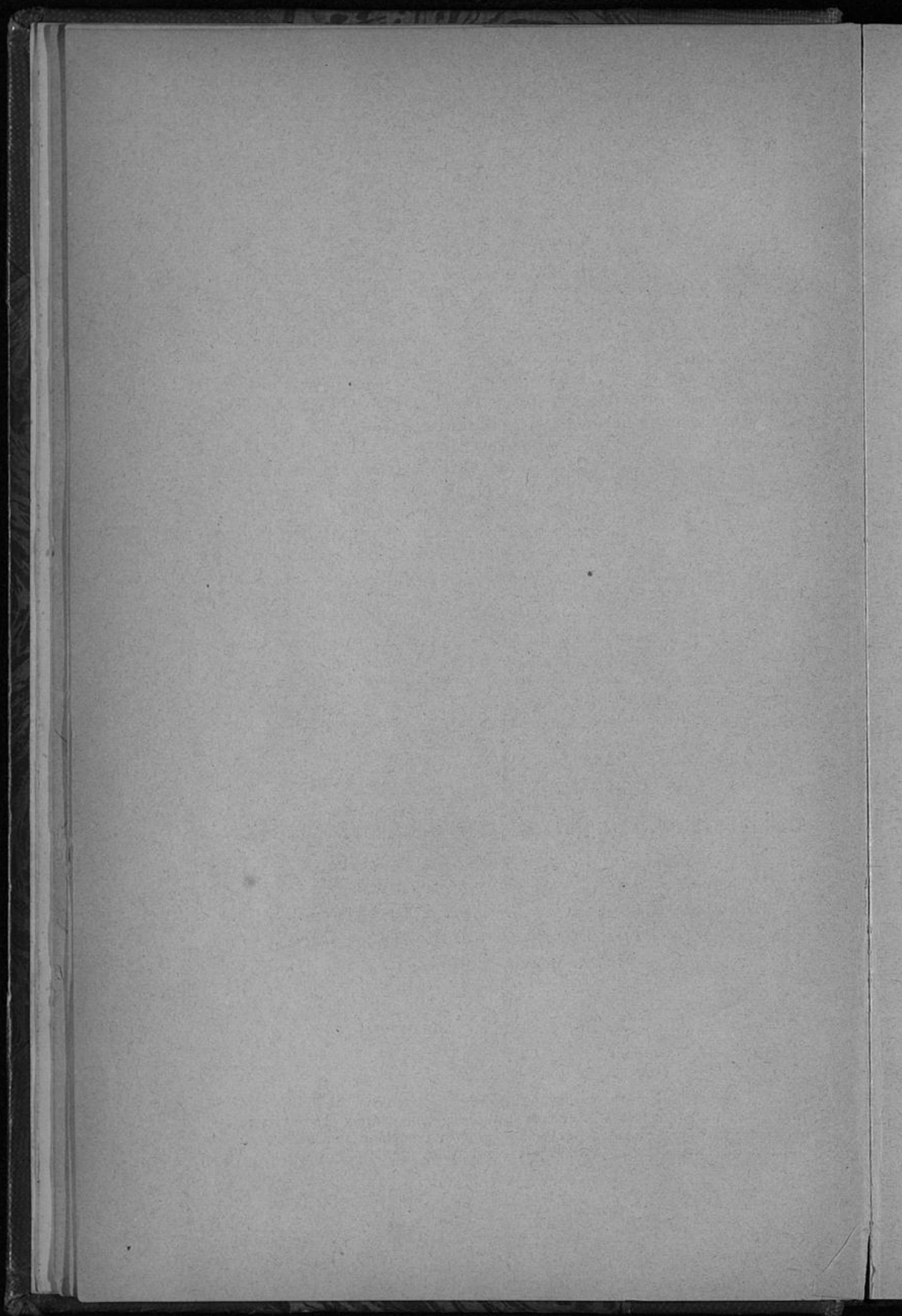
Dr. K. Bone, Landgerichtsath Th. Kirsch,
Vorsitzender. stellvertretender Vorsitzender.

G. Bloos, Hofjuwelier. Dr. med. A. Hucklenbroich.

G. Kniffler, Gymnasiallehrer. M. Kohtz, Hauptmann.

Dr. A. Wedell, Rabbiner.

*) Der Inhalt dieser ersten Lieferung ist eine vielfach veränderte, meistens erweiterte Wiedergabe einer Reihe von Artikeln aus der Feder desselben Verfassers, welche vor mehreren Jahren im Düsseldorfer Volksblatt erschienen sind.





Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf

von H. Ferber.

Es ist eine für Localgeschichtsforscher empfindliche Erfahrung, dass sie heutzutage als sonderbare Käuze angesehen und gemieden werden und selbst vor den Augen sonst wohlwollender Menschen keine Gnade finden. Fand sie ja Annette von Droste-Hülshof langweilig wie der bittere Tod, schimmelig, rostig, prosaisch wie eine Pferdebürste, so dass die Dichterin sich im Hause ihres alterthümlichen Schwagers vorkam, als wandle sie zwischen trockenen Bohnenhülsen und höre nichts als das dürre Rappeln und Knistern um sich her.

Indessen ist es uns zu unserm nicht geringen Troste auch begegnet, dass unsere Mittheilungen aus den „muffigen Manuscripten der Archive“ gerne gehört wurden, häufig sogar verstummte jede andere Unterhaltung, wenn die Erinnerung an irgend ein interessantes Ereigniss der Stadtgeschichte geweckt wurde. Diese Erwägung gibt uns den Muth, die lieben Düsseldorfer zu einer Wanderung durch die alte Düsseldorf einzuladen und sie zu bitten, sich aus Grossvaters Garderobe mit langem Rock, kurzen Beinkleidern und Mütze zu versorgen, die Cigarre aber beiseite zu lassen, damit wir unbehelligt unsern Weg fortsetzen können.

Wir werden uns da ohne ein orientirendes Adressbuch zurecht finden müssen. Klann und seine Nachfolger, die in ihren Jahr aus Jahr ein neu erscheinenden Adressbüchern die Bewohner Düsseldorfs nach Strasse und Hausnummer in musterhafter alphabetischer Ordnung mit

Namen, Stand und Wohnung aufmarschiren lassen und zum Ueberfluss noch ein Verzeichniss der Strassen mit ihren Häusern, ein zweites Verzeichniss der Behörden, Berufsklassen, Geschäfte u. s. w. und zuguterletzt eine reiche Zahl von Adressen hervorragender Gewerbetreibender, die uns ihre Waare anpreisen, geben, lebten damals noch nicht. Es war in der „guten, alten Zeit“ eben anders, da fehlten sogar die Nummern an den Häusern. Dafür aber trug fast ein jedes Haus seinen Namen und dem entsprechend sein Zeichen an der Stirn. Diese müssen wir als einzige Wegweiser auf unserer Wanderung aufsuchen, wenn wir wissen wollen, wo unsere Väter ihr Bier oder ihren Schoppen getrunken, unsere Mütter die Kaffeebohnen, den Reis, das Brod und Fleisch gekauft haben, wo logirt, getanzt, Schule gehalten, Zähne aus- und eingesetzt wurden oder auch eine Menagerie zu besichtigen war.

Wie billig beginnen wir mit der Strasse, die ihrem Namen entsprechend ehemals die vornehmste, wenn auch nicht die älteste war, mit der

Ritterstrasse*).

Wir sind denn auch so glücklich, sofort von dem kostbarsten Fabrikat Düsseldorfs, gewissermassen der Specialität unserer Stadt, erzählen zu können, von dem „Düsseldorfer Mostert“. Allerdings verlassen wir hier ausnahmsweise die uns durch die Hausnummern vorgezeichnete Ordnung, indessen mag die alte Freundschaft, die uns zu dem prächtigen Fabrikat und seinem jetzigen Hauptvertreter verbindet, genügende Entschuldigung sein.

Der uns bekannte älteste Fabrikant des jetzt über die ganze Welt verbreiteten Gewürzmittels wohnte vor länger als hundert Jahren auf der Ritterstrasse in „der Stadt Venlo“, in dem 1758 beim Bombardement der Stadt durch die Hannoveraner beschädigten, jetzt mit

*) Die hier niedergelegten „Häusernachrichten“ sind zum grössten Theile ungedruckten Quellen entnommen. Die grösste Ausbeute lieferten die Bücher der freiwilligen Gerichtsbarkeit, welche sich im hiesigen K. Staatsarchiv befinden; Anderes wurde dem Pfarrarchiv von St. Lambertus entnommen, dann auch haben wir Manches dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Guntrum und des verstorbenen Notars Strauven zu verdanken. Von gedruckten Quellen sind aufzuzählen neben anderen, die Gülich-Bergischen Wöchentlichen Nachrichten und die Schriften der verstorbenen Herren, des Notars Strauven und des Obersten v. Schaumburg. — Bei Mittheilung wichtiger Ereignisse soll die Quelle genau angegeben werden, im Uebrigen sei auf das vorhin Gesagte verwiesen.

Nr. 30 bezeichneten Hause. Bürger Gottfried Esser verfertigte dort 1773 „einen solchen Senf, nach hiesiger Landessprache Mostert, welcher von vielen nicht allein gerühmt, sondern auch an weit entlegene Orte versendet wird, die Maass zu 20 Stüber“. Nach dem wenige Jahre später eingetretenen Tode des Gottfried Esser und als das Haus 1777 an die Eheleute Karl Hedderich und Anna Margaretha Jobs verkauft worden war, musste die Fabrik oftmals ihren Sitz wechseln. Die Wittwe Esser verkaufte den Senf 1777 in der Neustrasse im goldenen Römer und etwas später in der Mertensgasse. Im September 1781, nach dem Tode der Wittwe Esser, kam die „berühmte Senffabrik“ erblich an den im Schlosse wohnenden Castellan Bergrath, „welcher selbige nunmehr fortführt; mit ächter und vorzüglich guter Waar“, so publicirte er in den hiesigen Gülich-Berg. Wochen-Nachrichten, „wird jedermann bei geneigtem Zuspruch in billigstem Preis versehen, es ist aber durch Botten, welche bei ihm Senf zu nehmen die Ordre hatten, Unterschleif geschehen, indem sie solchen anderwärts genommen, welches Kennern jedoch leicht bemerken können, um aber solches in Zukunft zu verhüten, wird jedem auswendigen, der in Quantität bei ihm hohlet, ein gedruckte Adress von ihm mitgegeben werden, er empfehlet sich daher nochmalen bestens und verspricht accurate Bedienung“.

Im März 1786 hatte er einer zu Cöln aufblühenden Concurrenz entgegen zu treten; er „musste mit Befremden im Kölnischen Staatsboth lesen, dass in der Schildergasse gegen der Kreuzgasse wahrer Düsseldorfer Mostert die Maass zu 16, 20 und 24 stbr. zu haben seye; dieser Erdichtung thut derselbe hiermit widersprechen und Jedermann bekannt machen, dass er nirgend eine Niederlage habe, sondern bei ihm selbst hier im Churfürstlichen Schlosse gleich am Eingang wohnend, ächt und gut jederzeit die Maass zu 24 stbr. zu bekommen wäre, wobei er auch Nachricht gibt, woran der ächte ohnverfälschte Düsseldorfer Mostardt zu erkennen ist“.

Ein Jahr nachher, im Januar 1787, verlegte Johann Cornelius Bergrath die Fabrik aus dem Schlosse nach der Andreasstrasse in „die Stadt Cöln“; in das Höffgensche Haus, gegenüber der Jesuitenkirche. Am 19. August 1795 starb ihm seine Frau Maria Theresia Bochems, 1799 machte er sein Testament, woraus wir notiren wollen, dass der älteste Sohn Joseph Bergrath mit Cordula Schrod verheirathet war und Kinder hatte. Ein zweiter Sohn war Bernard Bergrath, der dritte Kaspar Joseph Bergrath als Kapuziner Frater Damasus.

Nach dem Ableben von Joh. Cornelius Bergrath tritt 1800 sein Sohn Adam Bernard Bergrath in den Verkauf des „schon seit Jahren im In- und Auslande berühmt gewordenen echten Senf“. Er hatte Wohnung genommen Burgplatz Nr. 351, wo er auch alle Gattung Siegelack und Obladen, ferner brabändische und inländische Spitzen, wie auch alle Arten Zeichen-, Schreibpapier und Schreibfedern verkaufte. — Aus eigener Erfahrung dürfen wir zusetzen, dass auch Bilderbogen, bemalt und unbemalt, „am Burgplatz bei Bergrath“ verkauft wurden; wir erinnern uns oft genug das verdriessliche Gesicht des Verkäufers oder der Verkäuferin gesehen zu haben, wenn bei der Auswahl der Bilder in Rücksicht auf unsere Pfennige zu grosse Sorgfalt verwandt wurde. Die Senffabrik ist jetzt im Besitz von H. Ditges (A. B. Bergrath sel. Wwe.).

Den freundlichen Begleiter für die Abirrung vom Wege um Entschuldigung bittend, laden wir ihn ein, sich mit uns nach Nr. 1 der Ritterstrasse zurück zu bemühen, um von dort aus den Weg durch die Stadt fortzusetzen. Leider müssen wir hier sofort bekennen, dass wir von den Häusern 1 bis 9 nichts zu erzählen wissen; es waren und sind noch Hinterhäuser der Strasse Altstadt. Nr. 11, das Eckhaus, in Ankern mit der Jahreszahl 1698 versehen, war bis vor einigen Jahren von der Hofbuchdruckerei J. Voss und vor hundert Jahren von dem Schöffen und städtischen Polizei-Commissar Schauberg, dessen Nachkommen in der berühmten Cölnischen Buchhändler-Firma Dumont-Schauberg fortleben, bewohnt.

Zur Characterisirung Schawbergs gestatten wir uns das folgende, vom 22. Jänner 1796 datirte Publikandum wiederzugeben:

Nachricht zum Bessten hiesiger Armen.

Bey den zum Bessten hiesiger Armen in einer verschlossenen Büchse, wochentlich an den Häusern gesammelt werdenden Geldern, hat sich von langer Zeit her ergeben, dass bei Eröffnung der Büchse falsche Münze, kupferne Knöpfe und Stücker Glass fast stets hin darinn befindlich waren. — Wollen nun aber einige den Armen keine Beysteuer zukommen lassen; oder wissen sie nicht mehr, welcher sie in einer kristlichen Gemeinde in der Person eines Armen etwas geben; So wollen sie nur den Einnehmern der Gelder mit Anständigkeit abweisen, nicht aber mit den Armen nach jetziger Art den Spott treiben, welches in einer gesitteten Gemeinde eine Schande ist. — Den übrigen empfehle ich die hiesige Armen besstens, unter der Versicherung, dass die Gelder durch ein Magistratsglied an jene Armen ausgetheilt werden,

welche durch einen Magistratsschluss unter denselben angenommen werden.

Schawberg,
städtischer Polizei-Commissär.

Von dem Kreuzherrnkloster erzählen wir füglich an anderer Stelle und gehen, da die übrigen Häuser der Strassenseite bis Nr. 47 historisch zur Ratingerstrasse gehören, zurück zu dem Complex, welcher die Häuser von Nr. 2 bis 10 umfasst und ehemals das Neuwerk genannt wurde.

Wie schon früher gesagt, gehört die Ritterstrasse nicht zu den ältesten Strassen. Im „Landsteuerbuch von 1632“ kommt sie ebensowenig vor, wie im Steuerbuch von 1663, das uns gleichfalls vorliegt. Bei der Explosion des Pulverthurms 1634 konnten deshalb auch nur einige Häuser „achter der Mauer am Pulverthurm“ beschädigt werden, andere waren nicht da. Erst fünfzig Jahre später beschloss Kurfürst Philipp Wilhelm das „neue Werk“, das ist die dem Hafen zugewandte Seite der Ritterstrasse, ausbauen zu lassen. Fast gleichzeitig (1684) trat eine Commission zusammen, worunter Friedrich Christian Freiherr v. Spee, Freiherr v. Nesselrode und Dr. Contzen, um in Erwägung zu ziehen, „dass des Zuzuges der vielen Handelsleute wegen und zur mehreren Sicherheit des Gewerbes den Bürgern die Einquartirung zu entziehen, für das Militär Baracken zu erbauen seien.“

Das Resultat dieser Erwägungen scheint die Erbauung der spätern, jetzt niedergelegten Reuterkaserne gewesen zu sein, wenigstens weist eine Handzeichnung im Staatsarchiv rückwärts der kleinen Ritterstrasse eine Reihe „vorhabender Baracken“ nach.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu den Häusern Nr. 2 und 4 der Ritterstrasse zurück. Sie waren ehemals und sind jetzt wieder ein Haus, das wahrscheinlich von der Wittfrau Aaken erbaut wurde. Den Eingang zum Thorweg krönt ein Doppelwappen, unzweifelhaft das der Erbauer. Oberst von Schaumburg hielt es in seiner „Historischen Wanderung durch Düsseldorf“ irrthümlich für das der gräflich von Goltstein'schen Familie, die das Haus allerdings späterhin besessen hat, während es zwischendurch 1741 Eigenthum des Hofraths Kessler, 1746 von Geheimrath Grein bewohnt war. Mit den übrigen auf der Citadellstrasse gelegenen Häusern des Grafen Goltstein wurde dieses Haus 1809 zum Verkauf angeboten und 1811 von Peter Cremer, dem Vater des jetzt dort wohnenden Kaufmanns und Seifenfabrikanten Engelbert Cremer acquirirt, der hier eine Kerzenfabrik errichtete.

Das Haus Nr. 6 baute Hofmaler Johann Spielberg mit Bewilligung des Kurfürsten Philipp Wilhelm, die im Jahre 1687 ertheilt wurde. Spielbergs Vater, auch Johann Spielberg genannt, war 1624 Diakon der reformirten Gemeinde hierselbst, er selber wohnte 1663 auf dem Marktplatz Nr. 6. — 1741 besass unser Haus der Hofrath Johann Jacob Sibenius, später kam es in den Besitz der freiherrlichen Familie derer v. Peltzer-Berensberg.

Das daneben gelegene Haus No. 8 war Eigenthum des Kammerraths und Oberkellners Pickart, der es auch gebaut haben wird. Ueber den weiteren Besitzwechsel wissen wir nichts zu berichten. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts wohnte Appellationsgerichtsrath Degrek dort.

Das Eckhaus No. 10 erbaute der kurfürstliche Hofkammerrath Nicolaus Voetz, während seiner Ehe mit Maria Katharina Schorner. Der Kurfürst Philipp Wilhelm hatte bereits unterm 13. December 1673 zu Gunsten des Vicekanzlers Melchior Voetz rescribirt: „Demnach Se. hochfürstliche Durchlaucht gnädigst resolvirt, hinter den Kreuzbrüdern am Wall etliche Häuser zur Erweiterung und Zierrath dero Residenzstadt Düsseldorf erbauen zu lassen, also haben Ihro hochfürstliche Durchlaucht dero geheimen und Regierungsrath Melchior Voetz, der Rechten Licentiaten, auf dessen unterthänig Ersuchen einen freien Platz, dergestalt, wenn Andere dort bauen, er alsdann auch einen Anfang machen soll, bewilligt, dero Rechenkammer gnädig befehlend, die Verordnung zu thun, dass gedachtem Voetzen sothanen gnädigst bewilligter Platz abgemessen und angewiesen werde.“

Eine gleichlautende Ordre vom 29. November 1673 war an den Leibgarde-Obristen Freiherrn von Kolff gerichtet, welcher diesen freien Bauplatz am 28. März 1674 dem geheimen Regierungsrath Melchior Voetz übertrug. Voetz starb schon im folgenden Jahre am 8. März in seinem 57. Lebensjahre; er fand seine Ruhestätte in der Stifts-, jetzigen Lambertuskirche, wo noch eine mit seinem Wappen und mit Epitaphium versehene Gedächtnisstaftel im linken Seitenschiffe an den grossen Rechtsgelehrten und Berather zweier Herzöge erinnert. Von der Bauerlaubniss hatte er keinen Gebrauch machen können, für ihn trat sein Vetter, der kurfürstliche Kammerrath Nicolaus Voetz ein, der das jetzt dastehende Haus errichten liess. Ueber dem Bogen des Einfahrtsthores befinden sich noch die Wappen des Erbauers und seiner Gattin.

Die hier folgende genealogische Tafel möge das Bild der Familie uns veranschaulichen:

Franz Voetz, gest. 1614, heirathete Maria Comans, gest. 14. August 1636.

1. Arnold V., † 1616.	2. Nicolaus V., geb. 1642, † 1716, Hofkammerrath, heir. I. Maria Anna von Weddingh, II. Maria Catharina Schorners.	3. Melchior V., Düren, † 1677, heir. Elisabeth Cremer.	4. Franz V., Schultheiss in Hofgeirath u. Düren, † 1663, heir. I. Cordula zum Pütz † 8. Juli 1673, II. Elisabeth von der Sont.	5. Servat. V., Canonicus zu Düsseldorf, † 1636. II. Caspar von Seugel.	6. Johanna V., heir. I. Ka- mecher, II. Geldrop.	7. Elisabeth V., † 1636.
1. N. N., Vogt zu Düren.	2. Nicolaus V., geb. 1642, † 1716, Hofkammerrath, heir. I. Maria Anna von Weddingh, II. Maria Catharina Schorners.	3. Melchior V., Düren, † 1677, heir. Elisabeth Cremer.	4. Franz V., Schultheiss in Hofgeirath u. Düren, † 1663, heir. I. Cordula zum Pütz † 8. Juli 1673, II. Elisabeth von der Sont.	5. Servat. V., Canonicus zu Düsseldorf, † 1636. II. Caspar von Seugel.	6. Johanna V., heir. I. Ka- mecher, II. Geldrop.	7. Elisabeth V., † 1636.
1. Maria Christine Barbara, heir. Joh. Wilhelm Schloesse- ren, Jülich- berg-Land- schreiber, † 1729.	2. Ant- netta Beatrix.	3. Sophia Barbara, heir. den Lientenant Otte- graven.	4. Maria Anna, heir. den Licentiaten Esser.	5. Theo- dora Felicitas, heir. den Amtsver- walter von Hall- berg.	6. Cordula V., geb. 1618, † 1681, heir. Wilhelm von Proff, † 1668.	7. Melchior V., geb. 1627, Vice-Kanzler, Dr. juris, † 8. März 1675 zu Düsseldorf.
aus 2ter Ehe:	aus 2ter Ehe:	aus 2ter Ehe:	aus 2ter Ehe:	aus 2ter Ehe:	aus 2ter Ehe:	aus 2ter Ehe:
1. Maria Christine Barbara, heir. Joh. Wilhelm Schloesse- ren, Jülich- berg-Land- schreiber, † 1729.	2. Ant- netta Beatrix.	3. Sophia Barbara, heir. den Lientenant Otte- graven.	4. Maria Anna, heir. den Licentiaten Esser.	5. Theo- dora Felicitas, heir. den Amtsver- walter von Hall- berg.	6. Cordula V., geb. 1618, † 1681, heir. Wilhelm von Proff, † 1668.	7. Melchior V., geb. 1627, Vice-Kanzler, Dr. juris, † 8. März 1675 zu Düsseldorf.
1. Maria Christine Barbara, heir. Joh. Wilhelm Schloesse- ren, Jülich- berg-Land- schreiber, † 1729.	2. Ant- netta Beatrix.	3. Sophia Barbara, heir. den Lientenant Otte- graven.	4. Maria Anna, heir. den Licentiaten Esser.	5. Theo- dora Felicitas, heir. den Amtsver- walter von Hall- berg.	6. Cordula V., geb. 1618, † 1681, heir. Wilhelm von Proff, † 1668.	7. Melchior V., geb. 1627, Vice-Kanzler, Dr. juris, † 8. März 1675 zu Düsseldorf.

von 17 Kindern:

2. Arnold
Bernard V.,
geb. 1621,
Stifts-Dechant
zu Düsseldorf,
† 6. Oct. 1665,
Stifter der Sacra-
ments-Brüder-
schaft in der St.
Lambertus-
Kirche.
Grosser Wohl-
thäter der St.
Lambertus-Pfarr-
kirche, besonders
der Sacraments-
Bruderschaft.

Die älteste Tochter von Wilhelm Schloesseren, Theresia Schloesseren, heirathete 1741 den Hofrath Georg Peter Andreas Hagens. Sie fochten die 1739 von den Kindern des Nicolaus Voetz erfolgte versatzweise Uebertragung des Hauses an den Hofrath von Kessler mit Erfolg an; die Wittve Hagens verkaufte es am 16. December 1752 an Ambrosius Franz Grafen von Spee zu Heltorf für 10000 Rthlr. — 1792 pachtete das Haus die Freifrau von Lerodt geborene Freiin von Bentink, welche bis 1797 dort wohnen blieb. Das nach der Ursuliner-gasse ausgehende Hinterhaus pachtete nun 1797 Geheimrath Jeger und 1802 bezieht das Haus Friedrich Collenbach mit seinem Handlungshaus unter der Firma Gebrüder Clef u. Co. An Pacht zahlte er jährlich 350 Rthlr. Späterhin kam das Haus durch Kauf in den Besitz der Familie Ferrier; es ist jetzt Eigenthum von Wittve Theodor Maas, der es durch ihren Vater zugefallen war. Es verdient noch bemerkt zu werden, dass hier zeitweise die Wittve des Hofrathes von Lesecque, auch der Advocat von Hagens, Vater des noch lebenden Malers von Hagens, wohnte.

Hier überschreiten wir die Ursuliner-gasse und kommen zur Kirche der Ursulinerinnen. Wie Kaplan Bayerle in seinem Buche über die katholischen Kirchen Düsseldorfs erzählt, kamen schon 1677 Ursulinerinnen nach Düsseldorf, die neben dem Karmelitessenkloster Wohnung nahmen. Weiteren Zuzug bekamen sie 1681 von Cöln aus. Anfangs hatten sie noch kein eigenes Kloster, sondern bewohnten ein Privathaus, bis ihnen der Kurfürst Johann Wilhelm im Jahre 1684 einen Platz zum Bau eines Klosters und einer Kirche schenkte. Der Sage nach soll die Kurfürstin mit den Nonnen ein Kartenspiel gemacht haben mit der Bedingung, wenn sie verliere, so wolle sie das Kloster erbauen; sie habe nun wirklich verloren und demgemäss auch ihr Versprechen erfüllt.

1685 wurde der erste Stein zum Kloster und zur Kirche gelegt und am Feste der h. Ursula 1686 zogen die Nonnen ein; die Kirche aber lag damals im Innern des Klosters. 1702 wurde die jetzige Kirche unter dem Titel des allerheiligsten Sacramentes erbaut. — Die Ursulinerinnen haben 200 Jahre hindurch die weibliche Jugend Düsseldorfs unterrichtet, nur zweimal, beim Bombardement der Stadt durch die Hannoveraner 1758 und durch die Franzosen 1794, verliessen sie die Stadt auf wenige Tage, um dann wiederum ihrem schönen Beruf zu leben.

Der sog. Kulturkampf vertrieb die Schwestern aus der Stadt und dem Vaterlande. Die Kirche stand leer

da, die Kloster- und Schulgebäude dienten profanen Zwecken, 1888 kehrten die Schwestern aber wieder hierher zurück und alsbald begannen sie wieder der weiblichen Jugend ihre Thätigkeit zuzuwenden.

Im Anfange dieses Jahrhunderts fanden im Kloster die ausgetriebene Priorin des Klosters Meer, Maria von Preising und die Schwester desselben Klosters Sophia von Sand, Wohnung.

Nr. 16 war 1684 noch ein unbebauter Platz. Kurprinz Johann Wilhelm schenkte ihn in einer Grösse von 100 Fuss Fronte und 270 Fuss Tiefe an seinen Geheimrath, den General-Kriegs-Commissar und Marschall Friedrich Christian Frhrn. von Spee für alle Zeiten schatz- und steuerfrei. Der Architect und Ingenieur Cagnon hatte eine Karte des Platzes mit Vorhaus, Garten und Hinterhaus dazu gezeichnet. Damals stand noch ein Thurm auf der Baustelle, der zur Aufbewahrung von Pulver benutzt, 1693 aber abgetragen wurde.

Nr. 18 war Eigenthum der Kreuzbrüder und 1695 bewohnt von Geheimrath Dr. Bingen und Secretär Schott. Am 15. November des genannten Jahres verkauften die Kreuzbrüder das Haus an die Wittve von Friedrich Christian Frhrn. von Spee geb. Anna Elis. Frein von Loe, welche es bereits am 1. December 1696 an Franz Melchior Frhrn. von Wisser und dessen Frau Maria Walburga Mullerin von Gnadenegg käuflich übertrug.

Beide Häuser waren 1713 Eigenthum des bergischen Kanzlers Grafen von Schaesberg, sie gingen aber später in den Besitz des Fürsten von Arenberg über. — Bis 1814 waren dort die Sitzungen des Ober-Appellationsgerichts und Tribunals gehalten worden. Fürst Arenberg verkaufte sie wahrscheinlich an den Spediteur Hartmann, dessen Sohn Fritz 1849 in der Barrikadennacht durch einen Schuss getödtet wurde, als er im Begriffe war, seine Wohnung aufzusuchen. Jetzt ist es Eigenthum der Familie Siebel.

Nr. 20, welches jetzt den schönen Zwecken des St. Anna-Stifts dient, war im Anfange des vorigen Jahrhunderts Eigenthum der Familie Robertz. 1715 verkaufte der Doctor juris Johann Paul Joseph Robertz das von seinen Eltern ererbte Haus an den Hofkammerath August Beckers und dessen Frau Maria Anna de Giespenning für 5600 Rthlr. Wahrscheinlich ist es durch eine Tochter dieser Eheleute, Agnes Adriana Beckers, an deren Mann Geheimrath Johann Anton Michael Heyster gekommen, denn 1746 finden wir diese Familie im Besitze des

Hauses, das 1851 durch einen der Urenkel des von Heyster an das von Schwestern vom armen Kinde Jesu geleitete Knabenwaisenhaus verkauft wurde. Als sich das Haus für diesen Zweck zu klein erwies und das Waisenhaus nach Oberbilk verlegt wurde, kaufte 1872 das St. Anna-Stift das vom Waisenverein mit einer kleinen Kapelle versehene Haus.

Nr. 22, jetzt mit dem St. Anna-Stift behufs Gründung eines Fabrikarbeiterinnen-Hospizes verbunden, war 1715 Eigenthum des Geheimsecretärs Vogels; eine Erbtöchter dieser Familie, Maria Clara Elisabeth Vogels, brachte es ihrem Manne, dem Pfenningsmeister und Hofkammerrath Lesecque zu, dessen Erben es 1773 an die Eheleute Geheimrath Johann Wilhelm Krey und Maria Franziska Gesser verkauften. Wahrscheinlich war es ihre Tochter Catharina Krey, die den aus Frankreich emigrierten Ludwig von Bouverot heirathete und ihm das Haus zubrachte. Seine Tochter Maria Anna von Bouverot, Wittve von Joseph von Sieger, verkaufte es 1882 an das Anna-Stift.

Das stattliche Haus Nr. 24 ist 1746 Eigenthum des Kammerdirectors von Lemmen und gehörte noch 1773 seinen Erben. 1782 verkaufte es der Propst von Ropertz an den Geheimrath Freiherrn von Hauer. Bewohnt war es damals von der Wittve Freifrau von Geldern zu Arcen. Freifrau von Hauer verkaufte es späterhin an Schramm.

Das daneben gelegene Haus Nr. 26 gehörte 1716 dem Geheimrath von Ropertz. 1781 am 26. Juli verkaufte es der Propst von Ropertz zu Wissel an den Hofrathspräsidenten von Ritz, der es hinwiederum am 4. December 1786 an den Freiherrn von Spies-Büllesheim käuflich überträgt. Der spätere Ritterhauptmann Freiherr von Spies, Vater der jetzt noch lebenden Freiherren, wurde hier geboren. 1797 wird es schon wieder zum Verkauf ausgebaut, aber erst 1807 an die Wittve des Pastors Eichelberg, geborene Lobecke, für 3910 Rthlr. verkauft. Jetzt ist es im Besitz des emeritirten Haupt-Lehrers Altenberg.

Von dem Hause Nr. 28 kaufte 1774 der Tapezirer Valentin Schröder von Karl Hedderich die Hälfte, wovon die andere Hälfte, die sogenannte Georg Jobsen'sche Behausung ihm erblich gehörte. Des Valentin Schröder Tochter heirathete den Oberküster Rieger.

Von 30 „Der Stadt Venlo“ ist Eingangs bereits gesprochen worden, es bleibt nur nachzutragen, dass es schon 1738 den Namen trug und 1777 im Besitz von

Carl Hedderich und seiner Frau Anna Margaretha Jobs war. 1804 verpfänden die Eheleute Joseph Peters und Elisabeth Hedderich ihren Antheil an dem Hause.

Das Haus Nr. 32 verpfändete 1764 Johann Jonas Schlömer, 1774 die Wittwe Schmidt; es hiess das „Paushaus“. Seine Lage ist als neben der Stadt Venlo und Paul Schlömers Haus bezeichnet.

Nr. 34 ist das eben genannte, 1764 im Besitz von Paul Schlömer befindliche Haus, das auch Brühls Haus genannt wurde.

Wir wären nunmehr zum letzten Hause der Ritterstrasse, welches mit Nr. 36 bezeichnet ist, gelangt. Es trägt eingekerkert die Jahreszahl 1695. Wenn wir der 1747 bei Tilmann Liborius Stahl gedruckten interessanten Beschreibung der zu Ehren des Herzogs Carl Theodor Anno 1746 hier in Düsseldorf abgehaltenen Festlichkeiten glauben dürfen, gehörte das Haus damals dem Rath und Referendar Johann Anton Gesser.

Nachdem erzählt worden, dass die sämmtlichen Häuser der Ritterstrasse „mit Fackeln, Lampions, brennenden Vasen und andern unzähligen Kunst- und Freudenflammen gleichsam zu einem Zeughause des spielenden Feuer-Elementes geworden“ waren, heisst es weiter: „So lange die Augen und das Gemüth in Betrachtung dieser Vorwürfen beschäftigt waren, glaubte man, es hätte zu einer vergnügenden Ansicht in der vulkanischen Werkstatt nichts mehr übrig seyn können. Allein diese Meinung währte nicht lange, als bis man der am Ende gemelter Ritterstrassen gelegener Behausungen des Herrn Rathes und Referendarii Gesser ansichtig wurde; als woran der Besitzer alles, was die Feuer-, Bau- und Malerkunst möglicher Massen nur vorzubringen gewusst, anzubringen sich äusserst bestrebt hatte. Die ganze Wohnbehausung wurde von einer weiss- und blaufarbigten Facciata mit Pilastern, Gesimsen und andern Baustücken dergestalt bedeckt, dass fast nichts mehr davon zu sehen war. Der Eingang war mit Bandelwerk eingefasset und oben demselben befanden sich mit schönsten und feinsten Farben künstlich und fleissigst ausgearbeitet, und mit Rocaille oder Muschelwerk gezierte Gemälde, in deren Mitte sich die Höchste Churfürstliche Bildnissen unter einem von Engeln gehaltenen Thronhimmel zeigten.“

Weiter noch werden die einzelnen Tableaus und die Inschriften mitgetheilt, doch genug davon.

Unser Haus gehört 1798 dem Freiherrn von Collenbach, und war bis vor Kurzem Eigenthum des Rentners Eugen von Bouverot.

Altstadt.

Den Namen Altstadt führte 1632 und noch 1663 die Strasse von der Stiftskirche bis zur Mühlengasse, 1738 hörte die Altstadt schon an der Kreuzbrüderkirche auf, der weitere Theil hiess wie heute Ratingerstrasse.

Wir beginnen mit dem Hause Nr. 1 dem „Rosenkränzchen“. Früher hatte es ausser dem Erdgeschoss nur einen Stock und den Eingang nach dem Stiftsplatz, und wurde zur Zeit bewohnt von Kaplan Stehling, später von Lackirer Dorrenbach. 1842 baute es Kaufmann Franz Hohmann neu auf. Den zweiten Stock bezog damals die Familie Achenbach. Späterhin etablirte Balthasar Thoelen dort die Weinwirthschaft „zum Rosenkränzchen“, wo er lange Jahre hindurch die Gesellschaft „Casino“ gastlich bewirthete.

„Zum h. Apollinarius“ nannte sich das Haus daneben Nr. 3, das 1743 der Goldschmied Johann Schleuten an die Eheleute Insfeld verkaufte. 1775 überträgt es Dr. med. Johann Carl Insfeld an seinen Stiefvater den Stadtchirurgus Ludwig Grein. Vor 50 Jahren gehörte es noch der Wittwe de Grein, deren Enkel Maler Sonderland war. Damals wohnten dort zur Miethe die Kinder des früheren Stadtcommandanten von Ckladt, der Vicar v. Ckladt auf dem ersten Stock, der Canonicus und seine Schwester Fräulein v. Ckladt auf dem zweiten Stock, im Erdgeschoss lebte der Zuckerbäcker Troost.

Beim Bombardement der Stadt durch die Hannoveraner wurde dieses Haus stark beschädigt, wie auch bei der schrecklichen Explosion 1634 kein Haus in der Altstadt verschont blieb.

Das Haus Nr. 5 war 1700 Eigenthum der Ehegatten Hofkammerrath Nicolaus Voetz und Maria Catharina Schorners, das sie in eben diesem Jahre an Gerhard Robertz verkauften. Anfangs dieses Jahrhunderts besass es der Schöffe Jacob Dewies, bei dem auch das Stiftsfräulein Constanze von Wiese wohnte; in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts besass und bewohnte es noch die Familie Dewies. Als Miether wohnte damals auf dem ersten Stock Canonicus Waldhausen, auf dem zweiten der Capellmeister Schauseil.

Unter dem Hause Nr. 7 vermuthen wir das des Dominus Johann Portmann, der 1632 dort wohnte nud 1626 und 1631 als Aeltester der reform. Gemeinde angehörte (cfr. Landsteuerbuch S. 12). 1704 verkaufte es

Johann Conrad Ventt an Johann Worings. Vermuthlich ist es das elterliche Haus des „Henricus Petrus Venten pictor“, der sich 1660 in die Rosenkranzbruderschaft einschreiben liess und 1685 eine Urkunde als „Henrich Peter Vendt, Hoffmaller“ unterzeichnete, wobei wir melden wollen, dass 1701 Conrad Peter Venten Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht Hofschlechter war. Im Beginn dieses Jahrhunderts gehörte es der Familie Spelten, aus welcher der geistliche Herr Carl Spelten Anno 1805 dort wohnte, späterhin der Familie Meisen.

Nr. 9 wurde etwa im Jahre 1830 durch Ueberbauung des zum Unterhause gehörigen Thorweges vergrössert; es war 1704 Eigenthum der Familie von Redinghoven.

Von dem schönen Hause Nr. 11. sind leider keine älteren Nachrichten auf uns gekommen. Es gehörte vor ungefähr 50 Jahren der Familie Krebs, woraus der vieljährige Abgeordnete Dr. Joseph Krebs hervorgegangen ist. Als diese Familie nach Flingern zur Scheibenbahn übersiedelte, bezog Anstreichermeister Ersing das Haus. Es wohnten dort nach und nach als Miether u. a. der Oberbürgermeister Joseph von Fuchsius, der Oberst von Sulicki, dessen Sohn hier vor einigen Jahren als Generalmajor verstarb, die Familien Türfs, Gianella, Lenders u. s. w. Auch hatte der kath. Gesellen-Verein eine Zeit lang dort seine Versammlungen.

Nr. 13 trägt in Ankeru die Jahreszahl 1625 und seit nicht langem den Namen „Zum neuen Engel“. Leider wissen wir nur noch zu sagen, dass es um 1840 dem Bäckermeister Stübben gehörte.

Von dem nebenan gelegenen Hause Nr. 15 erzählen die Quellen mehr. 1691 und 1714 war es Eigenthum des Kammerraths Hartmann; Maria Katharina Hartmann, wohl seine Tochter, heirathete den Lieutenant im Prinz Birkenfeld'schen Regt., Johann Ludwig Onken; beide verkauften das Haus an die Wittve des Kurpfälzischen Platzmajors von Laer geb. Beckern für 2200 Rthlr. 1794 kauften die Eheleute Büll das „Laersche Haus“, das späterhin die Wohnung des Appellationsgerichts-raths Clasen wurde; sein Sohn Lorenz Clasen ist hier in weiten Kreisen bekannt. Unten im Hause wohnte damals Regierungsrath Vagedes, später Notar Otto mit seiner Mutter. Alexander von Sybel war Eigenthümer des Hauses, das jetzt dem Peter Thoelen gehört.

In dem nun folgenden Eckhaus Nr. 17 konnte man sich zur Zeit ruhig niederlassen, man war gewiss, gute

Gesellschaft zu finden. 1691 verkaufte Freifrau von Virmund zu Neersen dieses ihr Haus an den Lic. juris Adam Esch und seine Frau Helena Morn; die Juffer Esch verpachtete es 1714 an Degenhart Bertram Freiherrn von Spee mit Haus, Hof, Stallung und Garten auf 12 Jahre für 250 Rthlr. jährlich. Späterhin kam es an die Eheleute Coustol, welche es 1786 verpfändeten. Damals schon war es zu einem Gasthof unter dem Namen „Hof von Holland“ umgewandelt worden. Wie es ehemals Wohn-, so blieb es jetzt Gasthaus hoher, ja höchster Personen, Könige und Kaiser wählten es zum Absteigequartier. Düsseldorf war damals nicht wie heute der Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen, im Gegentheil einzig und allein auf Chauseen und den Rheinweg angewiesen. Beide Wege, die auf dem Landwege nach Paris und dem Norden, zu Wasser nach Cöln und den Niederlanden führten, brachten der Stadt eine Menge Passanten, darunter viele, die in den warmen Thermen von Spaa Heilung suchten. Eine Reihe von solchen Allerhöchsten Besuchen wollen wir hier nach den „Güllich-Bergischen Wöchentlichen Nachrichten“ mittheilen.

Zuerst ist es der König von Schweden, von dem wir wissen, dass er Düsseldorf besuchte und im „Hof von Holland“ abstieg: „Heute, am 13. Juli 1780, früh 2 Uhr, trafen Se. Königl. Schwedische Majestät unter dem Namen eines Grafen von Löwenhaupt hier ein und stiegen in dem Gasthof von Holland ab. Nach 10 Uhr besahen Allerhöchst dieselben die Gallerie, woselbst Sie ohngefähr 2 Stunden verweilten, von da aber sogleich die Reise nach Aachen und Spaa fortsetzten.“

Zwei Jahre später und zwar am 25. Juli 1782 langte Paul von Russland hier an. Das genannte Blatt erzählt uns darüber wie folgt:

„Gestern hatten wir das Glück, die gräflich Nordischen Herrschaften in unseren Mauern zu sehen. Die Ankunft war zwischen 4 und 5 Uhren Nachmittags, und zwar ohne einiges Ceremoniel, indem die sonst übliche Ehren-Bezeugungen von Höchst denenselben verboten worden. Das Absteig-Quartier war der berühmte grosse Gasthof zum Hof von Holland, woselbst Höchstgedachte Herrschaften eine kurze Zeit verweilten, die hiesige kurfürstliche Gallerie besuchten und diesem nach in gedachtem Gasthof übernachteten. Höchstdieselbe haben heute Morgen um 5 Uhren hiesige Stadt verlassen und ihre Reise auf Coblenz fortgesetzt. Die Menge der durch das Verlangen diese hohen Herrschaften zu sehen hiehin gekommener Fremden und Nachbarn war so gros, dass

nicht alle beherberget werden konnten, und viele des nämlichen Abends noch ihren Rückweg nehmen mussten, um ausserhalb der Stadt unterzukommen.“

Am 5. Mai 1784 passirte Erzherzog Maximilian, Kurfürst von Cöln, auf seinem Schiffe die Stadt, die ihn durch 36 Kanonenschüsse begrüßte. Der Kurfürst setzte seine Reise ohne hier Halt zu machen nach Münster fort, um am 21. Mai auf seiner Rückkehr der Stadt seinen Besuch zu machen. Abends gegen 7 Uhr langte er unter dem Namen eines Grafen von Stromberg hier an, „nahm Dehro Einkehr in dem berühmten Gasthof zum Hof von Holland, gingen von da zu Fues auf hiesiges fürstliches Residenzschloss, nahmen daselbst die Gallerie in Augenschein und reiseten am 22. Morgens um 1/2 5 Uhr nach Brüssel“.

Einige Tage später beehrte der Prinz von Hessen-Cassel die Stadt mit seinem Besuche. „Gestern Abend,“ so erzählen die wöchentlichen Nachrichten am 11. Juni 1784, „gegen 5 Uhr langten Ihro Durchl. der Prinz von Hessen-Cassel samt Höchstdero Suite hier an, nahmen die Einkehr in dem berühmten Gasthof zum Hof von Holland, besahen die hiesige Churfürstliche Gallerie und setzten heute morgen um 5 Uhr die Reise nach Paris fort.“

Im darauf folgenden Monate am 23. Juli passirte der König von Schweden zum zweiten Male die Stadt. Von Paris kommend, langte er gegen Abend hier an, speiste im Hof von Holland und fuhr um 11 Uhr in sein Land zurück.

Ein drittes Mal hatte Düsseldorf den Besuch desselben Königs am 13. Juni 1791, wo er unter dem Namen eines Grafen von Haga hier durch nach Aachen reiste.

Von einem wiederholten Besuche des Kurfürsten von Cöln melden die „Wöchentlichen Nachrichten“ unterm 29. December 1785 wie folgt:

„Heute Vormittags gegen 11 Uhr trafen Ihro Churf. Durchl. von Cöln unter dem beliebten Namen eines Grafen von Stromberg hier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthof zum Hof von Holland, woselbst ein hoher Adel hiesiger Stadt die Gnade hatte S. D. unterthänigst zu becomplimentiren; nach eingenommenem Mittagsmahl verfügten sich Höchst dieselben zu des Herrn Canzleren Reichsgrafen Carl von Nesselrode Excellence, verharreten daselbst bis der Tagesball seinen Anfang nahm, und beehreten diesen mit Höchstdero Gegenwart, kehrten sodann nach dem Hotel zurück, soupirten daselbst und um 9 Uhr geschahe die Abreise von hier über Cöln nach Bonn.“

Am 6. und 7. Mai 1786 war der Kurfürst wieder hier, diesmal in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand und dessen Frau. Sie stiegen im Hof von Holland ab, besuchten andern Morgens nach dem Frühstück das kurf. Schloss und die berühmte Bildergalerie, und reisten dann nach Neuss, wo sie sich trennten.

Am 24. October 1792 langten hier an und stiegen im Hof von Holland ab: der Kurfürst von Trier, die Fürstin von Essen und Thorn mit 23 Wagen und 100 Pferden. Am 14. November logirte hier Prinz Xaver von Sachsen, am 27. November Graf und Gräfin von Artois K. H., am 28. November die Prinzessin von Nassau, der Fürstbischof von Lüttich, Graf von Hoensbroech, am 30. November der Erzbischof von Rheims, welcher aber im Bayerischen Hof abstieg. Es waren, wie kaum zu erwähnen nothwendig, Flüchtlinge vor den Wütherichen der französischen Revolution. An allen Tagen der Woche waren „alle Aubergen mit Fremden angefüllt“. 75 Emigranten werden summarisch angeführt. In der folgenden Decemberwoche werden der Herzog von Guise und 123 Emigranten aufgezählt. Ueber das Schicksal einiger Emigranten werden wir mehrfach Gelegenheit haben, Näheres zu erzählen.

Der Hof von Holland hat die französische Revolution überlebt und war noch 1804 auf seiner Höhe. Es wird uns erzählt: „Se. Durchlaucht Herzog Wilhelm in Bayern ist am 25. Februar 1803, Abends zwischen 8—9 Uhr, hier eingetroffen und in dem hiesigen Gasthofe (Hof von Holland) mit seinem ganzen Gefolge abgestiegen. Ueber raschend war zwar dieser Einzug, allein Düsseldorfs Bewohner vorbereitet auf die Ankunft eines Fürsten, den sie schon einmal in ihrer Mitte hatten, eilten pfeilschnell ihrem Geliebten unter dem lautesten Jubelgeschrei: „Es lebe Herzog Wilhelm!“ entgegen. Ob der biedere Fürst auch gerührt war, darüber fällt ein stiller Beobachter sein Urtheil, der dem menschenfreundlichen Wilhelm seinen wärmsten Dank dem wonnetrunkenen Volke sichtbar gerührt zollen sah, schweigend und mit unnennbaren Gefühlen heimkehrte. — Schön, entzückend war dieser seltene Augenblick für unsern Beobachter, mancher Dichter würde auf der Stelle seine Leyer gestimmt und sich in eine Ode ergossen haben: doch unser Beobachter, der wahrscheinlich Berges Genius bereits als Jüngling kannte, liess es bei folgenden Versen bewenden: Wilhelm von Bayern wusste zu gehorchen, Wilhelm von Bayern weiss auch zu regieren.“

Am 26. bildeten sich die hiesigen und auswärtigen Bürger unter der Anführung ihrer Hauptleute in ein Corps, defilirten unter Salutirung vor dem Wohnhause Sr. Durchl. mit beinahe militärischer Haltung und waren Zeugen der seltenen Aufnahme, womit Se. Durchl. diesen Gemeingeist beehrten.

Abends war Sr. Durchl. zu Ehren ein allegorisches Singspiel, genannt „Der schönste Tag“, von der hiesigen deutschen Schauspieler - Gesellschaft gegeben. Gegen 8 Uhr war die ganze Stadt beleuchtet.

Ein Nachtball beschloss die Feier.“

Vielleicht passt es in das an uns in so raschem Tempo vorbei eilende Zeitbild, nachdem zu friedlichem Besuche die königlichen und kaiserlichen Herrschaften von Schweden und Russland, der Kurfürst von Cöln und andere Prinzen hier Nachtquartier genommen, dann andere fürstliche und adelige Personen in wilder Flucht eine sichere Ruhestätte vor den mordlustigen Sansculotten gesucht, schliesslich der junge Landesherr Herzog Wilhelm die Huldigungen des Landes entgegen genommen, wenn wir dem hiesigen Localblatte von damals nacherzählen, was es uns über den Empfang des neuen Grossherzogs Murat, von Napoleons Gnaden, Anno 1806 mittheilt. Es schreibt mit Begeisterung: Benrath, den 26. Julius 1806, Morgens gegen 8 Uhr. So eben kommt die zwar kleine aber wirklich in Kleidung sowohl als Bildung und Haltung ganz ausgesuchte Ehrenwache zu Pferde in weisser Uniform mit rothen Aufschlägen und silbernen Knopflöchern hier an. Wenn wir nicht gewusst hätten, dass es die Ehrenwache Sr. Kaiserl. Hoheit sei, wir würden sie für eine Abtheilung wohlberittener Dragoner gehalten haben. Der Chef derselben, Herr Postmeister Maurenbrecher, liess sogleich absitzen und hatte augenblicklich die Gnade, das ganze Corps Sr. Kaiserl. Hoheit vorstellen zu dürfen. Die über allen Ausdruck leutselig gnädige Aufnahme, womit dieses Corps von dem Grossherzoge beehrt wurde, riss alle Herzen hin. Gegen 1/2 10 Uhr wurde vorgefahren, Se. Kaiserl. Hoh. bestiegen einen mit sechs Braunen bespannten Wagen, die Garde d'honneur vorauf etc.

Düsseldorf, 26. Julius.

„Diesen Morgen gleich nach 6 Uhr sass die Garde d'honneur auf und begab sich nach Benrath, um unsern Grossherzog abzuholen. Gegen 9 Uhr war die ganze Garnison unter dem Gewehr und marschirte bald nachher nach dem Hofgarten, wo bereits eine unabsehbare Menschenmenge sich versammelt hatte, um den Gross-

herzog zu sehen, der auch unter dem Donner der Kanonen kurz nach 10 Uhr unter dem Vorreiten der Garde d'honneur, die mit wirklich militärischer Haltung daher trabte, bei dem Jägerhof ankam und über die im Hofgarten befindlichen Truppen Revue hielt. Seine Königliche Hoheit, im strengsten Hofcostüme, verweilte ungeachtet des eingetretenen Platzregens wohl eine starke Viertelstunde, liess die französischen sowohl als die eigenen Truppen in Pelotons und anderen Feuern exerciren, äusserte gänzliche Zufriedenheit über die Gewandtheit beiderseitiger Truppen. — Nach der Revue fuhren Höchstdieselben zur Stadt und präsidierten dem Staatsrath, der erst nach $1\frac{1}{2}$ 3 Uhr beendigt war. Nach demselben kehrten Seine Königliche Hoheit gleich wieder nach Benrath zurück, wohin unter andern auch der Chef des bergischen Bataillons Freiherr v. Rolshausen zur Tafel begehrt war, ein Umstand, den man als Beweis der höchsten Zufriedenheit Seiner Königlichen Hoheit mit der Haltung dieser Bataillons aufstellt.“

Um diese Zeit ging der Gasthof ein. Ihn bezogen nun zwei Wittwen, Reichsgräfinnen von Hatzfeldt, die jüngere mit ihrem einzigen Söhnchen. Dann wurde das Haus unter dem Posthalter Gerlach Posthaltereie. 1817 befand sie sich noch dort, während die Ober-Postdirection unter Maurenbrecher bereits in der Benratherstrasse etablirt war.

Das Haus gehört noch dem oft genannten Rentner von Bouverot.

Vom „Hof von Holland“ bis zu Nr. 2 der Altstadt ist nur ein Sprung; indessen gebietet es die Pietät, bei dem Karmelitessenkloster eine Zeit lang zu verweilen, wenn es jetzt auch einer anderen Strasse zugetheilt ist. Das „Landsteuerbuch von 1632“ zählt eine Reihe von Häusern auf, die dort gestanden haben, durch die Explosion des Pulverthurmes 1634 aber zerstört worden sind. Es sind dies das Haus von Joachim Offerkamp, das alte Schützenhaus und die Häuser der Meister Leonhard Schneider, von Schwanenberg, Dr. Wilhelm Pabst, Secretär Velckers, das Haus im Schlüssel, Capper's Haus und Bernhard Steinbrink's Haus. Kurz nach dieser schrecklichen Katastrophe wurde das Karmelitessenkloster gegründet. Es geschah von Cöln aus durch Anna von Knippenburg, die indessen hier auf grosse Schwierigkeiten stiess, so dass sie mehrere Jahre hindurch in bitterer Armuth verbringen und mit einem Zimmerchen auf dem Söller eines Hinterhauses der Freifrau von Binsfeld vorliebnehmen musste. Doch bald nahm der fürst-

liche Rathsherr Wilhelm Kaldenberg sich der Sache an; er vermittelte den Ankauf des dem Herrn von Maerken gehörigen Hauses auf der Ratingerstrasse, ein Geschäft, welches jedoch rückgängig gemacht wurde, weil schon die Cölestinerinnen, bei denen eine Tochter des Herrn von Maerken eingetreten war, auf das Haus reflectirt hatten. Nunmehr ging man dazu über, den der Stiftskirche gegenüber gelegenen Platz am Pulverthurm für das Kloster zu kaufen. Es hatte auf demselben der Bürgerwachtmeister Schlüssel, wegen seiner ausserordentlichen Korpulenz „der dicke Schlüssel“ genannt, sich eine kleine Wohnung errichtet, so eng und niedrig, dass man mit ausgespannten Armen die beiden Wände berühren konnte, und dass der Herzog, wenn er die Karmelitessen besuchen wollte, den Hut vom Kopf nehmen musste, um in dem Zimmer stehen zu können. Man kaufte dieses Häuschen für 325 Rthlr.

1643 kamen vier Schwestern von Cöln, die sofort das Kloster einrichteten. Erste Priorin war Norbertine Theresia von Jesu. Anna Maria von Knippenburg legte 1644 ihre Profess ab. Nach Ankauf einiger Häuser wurde noch 1644 der Bau eines provisorischen Klosters mit der Unterstützung des Herzogs Wolfgang Wilhelm und der thätigen Beihülfe des damaligen Bürgermeisters Pipers, der fast täglich zur Baustelle kam, begonnen. Das schönste Zimmer nach der Strassenseite zu wurde zur Capelle eingerichtet, es lag an der Stelle, wo jetzt die Klostertreppe sich befindet. 1646 konnten die Nonnen das Haus beziehen. Schon bald gelangte das Kloster zu hoher Blüthe, 1647 trat Adriane Sabine, die Tochter des Freiherrn von Spiring, welcher Marschall, Grosshofmeister und Geheimrath des Herzogs war, mit ihrer Base Margaretha Barbara Frega von Kronenberg dort ein, und noch andere Damen folgten ihrem Beispiele.

Eine besondere Verehrerin und Wohlthäterin des Klosters war die Prinzessin Eleonore Magdalena, Tochter des Herzogs Philipp Wilhelm, und nachherige Gemahlin des Kaisers Leopold. Sie weilte und speiste oft im Kloster, bei welcher Gelegenheit sie den letzten Platz unter den Novizinnen einzunehmen pflegte und die Schwestern bediente.

Das Kloster erwies sich bald als zu klein und man ging 1706, nachdem der Herzog den Raum, worauf die jetzige Kirche steht, und noch 100,000 Bausteine geschenkt hatte, daran, den Garten mit Gebäulichkeiten zu versehen. Den Grundstein zur Kirche legte am 26. April

1712 der Kurfürst Johann Wilhelm, seine Gemahlin und der Prinz von Sulzbach in Gegenwart der Geistlichkeit und der Bürgerschaft wie des Adels. Am 19. November war bereits das Mauerwerk, am 3. Juni 1713 auch das Dach vollendet. Leider war die Arbeit aber in so schlechter Weise ausgeführt worden, dass in der Nacht vom 30. Juli 1714 zuerst die Kuppel und dann fast die ganze übrige Kirche einstürzte. Nichtsdestoweniger war im October desselben Jahres die Kirche auf's Neue fertiggestellt. Nun ging man an den Klosterbau. Am 13. März 1715 wurde der erste Stein zu dem der Lambertus-Kirche gegenüber gelegenen Klosterflügel gelegt, im folgenden Jahre der Bau vollendet. Nunmehr wurde die Kirche und zwar am 15. Dec. 1716 eingeweiht und das neue Kloster bezogen. Dabei war der Zudrang zum Eintritt in den strengen Orden der Karmeliterinnen gleich gross geblieben. Wir lesen da, dass unser berühmter Grupello eine Tochter unter den Ordensschwestern hatte und die Herzogin Maria Anna von Sulzbach Priorin des Klosters unter dem Namen Maria Eleonora Theresia vom h. Kreuz war, während eine andere Herzogin von Sulzbach, Ernestine Elisabeth, verwittwete Landgräfin von Hessen-Rheinfels, als Schwester Maria Theodora Augusta Theresia von St. Joseph in das Karmelitessenkloster zu Neuburg eintrat. Aber auch in der Bürgerschaft erfreuten sich die Schwestern eines hohen Ansehens und grosser Verehrung, die bis in unsere Zeit sich vererbte. War Noth und Krankheit in eine Familie eingezogen, dann eilten die Eltern zu den Karmelitessen, um das Gebet der Schwestern zu erbitten, und zum Kalvarienberg gegenüber, um Gott ihr Anliegen vorzutragen. Clemens Brentano hat das auch gewusst, denn er schreibt am 6. August 1822 an Professor Windischmann in Bonn: „Wenn Du durch Düsseldorf kommst, so gehe doch ein Viertelstündchen in's Karmelitessenkloster und verlange mit der Priorin zu sprechen. Du wirst hinter dem Stachelgitter, wo man Tiegerthiere erwartet, die demüthigste, erleuchtetste Klosterfrau, ein Bild alter heiliger Zeit, erscheinen sehen; bitte sie um Gebet für Deine Familie und Absichten und opfere dem armen Kloster etwa einen oder zwei Thaler, nur um zu sehen, wie die heilige Demuth und Armuth Gaben empfängt. Ich habe Ursache, sie sehr hoch zu achten, sie ist sehr alt und sieht sehr jung aus, schläft seit 10 Jahren nur auf dem Stuhle und geniesst nur Wasser und Brod, dabei hat sie eine blühende Erscheinung, sie betet sehr getreu und Gott erhört sie gern. Sie wird Dir ein grosser Trost sein.“

1803 theilte unser Kloster das Schicksal anderer Ordenshäuser: es wurde aufgehoben, doch durften die vorhandenen Schwestern bis zu ihrem Tode im Hause verbleiben. 1831 wurde das Haus zu einem Krankenhause umgeschaffen und den Celliten-Schwestern geschenkt. Jetzt wirken dort die Schwestern vom h. Kreuz. (Näheres über das Kloster findet man bei Bayerle, Kirchen Düsseldorfs.) Dicht an das Kloster anschliessend, jetzt mit ihm baulich verbunden, lag das Haus Altstadt Nr. 2, wo Hofrath Kerris 1838 starb.

Nr. 4 war 1632 Eigenthum von Hadernach's Erben und 1663 vom Ingenieur Sadeler mit Mutter, Schwiegermutter, Frau und Schwägerin bewohnt. Aus dem Testamente der Eheleute Johannes Lolio, genannt Sadeler, fürstlichpfalzneuburgischer Kammerrath und Oberingenieur, und Catharina Petronella de Santa Colonna vom 1. November 1667 entnehmen wir, dass sie zur Erbin ihre Schwester Maria Theresia de Santa Colonna einsetzen, die nach ihrem Tode folgende Legate auszu zahlen hatte. Die Karthäuser zu Roermonde erhalten 500 Rthlr. zur Stiftung eines Anniversariums, die Regularherren im Oberkloster zu Neuss 1000 Rthlr., womit sie verpflichtet sind, allezeit einen Lector philosophiae oder theologiae speculativae aut moralis ad studium inter religiosos zu unterhalten; die hiesige Capitular- und Pfarrkirche 300 Rthlr. zu einer jeden Montag morgens um 7 Uhr zu lesenden Seelenmesse, der Canonicus und Medicinae-Doctor Henricus de Swardt, welcher sich auch mit dem hiesigen Gasthause und den Geschwistern de Rios in die Mobilien theilen sollte, für seine viele Mühe 1000 Rthlr., die Kreuzherren 200 Rthlr. für eine ewige Lampe und 100 Rthlr. für die samstägige Rosenkranzmesse; das Stiftscapitel 100 Rthlr. und die Hausarmen, welche den Anniversarien beiwohnen, 100 Rthlr. — Die Wittve Sadeler fügte durch Testament vom 20. October 1679 noch weitere Legate für die Cölestinerinnen von 500 Rthlr. und für die Karmelitessen von 100 Rthlr. hinzu. Die Erbin Maria Theresia de Santa Colonna machte am 30. Januar 1692 ihr Testament, Universalerin wurde die Collegiatkirche hierselbst. — Wer das Haus im vorigen Jahrhundert besessen, erfahren wir nicht. Zu Beginn dieses Säculums finden wir hier den Appellationsgerichts-Präsidenten Staatsrath Engelbert von Fuchsius, gestorben 1828, Vater unseres Oberbürgermeisters Joseph von Fuchsius, wohnen, bei ihm Canonicus Fuchsius. 1811 logirte hier aus dem Gefolge Napoleons un auditeur chargé du payement des postes. Später kam das Haus

in den Besitz der Gebrüder Münzenberger; es gehört jetzt dem Maler Minjon, Schwiegersohn von Georg Münzenberger.

Nr. 6 gehörte 1632 dem Junker von Lohausen, 1663 der Wittib Pipers, die mit ihren Söhnen Wilhelm und Heinrich und der Tochter Agnes hier wohnte. Kurze Zeit nachher gelangte es in den Besitz von Jacob Grafen von Hamilton, k. k. Kämmerer, kurpfälzischem Rath, Obrist-Kämmerer, Generallieutenant über das kurfürstliche Leibregiment zu Pferd und Neuburgischem Landschafts-Commissar. Er und seine Frau, die eine geborene Freiin von und zu Weichs war, verkauften das Haus 1693 an den kurpfälzischen Hofrath Doctor beider Rechte, Johann Hubert Palmer für 3000 Rthlr. Bei der schon erwähnten Stadtbeleuchtung 1746 hatte man bei dem Hause des Geheimraths von Palmer „fast Ursache zu zweifeln, ob der Versen-Gott Apollo durch vielfach aufgestellte Sinnbilder und Versen oder der Feuer-Götz Vulcanus durch die unzählige Feuer- und Lichtstrahlen den unterthänigsten Verehrungs-Eifer gegen die Gnädigste Landes-Herrschaften am besten ausgetrucket hatte“. Das Haus war bis zum Giebel mit mehr als 2000 Lampions „in einer schönen und vielfarbigten Ordnung fast zur Blendung der begierigen Augen herrlichst beleuchtet“. 1794 war das Haus Eigenthum des Hofraths von Wedding und kam 1817 durch Kaut an den Landgerichtsrath Franz Karl von Hagens (gestorben 1847). Seine Wittve Amalia von Heister und ihre Kinder übertrugen es käuflich an den Möbeldändler Heinrich Krusinger, von welchem es der Wirth Sonnen acquirirte. Jetzt gehört es dem schon genannten Kaufmann Engelbert Cremer.

In dem nun folgenden Hause Nr. 8 finden wir 1632 als Eigenthümer den Dominus Johannes Redinghoven, der bereits 1611 als Dr. juris Johann von Redinghoven, Diacon der reformirten Gemeinde hierselbst war, und späterhin bald als solcher, bald als Aeltester der Gemeinde diente. 1663 war das Haus in den Besitz von Dr. Hisfeld gelangt, der mit der Juffer Ruland dort wohnte. 1710 bewohnte es der Freiherr von Hundheim, doch besass es der Kurfürst Johann Wilhelm, denn er verkaufte in eben diesem Jahre „unser eigenthümliches allhier in unserer Haupt- und Residenzstadt Düsseldorf in der Altstadt gelegenes, an unsere resp. Geheim- und Hofräthe Palmers, Schorn und Zerres, sodann den Patres Soc. Jesu zugehörigen Behausung ein- und anderseits anschliessende, vorn an der Altstadt bis hinten auf die andere, also genannte Ursulinerstrasse ausgehendes Erb sammt allen

darauf stehenden Gebäuden“ an den Hofrath und Hofgerichtscommissar Ferdinand Heinrich Cloedt und seine Frau Sophie Adelgunde Sybertz für 5400 Rthlr. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wohnte hier der Geheimrath Bartholomäus von Lezaack (gestorben 1805) mit seiner Frau Eleonora von Schlebusch (gest. 1826); später ist das Haus Eigenthum der Familie von Sieger, die es an den Kaufmann Wilhelm Nierstrass verkaufte. Schon 1817 hatte Nierstrass, welcher, nebenbei gesagt, eine grosse Aehnlichkeit mit Napoleon gehabt haben soll, dort seine Materialhandlung en gros etablirt. Seine Frau war eine geborene Bongards, von seinen zwei Töchtern heirathete Helene den Albert von Mühlmann, dessen Vater Besitzer des Nachbarhauses war. Das ehemals schmale, nur 3 Fenster breite Haus mit freiliegendem Thorwege wurde durch die jetzigen Besitzer Gebrüder Hoppe umgebaut und der Thorweg dazu gezogen.

Das nebenan liegende Haus, jetzt Nr. 10, hiess schon 1632 „im Namen Jesu“. Damals wohnte dort der Münzmeister und Goldschmied. Es war und blieb Eigenthum der Jesuiten bis zu deren Aufhebung. Die im Jahre 1657 von der Devotessa Margaretha Remscheidt errichtete Mädchenschule, welche in einem an das Eckhaus Nr. 14, gegenüber der Kreuzherrnkirche angebauten Häuschen gehalten wurde, verlegte man nach dessen Niederlegung in den „Namen Jesu“. Das Haus wurde 1802 durch den kurfürstlichen Oberkellner und Administrator der Congregationsgüter an den Schlossermeister Hubbert für 1335 Rthlr. verkauft. Später wohnte dort der Oberforstmeister von Mühlmann. Jetzt ist es mit dem Nebenhause Eigenthum der Familie Stübben.

Das folgende mit Nr. 12 versehene grosse Haus wird 1632 als das Haus des Schultheiss Weiers bezeichnet, wo Andreas von Kleinenbroech als Miether (Heurling) wohnte. Am 10. Mai 1680 verkaufte es die Wittve von Beuren an Friedrich Christian Freiherrn von Spee zu Heltorf für 2400 Rthlr., der es aber schon am 5. December 1690 in seiner Ehe mit Anna Elisabeth Freiin von Loe an den kurpfälzischen Leibmedicus Dr. med. Carl Schorn und dessen Frau Christina Theresia Linnichs für denselben Preis veräusserte. Die Erben Schorn übertrugen es 1718 an den Geheimrath Zerres, während noch 1766 Rede ist von einem Verkauf des Hauses seitens der Wittve des Hofraths von Megen geborene von Hartmanni an Jacob Wilhelm von Zerres. 1796 bewohnte das Haus bereits die Familie Carstanjen, welche 1817 hier zwei Geschäfte führte und

zwar ein Speditions- und Commissions-Geschäft unter der Firma F. W. Carstanjen und eine Schreibfedernfabrik unter der Firma Martin Carstanjen. Später war es bewohnt von der Familie Heimendahl.

Wir gelangen nun zu dem Eckhaus Nr. 14, das über dem Thorweg die Wappen seiner Erbauer noch heute zeigt; es sind die Allianzwappen von Scheidt-Weschpfenning und von Tengnagel. Johann Bertram von Scheidt, genannt Weschpfenning, zu Heltorf hatte das Haus am 1. Februar 1626 von der Wittve des Licentiaten Adolph Steinhaus, Johanna Staut, für 1700 Rthlr. gekauft, um dort für seine Familie ein Absteigequartier zu erbauen. 1627 war das reich ausgestattete neue Haus bereits fertig gestellt. Noch heute befindet sich aus dieser Zeit in einem Zimmer zu ebener Erde eine prächtige Plafonddecke, welche als mustergültig bei der hiesigen grossen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung von 1880 in gelungener Nachbildung zur Ausstellung gelangte und gerechtes Aufsehen erregte.

Damals lagen neben diesem Hause nach der Kreuzbrüderkirche zu noch drei kleine Häuschen; die beiden ersten hiessen die Conrad Moltus, auch Conrad Schlossmachers Häuser, im dritten hielten die Devotessen eine Kinderschule. Diese drei Häuschen brachte Johann Bertram von Scheidt-Weschpfenning 1660 an sich in der löblichen Absicht, die Kirche gegenüber frei zu stellen, sie mit einer Arena zu verzieren und die Aula vor dem Kirchengiebel mit einem eisernen Stanket zu verschliessen. Doch hatte es damit seine Last, da die Stadt die steuertragenden Häuser nicht aufgeben wollte. von Scheidt musste erst anderwärts gleich grosse Wohnplätze errichten, bevor ihm die Erlaubniss zum Abbruch ertheilt wurde.

Die Verbindung zwischen Altstadt und der jetzigen Ritterstrasse — die damals noch Stadtumgang war —, bildete ein Gang, welcher sowohl nach der Altstadt wie nach hinten verschlossen war. Die Erweiterung in der jetzigen Breite erhielt die Strasse erst 1690, nachdem Freiherr von Scheidt von seinem hintern Stalle und Thor und die Kreuzbrüder von ihrem Kloster etwas abgestanden hatten.

Hinter dem Hause Nr. 14 lag da, wo jetzt das Haus Ritterstrasse Nr. 10 steht, ein Garten, dessen Benutzung Johann Bertram von Scheidt-Weschpfenning sich von Herzog Wolfgang Wilhelm erbeten hatte. Gleichzeitig suchte er die Erlaubniss zu erlangen, in die Stadtmauer hinter seinem Hause eine Thüre brechen zu lassen, um dadurch in den Garten zu gelangen. Beides wurde ihm

vom Herzoge am 26. Februar 1632 gewährt, doch betonte Wolfgang Wilhelm in einem eigenhändigen Rescript, dass die Thüre bei Nacht nicht offen sein dürfe und dass sie stark und mit doppeltem Schloss versehen sein müsse.

Freiherr von Scheidt, genannt Wespfenning, hatte sich grosse Verdienste um die Stadt Düsseldorf erworben. Seinen persönlichen Bemühungen bei der Infantin Isabella und bei den Generalstaaten war es zu danken, dass die Stadt und das bergische Land in den 40er Jahren von spanischer Garnison befreit blieb. Die dankbaren Düsseldorfer würdigten dies auch dadurch, dass sie in einer zu diesem Zwecke berufenen Versammlung am 25. Juni 1656 beschlossen, sein neuerbautes Haus, das eine Zierrath der Stadt bilde, für seine Lebenszeit von Steuern frei zu erklären, welchem Beschlusse der Magistrat durch Decret vom 26. Februar 1657 beitrug.

Nach dem 1662 erfolgten Tode des Freiherrn von Scheidt kam das Haus durch dessen Tochter Maria an Friedrich Christian Freiherrn von Spee, von deren Kindern es Maria Margaretha Freiin von Spee ererbte, die in erster Ehe Ambrosius Adrian Adolph Freiherrn von Virmund, in zweiter den Johann Adam Freiherrn von Pürck heirathete. Die Erben von Pürck verkauften das Haus im Jahre 1700 an die Wittve Freiin von Zweiffel geborene v. Loe-Wissen und 1796 verkauft es Freiherr von Loe-Imstenrath an die Wittve des Geheimraths v. Palmer. Weiterhin ging es dann auf dem Wege des Verkaufs 1819 an J. W. Pelzer, 1823 an das Tabakgeschäft Carl Foquet, endlich 1828 an Gerhard von der Beeck über. — Es bleibt noch nachzutragen, dass sich 1746 das Haus bei der Beleuchtung ganz besonders auszeichnete. Alle Fenster waren mit Feuerrahmen und brennenden Spitzsäulen verbrämt; an der Höhe des Giebels, der Kreuzbrüderkirche gegenüber, trugen Pyramiden die Inschrift: Vivat Carolus Theodorus et Maria Elisabeta Augusta.

Bevor wir diesen Stadttheil verlassen, erübrigt uns nur noch zu sagen, dass in demselben bei der Explosion des Pulverthurmes kein einziges Haus verschont blieb, alle wurden mehr oder minder beschädigt.

Ratingerstrasse.

Betreten wir die Ratingerstrasse, dann haben wir uns zunächst mit dem Stadthor zu beschäftigen, das ehemals hier stand. Der ursprüngliche Umfang der

Düsselstadt ging eben nur bis hierher, und die Capelle mit dem Bilde „unserer lieben Frau vom Himmelreiche“ lag extra muros, dass heisst ausserhalb der Stadt. Bereits 950 soll diese Capelle dort, wo jetzt die Kreuzherrnkirche sich befindet, gestanden und viele Pilger angezogen haben. Ein Rest der alten Stadtmauer ist in den nahen Häusern der Ratingerstrasse noch vorhanden. Das Ratingerthor wurde im Laufe der Zeit bis zur Mühlen-gasse hinausgerückt.

Treten wir in die Ratingerstrasse ein, so finden wir in den Häusern rechts bis zur Neubrückstrasse ausschliesslich herrschaftliche Wohnungen, die deshalb auch keine besonderen Namen führen. Nr. 1 gehörte 1738 dem Geheimrath Zerres, der es am 13. Januar des genannten Jahres in Gemeinschaft mit seiner Frau Maria Cordula von Pickartz und seinem einzigen Sohne, dem Canonicus Jacob Wilhelm Zerres, an den Gastgeber Georg Friedrich Nebe und dessen Frau Eva Lucia Specht verkauft. Es hiess damals „der Waldeck'sche Hof.“ 1770 besass Nebe noch den Gasthof, seine beiden damals grossjährigen Söhne hiessen Ferdinand und Friedrich. 1780 bezog Gastgeber Johann Abraham Rasch den Waldeck'schen Hof.

Das Haus Nr. 3 bildete ehemals mit dem von Bouverot'schen Hause Nr. 22 Liefergasse ein Haus. 1632 dem Junker Winkelhausen gehörig, verfiel es dem Kurfürsten Johann Wilhelm, der es dem Freiherrn von Weichs schenkte; dessen Wappen zierte noch heute das Eingangsthor des Hauses in der Liefergasse. Es kam im Laufe der Zeit an die adeligen Familien von Loe, von Winkelhausen, von Nagel und von Steinen. Der Vice-Hofraths-Präsident Freiherr von Steinen hatte sich auch 1746 bei der Beleuchtung hervorgethan, er bot dem Hause des Freiherrn von Zweifel (Altestadt 14) „gleichsam einen freundlichen Trutz. Selbiges Haus war nicht allein in gleichem Feuer zu sehen, sondern in dem dabey befindlichen gegen die Alte Stadt aussehenden Winckel schienen gleichsam die Feuer-Strahlen als aus dem Mittel-Punkt eines Archimedischen Brennsiegels dergestalt in die Augen der Anschauenden heraus zu schiessen, dass man die mit gläsernen Lampions dargestellte Höchste Nahmens-Züge anders nicht als mit Sonnenblöden Augen erkennen konnte.“

Am 14. Juli 1765 verkauften die Geschwister Freiherrn von Steinen an den Minister von Halberg das Haus mitsammt einem Kirchenstuhle in der Kreuz-

brüderkirche, „inmassen weyland Ihre Churfürstliche Durchlaucht zu Pfaltz Johann Wilhelm höchstsel. Andenkens diesen wonhof an den abgelebten Freiherrn von Weichs verschunken, aber der Freiherr von Loe und von selbigem die verwittwete Frau Gräfin v. Winkelhausen, sodann von diesen der Freiherr von Nagel zeit-
lebens gewesenem Herrn zu Vornholtz, fort von Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfaltz auch Jülich-berg. geheimrath Hofraths-Vice-Präsidenten und Amtmann des bergischen Amtes Misenlohe Freiherrn von Steinen und solchen nächst verwittibte Freifrau von Steinen geborene Frein von Bernsau käuflich an sich gebracht hat“ für 6000 Rthlr. 1800 übertrug der Postdirector Alexander Graf von Halberg das Haus an seinen Bruder, den Grafen Constantin von Halberg. Später gelangte es in den Besitz der Familie von Bouverot, die es 1883 an den Wirth Meyer verkaufte. Es mag noch daran erinnert werden, dass auf dem ersten Stock dieses Hauses zur Zeit der „Malkasten“ sein Stammquartier hatte.

Das nebenan liegende Haus Nr. 5 finden wir im Jahre 1663 im Besitze des Registrators de Roy, dessen Familie es lange besessen haben muss, indem es 1767 beim Verkauf des Nebenhauses noch als das des Geheimraths de Roy, jetzt Hofkammerrath Ringel, aufgeführt wird. 1784 verkaufen die Erben Ringel das Haus an die Eheleute: Obristlieutenant Alexander Bernard Gerhard von Kläber und Maria Catharina Zimmermann für 3370 Rthlr. 1802 gelangte es in den Besitz des Registrators (cancellariae steurarum registrator) Arnold Christian Cornelius, des Grossonkels unseres unsterblichen Peter von Cornelius.

Wie dieses, so war auch das Haus Nr. 7 meistens im Besitze von fürstlichen Beamten. 1649 finden wir dort den fürstlichen Küchenschreiber Johann Hettermann, 1746 war es Eigenthum des Bürgermeisters von Aachen Hermann Franz von Braumann und seiner Frau Maria Catharina von Ropertz, die es 1746 an den Notar Holdt verkaufen. 1767 veräusserte es Peter Joseph und Cordula Holdt an den kurf. Obristreichenmeister Hermann Joseph Jesse, dem 1776 der Steuerempfänger Bertram Koch und seine Frau Helena Margaretha Jesse im Besitze folgen. Diese wohnten Anfang dieses Jahrhunderts noch hier. 1809 wurden hier die alten Bürgern bekannten und heute noch in den Händen mancher Schnupfer befindlichen Dosen à la Trappe verkauft. In eben diesem Jahre hiess es in dem hiesigen Blatte: „Die Liebhaber der ehemaligen

Düsselthaler sog. Speckermönchen Dosenfabrik werden höflich benachrichtigt, dass diese Fabrik unter der Direction des geistlichen Herrn Benedict Asthöver, ehemaligen Mitgliedes bes. Abtey und ersten Mitanfängers ders. Fabrik, gemäss ihrer ersten Aechtheit zu Stande gekommen ist. Alle Bestellungen werden aufs prompteste und in leidentlichstem Preise verfertigt werden.“ Noch im selben Jahre ging die Fabrik in die Hände des in der Altstadt wohnenden Heinrich Heykamp über.

In einem von den beiden letztgenannten Häusern suchen wir das Wirthshaus „Zum Benrather Gasthof“. Nach dem hiesigen Localblatte wurde am 13. Septbr. 1804 in dem Hause Nr. 65 gegenüber dem Kreuzherrnkloster „Mittag- und Abendessen inner- und ausserhalb dem Hause gegeben, auch unter tags guter Wein gezapft. Die Bedingnisse sind für hohe und mittlere Standespersonen vorne in der Behausung selbst zu hören.“ Der Erfolg war ein solcher, dass der Gastwirth Bernard Strein junior kurze Zeit nachher erklären konnte: „Da mich nunmehr in meinem neu eröffneten Benrather Gasthofe auf hiesiger Ratingerstrasse verschiedene hohe Standespersonen mit ihren gütigen Bestellungen und geäusserter gänzlichen Zufriedenheit beehrt haben, nunmehr auch bey getroffener besserer Einrichtung mittlere Standespersonen nach Belieben preiswürdig bedienen kann, so mache hiermit bekannt, dass man bey mir nach Verlangen Einsätze von 9 bis 25 Stüber und Table d'hôte zu 18 Stüber, abends aber nach Beliebe und Saison einzelne Portionen gegen billigen Preis haben könne. Den Wein werde jederzeit gut und unverfälscht liefern und zwar den besten Moseler- und Aarwein per Maass zu 52 Stüber, einen andern sehr guten Moseler-, Aar- und Rheinwein zu 48 Stüber, ein auch ächten Malaga zu 43 Stüber die Bouteille.“ Trotzdem und alledem erreichte der Benrather Hof kein hohes Alter, denn bereits 1806 werden Unterhaus und mittlerer Stock zur Vermiethung ausgebaut.

Wir kommen nun zur jetzigen evangelischen Schule, welches Haus die Nr. 9 trägt und städtisches Eigenthum ist. 1649 besitzt es Wittwe Offerhausen. Am 29. December 1730 verkaufte die Wittwe des kurfürstlichen Rathes Johann Hugo von Wilderer an die Cölestiner Nonnen nebenan „ihre allhier binnen der Haupt- und Residenzstadt Düsseldorf auf der Ratingerstrasse zwischen dem Annunziaten-Cölestiner-Kloster ahn einer- und weiland Hr. Geheimrath Jaenzens Behausung ahn der andern seithen gelegen, vorn aber an die strass gegen-

über denen Creutzbrüdern und hinterwärts auf das Churfürstliche Tummelhauss ahnschiessend, . . . mit den Lasten, das höchstg. Ihre Churfürstliche Durchlaucht durch die ahn obgemelter strassen gegenüber denen Hr. Creutzbrüdern gelegene Pforth mit Wagen, Gutschen und Pferd den freien Durchgang und Fahrt zu gemeltem deroselben Tummelhauss haben.“ — Mit dem Kloster vereinigt, theilt es auch bei der Aufhebung der Orden sein Schicksal. 1804 war Franz Berghorn Ansteigerer; dieser verkaufte es schon im folgenden Jahre an Johann Wilhelm Weiler.

Als ersten Besitzer der beiden Häuser Nr. 11 und 13 präsentirt sich uns Johann von Maercken, Urältervater des vor einigen Jahren hier verstorbenen königlichen Kammerherrn und Schlosshauptmanns Gottfried Freiherrn von Maercken. Er war (nach Fahne) Cabinetssecretär des Herzogs Wolfgang Wilhelm, 1628 mit Herzog Johann Wilhelm auf Reisen, dann jülichbergischer Rath und Kammerdirector und besass viele Kinder, wovon eine Tochter bei den Cölestinerinnen 1638 den Schleier nahm. 1642 kauften die Cölestinerinnen-Nonnen, welche durch die herzogliche Familie gerufen, von Cöln hierher kamen, von dem Herzog und dem Magistrat unterstützt, das Haus des 1639 verstorbenen Johann von Maercken auf der Ratingerstrasse von dessen Erben. Aber erst unter Herzog Philipp Wilhelm im Jahre 1688 fingen sie an, das neue Kloster zu erbauen, welches 1691 vollendet worden ist. Dort lebten die frommen Schwestern 100 Jahre lang den Werken der Frömmigkeit, bis 1794 das Bombardement das Haus theilweise zerstörte und unwohnlich machte. Länger als 10 Jahre lag es als Ruine da, es fand sich Niemand, der Kloster und Kirche kaufen wollte. Am 24. Januar 1804 publicirte der Verwalter Rheinbach: „Da bei der zum 2ten male vorgenommenen Aussetzung der Bauplätze des hiesigen ehemaligen Cölestinen-Klosters kein Gebot auf die Taxe gemacht ist, und nach Verfügung der kurfürstlichen Landesdirection und mit Vorbehaltung dero Genehmigung eine Aussetzung des ganzen vormaligen Klosterplatzes mit der Kirche, erst in 4 Parzellen und dann im Ganzen soll vorgenommen werden, so wird die Tagesfahrt des Endes auf den 7. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, in dem schwarzen Horn auf der Ratingerstrasse bestimmt. Zur Nachricht auswärtiger Kauflustiger wird bemerkt, dass dieser schöne und geräumige Platz über 300 Fuss lang und 200 Fuss breit sich beinahe in der Mitte der Stadt befindet, dass derselbe der Gefahr der Ueber-

schwemmung gar nicht ausgesetzt ist, dass die darauf befindlichen Materialien mehr als ausreichen, ein grosses und schönes Gebäude darauf zu errichten und dass die Lage wegen des anschliessenden Düsselbaches zu jeder Fabrikanlage äusserst vortheilhaft sei. Unter den günstigen Bedingungen gehört, dass der Ankäufer vom Tage des Kaufes an eine 12jährige Steuerfreiheit geniesst, die Kaufpreise gegen gerichtliche Verschreibung der Plätze und der darauf zu errichtenden Gebäude zu 4 Procent stehen lassen kann und nur in 6 Jahren zur Ablage der einen Hälfte, im 12ten Jahre aber erst zur Ablage des Ganzen kann angehalten werden.“ Indessen alle diese Anpreisungen des Kaufobjects, alle Erleichterungen in Bezug auf Kaufpreis-Zahlung und Verzinsung konnten Ankäufer nicht herbeilocken. Im April 1804 wurde ein Theil der Gebäude, das ist der neben der Kirche belegene abgebrannte mit unbeschädigtem Keller versehene Hausplatz nebst anschliessendem Sacristeianbau mit dazu gehörigen Bausteinen zum Verkauf ausgebaut. Doch vergeblich. Auf den 1. September 1804 wurde durch Reinbach eine neue Tagfahrt im schwarzen Horn angesetzt, um die unverkauften Bauplätze unter Verminderung der Taxe auszusetzen. Das jetzige Haus Nr. 9 wurde zu 2984 Rthlr., Nr. 11 und 13 zu 1691 Rthlr. und Nr. 15 die Kirche zu 1612 Rthlr. ausgestellt. Bei einem Gebot zur Taxe soll die Zahlung und die obrigkeitliche Genehmigung erfolgen. Wiederrum umsonst, es fanden sich keine Käufer zu diesen Preisen. Endlich, als am 6. December 1804 nochmals die Parzellen zu der wiederum reducirten Taxe von 2500, 1900 und 1500 Rthlr. ausgestellt worden waren, kam eine Ansteigerung zu Stande.

Joseph Gilles erstand die 3 Häuser für 6100 Rthlr., von denen er die Häuser 11 und 13 an den Hofgerichtsdirector und Provinzialrath Anton Schmitz und seine Frau Jacobine Tills abtrat. Dieser baute die Häuser wieder auf. Ankäufer sind die Eltern des vor einigen Jahren verstorbenen Ober-Regierungsrathes Schmitz. Im Laufe der Zeit haben die Häuser verschiedenen Zwecken gedient, im Gartenhause wurde von Kupferstecher Massow das schöne Blatt „die Minjon“ gestochen, Maler Franz Hengsbach hatte hier lange Zeit seine Wohnung und sein Atelier, früher noch war hier eine Schule, die von vielen Söhnen des Adels besucht wurde. Eine ehrwürdige Reliquie des alten Klosters befindet sich noch im Hause, es ist dies die in einer Nische stehende in Holz geschnittene schöne Gruppe: Die Mutter Gottes mit dem Christkindlein auf dem Arme, birgt unter ihrem breiten Mantel eine

Zahl Cölestiner-Nönnchen. Es sei das schöne Bild den Vätern der Stadt dringend empfohlen. Vom 22. April 1862 bis zum Herbst 1883 war das Haus städtische Augen-Heilanstalt unter der Direction des weltberühmten Augenarztes Geheimen Medicinal-Rathes Dr. med. Albert Mooren. Jetzt ist es städtisches Pflegehaus.

Neben dem Kloster lag die Kirche, jetzt Haus Nr. 15. Im Jahre 1696 wurde der erste Stein zur Kirche gelegt und 1701 am Festtage des h. Evangelisten Johannes, am 27. December, zu Ehren des menschengewordenen Sohnes Gottes, der Verkündigung Mariä, des hl. Joseph und Johannes des Täufers mit grossen Feierlichkeiten von dem Erzbischof von Raab eingeweiht. Wie das Kloster wurde auch die Kirche 1794 beim Bombardement schwer beschädigt und von den Schwestern verlassen. 1804 gelangte die Kirche für den Spottpreis von etwas mehr als 1500 Rthlrn. an Joseph Gilles. 1817 finden wir dort das Geschäft Cleff, Camphausen & Cie., später die lithographische Anstalt von Arnz. Jetzt ist das Haus Eigenthum von Laurenz Spinrath.

Von der Kirche bis zur Neubrückstrasse lagen vor dem Bombardement mehrere Häuser; der Kirche zunächst das Haus von Heintges, das 1769 an den Weinhändler Hermann Thelen verkauft wurde, dann Knours Haus, der ein Glasmacher war, und noch andere. Das erstere Haus, jetzt Nr. 17, gehörte 1702 der Wittwe Paffendorf, 1722 liess es Peter Kollen neu aufbauen. Hier wohnte zur Zeit Leopold Custodis, der 1823 und 1824 Bürgermeister von Düsseldorf war. Jetzt ist es Eigenthum von Metzger Carl Fell, der es von dem Wirth Fliegelskamp kaufte. Das nebenan gelegene, jetzige Eckhaus, welches zur Neubrückstrasse zählt, hiess 1702 und später noch „zu den drei Lilien“. In diesem Jahre verkaufte es Philipp Schuchen an Diedrich Esser, 1737 besitzen es noch die Erben Esser, 1743 war es bereits in den Besitz des Schneiders Georg Hubert Siepmann gelangt, dessen Familie es noch 1800 verpfändet.

Die Neubrückstrasse überschreitend, gelangen wir zum Hause Nr. 19, das schon 1649 den Namen „zum Adler“ trägt. Damals war Besitzer Ferdinand Maassen. 1697 gelangte es durch Verkauf von Seiten der Erben Maassen an Lucas Hoffmann. Seine Erben verkauften 1743 das damals „im goldenen Adler“ genannte, aber zur Ruine gewordene Haus an die Eheleute Simons, unter denen es am 28. Juni 1758 beim Bombardement der Stadt beschädigt wurde. 1786 ist es Eigenthum des Bäckers

Hecker- und 1802 des Bäckers Peter Rixen, dessen Kinder es bis in die neueste Zeit besessen haben.

Das Haus Nr. 21 nebenan hiess bereits 1697 „die Sonnenblum“. 1656 besitzt es Arnt Keuten, 1663 wohnen hier Arnt Keuten's Tochter, Wittve Veltmanns und Balthasar Keuten mit Frau und Tochter Elisabeth. 1703 verkauft es Peter Wimmers für 1500 Rthlr. an Konrad Roder. 1765 kommt es in den Besitz von Administrationsrath Stepp, dessen Tochter Carolina den Advocat und Bürgermeister Johann Heinrich Arnold Sommers heirathete. Die Wittve Stepp veräussert es 1770 „nebst der durch das Eckhaus habenden Durchfahrts-gerechtigkeit“ an die Eheleute Hecker, die dort „kostbaren Weinessig für 7 Stüber das Maass“ verkaufen. 1784 und noch 1801 ist Eigenthümer Jacob Joseph Barbiers.

Neben der „Sonnenblum“ lag das Haus (Nr. 23) „zum Schild“, das schon 1703 so genannt wurde, während es 1772 „zum rothen Schild“ heisst. 1712 ist es Eigenthum von Wittve Beumers, 1772 bis 1805 von Meister Fowinkel.

„Zum Rad vom Aventuer“ (Glücksrad) oder auch schlechthin „zum Rad“ hiess das Haus Nr. 25. 1663 wohnte Adolf Keuten im Rad. Später änderte es seinen Namen und nannte sich „zu den drei Schabellen“. 1712 besass es Jac. Dahlmann, später Ad. Schmitz, der es mit einem Aufwand von 4—500 Rthlrn. durch Errichtung eines Brauhauses vergrössert, dann 1770 Severin Fassbender. Dieser verkaufte es 1777 an den Weinhändler Georg Küpper. 1806 wohnte in den drei Schabellen Peter Boenhaus, der mit noch fünf andern die Prüfung als Krankenwärter bestanden hatte und seine Dienste für eine Belohnung von 15 Stüber und freier Kost anbot. Es war damals wie heute, dass die Regierung die geistliche Krankenpflege durch weltliche zu ersetzen strebte. Damals war Medicinalrath Hofrath Reyland der Förderer der Sache, heute ein Anderer. Ein zweiter Krankenpfleger war Heinrich Karmann. 1817 gehört unser Haus den Erben des Bürgermeisters Lorenz Cantador.

Nun kommen wir zum Hause Nr. 27, das bereits 1678 „zur Traube“ hiess, 1693 „zur goldenen Traube“ verbessert wurde. 1648 verpfändet Elsgen Daniels das Haus, welches 1693 Peter Gladbach seinem Schwager Philipp Beumer verkaufte. 1731 sind die Eheleute Jacob Ferber und Maria Christine Pütz Eigenthümer, deren Erben es 1760 an Jacob Sturm veräussern. Um 1805 wohnte hier noch Wittve Elisabeth Sturm.

Das folgende Haus Nr. 29 ist uns bekannt als das Haus „of der Warden“. Hier wohnte 1632 als Miether Heinrich Hofstadt, der 1630 Aeltester der reformirten Gemeinde war. Hermann Hofstadt wurde 1653 Eigenthümer des Hauses, 1663 lebte dort seine Wittwe.

„Im rothen Laken“, so hiess das Haus Nr. 31, welches 1632 und 1663 dem Tilman Steufgens zugehört. 1743 kaufen es die Eheleute Fred von N. Wirtz. Fred's (sie hatten „allerhand Sorten“ von Ehlen Waaren, Leinen und Wollen um einen „civilen Preis“ zu verkaufen) besitzen es noch 1787, während 1802 die Familie Castellano Eigenthümerin ist.

Die Nebenhäuser „zur Scheere“, „im blauen Schaaf“ und „zur Traube“ hatten die Gerechtsame „ihren Mist jederzeit durch das zum rothen Laken gehörige Thor ausfahren zu lassen“.

Das Haus Nr. 33 hiess „zum blauen Schaaf“. Es war 1739 Eigenthum der Erben Siepen, 1746 der Erben Reinbach, 1755 des Johann Engelbert Reinbach. 1790 verkaufen die Eheleute Peter Köhler und Helena Burgwinkel das Haus an den Metzger Joseph Wahl und seine Frau Elisabeth Hohn für 2240 Rthlr.

Wir kommen jetzt „zur goldenen Schier“, zu dem Hause Nr. 35, welche Benennung es schon 1712 hatte. 1654 war es dem Gabriel Gobbels eigen, Ende des vorigen Jahrhunderts bis in die Neuzeit besass es die Familie des Kaufhändlers Classen.

Das Haus Nr. 37 war „zum grünen Wald“ benannt. 1654 sind die Eheleute Johann Hettermann und Anna Pempelfort Besitzer, sodann 1712 Hermann Baumann, 1714 die Eheleute Schollenberg und 1809 die Geschwister Coenen, die es ihrem Bruder, dem Bäckermeister Ludwig Coenen, überlassen.

Auf dem Hause Nr. 39, das bereits 1608 den stolzen Namen „die Landskrone“ trägt, lastete zu Gunsten der Stiftskirche eine Rente von 12 Albus für eine Memorie der Gertrud Pempelfort. (1608 Gertrudis de Pempelfurt das haus in der Landskrone ahn der Ratingerportzen.) 1632 war Gerhard Pempelfort, 1663 und 1726 Wilhelm Plaum, 1744 Gerichtsschreiber Franken, 1760 Heinrich Andermaar und 1782 Bäckermeister Hagen Eigenthümer. Die Erben Hagen verkauften es 1809 an Johann Götzen für 5800 Rthlr. Im vorigen Jahrhundert war die Landskrone Absteigequartier des vom Magistrat von Essen angestellten Boten.

Hier sind wir am Ende der alten Ratingerstrasse angelangt und wollen nur einen Blick in die jetzt niedergelegte Strasse Ratingermuer werfen, wo wir die Häuser „zum Erzengel Gabriel“, „zur h. Anna“ u. s. w. finden. Das „Haus Derendorf“, jetzt Ratingerstrasse 41, zählte auch zur Ratingermuer, es gehörte früher der Kirche zu Derendorf, jetzt ist es Eigenthum der Stadt Düsseldorf. 1786 verkaufte dort Johann Crevelt „das beliebte Heil-Kur-Brunnenwasser“.

Wir stehen hier abermals vor dem Ratingerthor, dass bei der ersten Erweiterung der Stadt nach hier versetzt worden war. 1684 macht sich die Anlage eines neuen Thores geltend und Kurfürst Johann Wilhelm legte am 16. August 1684 den Grundstein dazu. Wie Oberst von Schaumburg erzählt, ist im Flur des Hauses Ratingerstrasse 43 eine Marmortafel eingemauert, welche bei der Demolirung der Festungswerke in Folge des Lüneviller Friedens dem abgebrochenen Ratinger Thor entnommen wurde. Die Inschrift sagt: „SSmus Johan Wilhelmus Com. Palat Rhe. N. Dux Bavariae Juliae Cliviae et Montium primum lapidem posuit 16. Aug. 1684.“ Gegenüber befindet sich eine Tafel mit Wappen. Als dieses Thor und die Festungsmauern niedergelegt worden waren, erhielt die Strasse eine Verlängerung bis zur jetzigen Alleestrasse. 1809 wurde der Platz vom Eiskeller bis zum Ratingerthor an Baulustige abgegeben, um ihn mit „anständigen Gebäuden“ zu besetzen. Es sind damals auch die Häuser von Nr. 43 bis 49 gebaut worden. Von diesen wissen wir nur zu erzählen, dass das Haus Nr. 45 Sterbehaus des berühmten Schriftstellers Immermann ist, und dass das Eckhaus Nr. 49 „im Johannisberg“ genannt wurde.

Zur Kreuzbrüderkirche zurückkehrend, haben wir nahezu 1000 Jahre zurückzulegen, um das Capellchen zu besuchen, das dort schon um 950 gestanden haben soll. Um die genannte Zeit — so erzählt uns Notar Strauven — befand sich in diesem kleinen unscheinbaren Capellchen ein wunderthätiges Bild „unserer lieben Frau vom Himmelreich“, das seit 1811 im Seitenaltar des Chors der Lambertus-Kirche aufgestellt ist. Durch dieses Bild war Düsseldorf ein vielbesuchter, bis zur Schweiz bekannter Wallfahrtsort geblieben. Die jährlich erscheinende Menge von Pilgern und Kranken hatte die Herren von Eller, zu deren Besizung das Terrain gehörte, veranlasst, neben dem Capellchen ein Hospital zu errichten. Die Opfergaben flossen so reichlich, dass schon Ende des 14. Jahrhunderts daran gedacht werden konnte, über der Capelle

eine Kirche zu erbauen. 1400 war die jetzige zweischiffige Kirche vollendet, welche um 1438 den hierher berufenen Kreuzbrüdern übergeben wurde. Diese erbauten sich anschliessend an die Kirche ihr Kloster und wirkten bis zur Aufhebung des Ordens in überaus segensreicher Weise. So unterhielten sie selbstständig eine Volksschule, welche bei der Auflösung des Hauses in die Mühlenstrasse verlegt, bis in die neueste Zeit Kreuzbrüderschule genannt wurde.

Im Mai 1812 übergab man die Kirche der Tabakregie, die sie bis zum folgenden Jahre als Magazin benutzte, während sie zur Zeit, wo die Alliierten an den Rhein kamen, von den Russen zum Pferdestall gemacht wurde. Als mit den bergischen Landen Düsseldorf an Preussen kam, erhielt die Kirche und das Kloster die Bestimmung, fortan Montirungsdepot zu sein. Die Klostergebäude sind 1888 durch einen Neubau ersetzt und befindet sich jetzt dort das Corps - Bekleidungsamt des 7. Armee-Corps.

Mit besonderer Vorliebe hatten bürgerliche und adelige Familien die Kirche der Kreuzbrüder als Begräbnisstätte sich erwählt, so war der Fussboden der Kirche mit Grabdenkmälern ganz bedeckt. Wohl die berühmteste Leiche, die dort ihre Ruhestätte fand, war die der unglücklichen Jacoba von Baden, Gemahlin des Herzogs Johann Wilhelm, welche am 3. September 1597 gestorben ist, am 10. September ohne Pomp beigesetzt wurde. Als 1819 die Kirche profanen Zwecken gewidmet werden sollte, wurden die dort befindlichen Leichen auf den jetzigen Kirchhof überführt, wo sie vor dem Hochkreuz ihr zweites Begräbniss fanden. Die Leiche Jacoba's von Baden aber erhielt ihren Platz in der grossen Fürstengruft in der Lambertus-Kirche.

Das jetzt dem Rendanten des Bekleidungs-Amtes als Wohnung dienende Haus Nr. 2 war mit dem Hause Nr. 4 kurz vor 1632 von den Kreuzbrüdern gekauft und zu ihren Zwecken benutzt worden. Von beiden Häusern mussten sie 1632 zwei Reichsthaler Staatssteuern zahlen.

Das Haus Nr. 4 wurde mit dem von der Wittve Bergrath Döring bewohnten Hause Ritterstrasse, nach Einziehung der Klostergüter zum Düsseldorfer Universitätsfond geschlagen, der 1812 vom Verwalter Reinbach verwaltet wurde. Reinbach hatte auch seine Wohnung im Hause. Wie hoch sich die Revenuen dieses Fonds beliefen, geht aus der einen Thatsache hervor, dass 1812 zum Besten dieses Fonds 60 Ohm rother und 70 Ohm weisser Wein verkauft, die Höher Benden zu Gerresheim

verpachtet und Capitalien im Betrage von 13,700 Rthlr. untergebracht werden sollten. Späterhin gelangte es in den Besitz der Familie Böhmer, wovon eine Tochter den Friedensrichter Joesten heirathete, der es dem jetzigen Besitzer Eduard Meuser verkaufte.

Bei Nr. 6, „dem Schwarzenhorn“, haben wir uns etwas länger aufzuhalten. Es trägt noch heute stolz ein schwarzes Hüfthorn und das herzogliche Wappen mit dem Wahlspruch „in deo spes Ao 71“ im Giebel und war bis zum 16. Jahrhundert Bürgerhaus (Rathhaus) in der Vorstadt Düsseldorf. Bürgermeister und Rath der Stadt verkaufen es zwischen 1500—1532 dem Johann von Berck erb- und eigenthümlich. Ein Nachkomme von ihm, Johann von Berk genannt Schwarzhorn, war 1581 Stadtrentmeister. Zwischen den Erbpächtern des rückwärts vom schwarzen Horn liegenden alten Gasthauses und dem Bewohner des alten Rathhauses entstand 1532 ein Streit über eine Wegegerechtsame. Die Erbpächter beanspruchten das Recht der Benutzung eines alten Fuhrweges durch den Hof des Bürgerhauses nach dem Gasthause, das Gericht aber sprach ihnen durch Urtheil vom Dienstag nach Elisabeth 1532 den Weg ab. Schon um diese Zeit war es Gast- oder Weinhaus. Im März 1574 — also vor 315 Jahren — hielten im Schwarzenhorn der Schultheiss mit Schöffen Kylman und Ewalts dem Stadtschreiber und noch andern eine Mahlzeit, die eine Ausgabe von 12½ Gulden verursachte.

Als 1578 am 28. Mai zwischen dem Stiftscapitel und einem gewissen Keuten ein Streit auf dem Flingerfelde geschlichtet worden war, vertranken der geistliche Herr Conrad mit den Schöffen Bernhard Kilmann und Wendel im Schwarzenhorn 4 Quart Wein. Die Familie Berck blieb sehr lange im Besitze des Hauses, das am 13. Mai 1639 von Heinrich Berck, kurfürstlich brandenburgischem Richter und Rentmeister zu Sevenaer, an die Eheleute Erich Keller und Catharina Daniels verkauft wurde. 1661 besitzen es Bäcker Peter von Bockum und seine Frau Elisabeth Dehren; sie verpfänden es in eben diesem Jahre „wie es allda mit 2 steinernen Giebeln, Gehücht, Scheunen und Stallung wie Steinweg gelegen ist“. Im Jahre 1663 lebten bei dem genannten Ehepaar noch der Schwager Heinrich, die Magd Gertrud, der Knecht Nicolaes und zwei Schwestern der Frau, die Jesuitersche waren. Auch wohnte damals dort die Wittwe Bont, unter welcher wir die Schwägerin oder Mutter des berühmten, um Düsseldorf hochverdienten Dechanten Bondt vermuthen. 1715 sind die Eheleute Franz Adam Schmitz und Elisabeth

Wolf Eigenthümer, 1758 gehört es mit zu den bei dem Bombardement der Hannoveraner beschädigten Häusern.

Das „Schwarzhorn“ war bereits im vorigen Jahrhundert ein renommirter Gasthof, wo hohe Prälaten und Herrschaften logirten. 1793 suchte der russische Feldzeugmeister Freiherr von Elmpt dort Quartier. 1774 bezieht es Heinrich Joseph Juppen und macht „Jedermanniglichen bekannt, dass er nunmehr die zum schwarzen Horn genannte und von langer Zeit her berühmt gewesene Auberge bezogen hat, und so wie früher fortfahren werde, Jedermann nach Wohlgefallen zu Pferd als auch zu Fuss in billigem Preis zu bewirthen, hoffete dahero, dass die da gewohnt gewesene Gönner, Passagiers, so wie jeden Reisende ihm zukünftig ihren Zuspruch vergönnt werden“. 1780 steht es zum Verkauf. — Im Anfange dieses Jahrhunderts wohnte hier auch der Dichter A. Grabbe.

Der Wittib Burgrafen gehörte 1632 das Haus Nr. 8, wo 1663 Heinrich Carpenta und Procurator Haewinkel wohnen. Schon 1715 war es Eigenthum des kurfürstlichen Geheimraths und Assessors beim Gerichte zu Wetzlar, Licentiat Somborn, 1762 des Capitäns Philipp Wilhelm von Somborn. 1808 steht es zum Verkauf aus, 1810 stirbt dort Hofrathin Bewer, 1817 befand sich im Hause die Buchhandlung und Druckerei von Aug. Trost, auch ein Herr von Pampus wohnte zeitweise hier.

Wie dieses so war auch das folgende Haus Nr. 10 ein namenloses, weil herrschaftliches. 1632 besass es Dr. juris utriusque Hildeggerus Mattencloot, der 1634 im Alter von 45 Jahren starb und bei den Kreuzbrüdern begraben wurde. Schon 1663 war es in den Besitz des Dr. Redinghoven übergegangen. 1724 starb dort Johann Gottfried Freiherr von Redinghoven; seine Frau Maria Theresia von Janzen war ihm 1714 im Tode vorausgegangen, beide fanden bei den Kreuzbrüdern ihr Grab. In dieser Familie blieb es nahezu 100 Jahre, denn erst am 15. Juli 1748 verkaufte es Hofrath Johann Conrad Gottfried Freiherr von Redinghoven an den bergischen Lieutenant Caspar Mormann; im Kaufact heisst es, „dass er und seine Vorfahren das Haus von unvordenklichen Jahren her besessen haben“. 1762 war in demselben eine Gastwirthschaft unter dem Namen „Kaiserlicher Hof“ eingerichtet. 1767 kommt es an die Geheimrathin Sommers. 1771 bewohnte dasselbe der Gastwirth Louis, bei dem in eben diesem Jahre „für 40 Carolin eine spiel- und repetir-Uhr von einer ganz neuen Erfindung, welche von allen Kennern als ein Meisterstück geachtet wird, zu verkaufen stand.

Selbe war piramidenförmig und 10 Fues hoch. Auf dem Zifferblatt ist Adam und Eva angebracht, um welche eine Ehrinschlange cirkelrund herumkriecht und durch ihre Bewegung die Secunden andeutet. Ueber der Uhr ist die Zeit, welche mit den Sennen die Stunden beym schlagen und repetiren zeigt. Dieselbe Uhr spielet 24 Stück an Choralen, Menuetten, Arien und Polonaisen, auf einem Claviere und durch eine Veränderung auf der Harfe, wie auch die Englischen Klocken jedes für sich auch alle zusammen“. Für 2 Stüber konnte sie Jedermann von 9 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr sehen, Standespersonen zahlen nach Belieben. — Ende 1771 bezog Gastgeber Arens den Kaiserlichen Hof, der mit hinlänglichen Stallungen und Remisen für 5 bis 6 Wagen versehen war und von wo der Mülheimer Wagen ausfuhr. Hier lehrte der kurtrierische Tanzmeister Berlar „den Menuet zu figuriren mit einem artigen Anstand der Armen und des Leibes, wie auch die schöne Art der englischen Tänze und viele artige Figuren, welche hier noch unbekannt. Diejenigen Eltern, welche ihren Kindern die Füße zu setzen, ein Compliment beim Eingang oder Abschied einer Gesellschaft und gute Manieren wollen lernen lassen, können selbe zu unterbemelten Stunden hinschicken“. — Zu Beginn dieses Jahrhunderts bewohnte das Haus der Hufschmied Franz Berghorn und die Wittve des Majors Rickartz.

X

< Das Haus Nr. 12 gehörte 1632 dem Licentiaten und Rath Gabriel Mattencloet, welcher 70 Jahre alt am 12. Januar 1656 starb und sein Begräbniß bei den Kreuzbrüdern fand. 1663 bewohnte es der Secretär Pingeler mit Frau, Magd und dem Scribenten Grafe. > Im Jahre 1748 ist Hofrath Wendelen Eigenthümer. Später finden wir es im Besitz vom Altrath Carl Theodor Graffen, dessen Frau Margaretha Grafs war. Ihre Tochter Josepha heirathete den Rechnungscommissar Leopold Custodis, den Sohn von Ferdinand Custodis und Sophia Englert, deren zweiter Sohn, Geheimsecretär Franz Wilhelm Custodis, der Grossvater des vor einigen Jahren verstorbenen Hofbaumeisters Joseph Custodis ist, während ein dritter Sohn, Franz Ignatz Anton Custodis, Oberstlieutenant war. — Um 1805 wohnte hier der fürstlich primatische Empfänger Theodor Elven mit seinen 8 Söhnen und 2 Töchtern.

Das schmale Nebenhaus Nr. 14, das eingekerkert die Jahreszahl 1747 trägt, war 1660 Eigenthum von Johann Haidhausen. Conrad Schiffbauervererbte es seinem Schwiegersohn Peter Laluelle, der

es 1725 verpfändet. 1757 und 1770 besitzt es die Wittwe Balcheim, 1803 die Wittwe Höffler, deren Schwiegersohn Heinrich Finger war. In der Familie Finger befindet es sich heute noch.

Mit dem nun folgenden Hause Nr. 16 treten wir wieder in die Reihe Namen tragender Häuser. Schon vor mehr als 125 Jahren hiess es hier „im Falken“. 1632 und noch 1663 bewohnte und besass es Kirst (Christian) Schnitzler, 1687 Nicolaus von Mülheim; 1757 kauften das Haus die Eheleute Heinrich Kuhlvetter und Anna Elisabeth Zilgens, 1770 besass es der Brantweinbrenner Johann Wilhelm Nolden. Das Haus diente damals verschiedenen Geschäften. 1779 empfahl sich Meister Keps im Falken „in allen Kirchenarbeiten und erbietet damit männiglich seine Dienste als Chorkappen, Kaselen, Leviten-Röck. Auch in Mansarbeit wie sie Nahmen hat.“ 1799 zog der Gold- und Silberarbeiter Friedrich Brauer in den Falken und 1806 verzapfte hier Bürger Michael Joseph Worringen in und ausser dem Hause ächten Moselwein zu 16 und 20 Stüber und rothen Wein zu 20 Stüber. Den Namen „im Falken“ verlor das mit der Jahreszahl 1707 versehene Haus in der neueren Zeit dadurch, dass man es anlässlich eines mit Eulen reich ausgestafften Zimmers „in der Eule“ oder besser „in der Uel“ benennt.

„Zum goldenen Einhorn“, so hiess ehemals das stattliche Haus Nr. 18. 1632 gehört es den Erben Bochmanns, 1697 verkaufen es die Eheleute Peter Gottfried Vierschen, kurpfälzischer Geheimer Kriegsscretär, und Maria Cordula Pickartz an Heinrich Keuten. Dieser besitzt es noch 1704, indessen scheint es an die Familie Viersen zurückgefallen zu sein, denn 1731 verkaufen die Erben von Viersen das Einhorn an den Hauptmann de Roy. 1738 ist es schon in das Eigenthum des Hofbaumeisters Nosthofen übergegangen, der es neu aufbaute. 1776 kauft es Adam Graf von Schellart-Obbendorf zu Geistern, Hain u. s. w. von Vicar Schmitz für 6000 Rthlr. Beim Bombardement 1794 brannte das Haus nieder, wurde aber durch Baumeister Köhler 1798 wieder aufgebaut. Des Grafen Schellarts Erben, Caspar Carl Freiherr von Weichs zur Wenne zu Geistern und seine Frau Maria Anna Gräfin von Hoensbroech verkaufen es 1839 an den Schreiner Theodor Struwe, der das Hinterhaus an den Schmied Friedrich Trautmann, das Vorderhaus an den Restaurateur Wilhelm Wahl käuflich überträgt. Jetzt befindet es sich im Besitz von Johann

Hilgers. Es sei noch bemerkt, dass zu Anfang dieses Jahrhunderts der Staatsrath von Hazi und später Regierungsrath Friedrich Adolph Klüber, welcher von 1825 bis 1828 das Ruder der Stadt führte, hier wohnte. Dieser war verheirathet mit Maria Gertrud Petronella Jacobina Overlack. Auch wurde das Haus zur Zeit von dem General von Briesen bewohnt.

Neben dem Einhorn lag das Haus „Zum bergischen Wappen“, jetzt Nr. 20, welchen Namen es schon 1697 trug. 1704 verkaufen es die Erben Schweitzer an Johann Friedrich Neuhaus, 1774 die Erben Neuhaus an den Geheimrath von Holtzweiler. 1798 besitzen es die Wittwe Steinbüchel, nach ihr die Eheleute Joseph Zohrmeyer und Margaretha Steinbüchel. — Michael Ferrier betrieb hier um 1805 eine Branntweinzäpferei.

Das Haus Nr. 22 hiess „Zum Regenbogen“, und zwar schon 1726. 1797 verkaufte es Conrad Holzweiler an Johann Worringen. 1726 gelangte der Regenbogen in den Besitz von Johann Elsen; er kommt 1768 theilungshalber zum Verkauf und wird vom Kaufhändler Simon Engel angesteigert. Dieser erhielt 1769 die Ernennung zum Collecteur der Regensburger Geld- und Renten-Lotterie für das Herzogthum Jülich und Berg. Das nach der Ritterstrasse durchgehende Hinterhaus trug gleichfalls den Namen „im Regenbogen“, doch hiess es 1810 „im Baum der Diana“.

Nr. 24 wird 1697 von den Erben Holthausen an den General-Kriegs-Auditeur Licentiat Hoherbach und seine Frau Elisabeth Spickernagel verkauft, später (vor 1738) gelangt es an die Familie Bardenhewer und wird von einer Fräulein des Namens 1785 an Benjamin Levi, genannt Wolf, verkauft. Wolf war Lotterei-Einnehmer.

Nr. 26 hiess 1664 „der Schnaphahn“, weil dort Frau Schnaphahn und Lieutenant Schnaphahn wohnte und war 1697 im Besitz der Wittwe Robertz und 1738 des Weinbewahrers Steprath. 1785 verkaufte es Juffer Catharina Elise Steprath an Johann Heinrich Coenen, 1858 besitzt es noch Josepha Coenen. 1779 befand sich hier „ein Assortiment in allerlei Parfümerie-Waaren, als Ruchwasser von verschiedenen Sorten, allerhand Essenzen, Pomaden von verschiedenem Geruch und Farben, rother Schmink, Sirop de Capilaire a la fleur d'Orange, Gimauve, Limon etc. etc.“ In Ankern trägt es das Jahr 1633 als sein Geburtsjahr an der Stirn — also gewiss ein altes Haus.

Schon vor 250 Jahren (1640) trug das Haus Nr. 28 den Namen, den es heute noch führt, „im Füchschen“. Dieses alte Füchschen gehörte 1663 den Eheleuten Friedrich Sommers und Sibilla Erprath; Anna Maria Sommers bringt es ihrem Manne Johann Wilhelm Korff 1755 in die Ehe. 1770 ist Eigenthümer Johann Wilhelm Schmitz, der es durch seine Heirath mit Catharina Elisabeth Tilmanns acquirirt hat. Um diese Zeit errichtet hier Hermann Joseph Tolhausen eine neue Schule, „wo nicht allein die Jugend in der teutschen und lateinischen, sondern auch alle jede Liebhabern beyderlei Geschlechts in der französischen Sprache und zwar nach den genauesten Grundsätzen in billigem Preise können angeführt und zur Vollkommenheit gebracht werden; man hat zu diesem Ende täglich zwei publique Stunden, Morgens von 10 bis 11, nachmittags von 4 bis 5 Uhr anberaumt, doch können auf Ersuchen Liebhaber privatim in und ausser dem Hause bedienet werden.“ Bis vor Kurzem befand sich das Haus im Besitze der Familie Scherpenbach.

Das jetzt „zum Bären“ genannte Haus Nr. 30 hiess schon 1647 und noch 1715 „zur blauen Hand“. 1682 ist es im Besitz des Diacons der reformirten Gemeinde Bau-schreibers Johann Loesen. Bei der schon oftmals erwähnten grossen Beleuchtung zu Ehren des Herzogs Carl Theodor 1746 hat sich unser Haus, das dem kurfürstlichen Oberstlieutenant und Platzmajor Anton Wilhelm de Grann gehörte, besonders hervorgethan. „Es schiene gleichsam,“ so erzählt uns die erwähnte Beschreibung, „einen sonnenmässigen Glanz über die Ratingerstrasse auszuspreiten, wodurch das übrige, so noch von Nachts-Schatten übrig geblieben, sehen konnte, in selbiger Gegend völlig vertrieben, und die ganze Gasse gleichsam in einen heitern Tag gestellt wurde. Selbiges Haus war von dem Kopf bis an die Erde in völligem Feuer. Die Fenstern waren alle mit blau- und weissen beleuchteten Rahmen umgeben, und über denselben zeigten sich in goldenen Buchstaben-Zügen die Worte: „Vivat Carolus Theodorus et Maria Elisabetha Augusta!“ Oben der Thüre sahe man die höchste Bildnissen beyder Kurfürstlichen Durchlauchten zwischen vielen Zierrathen, Bandelwerk und Mahler-Ausschweifungen unter einem rothsatinenen Thron-Himmel. Die Thür und das Unterhaus ware mit blau und weissen Pilastern und Gesimsen masquirt; und sogar das davor stehende Schilderhauss umgaben von unten bis oben so viele Lichter, dass man es eine brennende Schildwache hätte nennen können. So

schön als das gantze Werck an sich ware, so wurde es doch von den über dem höchsten Gipfel des Hauses gestellten flammenden Vasen besonders erhaben, und ware sonst fast nichts mehr zu ersinnen, was zu einer ausnehmenden Beleuchtung hätte dienlich sein mögen.“

1806 war Christina de Grann Eigenthümerin des Hauses, wohin 1813 Henrich Widenbusch seine Wohnung und Branntweinbrennerei verlegt. Er verkauft hier holländischen und andern Fruchtbranntwein und giebt auch Essen ausser dem Hause.

„Zum Himmel“, so hiess das folgende Haus Nr. 32, welches 1647 den Eheleuten Johann Ferfer und Magdalena Wather zugehörte. 1715 und 1738 besass es Conrad Brasia, 1768 gelangte es durch Ankauf in den Besitz von Georg Bieger und 1806 stellt es Frau Hauptmann Vogel geborene Dorp als Unterpand. 1814 wohnen noch dort die Geschwister Vogel.

Das Haus Nr. 34 war „zum Ratingen“ benannt. 1793 kaufte es Johann Gottfried Lieber vom Canzlei-Procurator Herseler. Anfang dieses Jahrhunderts führte Franz Wachendorf hier eine Weinwirthschaft. Damals wohnte auch dort der Canonicus Robert Herfeld.

Die jetzt folgenden zwei Häuser waren früher ein Haus, das „zur Luft“ genannt wurde. Vor 1706 hatte es Johann Michael Pickartz, kurfürstlicher Richter zu Mettmann, an die Eheleute Rathsverwandter Johann Peter Schultheiss und Susanna Elisabeth Peilsticker verkauft. 1770 „instruiet“ hier der Schreibmeister Müller im Rechnen und Schreiben Nachmittags von 5—7 Uhr für 15 Stüber monatlich, auch kann man für nämlichen Preys eine besondere Stund bey ihme haben und gehet auch aus dem Haus instruiren, wenn solches begehrt wird, derselbe verspricht sich so mehr einen zahlreichen gewissen Zuspruch, als er an Mühe und Fleiss seiner Seits nichts wird ermangeln lassen, um Ehre mit der Lehre einzulegen.“ — 1794 steht „die Luft“ zum Verkauf. Ankäufer war wahrscheinlich der Chirurg Zeck, denn nach Mittheilung seines vor einigen Jahren verstorbenen Sohnes des Chirurgen Anton Zeck, hat der Vater die Häuser neu erbaut. Bei ihm, dem alten Chirurgen Zeck, hielt Repetent Johann Wilhelm Neuss seine juristischen Vorlesungen, wozu er Anno 1799 wie folgt einladet:

„Da Sr. Churfürstl. Durchl. bei hiesiger Juristen-Akademie mich zum Repetent gnädigst angeordnet haben, so dient den Herrn Rechts-Candidaten zur Nachricht, dass

ich mein Repetitorium über die Heinccceischen Institutionen, und über die Pandekten nach Böhmers Lehrbuche, am 18ten dieses auf der Ratingerstrasse in dem Hause des Chirurgi Zeck anfangen, und gemäss der gnädigsten Fürschrift vom 14. Septbr. 1779 die von dem Herrn Professor Henoumont bisher beobachtete gesetzliche Ordnung einfolgen; annebans mich bemühen werde den Herrn Candidaten die Abweichungen unseres statutarischen Rechtes von dem gemeinen Rechte zu erklären, nicht weniger Ihnen in der juristischen Literatur, in der dahin gehörenden Biographie und Bibliographie, wie auch in der Geschichte der Rechtsgelehrtheit die nöthige Anleitung zu geben.“

Neuss war verheirathet mit der Tochter des Munizipalraths und Baumeisters Köhler, er starb geisteskrank zu Calkum 1857; seine beiden Söhne, die Pastore Neuss theilten mit dem Vater dasselbe Schicksal, sie starben beide geistesgestört.

„Zum Schlüssel“, so hiess schon 1618 das Haus Nr. 40, das jetzt noch den Schlüssel über der Thüre zeigt. Unzweifelhaft führte es den Namen wegen des nahen Stadthors, vielleicht wurde hier der Thorschlüssel bewahrt. *) Heinrich im Schlüssel verzapfte 1618 dort Wein. Ein Bäckerhaus war es schon 1704, wo es von dem Bäckermeister Peter Klein bewohnt und besessen war. Dem Bäcker Klein gehörte es noch 1738, jedoch theilte sich damals in die Wohnung mit ihm ein Glas- und ein Bilderkrämer. 1769 standen dort zum Verkauf „allerhand Sorten Papageyen und Paradiesvögel, worunter drei, welche holländisch und teutsch recht gut sprechen, sodann 2 saubere Affen von der kleinsten Sorte.“ In demselben Jahre bot dort der „seiner Behändigkeit wegen renommirte Operateur Bushammer allen hohen und übrigen Standespersonen seine von Jugend an ausgeübte Kunst in allen Zahnzuständen und Brüchen an“. — 1771 nahm „im Schlüssel“ ein erfahrener Künstler Logis, „welcher sich

*) Selbstverständlich waren die Stadthore für die Nacht verschlossen, wer nach Schliessung der Thore in die Stadt wollte, musste draussen campiren. So erging es 1592 zweien Boten des Stifts, die ausgesandt waren „Brief und Siegel“, d. h. eine amtliche Urkunde zu holen. Sie waren in Folge heftig niederströmenden Regens durchnässt worden und suchten beim Wirthe Peter „im Bären“ zu Pempelfort Obdach, Speise und Trank, was sie auch zu ihrer so grossen Zufriedenheit fanden, dass sie der Frau des Peter, weil diese eine Bezahlung von der Hand wies, einen „Lilienschleier“ und der Magd, „so uns die Schuhe gewüschet“, einen halben Königsort Trinkgeld schenkten. (Kirchen-Rechnung von S. Lambertus im Staats-Archiv.)

recommandirte, den Liebhabern insbesondere mit nachfolgenden Stücken aufzuwarten. Es ist bey ihm eine Feder zu verkaufen, welche immerwährend ist, ohne Schnit, und brauch niemals geändert oder gebessert zu werden. Aus allen Arten von Kleidern, es seye Tuch oder Seide, alle Flecken herauszubringen (es müste dan das Tuch oder der Zeug in der Farbe verbrant seyn), desgleichen Scharlach oder rothen Camelot die ausgegangene Farbe wieder zu geben. Zerbrochenes Porcellain, Fayance oder Steingefässe, Gläser und Cristalle mit einer solchen Festigkeit und Dauer wieder ganz zu machen und zusammen zu nieden, dass man ohne Bedenken heisses und kochendes Wasser hineingiessen kann. Mit dem nemlichen Geheimnisse kan man Silberwerk, Brillanten und Demänten, wie auch Tressen und gestickte Arbeit sauber machen und abputzen. Die Rossflecken von Eisen und Dinte aus Wäsche oder weissen Zeuge, wenn es auch noch so oft gewaschen worden, heraus zu bringen. Lichter so weiss als Alabaster zu machen, die weder aus Fett, Unschlitt, noch Wachs oder Oehl bestehen, keinen Rauch verursachen, noch die Kleider beflecken und noch einmal so lang als ein Wachlicht brennen“. Um dieselbe Zeit traf „im Schlüssel“ der Postbote von Werden jeden Montag Abend ein und der Raterbote nahm dort Dienstags und Freitags sein Absteigequartier. 1805 wohnte hier Bäcker und Brauer Conrad Nauen.

Werfen wir einen Blick in die schmale Mühlengasse, welche die Raterstrasse mit der Ritterstrasse verbindet, so stossen wir da schon 1716 auf „den Rehbock“ (Haus Nr. 10), der 1780 den Eheleuten Schopen gehört. 1790 verkaufte hier Fabrikant Schäffer „recht guten Hosenstoff, wie auch Pfeffer und Salz (Plüsch), alles in billigem Preiss, welchen er selbst fabricirt“. Eingekankert trägt das Haus die Jahreszahl 1694.

Auf der Ecke neben dem „Rehbock“ stand die Windmühle, welche 1811 auf den Abbruch verkauft wurde. Das auf ihrer Stelle aufgebaute Haus trägt heute noch den Namen und das Bild „die Windmühle“. Um dieselbe Zeit oder etwas später sind die Häuser bis zur Alleestrasse erbaut worden.

Bemerkenswerthes bietet für uns nur das kleine Haus Nr. 46, das die edlen Zwilling-Brüder Carl Adalbert und Victor von Beyer besassen. Beide wurden geboren zu Herzogenbusch am 29. Februar 1764, beide machten dieselben Studien, beide wurden am 24. März 1787 zu Cöln zum Priester geweiht, beide traten in den Prämonstratenser Orden zu Hamborn, beide bezogen nach der

Aufhebung der Klöster um 1808 das kleine bescheidene Haus in der Ratingerstrasse.

Gustav Pieper von hier erzählt uns von ihnen, dass ihre Dienerschaft nur aus zwei Personen, einer Haushälterin und einem Diener, bestanden habe, welcher letzterer so viel Zeit übrig hatte, um für sich im Hinterhause einen kleinen Handel mit alten Sachen zu betreiben. Das Sommerhaus im Garten zeigte eine Ansicht vom Kloster Hamborn. Von den sich auch äusserlich frappant ähnlichen Brüdern war Carl Adalbert Abt von Hamborn und Doctor der Philosophie und Theologie, er wurde späterhin Domcapitular und als Weihbischof von Cöln Bischof von Samaria in Palästina in partibus infidelium, auch Dompropst. Er starb zu Cöln 1842 im Alter von 78 Jahren, während sein Bruder Victor ihm 74jährig im Jahre 1838 vorausgegangen war. Gustav Pieper erzählt in pietätvoller Weise von ihnen weiter: „Bei ihrem Wegzuge von hier nach Cöln haben die Brüder hin und her kleine Andenken verschenkt. Wir erhielten unter anderm auch eine kleine Pflanze aus ihrem Garten. Die haben wir fortwährend mit Freuden gehütet und erst vor zwei Jahren (1877) ist sie vergangen. Es war eine kleine feine Blume, ähnlich der Porzellanblume, auch Johannisblume genannt. Den Namen unseres Lieblings wussten wir nicht, wir nannten sie nur die Prälatenblume. Unsere Eltern waren mit den Brüdern nachbarlich befreundet. Wir Kinder mussten oftmals am Sonntag das Morgenbrod bei ihnen einnehmen, und jedes Jahr um die Zeit, wenn die ersten Rosen sich öffneten, wurden wir eingeladen, in ihren Garten zu kommen, dies stille geheimnissvolle Wunder mit anzusehen. Während ihres hiesigen Aufenthaltes war Beten, Lesen, im Stillen Wohlthun und Blumenpflegen ihre Arbeit. Wer sie kannte, der ehrte und liebte sie.“ Ihre in der Lambertus-Pfarrkirche aufbewahrten Silhouetten waren bei der Jubiläums-Feier 1888 ausgestellt.

Neubrückestrasse.

Unsere Schritte zurücklenkend, haben wir der Neubrückstrasse einige Aufmerksamkeit zu schenken. Da wo das in diesem Jahrhundert gebaute Eckhaus Nr. 1 steht, befanden sich früherhin mehrere kleinere Häuser, worunter das „zu den drei Lilien“, welches auch zu andern Zeiten schlichtweg „in der Lilie“ genannt wird.

Das Haus Nr. 3 trug den Namen „die goldene Glocke“. Es stand 1793 mit Kühe- und Schweinestallungen und mit Backofen zum Verkauf.

Nr. 5 gehörte 1765 dem Mühlen- oder Comptoirschreiber Jansen.

„Zur Wildbahn“ so hiess Nr. 7, das Heinrich Schulteis 1755 verpfändet. 1759 verkaufen die Erben Schulteis das Haus an die Eheleute Boutiton.

Haus Nr. 9 verkaufen 1745 die Erben Julius Th. Thieme an den Schuster Sebastian Kraft.

„Zum englischen Gruss“ nannte sich das Haus Nr. 11, welches 1632 im Besitz von Peter Satteler ist. 1708 ist es noch im Besitze dieser Familie, denn in diesem Jahre verpfändet es Johann Heinrich Sadeler. 1712 besitzt es Johann Schüller, 1730 lässt es Wittwe Wolters restauriren.

Neben dem englischen Gruss lag Nr. 13 „Der bunte Ochse“, den 1705 Freiherr von Hugenpoth besitzt und verkauft.

Nr. 15 trug den Namen „zum weissen Ochsen“ schon 1710, wo Geheimsecretär Mülheim das Haus zum Unterpand stellt. 1715 ist es Eigenthum der Gebrüder Wüllenweber, 1776 verkauft es Johann Peter Haag an Lohgerbermeister Rinkens (Rings).

Das Haus Nr. 17 gehörte schon 1715 dem Fellbereiter (Lohgerber) Peter Növer, es kommt später in den Besitz der Eheleute Kampmann, die es 1775 an einen gewissen Aus verkaufen.

Das Schild „im rothen Ochsen“ trug das Haus Nr. 19; es war 1716 dem Georg Keuffen zugehörig, kam dann späterhin in den Besitz des Schusters Peters, dem der Leiendecker Baademann folgte. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wohnten hier der Metzger Johann Dicker, die Wittwe Fühlen und der Geistliche Joseph Fühlen. Bis in die neueste Zeit besass und bewohnte den rothen Ochsen die Metzger-Familie Keberlet, aus welcher der Stifter und langjährige Leiter des hiesigen Gesellenvereins, Caplan Franz Keberlet, hervorgegangen ist. Der verehrungswürdige Priester starb als Pastor von Saarn 1863. Von seinen Brüdern lebt Rentner Heinrich Keberlet hier, ein zweiter Bruder wirkt als Arzt in Odenkirchen. Jetzt ist das Haus Eigenthum des Metzgers Franz Joseph Kradepohl.

Das Haus nebenan Nr. 21 gehörte 1716 dem Matthias Staben, 1738 heisst es Stabels Haus.

Das Nachbarhaus Nr. 23 gehörte 1716 dem Johann Jacob van Geldern, dem 1736 Joseph Emanuel van Geldern folgte. Zu Anfang dieses Jahrhunderts ist der Rechnungscommissar Johann Wilhelm Weiler Eigenthümer, der es 1809 verpfändet.

Das jetzt an den Präsidialgarten anstossende Eckhaus Nr. 25 war 1716 im Besitz „Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht Hofkammerrath und Kammer-Agenten Kylmann“, dessen Erben — die Frau von Kylmann — es an den Oberappellationsgerichtsrath Friedrich von Palmer verkaufen. Dieser vergrösserte 1778 das Haus durch den Ankauf eines dem Grafen von Hatzfeldt gehörigen Platzes, der der Hugenpotsche Platz genannt wurde und auf dem ein eingestürzter Schoppen stand.

Das von Palmer'sche Haus brannte während des Bombardements 1794 nieder; die Wittve Maria von Palmer geborene von Rödigen verkaufte 1809 der grossherzoglichen Regierung zur Vergrösserung des jetzigen Präsidialgartens „die auf der Neubrückstrasse gelegene Brandstelle ihres Hauses, welche vorne an der besagten Strasse, auf einer Seite und hinten an den Residenz-Palast und auf der andern Seite an die Behausung des Wilhelm Weiler anschiesst, für 3155 Rthlr. Das Haus war mit den andern nebenan liegenden Häusern 23, 21, 19, 17 und 15 den Vicarien der Stiftskirche Beatae Mariae Virginis gaudiosae und Sanctae Crucis zinspflichtig, indessen schon bei Beginn des vorigen Jahrhunderts zeigten sich einige Hausbesitzer renitent, nur die von Kylmann und von Geldern zahlten unweigerlich. Als Frau von Palmer das Haus an das Gouvernement verkaufte, stellte sie als Hypothek für diese Rente ihr Haus in der Altstadt. In dem später von dem Schuhmacher Küpper besessenen Hause nahmen unsere berühmten Historienmaler, die Professoren Andreas und Carl Müller mit ihrem Bruder Constantin, als sie die hiesige Akademie als Malerschüler bezogen, ihre bescheidene Wohnung. Die nach dem Präsidialgarten hin befindlichen obersten Fenster der Seitenfronte des Hauses waren die ihrer Zimmer.

Auf der andern Seite der Strasse war das Haus Nr. 2 1638 Eigenthum von Matthias Greven, 1663 des Registrators Greven. 1714 verkauft das „zu den drei Schabellen“ genannte Haus der Canonicus Peter Greven zu Worms und seine Schwester an den kurpfälzischen Saalmeister Johann Peter Dusseram, 1740 ist es im Besitz von Heinrich Balthasar Schollenberg.

Das Haus Nr. 4 war 1647 im Besitz von Jacob Schlechtvelin, und gehörte Anfangs des vorigen Jahrhunderts wie das Nebenhaus der Familie Greven.

Nr. 6 hiess 1647 „zum Mühlstein“. Dieser wie das Nachbarhaus Nr. 8 scheinen Anfangs dieses Jahr-

hunderts im Besitze der Familie Kels gewesen zu sein, jedoch sind wir darüber leider im Ungewissen. Vermuthlich waren beide Häuser dieselben, welche die Erben des Hofkammerraths Karsch 1769 an den Weinhändler Peter Bosch verkaufen.

Ob das Haus Nr. 10 das 1773 vom Schutzjuden Jacob Cohn und seiner Frau Regina van Geldern angekaufte Blumhofers Haus ist, vermuthen wir um deswillen, weil es heute noch im Besitze der Familie Levy ist. Verkäuferin war Juffer Helena, die Tochter des Hofraths-Registrators und Hofraths Leopold Ignatz Blumhoffer.

Der nun folgende Häuserkomplex (Nr. 12 bis 18 einschliesslich) steht auf dem Eigenthum der Stifts-Vicarien der h. Jungfrau Maria und der h. Catharina. Am 1. Februar 1566 erhielten auf Bitten der beiden Vicare die Bürger Hermann Stacheus, Johann Blind und Heinrich Hochgeschoren vom Herzoge die Erlaubniss, auf den Hausplätzen „an der gass, da die neu brügg bei der müllen gebaut ist, stattliche Häuser zu erbauen“.

Nr. 12, jetzt „zum neuen Schellfisch“ genannt und von dem Wirthen von der Warth bewohnt, ist vom Baumeister Peter Köhler neu erbaut. Wir vermuthen in demselben die Wohnung des ersten geheimen Conferenz-Ministers Marquis d'Itre (1716); Hof- und Medicinalrath Reyland und Baumeister Köhler wohnten 1817 hier.

Im Jahre 1817 wohnten im folgenden Hause Nr. 14 Hofrath Martin und bis zum Jahre 1850 Familie Kleinhans, es wird damals schon im Besitz des Professors Neuss, des Schwiegersohns von Baumeister Köhler, gewesen sein. Vor 7 Jahren kam es nach dem Tode des emeritirten Pastors Neuss an dessen Erben Justizrath Herz, der es an den Anstreichermeister Sachs verkaufte.

Nr. 16 bewohnte 1805 Hofrath Reismann, um das Jahr 1817 der Medicinalrath Jacobi, auch Geheimrath Bislinger lebte zur Zeit hier.

Das Haus Nr. 18 war Eigenthum des Appellationsgerichts-raths von Roth, dessen Tochter es der Pfarrkirche von St. Andreas testamentarisch hinterliess.

Jenseits der Düssel auf der Ecke des Friedrichsplatzes steht Haus Nr. 20, welches 1805 dem Hofrath von Buinink gehörte, jetzt Eigenthum der Stadtgemeinde ist und als Schulhaus dient.

Vergebens haben wir uns bis jetzt nach der Lage des Hauses „in der goldenen Hand“ umgesehen, wo 1773 „der von Essen alle Samstags ankommende und Sonntags retournirende Bott logirete“ und 1775 „aller-

hand sehenswürdige Vögel und Thiere angekommen waren, nebst einem kleinen Affen, welcher sprechen kann und Antwort gibt“. Auch ist es uns nicht gelungen, die „Stadt Brüssel“ zu entdecken, wohin 1773 eine Buchhandlung und Leihbibliothek von 600 Bänden vom Burgplatz verlegt worden war. Seltsamerweise ist die Erinnerung an die meisten hier erzählten historischen Dinge fast gänzlich verloren gegangen, so dass die ältesten Leute, welche auf der Strasse jung und alt geworden sind, jedwede Auskunft bei unsern Nachforschungen schuldig bleiben mussten.

Liefergasse.

Die Liefergasse, oder wie sie früher hiess Lewen- auch Löwengasse, bietet des Bemerkenswerthen äusserst wenig. Von Nr. 1 wissen wir nichts und von Nr. 3 nur zu erzählen, dass es — wenn wir nicht sehr irren — des sogen. Futtermeisters Haus (1738 Fuderhaus) war, welches 1773 dem Hofkanzlei-Procurator Johann Wilhelm Lützel und seiner Frau Anna Gertrud Weitz gehörte, welch' letztere schreibensunkundig war und deshalb Urkunden mit einem Kreuzchen unterzeichnen musste. Auf die Familie Lützel folgte im Besitze Wittwe Contzen, 1809 die Wittwe Helena Thelen.

Haus Nr. 5 gehörte 1730 einem gewissen Philipp Schüchen.

Das grosse Haus Nr. 7 war ehemals fürstliches Lieferhaus oder Kellnerei. 1396 nennen es Herzog Wilhelm von Jülich und die Herzogin von Bayern „unser Haus, das geheissen ist das Lewenhaus“.

In dem der Mühlenstrasse zugewandten Theile des Hauses jetzt Nr. 9 waren zu Beginn dieses Jahrhunderts die Bureaus des Landraths von Lassberg und seines Kreissecretärs Kühlwetter (Vater des jüngst verstorbenen Oberpräsidenten der Provinz Westphalen.)

Das Haus Nr. 11, welches jetzt eine Zierde des Stadttheils genannt zu werden verdient, war bis vor Kurzem ein niedriges schiefes Häuschen, es hiess bereits 1714 „zum Waldhorn“ und gehörte damals dem Jacob Wipperfürth. In diesem Hause wurde der zu Cöln lebende geistliche Schulinspector Charge geboren.

Gegenüber diesem Hause lag an der Düssel ein jetzt niedergelegtes Häuschen, wo 1858 noch Klumpen (Holzschuhe) verkauft und Bier und Brantwein verzapft wurden.

Nr. 13 heisst „Im h. Nepomuk“ und trägt über dem Portal in einer Nische heute noch das Bild des heiligen

Johannes von Nepomuk und darunter die Worte „Im St. J. v. Nepomuk“. Das ist aber auch leider Alles, was wir davon zu erzählen wissen.

In den beiden folgenden Häusern Nr. 15 und 17 suchen wir „die Stadt Neuburg“. Der Rathsverwandte Achen hatte dort 1746 „eine besondere Beleuchtung hergеканzelt. Am ersten Fenster zur Mühlenstrasse ware eine mit purem Dinte und der Schreibfeder verfertigtcs Stück folgenden Inhalts: Oben bliese die Fama in einem gestellten Zuge durch zwey Posaunen diese Jahrschrift aus: „Es lebe das Leben der Stadt, die Hofnung des Landes Carolus Theodorus und Maria Elisabetha Augusta.“ Darunter war zu sehen erstens ein Herold in der rechten ein Schwert, in der linken Hand ein Schild mit der Beischrift: Schau an, er kommt! Zweitens zeigte sich Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Pferde wiederum in einem Zuge . . . Drittens ware hinter der Bildniss Ihro Churf. D. ein Schweizer mit einer Hellepard in der Hand . . . Darunter wurde weiter in einem Zuge eine Jagd vorgestellt, wo von zweyen Jägern einer Seits ein Hirsch, anderer Seits ein wildes Schwein geschossen wurde, mit diesen folgenden in Römischer Fraktur ausgedruckten Versen: Zwey Länder fangen jetzt durch Carlen an zu leben: Ist dan der grosse Carl des Landes Vater nicht? Es wird Elisabeth erwünschte Erben geben: Ist Sie dan nicht, worin das Land sein Mutter sieht?“

Im September 1783 macht „Peruquier Franken, und Coiffeur de Dames, der seinen Wohnplatz zur Stadt Neuburg in der Lievergasse hat, dem hochgeehrten Publicum hierdurch bekannt, dass bei ihm zu haben ist ein vortrefflicher Pomade, den er schon vor etlichen Jahren bekannt gemacht hat. Viele hohe und niedere Standespersonen, diesen Pomade mit grossem Nutzen gebraucht, haben ihn bewogen, diesen den Haaren sowohl als dem Kopf neue Kräfte erschaffenden Balsam wieder an Tag zu geben. Er verspricht um so viel mehr gute Wirkung, indem er noch verschiedene Mittel gefunden hat, die zum Wachsthum deren Haarn nicht wenig beitragen.“ Die weiteren Empfehlungen der Frankschen Pomade übergehen wir, um nur noch mitzutheilen, dass ein Töpfchen, so ungefähr ein Viertel Pfund hält, einen Kronenthaler kostete. Für die Augenbrauen wachsen zu machen einen halben Kronenthaler.

Da wo jetzt die Häuser 2, 4, 6 und 8 stehen, befanden sich früherhin zurückliegend Armenhäuser. Sie kamen, wir vermuthen, zu Beginn dieses Jahrhunderts, in das Eigenthum der Familie Winkelmann, später von

H. Pollitz. Jetzt noch sind 2 und 4 wie 6 und 8 je in einer Hand vereinigt.

Die folgenden Häuser 10, 12, 14, 16 bieten ebenwenig historisch Bemerkenswerthes, Nr. 16 heisst jetzt „im blauen Reuter.“

„Zum Westerwald“ hiess das Haus Nr. 18 oder 20 schon 1704, in welchem Jahre es von Johann Herzog an Johann Wilhelm Wipperfürth verkauft wird. Die Erben Wipperfürth verkauften den Westerwald 1737 an den Bäcker und Brauer Johann Anton Euler. 1815 stellen es die Erben Andermahr zum Verkauf.

Von dem Hause Nr. 22 war schon vorhin bei der Rateringerstrasse die Rede. Hier sei nachgetragen, dass sich 1783 dort das kaiserliche Reichsbrief-Postamts-Comptoir befand. 1800 war es noch dort.

Im Hause Nr. 24 war zur Zeit grosser Verkehr. Da zeigte nämlich 1789 der Perrückenmacher Ludwig Giesen „ein ganz neues hier noch nie gesehenes Krippchen, auf welchem sich alle Figuren bewegten“ und 1800 benachrichtigt er „ein hochzuehrendes Publikum, dass bei ihm unten im Hause die Krippe, worauf alle Figuren sich bewegen, ihren Anfang nehmen wird. In den ersten Tagen wird — so verspricht er weiter — nebst den bekannten biblischen Geschichten das alte und neue Testament dargestellt. 1tens: Die Schlacht der Assirer unter dem General Holofernes mit den Bethulier. 2tens: Die Enthauptung des trunkenen Holofernes in seinem eigenen ganz neuen Lager von der Judith. 3tens: Die merkwürdige Jagd des hl. Hubertus auf ein Hirsch. Des Sonntags ist zu sehen eine grosse Wasserkunst und wie der starke Samson die Philister in die Flucht schlägt. Neue Geschichten werden an jedem Tage die Krippe verbessern und zieren. Keine Kosten sind gespart, um den Zuschauern eine vergnügte Stunde zu verschaffen, es wird gewiss keinem gereuen, diese Krippe gesehen zu haben. Jede Person zahlt 1 Stüber.“

Während von Nr. 26 und 28 jede Nachricht fehlt, erzählen uns die Quellen, dass Nr. 30 im Jahre 1755 einem gewissen Backeshorn gehört, dessen Eidam ein Lenne war. 1788 war Juffer Eleonore Lenne Eigenthümerin; sie verkaufte das Haus an die Eheleute Schlossermeister Franz Schwarz und Maria Elisabeth Kirchhof. Von ihren Kindern heirathete Gertrud Schwarz den Joseph Meyer, den Vater des jetzt noch dort lebenden Sattlermeisters Meyer.

Vergeblich haben wir uns in der Liefergasse nach dem Hause „im französischen Wappen“, wohin 1788

der Weinwirth Boulanger hinzieht, und nach dem Locale des Weinwirths Rasiga umgesehen, wir könnten sie nicht finden und müssen ohne Herzstärkung weiter wandern. Bei Rasiga wohnte damals auch der Medicinalrath Guerard mit dem pensionirten Geistlichen Philipp Guerard.

Lambertusstrasse.

Die Lambertusstrasse ist neuern Datums. In älterer Zeit war hier überhaupt kein öffentlicher Durchgang, erst später entstand ein solcher, der unseres Wissens noch an der Liefergasse mit einem Tirvel versehen war. Da wo jetzt die Schule und die stättlichen Häuser stehen, standen inmitten von Gärten einige wenige, kleine Behausungen von Canonikern.

Stiftsplatz.

Wenn wir den Stiftsplatz betreten, wolle man es uns erlassen, an dieser Stelle der Stifts-, jetzigen Lambertus-Pfarrkirche zu gedenken, ihr wie auch dem Collegiatstifte geziert ein besonderer Artikel. Vielleicht übernimmt ein anderer Localforscher die dankenswerthe Aufgabe eines Wegweisers durch die Geschichte unserer ehrwürdigen „grossen Kirche“.

Stiftsplatz Nr. 2 ist die Küsterwohnung, gegenüber dem Haupteingange der Kirche, welche an die Bescheidenheit unserer Väter lebhaft erinnert. Es mag uns hier gestattet sein, eine Reihe von Küstern aufzuführen, denen es vergönnt war, die grosse Kirche zu bedienen. Es sind das: 1517 Everhard Bartschere, 1527 Nicolaus Steyneken, Johann Blindt, 1576 Johann Bruchmann, Winand Gybb, 1632 Nicolaus Kreikenbeck (letztere drei waren gleichzeitig Organisten), 1636 Johann Steinen, 1641 Antonius Hartung, 1652 Johann Mutzhagen, 1666 Valentin Wirtz, 1680 Erasmus Erklentz, 1699 Johann Georg Pintzinger (er war vordem kurfürstlicher Tafeldecker unter Johann Wilhelm), 1707 Wilhelm Otto Key, 1729 Ignatius Rieger, 1730 Peter Rieger, Philipp Rieger, 1766 Bernardus Rieger (gest. 12. Juni 1820) und Philipp Rieger, nach dessen Tode der jetzige Inhaber der Stelle, Wilhelm Rennefeld, folgte. 1717 wurde das „auf hiesiger Immunität beym Kirchthurm gelegenes unserm Capitulo zuständiges aus Alterthumb fast ruinöses Hauss von neuem“ aufgebaut. Es ist wohl die Küsterwohnung, wovon hier die Rede ist und wo im obersten Stock 1775 der Maler Bysling für die bescheidene Jahrespacht von 12 Reichsthalern zur Miethe wohnte.

In den Häusern Nr. 3 und 4 nebenan haben wir es mit dem ehemaligen „Gymnasium“ zu thun. Das Stift oder dessen Scholaster hatte die Leitung zweier Schulen, von welcher die eine unter dem Namen „Trivialschule“ und „Nullanenschule“, die andere mit der Bezeichnung „kleine Schule“ oder „Kinderschule“ vorkommt. Diese Schulen nun befanden sich in den genannten Häusern. Wir müssen es uns versagen, an diesem Orte weiteres über die Düsseldorfer Schulen mitzutheilen, verweisen aber auf das Werk unseres verewigten Freundes Friedrich Nettesheim: „Geschichte der Schulen im alten Herzogthum Geldern und in den benachbarten Landestheilen“, das sich eingehend mit unserem Schulwesen beschäftigt.

Bei dem folgenden der Vicarie zum h. Kreuz gehörigen Hause Nr. 5 wollen wir etwas länger verweilen und dankend der Männer gedenken, welche die Vicarie gestiftet und verwaltet haben. Die Stiftung der Vicarie Sanctae Crucis liegt in der Zeit vor dem Jahre 1335. Stifter ist der Stiftsdechant Arnold, welcher im genannten Jahre nicht mehr unter den Lebenden war. Gemäss einer Urkunde vom 24. Juni 1335 verpfändete der Schultheiss Heinrich Upme Rine seinen Hof in Golzheim für 9 Malter Korn-Erbrente zu Gunsten der vom verstorbenen Dechanten Arnoldus gestifteten Vicarie vom h. Kreuz und der hh. Catharina und Margaretha. Einen weitem Vermögenszuwachs empfing die Vicarie 1344 am 25. Mai, an welchem Tage Hayc van Vlingerin mit Zustimmung seiner Kinder Hermann, Irmgard und Christina dem Priester Hermann Campanarius, Vicar der Kirche und Rector des Altars Sanctae Crucis, für diesen Altar eine Rente von 8 Schillingen überträgt, die am Tage des h. Lambertus zahlbar sind und auf Gärten zu Derendorf lauten. Zwanzig Jahre später, am 1. März 1364, schenkte der Bürger von Düsseldorf Hynze van Deyrendorp und Alvrait seine Frau der Vicarie eine Rente von einem Malter Roggen aus ihrem Lande zu Derendorf, der Steinacker und Scheylacker genannt. Damals schon war die Vicarie Eigenthümerin eines Hofes zu Golzheim, denn am 14. Februar 1365 erklärte vor den Schöffen von Düsseldorf der Adolf von Gotelsheym (Golzheim), dass er von dem Dechanten und dem Capitel der Kirche zu Düsseldorf den dem Kreuz-Altar gehörigen Hof zu Gottelsheym, der ein Lehngut der Aebtissin zu Gerresheim sei, für eine Jahresrente von 6 Malter Roggen, die er St. Andreas in die Vicariatswohnung zu liefern habe, in Erbpacht besitze. Adolf musste weiter an Zins am Andreas-Tage 30 Pfennig und am Lambertus-Tage 12 brabantische Pfennige zahlen.

Die weitere Dotation der Vicarie war dem grossherzigen Wohlthäter Düsseldorf's und der Kirche dem Grafen Wilhelm von Berg vorbehalten, welcher ihr mit Urkunde vom 17. September 1379 „zwei Hofstede, die im Dorfe Golzheim gelegen sind, die eine Drikenshof auf dem Rheine genannt, die andere Heineken Hilbrands neue Hofstede“ schenkt. Sie umfassen 93 Morgen Ackerland, wovon ein Theil „Geisten“, d. h. leichtes Fluchland ist, ein Morgen Busch in der Honschaft Derendorf und ein Morgen Land zu Düsseldorf. Dieser bedeutenden Schenkung fügte Herzog Wilhelm noch weitere hinzu. Mit Brief vom 26. März 1392 giebt er zur Vermehrung des Gottesdienstes „zu den zwei Altären in der Kirche zu Düsseldorf, der eine geweiht zur Ehre der Muttergottes vom Himmelreich und der 11,000 Jungfrauen, der andere zu Ehren des h. Kreuzes, der reinen Jungfrauen Catharina und Margaretha“ jene 10 Mark, welche die Stadt wegen Einschlusses der Bewohner von Flingern in die städtischen Freiheiten jährlich zu zahlen hat, und die Rente aus der Walkmühle zu Düsseldorf und von der Hofstadt, „worauf die Rahmen in Düsseldorf an der Bach jetzt stehen“. — Noch im selben Jahre — am 11. Nov. — wendet der Herzog Wilhelm der Vicarie eine Rente zu von 9 Schillingen brabantisch aus Joeris Kulen Haus in der neuen Stadt zwischen dem Haus des Ritters Rabodo von Calheim (Calkum) und Gerard Proest's Haus.

Weiter verkauft am Dreikönigentage 1389 der Bürger Heyne Olysleger und seine Frau Lene an den Vicar des h. Kreuzaltars Ditmar von Werden eine Jahresrente von 1 Mark brabantisch aus einem Gute zu Derendorf, während am 25. November 1393 Heineken Spede, Hildebrand's Sohn, Bürger zu Düsseldorf, mit Hilla seiner Frau die von Aleff Sasse von Derendorppe angekaufte Erbrente von einem halben Malter Roggen auf Land op me Laeckvelde zu Derendorf dem Altare des h. Kreuzes und der h. Catharina und Margaretha, die Mitpatrone des Altars sind, zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses schenkt. Am 26. December 1392 hatten die Eheleute Hermann und Aelken Schaep zu Hamm dem „Herrn Dietmar von Werden, Vicar des h. Kreuzes-Altar zu Düsseldorf in der Kirchen“ eine Rente von 6 Schillingen brab. aus ihrem Hause und Hofe zu Hamm verkauft. Nachdem noch aus dem Jahre 1394 von einer Zuwendung des Gerlach Bergmann von 2 Schillingen jährlich und aus dem Jahre 1398 über eine Rente von einem Süster Roggen aus dem Gute tem Stade Meldung geschieht, verstummen fast 150 Jahre hindurch die handschriftlichen Nachrichten; ein altes Missale macht

dann nach einer noch vorhandenen Aufzeichnung neue Mittheilungen. Den eben genannten Vicaren vom h. Kreuz, Hermann Campanarius (1344), Dietmar von Werden (1389, 1392) folgten nach einer Notiz des Canonicus Kegeljan Theodericus Sym, 1481 Henricus Rabotz, dann Johann Heymann, und 1538 Wolter Wytten. Dieser starb am Tage des h. Apostels Jacobus 1574 und wurde durch Henricus Oliferius aus Düsseldorf ersetzt. Als dieser ein Canonicat in der Stiftskirche erhielt, wurde Adolph Slotius unter dem Beding Vicar, „dass er neben Bedienung derselbigen Vicarie den Caplandienst, sonderlich mit Auspendung des hochwürdigen Sacraments des Altars unter beider Gestalt denjenigen, so es vermög unserer hiebevorn ausgegangenen Edicten und Befehlen begehren, vertrete und dem andern Caplan zu seiner Gebühr behülflich sei“. Als er den Dienst „länger zu thun sich beschwerte“, folgte für kurze Zeit der apostasirte Mönch Leo, der aber durch herzoglichen Befehl abgesetzt wurde. Dahingegen verlieh Herzog Wilhelm am 21. Februar 1583 die Vicarie und Caplanei dem Priester Johann Lewenhewer aus Gladbach, „als lang er sich, wie einem frommen, gottseligen katholischen Priester wohl anstehet, erzeiget“. Als Lewenhewer Canonicus und Pastor von Bilk geworden war, wurde unter denselben Bedingungen am 16. März 1587 der Pastor von Wanlo, Dionisius Dionisii aus Gladbach, Vicar und Caplan. Nachdem auch dieser in ein Canonicat eingetreten war, erhielt der genannte Mönch die Collation der Stellen, ohne jedoch in den Besitz eingesetzt zu werden, vielmehr musste er einen Gehülfen in der Person eines Friesen, der zugleich Socius des Pastors von Ratingen war (sic), annehmen.

Es folgte dann Heinrich Heylerus und am 28. Juni 1593 der Priester Jacob Theodardus. Als dieser abging, wurde durch Urkunde vom 16. September 1596 Peter Dionisius von Gladbach präsentirt, der Pastor von Crefeld wurde und schon am 9. Juli 1599 durch Heinrich Sartorius aus Cöln, einen Romanisten, ersetzt wurde. Nachdem 1611 Bertram Hospelt resignirt hatte und ins Reich von Aachen in ein Pastorat gegangen war, wurde mit Urkunde vom 14. Juni 1611 Heinrich Druffel begiftigt. Sein Nachfolger war gemäss Patent vom 20. März 1613 der Vicar von Süchteln, Heinrich Musterus, der schon am 3. August 1613 durch Johann Gladbach ersetzt wird. Diesem folgt 1616 Peter Gladbach, dem die besondere Aufgabe zufiel, Sonntags Nachmittags Kinderlehre zu halten. Er war es auch, der am 14. Februar 1618 das Gut zu Golzheim an Philipp Pytz für 1 Goldgulden in

Erbpacht gab. 1624 am 22. März erhielt nach dem Abgange von Petrus Leuffen, der Pastor in Loen geworden war, Peter Colenius die Caplanei, während in dem Instrument vom 1. December 1621 nach Resignation von Jacob Hilden — welcher gleichzeitig Professor an der hiesigen Schule war — der Priester Johann Best als Caplan und Vicar bestellt wird. Weiter werden genannt Hilger Hansen (1639), Pastor von Bürich, Peter Kratz und Ernst Fitgen. 1648 am 6. April erscheint Cornelius Fuchs (Fuchsius) als neu angestellter Vicar und Caplan. (Er war wohl ein Verwandter des Medicinæ-Doctor Cornelius Fuchsius, der ein Legat von 87½ Rthlr. der Kirche vermacht hatte, um dessen Auszahlung Dechant und Capitel 1665 petitioniren, „da sie vorhabens und im Werk begriffen sind, die Kirche dealbiren (weissen) zu lassen, dazu es jetzo im Vorsommer ehe und bevor die hohen Festtage und Processionen einfallen, die beste Zeit und Gelegenheit giebt.“) Sein Nachfolger war Johann Heydtkamp, der am 24. August 1666 starb. Er hatte in den schweren Zeiten der hier grassirenden Pest den Kranken beigestanden und starb als Opfer seines Berufes. Noch an demselben Tage wandte das Stift sich an den Herzog mit der Bitte um beschleunigte Besetzung der Stelle, da die wieder einreissende Krankheit es nöthig mache; man bat fernerhin „da die Stelle schlecht fundirt sei und um bei diesen betrübten Zeiten in dieser weitwendigen und volkreichen Stadt einen desto bequemerem Mann zu erhalten, wie früher so jetzt dem Vicar das Rectorat des hiesigen Gasthauses, dessen Einkommen sich auf 50 Reichsthaler belaufe, zu übertragen.“ — Am 25. November 1666 wurde Johann Weghaus angestellt. Die entsetzliche Krankheit wollte nicht weichen, sie forderte fortwährend neue Opfer. Ein Brief des Stiftscapitels an den zu Neuburg weilenden Herzog vom 26. Juni 1669 sagt uns darüber folgendes: „Euer hochfürstlichen Durchlaucht müssen wir Gewissens halber zu erkennen geben, dass wir bei jetziger vermehrt eingerissenen Ansteckung dem Bürgermeister und Magistrat zum öftern die bevorstehende Gefahr vor Augen gestellt und gebeten haben, eines Medicus, Barbiers oder der Hilfe einiger Religiosen sich zu vergewissern oder den Caplan Johann Weghaus, welcher sich freiwillig erboten habe, die angesteckten Personen zu bedienen, wie sich dieselbe in 10 Häuser erwiesen, durch eine geringe Vergütung willig zu erhalten und wegen Verpflegung der Kranken gute Anstalt zu machen und nöthige Fürsorge zu treffen. Da nun bis jetzt nichts geschehen sei, inzwischen bei jetziger grosser Hitze die abscheuliche Krankheit der-

gestalt zugenommen habe, so dass 10 Häuser inficirt seien, auch vor allen dreien, Flinger-, Rätinger- und Berger-Stadtportzen in der Bleiche, bei Bilkerbusch oder Pfannenschoppen von einigen Tagen hero viele elendige erkrankte Leute auf den Landstrassen unterm blauen Himmel sich aufhalten, ganz kraftlos vergehen und täglich hinsterven so gelangt an Ew. Durchlaucht die Bitte, den Magistrat zu veranlassen, dass er nach der einen wie nach der anderen Seite hin helfen möge.“ Am 10. Juli erfolgte daraufhin der herzogliche Befehl an den Magistrat, das Nöthige zu veranlassen, um der Ansteckung Einhalt zu thun.

Nebenbei sei hier bemerkt, dass in diese Zeit die Erbauung und Errichtung der jetzigen Rochus-Capelle fällt, wobei das seit Alters her nebenan stehende Capellchen geschont und erhalten blieb. Der Vicar Johann Weghaus machte am 15. Mai 1676 sein Testament. Er stiftete darin eine Wochenmesse, „welche der zeitliche Garnisons-Caplan alle Mittwoche am h. Kreuzaltar halten und darin zwei Collecten (Gebete) für mich und meine Gutthäter beten soll“. Weiter bestimmt er, „weil ich auch bei hiesiger Jugend in beiden Schulen eine grobe und grosse Unwissenheit in Glaubenssachen gespürt“, dass seine Nachfolger einmal in der Woche in den Schulen die Jugend „in rebus fidei (in Sachen des Glaubens) wohl und treulich unterweisen und lehren sollen.“ Wenn einer es unterlasse, so habe er eine zweite Wochenmesse zu lesen.

Auf Weghaus folgte als Vicar Johann Grell, der Pastor von Lintz wurde, auf diesen Wilhelm Eschenbroch, später Canonicus sacellanus, dann Wilhelm Scheben, gleichfalls nach 5 Jahren Canonicus sacellanus, im September 1685 Caspar Croesen, und als dieser Pastor von Recklinghausen geworden war, 1691 Christian Wagener. Nach seiner Versetzung als Pastor nach Linnich, wurde Heinrich Brox Vicar, er wurde Canonicus und ihm folgte 1710 Franz Rose, und als auch er in ein Canonicat einrückte, 1712 Johann P. Rose. Er wurde Pastor und Dechant zu Jülich, starb aber in Düsseldorf vor Antritt der Stelle am 12. März. Sein Nachfolger war Adam Simionis, der Pastor von Gerresheim und 1719 durch Werner Rey ersetzt wurde. Nach dessen Tode folgen am 23. Juni 1722 Franz Wilhelm Geusen, nach dessen Beförderung zum Pastor von Beek am 27. April 1725 Wilhelm Otto Bringmann, dann am 11. October 1728 nach dessen anderweitiger Anstellung der Vicecuratus von Schöneborn, Michael Thomae, dem schon am 22. Juni 1731 der Pastor von Angermund, Johann Heinrich Esser, folgte. Noch vor Ablauf eines

Jahres ward Esser Pfarrer in Coslar und durch Urkunde vom 28. April 1732 durch Jacob Hansen ersetzt. Als dieser Pastor von Richrat geworden war, erhielt mit Urkunde vom 13. Januar 1739 Gottfried Joseph Kaufmann die Vicarie. Sein Nachfolger wurde mit Patent vom 23. Mai 1746 Peter Ludwig Görtz, der als Vicar hier starb und durch Paul Fuhr am 7. November 1770 ersetzt wurde. Nach seiner Versetzung deservirte die Stelle vom 13. September 1773 an Mathias Heymann, dann am 26. October 1785 Anton von Gelder. 1795 war Anton Hamacher, gest. am 28. Nov. 1824, 1825 Bernard Capelle, Vicar. Letzterer starb am 31. Juli 1834. An seine Stelle kam Franz Grünmeyer, der 1841 Pfarrer der St. Andreas-Kirche und durch Wilhelm Tauffenbach ersetzt wurde.

Von Nr. 6, der Schule, wissen wir nichts zu erzählen, bei Nr. 7, der Pfarrerwohnung, gestatte man uns die ehrwürdige Zahl der Pfarrer der St. Lambertus-Pfarre, wie sie Canonicus Kegeljan aufgezeichnet hat, wiederzugeben; bei Bayerle ist sie mangelhaft mitgetheilt.

Reinardus, 1303. — Arnoldus, Stifter der Vicarie vom h. Kreuz, ist 1335 todt. — Adolf de Werda, 1341. — Everhardus, 1344. — Henricus de Wippera 1394. — Hugo de Leidis. — Johann de Schelart. — Johann Hökeshoven, 1417. — Werner Speden, 1424. — Reiner von Zweifel, 1435. — Johann von Syberg, 1445. — Wilhelm von Berg, 1445. — Johann von Boichem, 1476. — Heinrich von Monheim, 1506, gest. 1522. — Nicolaus Hoppenbrewer, 1515. — Hermann Sandmann von Bylfeld, 1525. — Anton de Novo Castro, 1532. — Petrus Mosanus, 1570. — Petrus Fluggenius, 1576. — Theodor von Holthausen, 1580. — Johann Reccius, 1596. — Wilhelm Bont, 1612, macht 11. October 1636 sein Testament und in demselben eine noch bestehende Studien-Stiftung. — Jacob von Maercken, 1638. — Arnold Bernard Voetz, 1652, gest. 1665. — Thomas Wendelen, Dr. theol. und geistlicher Rath, 1665, gest. 1675. — Heinrich von Schwart, 1675, gest. 1678. — Johann Caspar von Valkeren, 1679. — Paul Robertz, 1688. — Albert Robertz, 1688. — Christian Friedrich Palmer, 1719. — Johann Theodor Jacob von Kylmann, kurpfälzischer Geheimrath, 1751, gest. 22. Mai 1777. — Philipp von Kleinholt, 1778, gest. 1792. — Joseph Lülldorf, 1792, pensionirt 1808, gest. 27. December 1820. — Adam Aloys Brewer, 1808, gest. 25. December 1820. — Johann Wilhelm Heinzen, Ehrendomherr, 1821, gest. 19. Februar 1840. — Philipp Joesten, Ehrendomherr, 1841, gest. 1874. — Heinrich Hubert Cremer, 1888.

Die ehemalige Wohnung des Scholasters nebenan, jetzt Nr. 7a bezeichnet, lag bis vor dem vor einigen Jahren erfolgten Neubau weiter in dem Garten zurück. Es war das die Stätte, wohin sich Herzog Wilhelm III. bei Gelegenheit eines im fürstlichen Schlosse ausgebrochenen Brandes bringen liess und wo er am 6. September 1511 starb. Seine Wittwe, Sibilla von Brandenburg schenkte das Haus, was der Hofcaplan und Scholaster Johann Nidecken von Baesweiler bewohnte und worin ihr Gemahl als er krank wurde „aus besonderer Liebe und Zuneigung sein einsames, friedliches und rüstliches Gemach bezog“, am 15. Mai 1517 an das Collegiastift zum ewigen Andenken an dieses Ereigniss mit der Bestimmung, dass es fortan zur Wohnung des jedesmaligen Scholasters dienen soll. Von diesem Hause aus wurde der Herzog in die fürstliche Gruft nach Altenberg überführt. Die Reihenfolge der Scholaster des Stifts findet sich bei Bayerle, wenn auch mangelhaft.

Im Hause Nr. 8 wohnt jetzt Caplan Joseph Noe. Sein Vorgänger war der Vicarius Jubilarius Moritz Hardung, geboren am 15. Februar 1801, zum Priester geweiht am 9. April 1834 und gestorben am 27. März 1885. Als erster Caplan der Pfarrkirche deservirte er die Vicaria St. Severini et Annonis, eine Stiftung der Wittve von Gise aus dem Jahre 1718; als Vicare finden wir vor ihm genannt: 1718 Johann Gottfried Binsfelt, 1777 Johann Peter Coenen, 1791 Johann Heinrich Heusgen, 1822 Heinrich Hemmerling.

Vom Hause Nr. 9 erzählen uns die Quellen nichts Besonderes, von Nr. 10 aber, dass es die Wohnung des Canonicus Franz Johann Kegeljan war, der zu Düsseldorf am 4. Juni 1752 geboren, hier am 19. November 1843, also 92 Jahre alt, gestorben ist. Mit Recht sagt Bayerle von ihm, dass er unter den Männern, die sich um die Lambertuskirche und die Stadt verdient gemacht haben, eine ehrenvolle Erwähnung und ein bleibendes Andenken verdient. Nicht nur in seiner priesterlichen Thätigkeit, auch als Mitglied der Armenverwaltung hat er Ausserordentliches geleistet. Wir müssen es uns versagen, das hier zu wiederholen, was Bayerle über sein Wirken für Stadt und Kirche mittheilt, nur wollen wir hinzufügen, dass wir dem genauen Kenner der historischen Entwicklung der Stadt, der mit Recht eine lebende Chronik genannt wurde, ein 1785 sorgfältig angelegtes „Inventar des Archivs des Stiftscapitels zu Düsseldorf“ verdanken, von dem er eine Copie dazu bestimmte, nach seinem Tode an den zeitlichen Pastor der St. Lambertus-Pfarr-

kirche abgegeben zu werden, „zum Andenken, dass daselbst ein herzogliches Stift bestanden habe“. — Nach seinem Tode diente das Haus eine Zeit lang als Knaben-Weisenhaus.

Da wo jetzt die von Simon Hohmann in den 20er Jahren neu gebauten Häuser Nr. 11 und 12 und das Eckhaus (Rosenkränzchen) stehen, lag eine Canonicalwohnung, die dem Stift schon 1303 von dem Geistlichen Heinrich von Derendorp geschenkt worden war. 1516 ist sie Gegenstand einer Urkunde, worin gesagt wird, dass dort ein steinernes Haus an der Strasse stand, mit einem Giebel auf Volquin Doeskes, mit dem andern auf den Kirchhof ausgehend. Es wohnte damals dort der Canonicus Diederich Hamer. Ein besonderes Relief verleiht dem Hause die Thatsache, dass mehrere Glieder der Familie Voetz hier ihre Wohnung hatten. Canonicus Servatius Voetz hatte diese seine Amtswohnung auf eigene Kosten von Grund auf neu erbauen lassen; daraufhin schloss sein Bruder Franz Voetz einen Vertrag mit dem Capitel, wonach, falls sein Sohn Servatius — also der Neffe des Erbauers — eine Prébende beim Stift erhalte, dieser die Wohnung beziehen solle.

Reutercaserne.

Bevor wir in die Kremerstrasse einbiegen, um zum herzoglichen Residenzschlosse zu gehen, haben wir noch einen Gang in die Reutercaserne zu machen. Diese nur zu einem kleinen Theile noch vorhandene Strasse wurde 1698 erbaut, um ihrem Namen entsprechend Caserne der kurfürstlichen Reuter zu werden. Anfangs der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts war sie von der Artillerie bewohnt, wahrscheinlich kam sie in Folge der Schleifung in den Besitz der Stadt, welche die Häuser zu Armenzwecken verwandte. Das ehemalige Zeughaus wurde zur Armenschule bestimmt und der übrige Theil den Greisen und Greisinnen als „Alt-Männer-Haus“ und „Alt-Frauen-Haus“ zu Wohnungen angewiesen. Diese erhielten dort Naturalverpflegung, Wohnung und ausser Bettzeug, Arzneien und Kleidungsbedürfnissen wöchentlich pro Kopf 1 Rthlr. 10 Stüber. Die Schule ist vor einigen Jahren dem Schicksal der übrigen Häuser gefolgt und niedergelegt worden, ebenso die Fleischhalle. Es stehen nur noch die Häuser 25 und 27, von welchen das Letztere die Buchstaben A o (Anno), das andere die Jahreszahl 1697 eingekerkert als Erbauungsjahr zeigen. Auch Nr. 29 und nach dem Kohlenthor hin die Nrn. 33 und

35 existiren noch als Zeugen für die Existenz der, vielen Düsseldorfern noch im freundlichen Andenken stehenden Strasse.

Die Häuser der östlichen Seite der Strasse sind die Hintergebäude der entsprechenden Häuser der kleinen Ritterstrasse.

Die Reutercaserne hatte noch einen ganz besondern Anziehungspunkt für die liebe Jugend und zwar um Weihnachten. Da gab es bei Kuhrs viel Schönes zu sehen, das Krippchen mit allen nur denkbaren Ueerraschungen und neuen Darstellungen. 1787 wurden „verschiedene Vorstellungen des alten und neuen Testaments zugegeben“, was für Kinder $\frac{1}{2}$ Stüber kostete, während Erwachsene nach Belieben zahlten. 1788 blieb das Krippchen bis nach den Fastnachtstagen ausgestellt, am Lichtmesstage „wurde der Tempel prächtig vorgestellt.“

1791 bringt das Düsseldorfer Wochenblatt die Mittheilung, „dass auf der bekannten Christkrippe bei Kuhr noch neuerdings beigebracht seye die noch nie gesehene Evangelische Parabel vom verlorenen Sohne in sechs Abtheilungen“, es brachte aber auch im selben Jahre die Kunde „dass das bekannte grosse Krippchen in der Reutercaserne bei Kuhr mit allen Figuren und was dazu gehört, zu verkaufen steht; die Figuren können alle in Bewegung gesetzt werden, Hände und Köpfe sind von Wachs gemacht, die Kleidung der hl. 3 Könige ist mit 11 Loth Silber besetzt.“

Die Jugend durfte sich aber trösten, es kam vorläufig noch nicht zum Verkaufe, denn 1793 kam noch die Historie, wie Judith den Holofernes im Zelt enthauptet, zur Darstellung.

Kremerstrasse.

Das am sogenannten Kohlenthor gelegene Haus Kremerstrasse Nr. 1, in neuerer Zeit „zum Drachenfels“ benannt, war, wie wir geneigt sind zu glauben, 1708 Eigenthum des kurfürstlichen Hofmedicus Aegidius Arnold Rubens und seiner Frau Maria Catharina Knops, die es neu erbaut hatten. 1815 etablirte sich dort das lithographische Institut von Arnz & Cie., das schon 1817 auf einen kleinen Schul-Atlas von 19 Karten mit dazu gehörigem Lehr- und Hülfsbuch, auf eine Naturgeschichte in Bildern und eine grosse topographische Karte der Rheinprovinz als die Erstlingsarbeiten der Firma verweisen konnte. Späterhin betrieb dort der

jüngst verstorbene Rentner Peter Thölen eine frequente Wirthschaft und einträglichen Fruchthandel.

Von den folgenden drei Häusern hiess Nr. 7 zur Zeit „im eisernen Kreuz“. Im J. 1632 wohnte dort der Magister Nullanorum Anton Hartung.

Nr. 9 verkaufen die Erben der verstorbenen Fräulein Theresia von Hofstadt im Jahre 1806 mit Einfahrt und Nebengebäude an den Wagenmeister Friedrich Hüsgen. Wie die übrigen Häuser der Strasse wurde auch dieses bei der Pulverexplosion 1634 demolirt, damals war es im Besitz von Gerhard von Lensenrath, 1663 Eigenthum von Wilhelm Hartung.

Das 1632 dem Laurenz Delickradt gehörige Haus Nr. 11 hiess 1634 „in den sieben Sternen“ und war 1663 im Besitze von Cornelius Mortiers, der es 1665 mit einer Hypothek belasten muss, wobei er als Nachbar einerseits Hartung, andererseits Zellhorst angiebt, was wir zu vermerken bitten.

Das folgende Haus Nr. 13, welches über dem Portal die Zahl MDCCLIX (1759) trägt, ist in Rücksicht auf seine Besitzer hochinteressant. 1632 ist Heinrich Herding Eigenthümer, der schon 1628 im Magistrat der Stadt sass und noch 1640 als Schöffe genannt wird. 1663 wird Frau Helferich als Besitzerin aufgeführt, 1665 ist das Haus bereits, wie oben gemeldet, in die Hände von „Zellhorst“ gelangt. Wer war dieser Zellhorst?

Matthias Zellhorst war aus der Stadt Geldern gebürtig, wo die Familie heute noch blüht. Dort 1586 geboren von „gottesfürchtigen katholischen Eltern, die ihm in allen christlichen Tugenden vorleuchteten und ihn in seinen jungen Jahren gottseligen, katholischen Lehrern zur Erziehung und zum Unterricht anvertrauten“, wandte er sich dem Calvinismus zu und sass auf der Schule zu Franeker in Friesland zu Füssen des Professors der Theologie Doctor Sibrandus Lubertus, um sich für die reformirte Kanzel vorzubereiten. Schon 1614 wurde er zum Prediger von Hengelo und Zethem in der Grafschaft Zütphen ernannt. Dort wirkte er 31 Jahre lang als eifriger und gewissenhafter Seelsorger in äusserlich glücklichen Verhältnissen. „Weder die Noth noch irgend eine zeitliche Schwierigkeit“, so warf ihm sein Confrater Crusius von Zütphen vor, „haben Dich dazu bewegen können, da Du ja nach Deinem Gentügen mit allem Erwünschlichen versehen bist, und über Mangel an Vergnügen und Wohlsein nicht klagen kannst, indem Gott überdies mit einer wackern und freundlichen Hausfrau, mit lieben und wohlgezogenen Kindern Dich beschenkt hat. Dabei hast Du noch Vater

und Mutter, Brüder und Schwestern, Freunde und Verwandte, die Dich achten und lieben; Du wohnst an einem Orte, wo Du nach Deiner Bequemlichkeit leben und Deine alten Tage in Stille und Ruhe zubringen kannst.“ Zellhorst hatte nämlich die Absicht ausgesprochen, wiederum katholisch zu werden und diese auch ausgeführt. Am 6. Juli 1645 verliess er sein Amt und seinen Wohnort und fand in Düsseldorf seine dritte Heimath. Von hier aus legte er die Gründe seiner Conversion in einer holländisch geschriebenen Schrift, die im Jahre 1873 in einer deutschen Uebersetzung erschien, nieder, auf sie müssen wir diejenigen verweisen, welche über die Gründe seines Uebertritts sich weiter zu unterrichten wünschen. Seine Wohnung bezog er, wie wir gelesen haben, in der Kremerstrasse. Ueber sein Leben und Wirken hier in Düsseldorf sind wir nicht ganz ohne Nachrichten. So finden wir den 71jährigen Greis in hervorragender Weise bei der Erneuerung der bei der Kreuzherrnkirche seit Jahrhunderten bestehenden Rosenkranz-Bruderschaft thätig. Es war der fromme Kreuzherrnbruder Pater Adolph Eiffens, welcher im Jahre 1657 die Bruderschaft zu neuem Leben erweckte und den Zeitgenossen das grossartige Schauspiel bot, dass der ganze fürstliche Hof, Fürst und Fürstin voran, der Adel von Nah und Fern, die hervorragendsten Künstler, wie van Douven und Grupello, die Bürgermeister und der Rath der Stadt, die herzoglichen Beamten und die Klosterbewohner, sich in Schaaren in das Buch der Bruderschaft einzeichnen liessen. An der Spitze sämmtlicher neuer Mitglieder — von den höchsten an anderer Stelle notirten Personen abgesehen — steht Helena Heistermann, die Wittwe von Johann Rütger von Hagens, Geheimrath des Herzogs Wolfgang Wilhelm, und als der vielleicht 50ste unser Matthias Zellhorst, der auch die Erneuerungs-Urkunde neben Peter Boeckem (aus dem Schwarzen Horn) unterzeichnete. Selbstverständlich gehörte er auch zu den Würdenträgern der Bruderschaft, und zwar finden wir ihn als ersten der 15 Assistenten genannt, welche bei Processionen die brennenden Fackeln, woran die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes geheftet waren, trugen. Als Glieder der Familie Zellhorst finden wir noch Sara Zellhorst, die am 29. Juli 1650 in der hiesigen Lambertus-Pfarrkirche den Hilfricus Antonius de Caut heirathete. Zeuge bei der Heirath waren Matthias Zellhorst und Johann Crull. 1680 heiratheten in derselben Kirche Johanna Sibilla Zellhorst und Silvinus Wilhelmus des Bordes, wobei der Bruder der Braut Adam Adolph Zellhorst assistirte.

Neben dem Schöffen Herding wohnte im Hause Nr. 15, das „zum Elephanten“ genannt wurde, 1632 der Schöffe Johannes Schepperus. 1663 war Schepperus Bürgermeister der Stadt. 1657 hatte er mit seiner Frau Anna Frisch in der Stiftskirche eine Wachskerze gestiftet, welche während unserer lieben Frauen Lob nach der Vesper täglich durch den Schulmeister angezündet werden und brennen solle, wofür eine Jahrrente von 2½ Rthlr. bestimmt wurde.

Das Haus Nr. 17 war 1632 im Besitz des reichen Gerichtsschreibers Neuenhausen aus Nörvenich, 1663 des Landrentmeisters Gesser. 1717 besitzt das Haus Peter Horn, der es verpfändet.

Das folgende Haus Nr. 19, jetzt Leihhaus, war ehemals fürstliches Knaben- oder Pagenhaus und 1817 zu einer Armen-Arbeitsanstalt an die Stadt für ca. 190 Rthlr. verpachtet. 1632 kommt es im Landsteuerbuch als „Ihrer Durchlaucht Haus, wo Herr Schultheiss Caspar Caspars wohnt“, vor. Dieser Caspars starb als Landrentmeister und Kammerdirector und hatte mit Bewilligung des Stiftscapitels für sich und seine Frau Helena von der Brüggen eine Begräbnisstätte in der Kirche neben dem Michaelis-Altar gesucht und gefunden. Das Anniversarium fällt auf den 25. Juli. 1831 verkaufte die königliche Regierung der Stadt das Knabenhaus, begrenzt vom Vorplatz des alten Schlosses, dem Rheinwerft, den Häusern des Musikus Busch und des Canonicus Schmitz und der Kremerstrasse für 4000 Thaler.

Zur östlichen Seite der Kremerstrasse uns wendend, muss es sofort auffallen, dass der Weg zur Kirche nicht direct zum Hauptportale, sondern im weiten Bogen durch eine von schmalen Häusern eingeengte Gasse führt. Es kann ursprünglich unmöglich so geplant und nicht immer so gewesen sein. Und in der That lag nach dem Landsteuerbuch von 1632 das jetzt östlich gelegene grosse Eckhaus Nr. 8 auf der westlichen Seite der Strasse. Demnach war da, wo jetzt die Häuser 10, 12 und 14 stehen, ein freier Platz vor der Kirche, wie es sich auch geziemt und wieder eingerichtet werden sollte*).

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung zum Hause Nr. 6, „der Stadt Rom“, zurück. 1764 besitzen das damals schon zur Stadt Rom genannte Haus die Eheleute Schmitz, die Erben Peter Andreas Schmitz verkaufen es 1807 an den Landtagssecretär Joseph

*) Nach dem vor Kurzem von den Stadtverordneten festgestellten Fluchtplan der Kremerstrasse ist diesem Gedanken glücklicher Weise Rechnung getragen.

Vetter, welcher mehrfach schriftstellerisch thätig gewesen ist.

Das grosse Eckhaus nebenan hiess 1632 „Jonker Schöllers Haus“, dass 2 Jahre später bei der schrecklichen Explosion des nahen Pulverthurmes „ganz niedergeschlagen“ wurde. 1645 war noch Freiherr von Schöller im Besitze, während die Eheleute Douven schon 1705 mit der Pfarrkirche einen Vertrag wegen des Tropfenfalls schliessen. 1713 liess nach dem Zeugniß der noch vorhandenen eingemauerten Anker Maler Douven das Haus neu aufbauen. Johann Franz Douven war ein berühmter Maler und der eigentliche Schöpfer der leider für uns verloren gegangenen Gemädegallerie. Er wurde zu Ruremonde 1656 geboren und heirathete ein Kind aus einer Düsseldorfer Familie, die Johanna Maria Daniels; er porträtirte 3 Kaiser, 3 Kaiserinnen, 5 Könige, 7 Königinnen und eine grosse Zahl von Fürsten. Dabei blieb er ein frommer Christ, liess sich in die Bruderschaft vom h. Rosenkranz einschreiben und nahm sogar in der Bruderschaft vom h. Sacrament eine hervorragende Stellung ein. 1714 und 1715 war der „hochedele Herr Joannes Franciscus Douven Ihrer Churf. durchlaucht hoffcammerath vnd hoffmöhler“ Assistent, 1715 Präfect, 1718 und 1719 Consultor der Bruderschaft. Uebrigens war er ein grösserer Künstler als Rechenmeister, denn 1740 musste sein Haus Schulden halber verkauft werden. Schon 1719 war er genöthigt, ein Capital auf sein Haus aufzunehmen, um seine in das Cölestinerinnenkloster hierselbst eintretende Tochter Maria Johanna mit der nöthigen Aussteuer zu versehen; diese lebte im Kloster unter dem Namen Maria Rosa. Eine ältere Tochter Anna Elisabeth heirathete 1706 den Hofrath, spätern Geheimrath und Vicekanzler von Reiners, ein Sohn war kurfürstlicher Regierungsrath und Kammerdirector, ein anderer, Franz Bartholomäus, wie sein Vater, Künstler. Bei dem Verkauf des Hauses 1740 wurde das stattliche Haus dem letztbietenden Rathsverwandten von Cöln Zumpütz für 3050 Rthlr. zugeschlagen, doch von dem Schwiegersohn des von Douven, dem Vicekanzler von Reiners, eingelöst. Späterhin ist das Haus in dem Besitz der Familie von Lesecque. 1816 verkaufen es die Kinder von Gerhard von Lesecque: 1. Clara Elisabeth von Lesecque und ihr Mann Franz Albert de Mallet, 2. Joseph von Lesecque, Postbeamter, und 3. Anton von Lesecque. Joseph von Lesecque, später Oberpostmeister und 1857 gestorben, war verheirathet mit Elisabeth von Wecus; von seinen Töchtern leben noch zwei in unserer Mitte. — An wen das Haus

1816 gefallen, können wir nicht verrathen; in neuerer Zeit hat hier Peter Bornheim durch sein gutes Bier viele Gäste angelockt; sein Nachfolger als Eigenthümer und Brauer ist Wilhelm Aschenbroich.

In den Häusern 10, 12 und 14 suchen wir die Häuser des Dr. Andreas Maffei, von denen eines der Herzog Wolfgang Wilhelm von seinem Kammerdirector Johann von Maercken acquirirte und es 1637 an den genannten Maffei für 400 Rthlr. mit dem Zusatz verkaufte, dass die Zinsen davon dem Prediger der Herzogin, die protestantisch war, zufließen sollen. 1667 verkaufte es Wolfgang Wilhelm von Maffei zu Herrenrieth an Hermann Freiherrn von Hochsteden.

Das Haus Nr. 16 besass 1738 der Amtsverwalter Windeck, bei dem der Bildhauer Friesenhagen zur Miete wohnte. 1779 kaufen es die Eheleute Sybertz.

Wo vor 100 Jahren in der Kremerstrasse „der Himmel“ war und Wittib Kleiens wohnte, wussten wir nicht zu erforschen.

Dem Eckhause Nr. 18 mit seinem aristokratischen Thurm sieht man die Vornehmheit heute noch an. In Wirklichkeit war es auch das gräflich von Hochsteden'sche Haus bis 1816, wo es zum Verkaufe stand. Die Familie von Hochsteden befand sich hierorts in hohen Würden und grossem Ansehen. Einige ihrer Glieder waren besondere Wohlthäter der Sacramentsbruderschaft an der Stiftskirche, ihre Grabdenkmäler sind noch in der Kirche zu sehen. Das eine gilt dem Freiherrn Hermann von Hochsteden, kurpfälzischem Geheimrath, Hofmarschall und Gouverneur von Gladbach, gest. am 4. August 1686, das andere der Wittwe von Karl Philipp Freiherrn von Hochsteden, geb. Maria Anna Clara Freiin von Blankart, gest. 24. Mai 1717. Das letztere Denkmal setzte die einzige Tochter Maria Ludowika „in kindlicher Ehrfurcht und Liebe“. Sie auch stiftete an der Stiftskirche mit 150 Rthlr. ein Anniversarium.

Der Raum bis zum nebenan gelegenen, jetzt niedergerissenen städtischen Schulgebäude, der spätern Stadtwaage, war Hochsteden'scher Garten. In der erwähnten Schule wohnte und wirkte 1738 der Schulmeister Chamon.

Aus der Kremerstrasse heraustretend, gerathen wir beim Anblick des alten Residenzschlosses unserer Landesfürsten in einige Verlegenheit, indem wir uns ausser Stande erklären müssen, da den Führer abzugeben. Die sich näher unterrichten wollen, mögen das Schriftchen: „Geschichte des Schlosses zu Düsseldorf von seiner Gründung bis zum Brand am 20. März 1872 von Notar Strauven“ lesen.

Burgplatz.

Beim Burgplatz angelangt, muss man es uns gestatten, die bisher inne gehaltene Ordnung beim Besuch der Häuser zu verlassen und mit den höheren Nummern zu beginnen; wir müssen sonst zu oft von der einen Strassenseite zur andern gehen. Da müssen wir nun gleich von den der Kremerstrasse zunächst gelegenen Häusern Nr. 25 und 24 erzählen, dass sie jüngern Datums sind, noch 1808 war dort „ein leerer Platz“. Dahingegen treten wir mit Nr. 23 wiederum auf classischen Boden und in die Reihe der goldenen Häuser, denn es blinken uns entgegen „die goldene Kette“, „der goldene Ring“, „das goldene Waldhorn“, „das goldene Schwert“ u. s. w. Schon 1573 besass Heinrich Hardenack oder Hadernack das Haus Nr. 23, 1657 und noch 1663 wohnte dort Raphael Hadernach, 1738 sind schon die Eheleute Hof-Uhrmacher Patron, Besitzer der „goldenen Kette“, wie es hier hiess, und 1771 verkaufte dieser das Haus an Friedrich Heinrich Hoffmann.

Bei der Beleuchtung 1746 zu Ehren von Carl Theodor hatte Monsieur Patron seinen patriotischen Gefühlen dadurch Ausdruck verliehen, dass er sein Haus „nicht allein auf das Fleissigste beleuchtet, sondern auch mit Gemälden und schriftlichen Gedanken beziehet“ hatte. Auf dem ersten Stock an der rechten Seite des Hauses befanden sich die durch eine Krone verbundenen Büsten des fürstlichen Paares, die auf drei Triumphbogen ruhten; im mittleren Bogen sah man eine grosse Uhr mit aufgezogenen Gewichten, die zwei andern waren mit einer Menge von Sackuhren ausgezieret. Darunter war zu lesen:

„Dieu donne la prospérité
Au prince, qu'il nous a donné!“

Zu Teutsch:

„Gott gebe Glück und langes Leben
Dem Prinzen, den er uns gegeben.“

Und weiter unten:

„Zur Lust bei diesen Freudenbogen
Seynd alle Gewichter aufgezogen.“

An der andern Seite des Hauses war unter den Bildern der Gefeierten eine Tafeluhr angebracht, welche mit dem Zeiger auf die dritte Stunde zielete. Was der Hausbesitzer damit andeuten wollte, sagte er in einem Reime darunter:

„Die Uhren stehen alle auf drey:
Drey Prinzen schenke Gott dabey!“

Es wechselten dann noch lateinische mit französischen und deutschen Sprüchen, deren letzter lautet:

„Ihr Tadler trollt euch weg! was wollt ihr vieles plerren?
Für euch ist dieses nicht: Es ist für unsern Herren:
Wenn es ihm nur gefällt, so bleibet ihr dafür;
Und sehet, dass es nur sey rein vor eurer Thür.“

1809 etablirte dort Johann Steinjan eine Wirthschaft.

„Im goldenen Ring“, Nr. 22, wohnte 1657 Doctor juris Bertram Pontinus, der das Haus beim Eintritt seines Sohnes Johann Theodor in den Malteserorden zu verpfänden gezwungen war. 1737 befindet sich der goldene Ring im Besitze des Hofkammerraths de Roy; Generalin de Roy verkaufte es 1793 an den Postsecretär Meyer. Sein Zeichen, „den goldenen Ring“, trägt das Haus jetzt noch über dem Portal und eingekerkert die Jahreszahl 1704 als Geburtsjahr.

Das Haus Nr. 21 war 1632 Eigenthum des jülichischen Raths und Secretärs Wilhelm Proff, der 1628 beim Begräbniss des Herzogs Johann Wilhelm zugegen war. Er starb 1633, seine Wittwe Catharina von der Brüggen besass das Haus noch 1660 mit ihrem Sohne Johann Gottfried Proff, der als Landdinger von Blankenburg 1691 starb. Wie lange die später in den Reichsfreiherrnstand erhobene Familie von Proff das Haus besessen hat, wissen wir nicht, 1737 aber gehörte es der Familie Schallers.

In dem Hause Nr. 20, dem goldenen Waldhorn, gegenüber der Hauptwache, war 1784 bei Fassbinder Hoff Champagner zu 9 Schillingen, auch bester Burgunder zu verkaufen. 1805 führte dort Gastwirth Joseph Leven Wirthschaft und 1812 verlegte Gastgeber Johann Eisenbarth sein Geschäft von der Andreasstrasse in das goldene Waldhorn, wo er auch noch 1817 wohnte.

Das gegenüber gelegene Eckhaus Nr. 19 hiess schon 1632 „zum goldenen Schwert“. Dort wohnte damals als Pächter Andries Merrem, Aeltester der reformirten Gemeinde. Wenn wir nicht irren, ist es 1738 das Widenfelt's Haus, wo damals die Kaufleute Farini und Cantadori wohnten. 1771 ist das Haus Eigenthum von Carl Hironimus Farina und 1790 bewohnte es Carl Rowett, wobei zu haben sind rahmfarbige englische Porzellanwaaren; es wird verkauft in ganzen Tafel, Dessert- und Thee-Servicen auch stückweis, ferner fein geschliffene Tischgläser, auch geringere Sorten, au de Cologne, au de lavant, allerhand Sorten von Schnupftabak, kölnischer St. Omer aus dem grossen Cardinal, auch geringere Sorten, holländischer Buolongari, Violet, Rauchtabak von den

besten Sorten, Knaster, englischer Krüll und geringere Sorten, vom besten Schreibpapier zu Brief geschnitten, auf dem Schnitt vergoldet, Siegellack, Schreibfedern, Dinten, vom besten Puder, wohlriechende Pomade in verschiedenen Geruch, Wachs- oder Tafellichter, alles in billigen Preisen. — Später war Goldarbeiter Joseph Krischer Eigenthümer. 1809 besass es der Zuckerbäcker Heinrich Niesen.

In dem Hause Nr. 18, wo es „zu den drei Rosen“ hiess, suchen wir als Besitzer die Familie Heilersieg. 1663 wohnten dort die Wittib Heilersieg mit einem Sohne, der Tochter Sibilla und der Magd Stina. 1788 hatte sich hier der Maler Engelhart eingemietet. 1809 gehörte es den Ehegatten Johann Dionis Astrath und Sibilla Tollers.

Das Haus Nr. 17 (jetzt dem Fischhändler Joseph Hendrichs gehörig) war 1626 im Besitz der Erben Jacob Veltmanns. 1727 verkaufte Aegidius Eicholt das von der Wittwe Schönen acquirirte Haus, „zur Stadt Linz“ benannt, an den Weinhändler Johann Adolf Beuth und seine Frau Catharina Gertrud Schury. Beuth sass 1738 als Jungrath und 1746 als Altrath im Magistrat der Stadt. Als solcher war er bei dem feierlichen Einzug des Herzogs Karl Theodor persönlich mit thätig. „Bevor aber an dem Abende, — so erzählt die mehrerwähnte Beschreibung — „die Sonn, als die Zuschauerin aller gemachten Anstalten, für die vorstehende Zusammenstirnung so vieler tausend Lichter sich gleichsam auf die Seite zoge und in den Schooss des Atlantischen Meeres sich versenkete, wurde durch den Churf. Hof-Fourier Herrn Lieutenant Görg veranstaltet, dass die beiden Quartier-Commissarien, nemlich Ihro Churf. Durchl. Rath Referendarius und dahiesigen Haupt- und Criminal-Gerichts-Scheffen Johann Anton Gesser und daselbstigen Magistrats-Altrath Johann Adolph Beuth sich fertig zu halten hätten, um Abends 8 Uhr bey Hofe zu erscheinen, woselbst aus dem Churfürstlichen Marstalle die aufgesattelten Pferde vorgefunden werden solten“. — Und so geschah es. Um die gemeldete Zeit am 15. October 1746 setzte sich der Zug in Bewegung, vorauf Gesser und Beuth, ihnen folgten die Hoffouriere und die General-Adjutanten, dann der Wagen des Herzogs und der Herzogin, begleitet von den Stabsofficieren und Kammerherren zu Pferde. Ungefähr 100 Wagen mit den Conferential-Hof-Ministern, Hofdamen und Adel, wie auch dem Gesandtschaftspersonal folgten. Der Zug ging über den Markt am Rathhaus vorbei um das Denkmal von

Johann Wilhelm herum über den Burgplatz, durch die Kremerstrasse, Altstadt, Ritterstrasse, Eiskeller, Ratingerstrasse, Neubrück, Friedrichsplatz, Neustrasse und Hundsrücken, wo ein Musikcorps aufspielte; weiter ging es über die Mühlenstrasse, Andreasstrasse, Hundsrücken, Bolker-, Markt-, Flingerstrasse bis zum Pulverthurm (Stadtbrückchen); zurückkehrend nahm der Zug seinen Weg über die Bergerstrasse, wo am goldenen Helm ein Musikcorps aufgestellt war, zum Franziskanerkloster, der Citadelle und dann zurück zum Schloss.

Das Beuth'sche Haus war natürlich zum Feste reich ausstaffirt. Eine Ehrenpforte „bestunde in dreyen auf 4 Säulen ruhenden Bogen, welche mit grünem Laub und Bandelwerk, so den sehr vielen in einer schön veränderter Ordnung und Farben angebrachten Lichtern zu einem nicht ersättigenden Augenvorwurf erhellt waren.“ Oben im Giebel des Hauses „liesse sich die Sonne sehen, für welcher Anblick etwas tiefer herunter an einer Seite der Mond, an der anderen die Nachtsternen untergingen.“ In der Mitte gleich unter der Sonne „wurde eine schlafende Jungfrau von einem Engel auferwecket mit diesen Worten: „Surge, et ambula.“ In den drei Fenstern waren transparente Inschriften angebracht. Ober den Seitenbogen, neben dem kurfürstlichen Wappen, war „rechter Hand ein Held abgebildet, welcher mit Palmen gekrönt war, und in der rechten Hand eine Lantze, in der linken einen Schild mit dieser Ueberschrift führte: „Hier ist das Ziel.“ Linker Seite neben höchstgemaltem Wapen zeigte sich ein Frauenzimmer mit einem schönen und heldenmässigen Ansehen, welche eine Krone auf dem Haupt truge und eine andere mit der rechten dem auf der anderen Seite stehenden Helden darreichete. Mit dem linken Arm lehnete sie sich auf eine Spitzsäule oder Pyramide, auf welcher dieser Vers zu lesen war:

Nimm hin das Opfer, so die Stadt
Zu Deiner Ehr bereitet hat.“

1782 gehörte das Haus noch den Erben Beuth. 1809 verzapfte hier der Weinhändler Theodor Sturm.

Das Eckhaus Nr. 16 hiess 1626 „zum halben Mond“. Damals war Zacharias Kriekemeyer Eigenthümer. 1788 lebt dort Frau Hofrath von Hallberg, 1746 ist es Eigenthum des Marcellus von Holzweiler, der Geheimer Rath, Hofgerichtsdirector und kaiserlicher Postamtsverwalter war. Es ist selbstverständlich, dass sein Haus bei der Beleuchtung vor dem Nachbarhause des Beuth nicht zurückstehen durfte. Er hatte denn auch vor dem Hause einen auf vier Säulen ruhenden Triumph-

und Ehrenbogen errichtet, auf dessen „Gipfel die Vorsichtigkeit Gottes sasse, welche mit ihrem Zepter auf die Bildnisse (des kurfürstl. Paares) zeigte“. Die Fenster waren reich mit Inschriften versorgt und die nach dem Schlosse und der Andreasstrasse zu befindlichen Giebel waren „bis an die obriste Spizen mit unzählbaren vielfarbigen Lichtern, Reverberations-Schaalen und andern lustfeurenden Zierrathen bekleidet, so dass das gantze Gebäude einem feurigen Pallast des lustspielenden Vulcani zu vergleichen stunde“. Unter Holtzweiler war unser Haus kaiserliches Posthaus, das 1782 von der Wittwe Reins an Lorenz Cantador verkauft wird. 1808 kommt es unter dem Namen „zur Ente“ vor und nach einer andern handschriftlichen Mittheilung trug es auch den Namen „in der rothen Hand“.

Die Kurzestrasse überspringend, gelangen wir zu dem Hause Nr. 15, welches 1707 die Gebrüder Zuccarini kaufen. 1738 wohnte bei ihnen der Stadtschreiber Jansen. Später kommt es an die Familie Balconi und 1817 verlegte Adam Bernhard Bergrath sel. Wittve ihre Schreibmaterialien-Handlung und Senffabrik in diese von ihrem Manne neuerbaute Wohnung. Eine Zeit lang (1817) war auch die Stadtcasse hier etablirt; Stadrentmeister Lamberti verwaltete damals die Casse.

1707 und noch 1738 hiess das folgende Haus Nr. 14 Melms-Haus, wohl nach seinem Eigenthümer. 1738 wohnt dort zur Miethe Kaufhändler Schombart. 1817 führte dort Frau Eleonore Rader das „teutsche Kaffehaus“.

Im Hause Nr. 13 wohnte 1737 Weinhändler Herfelt.

Das folgende mit Nr. 12 bezeichnete Haus feierte vor einigen Jahren sein 300jähriges Jubiläum, in Ankern trägt es selbstbewusst sein Geburtsjahr 1584 an der Stirne. Wir gratuliren bestens! So bereitwillig der Jubilarius uns aber das Alter angiebt, so wenig mittheilsam ist er in Bezug auf die Vorbesitzer. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, dass 1632 der Heinrich Mum, welcher in eben diesem Jahre als Aeltester der reformirten Gemeinde vorkommt, Eigenthümer war. 1688 muss es noch im Besitze der Familie Momm gewesen sein, späterhin etablirte dort die Familie Kegeljan eine Gastwirthschaft unter dem Namen Prinz von Oranien. 1784 erklärt die Wittve Kegeljan, dass sie die bisher geführte Auberger zum Prinzen von Oranien aufgegeben und sich in Ruhe gesetzt habe und bittet ihre Gäste, welche „bei derselben immer gespeiset, sich auf den Markt bei dem Aubergiste la Comblet zum Bayerischen Hof hinzugeben,

wo man alle erforderlichen Bequemlichkeiten antrifft, um Herrschaften, Kaufleute und Reisende gut zu bewirthen“.

Gleichzeitig macht „der bekannte hiesige Gastwirth und Weinhändler Clemens, zum goldenen Anker auf der Marktstrasse wohnend, bekannt, dass er den Mitten in der Stadt sehr wohl gelegenen Gasthof zum Prinzen von Oranien auf dem Burgplatz der Hauptwache gegenüber angekauft und den 28. Juli (also vor just 105 Jahren!) daselbst unter dem Nahmen zum goldenen Anker anzutreffen sein wird. Die schöne Aussicht auf das Churfürstliche Schloss und den geräumigen Platz, die Nähe der berühmten Gallerie, die im Hause befindlichen meublirte und tapezirte Zimmer, die geräumige Stallung und Remisen, guter Wein und Speisen lassen ihn hoffen, dass nicht allein alle die bisher gewohnt gewesen, bei ihm zu logiren ihn ferner mit ihrer Gegenwart beehren, sondern dass auch reisende Herrschaften und Kaufleute bei ihm einkehren werden“. — 1817 betrieb dort Wallenkamp eine Gastwirthschaft, während bis in unserer Zeit dort Max Ebertz in seiner höchst originellen Weise das Scepter als Wirth führte.

Das stattliche Haus Nr. 11 war, wie wir vermuthen, 1632 Eigenthum des Licentiaten Adam ab Hagen, welcher 1628 bei dem Leichenbegängniss des Herzogs Johann Wilhelm zugegen war. Das Steuerbuch von 1663 zählt in dem Hause „Herrn Scholtis Hagens mit Mutter, Schribenten und zwei Mägden“ auf, ein Umstand, der den Genealogen viel Kopfschmerzen macht, indem eine Verwandtschaft zwischen Adam ab Hagens und dem Scholtis Johann Winand von Hagens sich nicht nachweisen lässt. Vom Scholtis Hagens ererbte das Haus seine Tochter Helena Margarethe Theodore von Hagens, die den Vicekanzler und Lehndirector Johann von Contzen heirathete. 1780 ist der Hofrath Joh. Theod. von Wedding, Sohn von Wilhelm von Wedding und der Maria Anna von Contzen, Tochter der obengenannten, Eigenthümer. — 1799 verlegte Apotheker Schöller seine Hirschapotheke von der Marktstrasse, wo schon 1764 Heinrich Wilhelm Schöller die Apotheke zum goldenen Hirsch leitete, in das damals Morian'sche Haus genannte Besitzthum, 1817 verwaltete die Apotheke Assessor Oppermann. Bis in unsere Zeit lebte dort die Familie Junkerstorf.

„Zum König von Frankreich“ nannte sich Nr. 10 schon 1715, in welchem Jahre es Adolph Spies verpfändet. 1729 verkaufte es Maria Margaretha Josepha Elven an den Kaufhändler Hermann Dahmen, dessen Erben

1780 den König von Frankreich wiederum verkaufen. 1817 betrieben die Gebrüder Geisenheimer dort ihr Geschäft in Colonialwaaren und wollen Tuch. Nachtragen wollen wir noch, dass das Haus 1655 dem Wilhelm Bauduin gehörte.

Bereits 1647 heisst das Haus Nr. 9 „zum Goldgulden“. 1655 gehörte es dem Albert Zanders, der es in eben diesem Jahre verpfändet. 1780 ist es noch im Besitze des Kaufhändlers und Commerzienraths Zanders. 1817 verkauft dort G. Moser Silber- und Nürnbergsachen.

Im Hause Nr. 8, das schon 1632 den stolzen Namen „im Kaiser“ führte, lebten 1647 und noch 1659 die Eheleute Johann Ferber und Magdalena Voeten. An anderer Stelle wird der Besitzer Johann Blauferwer genannt, deutlich genug für die Etymologie des Namens. Im Kaiser hiess das Haus noch bis in das vorige Jahrhundert. — Bis in unsere Zeit wurde dort die Juwelen- und Bijouteriehandlung von Ignatz Tönnissen geführt.

Nebenan in Nr. 7 hiess es „im Reifen“. Adolph im Repen oder auch Adolph Erbraths besass 1632 neben diesem Hause Ländereien um die Stadt und ein Gütchen in Hamm, 1647 verpfändete Adolph Erbraths das Haus, welches 1713 die Erben Meyers besitzen und an die Eheleute Zinngiesser Johann Sebus und Maria Catharina Maurenbrecher verkaufen. 1738 war letztere Wittwe. Sie hatte 1746 auch ihr Haus festlich geschmückt und illuminirt. Ueber der Hausthüre war zu lesen:

Beglücktes Düsseldorf! das so viel Lichter zieren,
Frolocke, jauchze heut in deinen Lustrevieren!
Vereinigt Kunst und Witz ihr Bürger dieser Stadt:
Dieweil Carl Theodor nichts als nur Seegen hat!

Späterhin war es mit dem Nebenhause in der Hand des genannten Ignatz Tönnissen vereinigt.

Dem „Reifen“ gegenüber neben dem Rathhause in Nr. 6 hiess es anno 1663 „im brabantischen Hut“. 1761 besass das Haus die Juffer Kremers, welche es in eben diesem Jahre an Johann Friedrich Lenzen verkaufte. 1809 sind die Eheleute Franz Boes Eigenthümer und verkaufen es an W. T. Teichmann jun., der dort Juwelen und Bijouteriewaaren feil hatte.

Das Haus nebenan Nr. 5 war benannt „zum goldenen Kreuz“. Wir vermuthen in ihm das 1632 vorkommende „Blankenbeeck's Haus, so nun Dietherichen von Merrem zuständig“, welches 1663 Eigenthum von Johann Jacob Pfeilsticker gewesen ist. 1738 gehört es dem Stephan Bernardi, bei dem Kaufhändler Balconi wohnte. 1785 verkaufte Carl Hyronimus Balconi das von seinen

Grosseltern ererbte Haus an den „Juden Horn“. 1800 gelangt es in den Besitz von Jacob Thelen.

Augenscheinlich sind die Häuser Nr. 5 und 4 als Ein Haus angebaut worden, wenn sie auch zur Zeit zweiherrig waren. Nr. 4 hiess früher „im weissen Stiefel“, später 1763 „im grossen Cardinal“. 1763 verkaufte es Dr. Zanders an den Kaufhändler Lambert Asmus.

Von dem Eckhause Nr. 3 wissen wir aus alter Zeit nur zu sagen, dass es 1763 einem gewissen Köhler gehörte; in diesem Jahrhundert war hier ein Schweizer Kaffeehaus eingerichtet.

Mühlenstrasse.

Die Mühlenstrasse, welche wir jetzt zu betreten im Begriff stehen, führt ihren Namen nach der städtischen Mühle auf dem Friedrichsplatz, die allerdings jetzt nicht mehr ihrem Zwecke dient, indessen doch noch, wenn auch nur als Ruine, vorhanden ist, dadurch aber wenig zur Verschönerung des Platzes beiträgt. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde unsere Strasse in Wilhelmstrasse umgetauft, jedoch ohne dauernden Erfolg.

Durch die Hausnummern gezwungen, müssen wir uns vom Burgplatz aus zuerst mit den rechts gelegenen Häusern beschäftigen und sind dann in der unangenehmen Lage, von vorneherein bekennen zu müssen, dass wir in der Mühlenstrasse wenig ortskundig sind. Von dem Hause Nr. 1 wissen wir nur zu erzählen, dass es 1761 von Lambert Wilbertz verpfändet wurde. Nr. 3 „der Oranienbaum“ gehörte 1694 den Erben Schweitzer, 1763 verkauft der Kaufhändler Joh. Herm. Zander das Haus an den Weinhändler Andreas Wilhelm Zimmermann. Noch 1788 hiess es hier „im Oranienbaum“. Das jetzt neu aufgebaute Haus Nr. 5 war früherhin die Brennerei der auf der Kurzestrasse belegenen „Scheere“; in Nr. 7 hiess es „zum h. Martin“.

Von den Häusern Nr. 9, 11 und 13 wissen wir nichts mitzuthellen. Haus Nr. 15, das eingekerkert die Jahreszahl „Anno 1701“ trägt, kam durch Kauf von Seiten der Familie Simons an den aus Württemberg gebürtigen Metzgermeister Schnauffer, der das Nachbarhaus Nr. 17 von den Eltern seiner Frau, den Eheleuten Strauss ererbte. Beide Häuser befinden sich noch im Besitze der Familie Schnauffer.

Die drei folgenden Häuser Nr. 19, 21 und 23 geben uns nichts zu erzählen, nur wissen wir, dass das letzte Haus 1759 einem Johann Servaes gehörte. Das jetzt

zweistöckige Eckhaus Nr. 25 ist heute noch unter dem Namen „in der Kanon“ bekannt; schon seit unvordenklichen Jahren scheint hier wie jetzt noch eine Hufschmiede gewesen zu sein.

Das nebenan gelegene, der Stadtgemeinde gehörige Haus Nr. 27 ist jüngern Datums. 1810 war hier noch Garten des nach der Andreasstrasse zu belegenen von Hagens'schen Besitzthums. 1820 errichtete die Stadt die jetzige Schule, welche bis in die neuere Zeit allgemein die Kreuzbrüderschule genannt wurde, weil sie die Fortsetzung der früherhin von den Kreuzbrüdern geleiteten Schule bildete.

Das kleine aber saubere Haus Nr. 29 war mit dem auf der Andreasstrasse gelegenen Hause „zum Grünewald“ verbunden und wie dieses zur Zeit Freiherrlich von Metternich'sches Eigenthum. Später acquirirten die Jesuiten das Haus, das nach Aufhebung des Ordens 1775 neu aufgebaut und 1802 an den Procurator Johann Schulten, für welchen der Kaufhändler Heubes geboten hatte, zum Preise von 2060 Rthlr. verkauft wurde. Jetzt gehört es der Familie Verres an.

Das folgende grosse, mit der St. Andreas-Pfarrkirche verbundene Regierungsgebäude wurde von den Jesuiten errichtet. Von Herzog Wolfgang Wilhelm berufen, langten am 20. März 1619 von Cöln aus die Patres Gerard Lippius (gest. 26. Febr. 1620) und Bernard Bucholtz hier an; schon am 23. März hielt letzterer in der Stiftskirche die erste, am darauf folgenden Tage, am Palmsonntage, Nachmittags, die zweite Predigt; Ostern predigten die Patres Morgens und Nachmittags, am weissen Sonntag begannen sie mit der Kinderlehre. Durch ihr segensreiches Wirken gelangten sie trotz der Proteste der städtischen Behörden, des Presbyteriums der protestantischen Gemeinde und der Kreuzherren bald zu grossem Ansehen, so dass ihre Zahl bereits im folgenden Jahre auf 13 gestiegen war. 1621 schenkte der Herzog ihnen das von der Wittve des Johann von Ossenbroech gekaufte Haus Hundsrücken- und Friedrichsplatzecke. Bis dahin hatten sie die Gastfreundschaft eines reichen und frommen Patriziers, des Theodor Heistermann, in Anspruch nehmen müssen, da das ihnen eingerichtete Haus sich als durchaus unwohnlich erwies. Der Herzog begnügte sich aber nicht damit, ihnen eine Wohnung zu beschaffen, er gab ihnen auch das zur Ausstattung des Hauses nöthige Geld, Betten aus dem Schlosse und dazu einen Garten von 9 Morgen nahe bei der Stadt.

Schon 1622 konnte der Grundstein zur Kirche gelegt werden. Der Herzog hatte zu dem Zweck zwei Häuser gekauft und 4000 Rthlr. baar gegeben, aber auch der Adel und die Bürgerschaft wetteiferten beizusteuern. Am 5. Juli 1622 geschah die Grundsteinlegung durch den Weihbischof von Cöln, Otto Gereon Freiherrn von Gutmann zu Sobernheim, Bischof von Cyrene, mit grossem Pomp. Man erlaube uns, nach Bayerle über die schöne Feier weiter zu berichten. Am genannten Tage zogen von der Stiftskirche in Procession der Bischof mit der Geistlichkeit, die Vornehmen des Hofes und der Stadt, die Schüler des Gymnasiums und die Katechetenschüler zum Collegium. Von festlich gekleideten Mädchen wurden die mit dem herzoglichen Wappen gezierten Weihesteine getragen. Auf dem Kirchplatze hatte sich eine ungeheure Volksmenge versammelt. Der Professor der Rhetorik, ein Jesuit, hielt in lateinischer Sprache eine auf die Feier bezügliche Anrede, worauf die Schüler der obren Classen des Gymnasiums lateinische und griechische Vorträge zur Ehre Gottes und des hl. Andreas vortrugen. Dann folgte die Consecration der Grundsteine. Fremundus, der Präses des geistlichen Rathes, legte zwei grosse Münzen in den viereckigen marmornen Behälter, an dessen Seiten die Worte eingegraben waren: „Besuche o Herr dieses Haus.“ Die Vorderseiten der Münzen zeigten die Namen Wolfgang und Magdalena und die Familienwappen, die Rückseite des Fürsten Wahlspruch: „In Gott mein Trost.“ Um diesen Behälter wurden wächserne Lamm Gottes, Reliquien von Heiligen und die Namen der Mitglieder des Collegiums herumgelegt. Drei Steine, die den Namen des Herzogs Wolfgang, der Herzogin Magdalena und des Prinzen Philipp Wilhelm trugen, deckten den Stein. Weitere Steine, des herzoglichen Rathes, des Ritterstandes, der Vornehmsten der Stadt und der Geistlichkeit, der Archivbeamten, des Senats und des Volkes folgten. Nach dieser Grundsteinlegung verriethete der Bichof auf dem freien Platze das hl. Messopfer, dem eine Predigt des Stiftsdechanten in deutscher Sprache folgte. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand auf Einladung des Herzogs im Garten des Collegiums bei Musik grosse Tafel für die Vornehmsten der Versammlung statt.

Das Werk der Vollendung der Kirche wurde rasch gefördert und am Andreastage 1629 der erste Gottesdienst darin gefeiert. Nichtsdestoweniger fuhren die Patres fort, in der Stiftskirche an Sonn- und Feiertagen zu predigen, 1638 war Pater Johannes Pistorius Praefectus et Con-

cionator dominicalis Parochiae und Pater Johannes Eninckenig festivalis Concionator Parochiae, und so ist es auch noch später gehalten worden.

Den ersten Stein zum Gymnasium legte man am 6. October 1625 unter grosser Feierlichkeit im Beisein des Fürsten. Nach den auf uns gekommenen wenigen handschriftlichen Notizen, die von Bayerle benutzt worden sind, bezogen erst 1655 die Jesuitenväter das neue an der Mühlenstrassenecke gegenüber dem Marstall erbaute Gymnasium. Danach wäre 30 Jahre darüber gebaut worden, was kaum anzunehmen ist. Ist die Stelle, worauf die Angaben beruhen: „1655 transierunt Jesuitae ad novum Gymnasium ad angulum plateae molaris versus stabulum Serenissimi“, nicht so zu verstehen, dass die Patres 1655 ihre bisherige Wohnung verlassen und das längst fertige Gymnasium bezogen haben? — Doch überlassen wir die gelehrten Untersuchungen Andern und gedenken wir nur noch dankbar der letzten vier Jesuiten, die fast ein halbes Jahrhundert hindurch mit unermüdlichem Eifer, mit aufopfernder Liebe und edler Uneigennützigkeit in den verschiedenen Zweigen der Seelsorge: auf der Kanzel und im Beichtstuhle, am Altare und am Krankenbette, überall rathend und belehrend, tröstend und helfend, für das Wohl Einzelner, sowie ganzer Familien ja der ganzen Stadt gewirkt haben. Ihre Namen sind Michael Dienhart († 1834), Heinrich Wüsten († 1835), Philipp Schulten († 1840) und Michael Granderath († 1842). Die Leichenbegängnisse der beiden letzteren gestalteten sich zu grossartigen Kundgebungen. Als der Jubelpriester P. Schulten am 12. Februar 1840 begraben wurde, „glich die Stadt und das Land umher einem Festtage“. Da wurde das Ross nicht eingespannt, in den Feldern und Gärten ruhte die Schaufel, der Hammer ertönte nicht, nicht die Säge, denn es war ja ein Festtag, an welchem ein Jeder beitragen wollte, die letzte Ehre einem grossen Manne wo möglich zu erhöhen.

„Da zogen ein in die Thore der Stadt die Bruderschaften der umliegenden grösseren Gemeinden, vollzählig wie nie, mit Kreuz und Fahne florumwunden und ernsten feierlichen Gebeten. Nach 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Ihn eröffneten sämmtliche Pfarrschulen der Stadt. Den Reihen der zahlreichen Jugend folgte die Gesellschaft der h. Ursula, dann all die verschiedenen Bruderschaften der Umgegend und der Stadt, der Jünglinge und Männer und des h. Rosenkranzes, jede mit Vortragung ihrer Fahnen, theils singend, theils betend. Jetzt folgten

30 weissgekleidete Mädchen mit schwarzen Floren, Palmzweige in den Händen tragend, diesen vier grössere Mädchen, deren eines ein Kreuz mit Epheu, das andere ein grosses Buch mit 7 Siegeln als Symbol der Gelehrsamkeit, das dritte einen Myrthenkranz und das vierte einen Jubelstab trug. Jetzt folgte die Leiche in den mit silbernen Schildern, mit Kronen und Guirlanden geschmückten offenen Wagen in einem schwarzen Sarg mit weissem Kreuz. Lorbeergewinde hingen über dem Sarge, und darauf lag Stola und Birett des Verstorbenen. Eine grosse Schaar Junggesellen in schwarzen Festkleidern umgaben den Wagen, alle mit weissen Rosen geschmückt. Hinter dem Wagen folgten nun sämmtliche Geistliche der Stadt und Umgegend unter Absingung des üblichen Trauergesanges, ein schöner Zug ehrwürdiger Gestalten, unter welchen neben bescheidenen, anspruchslosen Priestern weltberühmte Männer gingen, dann der Landrath, der Oberbürgermeister, die Pfarrer der evangel. Gemeinden, sehr viele höhere Beamte, die Lehrer und Professoren der Akademie und höheren Lehranstalten, sowie eine grosse Menge Bürger aus allen Ständen. Das war ein schöner Theil des Zuges; da sah man so recht, wie allgemein die Achtung war, welche der Verstorbene genoss: alle Stände und Confessionen. Das Militär war durch ein Commando des 5. Ulanen-Regiments repräsentirt. Endlich kam der grosse Zug von Wagen, an deren Spitze die prinzlichen und gräflichen, sowie der ersten Familien der Stadt.“

Die nördliche Seite der Mühlenstrasse bietet etwas mehr Stoff für unsere Mittheilungen. Von Nr. 2 und 4 wissen wir allerdings nur zu erzählen, dass sie schon 1790 im Besitze des Kleidermachers Johann Heinrich Graeber waren, dessen sich ältere Bürger wohl noch entsinnen können.

In Nr. 6 vermuthen wir das im Landsteuerbuch von 1632 verzeichnete Weyerstrass'sche Haus, das noch 1738 dem Richter Weyerstrass gehört, bei dem damals Weinändler Zimmermann und Procurator Lützelner wohnten. Es hiess hier schon 1730 im Wiener Hof. 1738, als Albony dort wohnte, wurde das Haus bei dem Bombardement beschädigt, Anfangs dieses Jahrhunderts betrieb dort Franz Schulten eine Weinwirthschaft und bis in die neueste Zeit bewohnte es Franz Fleckes. Das alte Haus mit dem interessanten fensterreichen Giebel trug die Jahreszahl 1678, es wurde vor einigen Jahren niedergelegt und neu aufgebaut, wobei das Unglück passirte, dass der fast fertige Rohbau beim Hochwasser zusammenstürzte; es musste von Neuem gebaut werden.

In Nr. 8 nebenan haben wir es mit einem Patrizierhause zu thun, denn über dem Hausportale befindet sich noch ein adliges Wappen, dessen Träger uns aber unbekannt geblieben ist. 1663 besitzt es ein gewisser Thielen, der in einer Urkunde 1664 Tilly genannt wird, wobei wir aber nicht an den grossen Feldherrn Tilly zu denken haben. 1798 ist ein Zander Eigenthümer, bekanntlich führte bis in unsere Zeit dort Joseph Dübbers eine sehr frequente Bierwirthschaft.

Das Haus Nr. 10 bewohnte und besass 1632 Peter Woesthof, am 1. August 1670 verkauften es Johann Woesthoven und seine Geschwister an den Dr. juris Caspar Fabritius und seine Frau Anna Maria Lipmanns für 700 Rthlr. Hier wohnte Anfang dieses Jahrhunderts der Glaser Wilhelm Stockum.

„In den drei Königen“ hiess das Haus Nr. 12 im Jahre 1664, während es späterhin und bis jetzt „in der blauen Hand“ genannt wurde. Beim Bombardement der Stadt 1758 hatte das Haus auch zu leiden; damals war ein gewisser Corstens Besitzer. Einige Jahre später und zwar 1763 verkaufen die Erben von Kerrich das Haus „zur blauen Hand“ an den Schutzjuden Frank, Markus Frank verkaufte es an den Hofrath von Lesecque, der es 1792 an Bertram Gerst käuflich übertrug. 1805 wohnte hier der Glaser Franz Drach und drei Fräulein Krahe.

Von Nr. 14 vermögen wir leider nichts zu erzählen.

In Nr. 16 wohnte im Anfange dieses Jahrhunderts Joseph Boulanger, der hier neben einer Weinwirthschaft eine Gewehrhandlung und eine Lichterfabrik betrieb. Nach ihm besass das Haus eine Zeit lang der Lohgerber Franz Willems.

Im Hause Nr. 18 suchen wir „die Stadt Solingen“, das 1771 diesen Namen trug und wo 1800 zu Weihnachten „eine schöne Krippe von biblischen Geschichten zu sehen war, besonders das Gastmahl des Königs Herodes, wobei die Herodias tanzen wird und vom König das Haupt Johannes in einer Schüssel begehrt“.

Das Haus Nr. 20 halten wir für das, was 1738 der Schlechter Michael Zacher besass, dann an die Familie Packenius überging und 1771 vom Hofkanzleidiener David Brummer gekauft wurde.

Damals war Besitzer des Nebenhauses Nr. 22 der Schuster Kayser, als dessen Vorbesitzer ein gewisser Heymanns genannt wird.

„Zur Stadt Mannheim“, so nannte sich das Haus Nr. 24, welches 1758 dem Matthias Kremer gehörte

und beim hannöverschen Bombardement hart mitgenommen wurde. 1785 verkaufen die Erben Bäckermeister Kremer das Haus an Meister Schopen. Während das Haus noch 1810 „Zur Stadt Mannheim“ hiess, ist jetzt jede Erinnerung daran geschwunden.

Neben der Stadt Mannheim lag 1760 das der Familie Ströhling oder Strehling gehörige Haus Nr. 26, wo es „im goldenen Pelikan“ hiess. 1804 wohnt noch diese Familie dort. Ob dieser Familie der abenteuerliche Maler Eduard Strehling angehört, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Dieser 1768 hier geborene Künstler that sich hervor als Porträt-, Miniatur- und Historienmaler. Er kam frühzeitig nach London, wo er seinen Namen in Straely englisirte, und hielt sich nach einem in England wahrhaft künstlerisch, grossartig geführten Leben in Mainz und Petersburg auf. Seine Miniaturen wurden mit 30 Ducaten bezahlt. In Petersburg erhielt er beim Hofe Zutritt und malte mehrere Bilder für den Zaren, war aber in seinen Preisen so unverschämt, dass ihm für ein Bild, wofür er 10000 Rubel gefordert hatte, von Sachverständigen nur 4000 Rubel zuerkannt wurden. Er machte auch in Russland grossen Aufwand und begleitete u. A. den Kaiser Paul in eigener Karosse mit zahlreicher Dienerschaft nach Moskau zur Krönung. (Strauven, Ueber künstlerisches Leben in Düsseldorf.) 1811 ist der „goldene Pelikan“ Eigenthum von Meister Krischer, dem Vater von Philipp Krischer und Grossvater der auf der Flingerstrasse wohnenden Brüder Joseph und Ernst Krischer. Nach der Familie Krischer gelangte es nacheinander in den Besitz der Familie Ferrier und Prinz.

Das Haus Nr. 28 trug, wenn wir unsern Quellen trauen dürfen, vor Zeiten den Namen „zum Krebs“. So heisst es schon 1695 und auch noch 1758, wo es beim Bombardement beschädigt wurde. Es gehörte bereits 1738 der Familie Zervossen; 1772 logirt „im Krebs“ der Operateur und Zahnarzt Bushammer, 1774 nennt sich das Haus „zur Vorsehung“ oder „a la Providence“, wohin 1781 nach dem Tode des Peter Christian Cornelius, des Grossvaters unseres grossen Peter von Cornelius, dessen Erben hinziehen, um den Samenhandel, den sie bis dahin in der Neustrasse geführt hatten, fortzusetzen. 1817 betrieb dort ein gewisser Wilms Handel in Juwelen und Bijouterien, späterhin kam es in den Besitz von Philipp Hessdörfer. Wie es die Jahreszahl seiner Erbauung 1706 in Anker am Giebel zeigt, so trägt es sein in Oel gemaltes Schild, die göttliche Vorsehung darstellend, jetzt noch über der Hausthür. Wie das Haus

an sein schönes Schild „in der goldenen Vorsehung“ gekommen ist, erzählt uns eine Düsseldorfer Dame aus ihren reichen Jugend-Erinnerungen wie folgt: In der Nähe von Benrath diente auf einem Gute ein Mädchen lange Jahre; weil es sich stets treu geführt hatte, war ihm das ganze Hauswesen übergeben worden. Eines Tages verreiste die Herrschaft und da die übrigen Dienstboten die Gelegenheit benutzten und in ihre Heimath gingen, so blieb es ihm allein überlassen, Hausputz zu halten und zum Schluss das gesammte Silberzeug zu reinigen, welches es auf einen grossen Küchentisch nahe dem Fenster stellte, wobei es aber vergass, das Fenster zu schliessen. Dies bemerkte ein Landstreicher, der sich Abends durchs Fenster in die Küche schlich und sich in einer Treppentvertiefung verbarg. Um zu seinem Zimmer zu gelangen, musste das Mädchen an dem Diebe vorbei, bei welcher Gelegenheit es unbewusst einige Worte für sich hin sagte. Der Dieb aber schlich, als alles ruhig war, in die Küche, füllte das Silberwerk in einen Sack und verschwand durch das offene Fenster. — Gross war der Schrecken des armen Mädchens, als es andern Morgens die Sachen forträumen wollte und nichts mehr fand. Es rief die Nachbarn zusammen, suchte Hülfe bei der Polizei, doch nirgends war eine Spur zu finden. Die Herrschaft kam wieder, das Mädchen wurde, obschon es seine Unschuld betheuerte, dem Gericht übergeben, das das Schuldig aussprach und die Unglückliche zur Galgenstrafe verurtheilte. Am Tage der Hinrichtung wurde die Verurtheilte nach damaliger Sitte auf einem Karren zum Galgen gebracht, ihr Beichtvater war bei ihr. Der Zug geht durch die Mühlenstrasse an dem Hause vorbei, das jetzt das Schild zur göttlichen Vorsehung trägt. Hier stand auf der Kellerthüre ein Mann, der laut die Worte wiederholte, welche das unglückliche Mädchen an dem Abend in sich gesprochen, als es zu Bette gehen wollte. Sofort erinnerte sich die Deliquentin des Hergangs und bat, den Mann zu verhören, was auch geschah. Der Dieb bekannte seine Schuld, das unschuldig verurtheilte Mädchen wurde auf seinen Wunsch in eine Krankenanstalt gebracht, wo es bald nachher starb. Von dieser Zeit an (es muss also 1774 gewesen sein) hiess das Haus in der göttlichen Vorsehung. — Zeuge dieser Handlung war der junge Glaser von Stockum, der in der Nähe wohnte, und es in spätem Alter einem durchaus glaubwürdigen Manne erzählte, von dem unsere Quelle es gehört hat.

Wenn wir schon bei diesem Hause zweifeln mussten, ob unsere Quellen uns richtig führen, so ist das

in noch höherem Masse bei den folgenden Häusern der Fall.

Zwischen dem „Krebs“ und „Stern“ lag 1695 das Haus, welches die Erben Terscheuren an Christian Schleuter verkaufen, es muss sich hier um das Haus Nr. 30 handeln, welches bereits 1789 „zum blauen Reuter“ hiess und 1805 von der Wittwe Meiss, die 1804 dort echten Isenburger Hopfen feil hatte, an Max Schoenstein verkauft wurde.

Nach der oben gemeldeten Lageangabe hiess das Haus Nr. 32 „im Stern“. Weitere Nachrichten fehlen, jedoch glauben wir nicht zu irren, wenn wir in diesem Hause das des Bürgermeisters Heinrich Brender, der es 1638 und 1663 besass, suchen. 1738 erscheint es im Steuerbuch als Erben Brenders Haus, wo eine „Heeb amb“ wohnte.

Vergeblich haben wir uns nach den Häusern „zum weissen Löwen“ (1752), „zur Stadt Elberfeld“ (1773), „im Engel Michael“ (1773), „a la bon Esperance“ (1775), „im goldenen Apfel“ (1776) umgesehen, auch konnten wir das Haus „zum Schruthahn“, das 1763 die Erben Bouvois-Meys an Caspar Künkel verkauften, und das Haus „zum Cardinal“, das 1797 von den Erben des Perrückenmachers Rohr verkauft wurde, nicht finden, ebenso wenig „den weissen Hirsch“. „Hier machte 1773 Herello de Garbi seine physikalischen Experimente in Gegenwart vieler Herrschaften und Gönner. Er hat nemlich einem Kaninchen mit einem viereckigen Eisen durch den Kopf gestochen und den Bauch aufgeschnitten, gleich mit seinem Wundbalsam geschmiert, worauf das Thier eine halbe Stunde hernach ohne einige Lebensgefahr wieder gefressen. Das nemliche Experiment hat er auch mit einem Pferde gemacht. Dieser Balsam heilet alle frischen Wundenhieb oder Stich, sie mögen auch an einem Theile des Leibes sich befinden, wo sie wollen; in einer ohnbegreiflichen Geschwindigkeit, wovon er in Gegenwart von Königen und Fürsten Proben abzulegen die hohe Gnade gehabt.“

Da wo jetzt das Präsidialgebäude sich befindet, lagen ehemals mehrere Häuser mit ihren Gärten. An Stelle des nun abgebrochenen kurfürstlichen Marstalls lag zuerst die dem Herrn von Calcum genannt Lohausen zugehörige Behausung auf'm Sand mit Garten; 1673 von der Regierung für 1036 Goldgulden gekauft, wurde das Areal dem Rüstmeister Hermann Bongart geschenkt, 1748 aber zur Anlage des Marstalls wieder zurückgekauft.

Neben dem Marstall befand sich das Opernhaus und neben diesem der alte Marstall mit dahinter gelegenen kurfürstlichen Tummelhaus. Dann folgte Pohlheim's Haus (1638), was die Patres Jesuiten kauften und einige Jahre zu einer Schule verwandten, und endlich am Mühlenplatz das Haus des Vicekanzlers Althoven, der auch das Pohlheim'sche Haus dazu acquirirte. „Denjenigen Platz samt der grossen portzen, so zwischen dem auf der Müllenstrass gelegenen Haus, darin die Edelknaben vorhin gewohnt haben, und dem neu erbauten Tummelhaus und dann ferner zwischen und hinter dem gebau, darin man die Kutschen und Wagen setzt und Pohlheim's gewesenes Erb, welches die Patres societatis Jesu gekauft haben, bis auf die Düsseldorf sich befindet und gelegen ist“, schenkte 1656 am 4. August der Kurfürst Philipp Wilhelm an seinen Kämmerer und Geheimrath, Amtmann von Düsseldorf Johann Heinrich Freiherrn von Winkelhausen. —

Späterhin und zwar 1766 wurden alle auf dem zwischen Liefergasse und Friedrichsplatz gelegenen Terrain stehenden Häuser niedergerissen und der Marstall erbaut. 1794 brannte in Folge des Bombardements ein grosser Theil nieder. Das stehen gebliebene, wahrscheinlich neu ausgetheilte, mittlere stattliche Gebäude, Residenz genannt, dient jetzt als Wohnung des königl. Regierungs-Präsidenten. Den Namen Residenz führt das Palais seit der Zeit, wo Joachim Murat, Grossherzog von Berg, hier seine Wohnung nahm. Am 24. März 1806 Mittags, so erzählt Dr. R. Goecke in seiner Schrift „das Grossherzogthum Berg“, verkündete eine Artillerie-Salve den Bewohnern von Düsseldorf den feierlichen Einzug ihres neuen Herrn in seine Haupt- und Residenzstadt. Unweit derselben hatte er über den Rhein gesetzt unter Bedeckung von Abtheilungen der Gendarmerie des Roer-Departements. Eine Ehrengarde zu Pferde geleitete seinen Wagen von da bis zum alten Bergerthor, wo der Magistrat die Schlüssel der Stadt überreichte und den Ehrenwein präsentirte. Die Geistlichkeit zog ihm unter Glockengeläute in voller Procession aus der Kirche entgegen. Nach einigen Worten voll gewinnender Liebenswürdigkeit begab sich der Prinz zwischen dem Spalier seiner Kampfgenossen vom letzten Kriege her, des 32. und 96. Linien-Infanterie-Regiments, hindurch, alles programmässig, direct in seinen Palast, an dessen Treppe ihn die bergischen Landstände und sämtliche Civilbehörden empfangen. „Sie sollen darauf rechnen, dass ich die geheiligte Pflicht erfüllen werde, nichts zu vernachlässigen, Sie glücklich zu machen. Ich

werde meine ganze Sorgfalt und alle meine Kräfte dem Wohle des Staates widmen und ich hoffe, dass ich mit dem Beistande Ihres Eifers, Ihrer Erfahrung und Ihrer Vaterlandsliebe den Wohlstand desselben werde erhalten, ja selbst noch vermehren können.“ So lautete das vielverheissende Programm des neuen Fürsten, der aber schon nach 2 Jahren auf Napoleons Befehl das Grossherzogthum mit dem Königreiche Neapel vertauschen musste. In der Residenz wohnte auch der Minister des Innern Graf von Nesselrode mit seiner Familie. Er führte grossen Hof, denn zu seiner Dienerschaft zählten 10 männliche und 5 weibliche Personen, der Leibjäger Louis de Schmidt wohnte im Jesuitenkloster gegenüber. Ganz in der Nähe wohnte auch Staatsrath Peter Linden.

Der jetzt mit der „Kunsthalle“ bebaute Friedrichsplatz hiess ursprünglich, wie schon gesagt, Mühlenplatz, später Paradeplatz, dies deshalb, weil die Garnison ihn für ihre Parade benutzte. Den Namen Friedrichsplatz erhielt er in der nachfranzösischen Zeit und behielt ihn auch, während die Strassenstrecke der Allee von da bis zur Ratingerstrasse in Friedrichsstrasse umgewandelt wurde, ohne diesen Namen zu behaupten.

Wer vor zweihundert Jahren auf den Mühlenplatz trat, sah rechts zwischen Hundsrüden- und Neustrasse das Haus des Vicekanzlers, grade aus das Seminar, rechts und links neben diesem Baracken, und an der linken Seite des Platzes die Mühle.

Das Seminar entstand fast gleichzeitig mit der Jesuitenkirche. Der Canonicus der hiesigen Stifts- und der Kirche zu Gerresheim, Peter Laer, ist Gründer desselben. Er schenkte zu diesem Zweck ein Capital von 5000 Rthlr. mit der Bestimmung, dass das unter Leitung der Jesuiten zu stellende Haus unbemittelten Jünglingen als Seminarium dienen solle. Unter Beihilfe des Herzogs Wolfgang Wilhelm kam das schöne Werk zu Stande. Am 29. Mai 1623 legte der Herzog selbst den ersten Stein, in 8 Monaten war das Gebäude fertig. Es erhielt den Titel Seminar zum heil. Erlöser Jesu Christi.

Das Haus Nr. 1, Ecke der Alleestrasse, entstand mit den Häusern der Alleestrasse Anfangs dieses Jahrhunderts, von ihm ist nichts Bemerkenswerthes auf uns gekommen.

Nr. 3 ist die früher schon genannte ruinöse städtische Mühle, auch Platzmühle genannt, die so alt ist wie die Stadt. Bis 1685 stand hier ein Holzgebäude, das im genannten Jahre in ein steinernes umgeschaffen wurde.

Das Haus Nr. 5 mit dem interessanten Giebel gehörte 1805 dem Canzleiprocurator Peter Joseph van Geldern

und seiner Frau Christine Reusing, aber nur für kurze Zeit. Es ist vor einigen Jahren von der Stadt angekauft worden und soll demnächst mit dem Hause Nr. 3 niedergelegt werden, um an dieser Stelle ein Gewerbe-Museum zu errichten.

An der andern Seite des Platzes gehört das Eckhaus Alleestrasse Nr. 2 diesem Jahrhundert an. Zeitweise lebte dort die Freiherrliche Familie von Loe-Wissen. Zu der jetzigen stattlichen Höhe hat es der Möbelhändler Carl Hilgers durch Aufbau eines Stockwerks gebracht.

Die Häuser Nr. 4 und 6 sind nur ein paar Jahre alt, sie stehen auf dem Grund und Boden des Eckhauses Nr. 8, das, wie früher erzählt, zur Zeit der Wittve des Johann von Ossenbroich gehörte und an die Jesuiten verkauft wurde. Diesen scheint es bis zur Aufhebung des Ordens gehört zu haben. Seitdem es in Laienhände übergegangen ist, hat es vielerlei Wandlungen durchgemacht, lange Zeit war es Eigenthum der Familie Winkelmann, später führte hier Gianella eine Wirthschaft, jetzt wird es von der katholischen Bürgergesellschaft „Constantia“ benutzt; auch soll es die Ehre für sich in Anspruch nehmen können, der Freimaurerloge unter Joachim Murat als erstes Local gedient zu haben.

Als sich 1746 die Stadt rüstete, ihren Fürsten und seine Gemahlin zu ehren, da „hatt die getreuest ergebenste Stadt und Magistrat auch ein Merkmal der unterthänigsten Ehrfurcht und Freude aufgeführt. Es bestunde solches in einem nach besondrer Bauordnung durch den Ingenieur-Hauptmann Herrn van Dawen kunstreich errichteten, und theils mit den Pfälzischen Wapen-Farben, theils mit vergöldetem Bild und Bandel-Werk ausgeziereten und mit zwanzig und mehr tausend Liechtern aufs herrlichst beleuchteten Ehren-Pforte; woran sich über dem mittlern Bogen diese Jahr deutende Inschrift befand: Zu Teutsch: Carl Theodoren und Mariä Elisabetha, Erhaltern der Stadt und des Vaterlandes, der goldenen Wohlfahrt Berathern die Stadt und der Rath.“

Es bleibt noch zu erwähnen, dass auf dem Mühlenplatz früherhin die wilden Pferde, welche aus dem Duisburger Walde kamen, eingeritten wurden. Auch führte die Ritterschaft 1697 bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Prinzen Gaston de Medicis mit der Wittve des verstorbenen Prinzen Philipp Wilhelm, eines jüngern Bruders unseres prachtliebenden Fürsten Johann Wilhelm, hier ein Turnier und Caroussel auf.

Kurzestrasse.

Zuvor eine Bemerkung über den Namen Kurzestrasse oder Kotterstross, welchen sie kaum verdiente, indem auch der jetzt Andreasstrasse genannte Theil früher zu ihr zählte. Seltsamerweise führten beide Strassen im vorigen Jahrhundert umgekehrt den Namen Andreasstrasse.

Vor 150 Jahren (1738) konnte man in dem Hause Nr. 1 kräftigende Arzneien beim Apotheker Beckmann kaufen und im Nothfalle auch den dort wohnenden Dr. Boesten consultiren. Das Haus hiess „zur Sonne“, auch das Southersche Haus. Bei der Beleuchtung 1746 hatte „Wittwe Beckmanns Apotheke bei dieser erfreulichen Gelegenheit den saurehenden Galenus und Hippocrates ein wenig auf die Seite gesetzt und mit lustigen poetischen Ingredientien den Gipfel ihres Hauses unter einer wohl angeordneten Beleuchtung ansehnlich hervorgebracht.“ Allerlei Sprüche zierten das Haus. „Zur Seite ware ein Sterndeuter gemahlet, welcher in der rechten Hand ein Fernglass hielte; . . . zur Rechten stunde ein kleiner Bub, welcher den Sternseher anschauete. Der Sterngucker dahingegen hatte seine linke Hand gegen den Buben ausgerecket, mit denen aus seinem Munde an der andern Seite hervorgehenden Worten: „Es soll in kurtzer Zeit geschehen, dass man ein jungen Prinz kan sehen. — Unten zur Linken sasse ein alter Mann, welcher eine verfertigte Wiege neben sich, und zwei dünne Weiden in der Hand hatte, um noch eine Wiege zu verfertigen.“

Schon 1754 ist die „Sonne“ im Besitz des Kaufhändlers Johann Wilhelm Engelbertz, dem Sohne von Tilmann Engelbertz und der Johanna Catharina Maurenbrecher, worüber wir später zu berichten gedenken. Wir wollen hier nur bemerken, dass die Engelbertz grossen Handel trieben, durch den genannten Johann Wilhelm aber an den Rand des Bankerotts gebracht wurden. Den Namen „zur Sonne“ verlor das Haus wohl mit dem Wegzug der Apotheke, es hiess hier späterhin „in den drei Monarchen“ und war bis in unserer Zeit Weinstube von Weinwirth Ruhrberg, dann von Cilgers und endlich von Joseph Bock, dessen Bruder Theodor Caplan an der St. Max-Pfarrkirche, später Pastor von Hamm war.

Nebenan hiess es im Häuschen der Juffer Berty schon 1718 und auch noch 1767 „zum kleinen Cardinal“. Ob an seiner Stelle das stattliche Haus Nr. 3 erbaut worden ist, wissen wir nicht, ist aber wahrscheinlich,

denn 1808 kauft das Haus Johann Peter Moser, das vom kleinen zum „grossen Cardinal“ angewachsen war. Später hatte hier Junge sein Speditionsgeschäft. 1643 gehörte das damals „im goldenen Kopf“ genannte Haus dem Gothart Flock.

Der Nachbar des Vorgenannten war 1663 Hans Georg Frantzen im Hause Nr. 5, wo es damals schon „im Raben“ hiess. 1758 war ein gewisser Hoffmann Eigentümer, unter welchem „der schwarze Rabe“ beim Bombardement der Hannoveraner beschädigt wurde. 1764 besitzt es noch die Wittwe Hoffmann, 1809 verkauft sie es den Eheleuten Fuhrmann Joseph Schopp. Ihnen folgte im Besitz Wirth Hendrichs und sein Erbe Gless.

Im Hause Nr. 7 hiess es schon 1742 „zum Mühlenstein“, das dem Weinhändler Schleger gehörte, 1759 aber schon an Heinrich Hansen gelangt war. 1805 betrieb hier P. Weinbeck seinen Handel in Liqueur und Ellenwaaren, in unserer Zeit war es des Wilhelm Euler vielbesuchtes Wirthschaftslocal.

Leider wissen wir vom Hause Nr. 9 nur zu sagen, dass 1759 die Eheleute Porter das von den Eltern ererbte Haus an den Kaufhändler Johann Joseph Hagdorn verkauften. 1817 trieb der Banquier S. Prag sein Commissions- und Wechselgeschäft in diesem Hause, wo jetzt Joseph Böhmer Lichter zieht.

Es war 1409 am Sonntag qua cantatur Domine in quadragesima, als vor den Schöffen von Düsseldorf Jöris Kule und Stine seine Frau und dann Peter Schlossmecher und seine Frau Gertrud erklären, dem Albrecht von Zwivel genannt von Rade eine Rente von 1 Mark brabantisch schuldig zu sein; sie setzen zum Unterpfind „ihr Haus, Hofstadt mit Garten und Gebäulichkeiten, sowie das mit allem Zubehör in der neuen Stadt gelegen ist, begrenzt einerseits vom Hause des Wilhelm von Lohausen, andererseits vom Hause der Henneken Dulkarts, hinten anschliessend an das Erbe van Everhard, Daniels Sohn, und des Gerlach, Sohn des grossen Ailf.“ — Dieses Haus ist kein anderes als das des Schlossermeisters Theodor Ruppertzhoven Nr. 11, denn am Rande der im hiesigen Staatsarchiv beruhenden Pergamenturkunde heisst es ausdrücklich: „Das Haus im Rosenkrantz uf der Kurtzerstrasse“. Mit dieser Rente stiftete Albert von Zwivel eine in der Lambertus-Kirche zu haltende Memoria und so blieb das Haus Jahrhunderte hindurch der Kirche pflichtig. Ende des 16. Jahrh. finden wir die Patrizier-Familie Pielsticker im Besitze des Hauses. 1592 zahlen

Gord (Gadert) Pielsticker, 1598 und 1608 Bertram Pielsticker die Rente. 1632 besitzt Stadtschreiber Pielsticker das Haus. Vermuthlich ist der zuerst genannte Gadert Pielsticker der Vater von Dietrich Christian Pfeilsticker, welcher Kellner des Amtes Angermund und in zweiter Ehe mit Susanna de Gerold vermählt war, deren Sohn Johann Reiner von Pfeilsticker als Jülichbergischer Geheimrath am 15. Februar 1744 starb. *) 1748 war der „Rosenkranz“ Eigenthum des Kaufhändlers Adrian van Hees, der als Reformirter den ihm unbequemen Hausnamen in den „Kranz von Rosen“ umwandelte. Er gab damals dem Hause einen neuen Giebel und liess um jede Verwechslung zu verhindern, über dem Portal einen Kranz von Rosen mit der Jahreszahl 1749 anbringen. Die Erben van Hees verkauften den Rosenkranz 1837 an den Eisenhändler und Aichmeister Wilhelm Schwartz, dessen Sohn der Kaufmann und Stadtverordnete Carl Schwartz das Haus an den Schlossermeister Theodor Ruppertzhoven käuflich übertragen hat.

Bei dem folgenden Hause Nr. 13 sind wir nicht so glücklich, in das graue Alterthum zurückgreifen zu können. Um von dem grossen und weiten Hause nur etwas zu sagen, wollen wir die Vermuthung aussprechen, dass es 1632 dem Johann Cafitz zugehörte, dessen Bruder Adolf etwas weiter hinauf wohnte. Sichere Nachrichten gelangen erst aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts an uns, 1758 war das Haus Eigenthum der reformirten Gemeinde und wurde beim Hannoverschen Bombardement beschädigt, später gehörte es dem Professor Carl Joseph Henoumont, der dort seine juristischen Vorlesungen hielt. Henoumont, aus dem Luxemburgischen gebürtig, las — so erzählt uns Dr. Tönnies — seit 1774, er war damals schon mehrere Jahre Advocat gewesen. Die Behörde schildert ihn als einen Mann, der durch seine Advocatur notorisch sehr reich geworden, indessen muss er von Hause aus nicht mittellos gewesen sein. Bis 1803 versah er seine beiden Aemter mit peinlicher Sorgfalt, obgleich sie mit ausserordentlich vieler Arbeit verbunden waren. Als Advocat war er sehr beschäftigt und als Professor ruhte die ganze Existenz der Facultät lange

*) Die Pielstickersche Familie war schon im 15. Jahrhundert hier ansässig. So überlassen am 22. December 1478 Johann, Grietken und Adolf, Kinder der Eheleute Johann Pilstickers und Lisgen, diesen ihren Eltern 10 Morgen Land zu Strümp, sich zugleich für ihren noch unmündigen Bruder Suitbert stark machend. Schon am 24. Februar 1479 verkaufen die Eheleute das Land an das Stiftscapitel hierselbst. Die Familie hatte auch in der Stiftskirche einen Altar, den Franciscus- oder Pielstickers-Altar, gestiftet und errichtet.

auf seinen Schultern allein. Er las regelmässig, hatte stets mehrere Vorlesungen und fast alle Zuhörer, während die anderen Professoren sich mit der Ankündigung eines Collegs begnügten, welches häufig nicht zu Stande kam. 1804 wandten sich die Behörden wie die Studenten von Henoumont ab, das Ende einer wenig freundlichen Correspondenz war seine Pensionirung, die ihm am 4. Januar 1805 zu Theil wurde. Später zog er sich auf sein Gut Traer bei Uerdingen zurück, wo er eines Abends, am Fenster sitzend, durch einen Schuss von draussen, der ihm den Unterkiefer zerschmetterte, schwer verwundet wurde. An den Folgen dieser Wunde starb er. 1804 steht der „Brüsseler Hof“, so hiess unser Haus, mit grossem Saal und Stallungen für 6 Pferde zum Verkauf. Das nur wissen wir noch zu erzählen, dass mancher Düsseldorfer mit Wehmuth der Zeit gedenkt, wo er dort beim Tanzlehrer Paffrath die Kunst des Tanzens lernte. Besitzerin ist jetzt Wittve Karsch; Vorbesitzer waren 1805 Joseph Vitten, dann Ferdinand Vitten, der am Morgen nach der Barrikadennacht 1849 seine zum Bau einer Barrikade benutzte Karre wegholen wollte, und dabei nahe dem alten Kaffeehause eine Kugel in den Rücken erhielt, woran er starb.

Vor dem Hause „im Feigenbaum“ nebenan (Nr. 15) haben wir unsern Hut zu lüften, die Marmortafel über der Thür verkündigt uns in goldenen Lettern, dass hier am 23. *) September 1783 der grosse Meister Peter von Cornelius das Licht der Welt erblickt hat. Als 1781 Peter Christian Cornelius, der Grossvater Peters, gestorben war, zogen die Erben zur Mühlenstrasse in das Haus „à la Providence“, Aloys aber, Peters Vater, der Maler und Akademie-Inspector war, in den Feigenbaum. Am 23. geboren, wurde Peter am 27. September getauft; Taufpathen waren Peter Joseph Krahe, Baumeister, Johann Peter Bislinger, Secretär der Akademie, und Henriette Krahe, vermählt mit dem Kupferstecher Schmitz. Das Haus hatte nicht lange die Freude den kleinen Peter zu beherbergen, denn als dasselbe im Jahre 1784 bei der grossen Ueberschwemmung in Bedrängniss gerieth, musste die Familie flüchten; der nicht ein Jahr alte Knabe wurde aus einem Fenster der ersten Etage in einem Nachen zur Akademiestrasse übergeführt. Dieser

*) Irrthümlich gibt die Inschrift den 26. als Geburtsdatum an. Wir werden noch später Gelegenheit nehmen, auf die Familie Cornelius, deren Spuren wir bis zu den Urgrosseltern des Meisters in dem von uns 1879 im „Volksblatt“ veröffentlichten Stammbaum verfolgen konnten, zurückzukommen.

Umstand hat Veranlassung gegeben, irrthümlich das Eckhaus an der Hafen- und Akademiestrasse als Geburtshaus anzunehmen. Den Streit schlichtete der Meister selbst gelegentlich eines Besuches in Düsseldorf mit der launigen Bemerkung: er müsse das ja besser wissen, denn er sei dabei gewesen. Das schon 1655 „im Feigenbaum“ benannte und von Johann Becker besessene Haus war 1734 Eigenthum des Klosters zu Rath, welches es in eben diesem Jahre an den Bäcker und Brauer Albert Burchartz verkaufte. 1771 suchen die Erben Burchartz den Feigenbaum zu veräußern, die Eheleute Decrane kaufen ihn, verkaufen ihn aber wieder an Professor Henoumont, und bereits 1793 acquirirt ihn Meyer Landau von diesem. Jetzt besitzt das Haus der Buchbinder Reyle, der bei der Feier der Enthüllung des Cornelius-Denkmal 1879 die Ehre hatte, von der Wittve Cornelius, die die Geburtsstätte ihres berühmten Gatten sehen wollte, besucht zu werden.

Wenn wir den classischen Boden verlassen, auf dem die beiden Häuser Nr. 13 und 15 stehen, wo vor 100 Jahren die Studenten der Rechtswissenschaft um den Lehrstuhl des Professors Henoumont sich versammelten, um römisches Recht zu studiren, wo die Kunst des Ballets gelehrt und ein unsterblicher Malerfürst seine Geburtsstätte gefunden hat, und uns der nördlichen Seite der Strasse zuwenden, frappirt es uns, so nahe dem Boden, wo Kunst und Wissenschaft gediehen, an den Häusern gegenüber, und zwar auf der Ecke das nüchterne Schild „im Reichthaler“ und daneben sogar das Schild „im grossen Schaaf“ zu lesen. Doch verlassen wir die uns vorgeschriebene Ordnung nicht und beginnen wir mit dem Hause Nr. 2 nahe am Burgplatz, das 1632 dem Diacon der reformirten Gemeinde, Peter Zanders, 1663 einem Johann Nolden gehörte. 1805 wohnte hier der Jude Gabriel Rosenberg und bis vor nicht langer Zeit war es im Besitz von Mendel Baruch Wolf, auch war hier eine Judenschule.

Das nach der Mühlenstrasse durchgehende Haus Nr. 4 hiess 1657 schon „in der grünen Scheere“; 1662 verpfändet es Johann Diedrich Kaldenberg; seine Lage wird damals einerseits neben Matthias Steingens, andererseits Johann Nolden angegeben. 1717 ist Franz Esser Besitzer der Scheere, 1788 Bäckermeister Packenius; Leonhard Packenius, Bäcker und Brauer, verkaufte es 1770 wahrscheinlich an den Bäcker und Brauer Heenen, Wittve Therese Heenen besass es 1805 noch.

Dem Mundkoch Matthias Steingens gehörte 1657 das Haus Nr. 6.

Nr. 8 war 1657 Eigenthum des Meisters Peter von Stoffeln. Wie uns erzählt wird, gehörte das Haus vor vielleicht 50 Jahren einer Jüdin Namens Frakje oder Frankje, die 106 Jahre alt geworden ist. 1805 wohnte hier Zuckerbäcker Heinrich Wissen.

Von Nr. 10, 12 und 14 wissen wir nichts mitzutheilen. In einem von diesen Häusern haben wir „den Mostartstein“, der 1788 gegenüber dem schwarzen Raben lag, zu suchen, dort auch lag Schlegers Haus, wo 1738 der Chirurg Zeck wohnte, daneben Maurenbrechers und Apotheker Gaddungs Haus. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass das Haus Nr. 12 die Jahreszahl 1775 auf dem Portal zeigt.

Das Haus Nr. 16 „zum goldenen Knopf“ genannt, wo 1806 Wilhelm Hausen einen Brantweinzapf betrieb, kaufte und bezog in den 30er Jahren dieses Jahrh. der Metzgermeister Johann Georg Eitel, welchem später das Haus zu klein wurde, so dass er das nebenan gelegene grössere Nr. 18 dazu acquirirte. Dieses gehörte 1704 einem Hermann Bücking, 1781 der Familie Frinken, 1809 noch dem Controlleur und Stadtrath Anton Frinken, 1839 verkauft es der Weinhändler Mathias Dorst an Richard Carl Böcking, dieser 1847 an Johann Georg Eitel. Erwähnenswerth bleibt noch, dass hier auf dem ersten Stock Notar Coninx amtirte, später Med.-Doctor Joseph Bücheler wohnte. Auch zeigt das Haus noch die Wasserhöhe von 1716 und 1784 an.

Im Hause Nr. 20 hiess es 1657 „Zum kleinen Schoof“, 1704 „Zum grossen Schaf“. Es war 1657 im Besitze von Jan Beckmann (seine Grenz-Nachbarn waren einerseits Megens, andererseits Diedrich Lünig), 1663 wohnte dort die Wittwe und Gadert Beckmann, 1704 stellt es Diedrich Beckmann zum Unterpfand. Ob aus dieser Familie der Apotheker Beckmann hervorgegangen ist, welcher 1737 Kurzestrasse Nr. 1 wohnte, lassen wir dahingestellt sein, auch ob hier nicht Apotheker Gaddungs Haus zu suchen ist. Später finden wir als Eigenthümer die Eheleute Vincellet, die es 1781 an Jacob Joseph Frenk verkaufen. 1809 besitzt es der Weinwirth Aloys Schulten, der noch 1817 hier eine Weinstube hatte.

Das Eckhaus Nr. 22 nennt sich 1664 schon „zum Reichsthaler“. Es war am Tage des heil. Pankratius — am 12. Mai — 1408, dass vor den Schöffen von Düsseldorf der Steinmetzer Gerhard, Sohn des Meisters Ludekin, und seine Frau Ailke erklären, an Adolf, Sohn von Hennen,

und Cilien seinem Weibe, einen Erbzins verkauft zu haben von 16 Schillingen; dieser Zins stehe auf dem Hause und der Hofstadt, welche Gisse Nuwenar gezimmert habe, sowie die in der neuen Stadt zu Düsseldorf mit dem Garten gelegen sei, der zu einer Seite an die Hofstadt von Wilhelm von Loesen (Lohausen), worauf ein dem Herzoge von Berg gehöriges Hundehaus zu stehen pflege, andererseits an das Haus von Gobel Doppen grenzt, hinten auf Rutger Kuredenesels Hofstadt stösst. Es handelt sich bei diesem zinspflichtigen Hause wohl um kein anderes als um den „Reichsthaler“. 1718 besass ihn der Kaufhändler Lucas Steinberg, welcher 1746 „den Vordergipfel seiner Wohnbehauung nicht allein von unten bis oben aus mit vielen hundert Lichtern erleuchtet, sondern annebst durch folgende Gemähld und zugesetzte Reime seine Gedanken hervorgebracht hat. In dem ersten Fenster sahe man als ein Zeichen der glückseeligen Zeit einen geharnischten Arm aus den Wolken hervorgehen, welcher den geflügelten und Fried deutenden Heroldstab des Mercurii hielt, zu beyden Seiten schosse ein Füllhorn, aus deren einem Gold und Geschmeide, aus dem andern aber Blumen und Früchten fielen. Unten ware die Stadt Düsseldorf gemahlet mit der Überschrift:

Nun wirst du, Wehrte Stadt, in alter Blüte leben;
Dein vorig Wohlergehen wird Dir dein Churfürst geben;
Drum lass dein Bürgerschaft zur Freude seyn bereit:
Dass Dir jetzt wiederkommt die alte göldene Zeit!

Im anderten Fenster oben der Haus-Thür ware eine Sonnen-Wende und oben eine Sonn gegenüber, mit der Inschrift:

Die Sonnen-Wende dräht zur Sonnen ihr Gesicht,
Vom Landes-Fürsten zieht das Land sein Heil und Licht.

Das dritte Fenster stellte das Schloss zu Düsseldorf mit dem vorbeifliessenden Rhein-Strohm vor, mit der Überschrift:

Erschalle, froher Rhein, verdopple Wunsch und Lieder:
Du siehst ein Fürst jetzt hier, wie Du sonst sahest, wieder.“

Späterhin (1806) finden wir den „Reichsthaler“ im Besitz des Kaufmanns Jacob Schnell, der ihn 1840 an Franz Thelen verkaufte. Von seiner Wittwe kaufte es 1858 Johann Lachenicht, von diesem 1875 der jetzt noch darin wohnende Metzgermeister Georg Eitel.

Andreasstrasse.

In der Andreasstrasse haben wir es zuerst mit Nr. 1, dem alten Kaffeehause, zu thun. 1632 finden wir in dessen Besitz den Johann von Megen, der

bereits 1628 im Magistrat und der fürstlichen Rechenkammer sass. 1640 stifteten die Eheleute Kammerrath und Pfenningsmeister Johann von Megen und Gertrud von der Arck in der Stiftskirche ihr Anniversarium mit 3 Erbrenten, deren Erträge an die Canonici und 8 Hausarme in der Löwengasse vertheilt werden sollten. Hundert Jahre später 1753 verkaufen die Eheleute von Megen das Haus sammt Einfahrt, Stallungen und Hofplatz an den Weinhändler Anton Packenius. 1769 heisst es hier „im Churpfälzischen Kaffeehaus“. 1771 zieht der Gastwirth Engelbert Gielen ein. Er macht bekannt: „Demnach der auf dem Markt im alten Kaffeehaus wohnhaft gewesene Gastwirth Engelbert Gielen seine Wohnung verändert und eine zur Wirthschaft sowohl als bessere Commodität deren Passagiers eingerichtete mit schöner Stallung versehene, auf hiesiger St. Andreasstrass belegene, auch zum „alten Kaffeehaus“ benamsete Behausung bezogen hat, so thut derselbe solches jedermanniglich, besonders denen durchreisenden Frembden wissend machen mit der festen Versicherung, dass er all und jede bey ihm zu Fuss sowohl als zu Pferd einkehrende Frembde zu ihrem vollständigen Vergnügen und in civilem Preis bewirthen und bestens aufwarten wird.“ Gastwirth Johann Heuser führte 1806 hier Gastwirthschaft. Sein Sohn ist der noch lebende Domcapitular Dr. jur. can. Anton Heuser zu Cöln. — Nach dem Tode der Wittwe Heuser gelangte der durch seine grosse Solidität allgemein bekannte und beliebte Gasthof an Andreas Schmitz, der wegen seiner Jovialität geschätzt war.

Nebenan in Nr. 3 hiess es „in der Schaben“. 1746 wohnte dort der Kaufhändler Adrian van Hees; bei ihm war bei der mehrerwähnten Beleuchtung „alles zu sehen, was eine wohl eingerichtete Beleuchtung nach Masse eines Bürgerlichen Hauses mit sich führen konnte“.

Da waren zu sehen: „Im untern Stock an dem äussern Fenster zur rechten Hand beyder churfürstlichen Durchlauchten Bildnissen en profil oder im Durchschnitte von einer Seite anzusehen; worunter ein Fussgestell ware mit den Worten:

Lebt glücklich immerhin beysammen
In wohl befrüchten Liebesflammen.

Die Bildnissen waren mit Oel- und Wachholderzweigen umwunden. Ueber denselben sahe man ein Chur-Kap und Mantel: zu obrist aber zwey Art-Geister, welche einen Lorbeer-Zweig hielten, mit dieser Unterschrift:

Es ist dem Würdigen im höchsten Orden
Auch eine Würdigste gesellet worden.“

Weiter waren „zwei an der Sonnen fliegende Adler“, „eine Sonne, welche die halbe Erdkugel beleuchtet“, „eine halbgänzende Sonne“, „ein Regenbogen“ mit entsprechenden Sinnsprüchen angebracht.

Sonst wissen wir von unserm Hause nur noch zu sagen, dass 1805 der Regierungs-Secretär Laurenz Brewer, Director August Zabel und Registrator Joseph Feigel und 1817 der Regierungs- und Schulrath Delbrück und der Regierungs-Registrator Bewer hier wohnten.

Das Haus Nr. 5 hiess bereits 1697 „in der Grünau“ und gehörte damals dem Wilhelm Zerhoven. 1738 hiess es noch Zerhovens Haus. 1804 stieg hier der Ratinger Bote ab. Es gehörte damals dem Bäckermeister Franz Noltén. Vielen Bürgern wird noch bekannt sein, dass hier der Bäckermeister Kaulen wohnte, unter dem sich das Haus durch seine ganz ausserordentliche, fast peinliche Reinlichkeit auszeichnete. Von seinen Söhnen ist Franz Philipp Kaulen, Dr. theol. und Professor zu Bonn, als grosser Kenner der orientalischen Sprachen bekannt. Von seinen Hauptschriften nennen wir: *Linguae Mandchuricae institutiones*. — Die Sprachverwirrung zu Babel. — *Librum Jonae exposuit*. — Geschichte der Vulgata. — Handbuch zur Vulgata. Eine systematische Darstellung ihres lateinischen Sprachcharacters. — Vosens kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache. — Einleitung in die h. Schrift des alten und neuen Testaments. — Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen, das mehrere Auflagen erlebte. Ausserdem gab er St. Francisci Blütengärtlein nach dem Italienischen des 14. Jahrhunderts in alterthümlicher, deutscher Nachbildung wieder, bearbeitete nach dem Lateinischen eine Legende von dem sel. Hermann Joseph und ebenso ein Büchlein von der Liebe nach dem hl. Thomas von Villanova. Augenblicklich ist er mit der von Cardinal Hergenröther begonnenen Herausgabe der Neubearbeitung des grossen Freiburger Kirchenlexikons beschäftigt.

Neben der Grünau in Nr. 7 lebte 1697 der Goldschmied Mauel, 1738 der Bergvoigt Ohlinger, 1794 hiess es noch hier im Ohlingerschen Hause.

In Nr. 9 begegnen wir wiederum einer Apotheke. 1697 besass das „zur Fontaine“ genannte Haus der Apotheker Johann Christoph Creuder, dem es durch seine Frau Maria Adelheid Gronings zugefallen war. 1716 und 1746 besass er es noch, doch führte das Geschäft 1738 der Apotheker Breuling. In Klammern trägt das

Haus heute noch die Jahreszahl 1697 an der Stirne. Creuder blieb 1746 bei der Beleuchtung nicht zurück. „Ob eigentlich die *Pillulas lucis majores et minores* ein Nicolaus Mirepsicus, ein Alexander oder ein Fracastorius erfunden habe, ist mir unbekannt — so schreibt der Chronist —, allein der dahiesige Apotheker Creuder auf der Andreasstrasse hat sich als einen Urheber einer guten Menge *Scintillarum lucis majorum* bey der höchst erfreulichen Ankunft der Gnädigsten Landesherrschaften blicken lassen, wovon der sogenannte Processus folgender Massen eingerichtet worden. Oben der Haussthür befanden sich die Höchste Nahmen beyder Churfürstlichen Durchlauchten. An dem Seitenfenster ware ein Kleeblatt, worin das Pfälzische, Bayerische und Zweybrückische Wapen zu sehen. Unter dem Kleeblatt stünde ein Palmbaum mit dieser Inschrift:

Das Pfälzer Kleeblatt Palmen gleich,
Bleib immer in der Blüthe reich.

Das andere Seitenfenster stellte gantz oben die Dreyeinigkeit vor. . . Etwas darunter sasse die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und entblösetem Schwerde unter einem Thronhimmel oder Baldaquin. Unter derselben Füßen lage ein enthaubter Slave mit dieser Umschrift: Den Bösen zum Trutz. Daneben stünde ein Engel, welcher mit einem flammenden Schwert auf die Gerechtigkeit zeigte. — Auf der linken Seite liesse sich die Policey mit einem Fernglase sehen; neben ihr stunde eine Jungfrau, welche auf dem Haupte eine Cron und auf der Brust eine Sonne hatte. Nächst dabey sass wiederum ein Engel, welcher mit einem Zepter auf die Policey zeigte. In der Mitte des Thronhimmels ware eine mit zwey Creutzstrichen durchzogene Rose. Gleich unter am Ende des Thronhimmels war die Umschrift:

Du hast Ihn umgeben ganz
Mit dem Ruhm- und Ehren-Glantz.

Hierbey waren keine Lichter gesparet, um dem gantzen Werck ein merkwürdiges Ansehen bezubringen.“ Bis in die Neuzeit wurde das Haus „Creuder-Apotheke“ genannt.

Das Haus Nr. 11 gehörte 1697 einem gewissen Carmen, 1716 aber schon der reformirten Gemeinde, die es 1807 an den Secretär der Landstände Vetter verkaufte. Späterhin war Familie von Dauven, jetzt ist Dachdeckermeister Joseph Fuchs Eigenthümer.

„In der guten Frau“, so hiess es in dem jetzt von dem Wirthe Vogels besessenen Hause Nr. 13, wo zur Zeit Notar Müller lebte, von dem mancher Scherz auf

uns gekommen ist. Wir wollen nur erzählen, dass er einem Bauern einen Kronenthaler versprochen hatte, wenn er sich von dem gegenüber wohnenden groben Nachbarn Scheben, der sich durch übermässig grosse Füsse auszeichnete, einen seiner Pantoffeln erbitten würde, um daraus eine Wiege für sein Kind machen zu lassen. Der Bauer bekam keinen Schuh, wohl aber eine Tracht Schimpfworte, vom lachenden Notar indessen seinen Kronenthaler. 1803 wohnte hier Johann Hofmann, der dem „geehrten Publico alle Sorten Liqueurs zu den billigsten Preisen, wie auch guten Rheinwein, die Maass 30 Stbr.“ u. s. w. anpreist. 1806 bezog Johann Eisenbarth das Haus, was er in den Berg. Wöchentl. Nachrichten wie folgt anzeigt: „Ich mache meinen Freunden und Gönnern hierdurch bekannt, dass ich bereits auf der Andreasstrasse in der guten Frau eingezogen bin, gebe Essen in und ausser dem Hause, so auch verschiedene beste Sorten Wein, die billigste Preise und gute Aufwartung werden mich weiters bestens empfehlen.“ Damals wohnten, ausser dem genannten Notar, Joseph Müller, die Geistlichen Joseph Schönen, Joseph Reimbach, Philipp Robertz und die Sprachlehrerin Franziska Thoma dort. Eisenbarth blieb hier bis 1812, wo er seine Wirthschaft in das goldene Waldhorn auf dem Burgplatz verlegte. Bis in unserer Zeit war Peter Krebs Eigenthümer.

Im Hause Nr. 15, das 1632 schon der reformirten Gemeinde gehörte, wohnte damals Servas von Münster-eifel zur Miethe, 1663 finden wir hier den lutherischen Schulmeister Johann Luggus, es dient jetzt zugleich als Zugang zur reformirten Kirche, zu dem am 13. März 1683 der Grundstein gelegt worden ist. Schon am 5. März 1684 wurde in derselben das erste Paar copulirt. Eine reformirte Gemeinde bestand schon 100 Jahre früher, doch hatte sie damals noch kein ständiges Gotteshaus. Zuerst hielten die Reformirten in dem Hause am Markte „zum weissen Pferd“, später in Hirzbachs Hause, das dem fürstlichen Baumeister Pasqualius gehörte, dann in der Altstadt bei Heinrich Heines, einem Färber, ihre Versammlungen. 1610 kaufte die Gemeinde von Dietrich Dauren ein Haus in der Kurzestrasse, wo sie eine Kirche (Haus ohne Thurm) hinbaute, die im November 1610 eingeweiht wurde. Doch blieb sie nicht im ungestörten friedlichen Besitz derselben, zeitweise musste der Gottesdienst auf dem Söller heimlich abgehalten werden.

Unsere Bemühungen, über die nun folgenden 5 Häuser (Nr. 17 bis 25) sichere Nachrichten zu erhalten, blieben

leider erfolglos, wir müssen es deshalb fraglich lassen, in welchem von ihnen „der schwarze Stiefel“ gegenüber den Jesuiten, den 1694 die Erben Zedelius an Johann Bartholomäus verkaufen, dann Meisenholls Haus, „die rothe Gans“, neben Theodor Schreiner und dem Juden Levi (1699), weiter „der h. Andreas“, welcher 1771 vom Chirurgus Tolschneider an den Weinhändler Küpper verkauft wird, 1778 der Kirche gegenüber „der h. Joseph“, oder das Haus der Eheleute Ferrier neben Kaufhändler Hoff und Febronius 1796 genannt „zum Prinzen Eugenius“, das Haus „zum König von Schweden“, welches 1766 Juffer Stoubens an den Kanzleiprocurator Monten verkauft oder endlich das 1803 den Eheleuten Jacob Dieterich gehörige Haus „zu den zwei goldenen Schlüsseln“ zu suchen ist.

In Nr. 27 hiess es 1802 „zur Latern“, es gehörte damals der Wittwe Guth.

In Nr. 29 wohnte 1663 der Hutmacher Abraham Alberhausen, 1719 wurde das damals „zum rothen Schwanen“ genannte Haus von den Erben Schwanenberg verpfändet.

In dem Hause „zur Stadt Cöln“ Nr. 31 wohnte Mitte des 17. Jahrhunderts Franz Höfgens mit seiner Frau Tringen de Witten. Aus dieser Ehe entstammten vier Söhne: 1. Conrad Höfgens, der eine Agnes Ferlings oder Ferlingers zur Frau hatte; 2. Gerhard Höfgens, dessen Sohn Wilhelm sich 1698 in fremden Kriegsdiensten befand; 3. Johann Höfgens, welcher 1678 in London ohne Erben starb und 4. Reinard Höfgens. Das Haus „zur Stadt Cöln“, das 1681 an Meister Hans Görgen Königs für 29 Jahre verpachtet und 1698 zum Werthe von 400 Rthlr. taxirt worden war, verblieb beim Tode der Eltern dem vierten Sohne Reiner, der Elisabeth, die Tochter von Wolfgang Beecks, heirathete und kurfürstlicher Kellermeister oder Weinbewahrer wurde. Als solcher machte er im Winter 1689 eine Reise an den Rhein und die Ahr zum Weinkauf, was damals bekanntlich nicht wie heute per Dampf zu geschehen pflegte. Er hatte dazu Pass und militärische Begleitung nöthig. Kurfürst Johann Wilhelm stellte ihm am 4. November 1689 den „aus höchstihrer fürstlichen Durchlaucht gnädigsten Befehl“ durch den Grafen von Spee unterzeichneten Pass aus, „dass Vorweiser dieses unser Kellermeister Reinhardt Höfgens sich mit beihabenden Leibguarden Reuteren von hinnen nacher Honnef, Oberwinter, Lutzingen und nach der Aar begeben, gestaltd daselbst einigen Wein vor uns einzukaufen und dieselbe sambt unserem eigenen Gewachs

herunter zu bringen; als ist an jedermanniglich von was Würden, Stand und Wesens dieselbe auch seien, hiemit unser fr. gunst und gnädigsteß gesinnen, ermeltem unserm Kellermeistern mit angeregten Reutern auch Pferden und Karrich jeden Ohrts unaufgehalten pass- und repassiren zu lassen“.

Reinard Höfgens war wie seine Zeitgenossen, die Brüder und Canonici Sommers, ein Wohlthäter der Derendorfer Kirche. 1696 gab er der dortigen Kirche zur besseren Subsistenz des zeitigen Pastors eine Summe Geldes, 1704 ein „gantz übergultes Ciborium, auf wessen Deckel der Salvator mit einem Creutz in der Hand stehet“ und gleichzeitig eine Summe Geldes für eine ewige Lampe vor dem Hochwürdigsten und 1708 ein Gefäss zum Kranken-versehen.

Reiner hatte drei Kinder: 1. Maria Agnes Höfgens, die mit einem gewissen Mankhausen verheirathet war und zwei Töchter hatte: Anna Elisabeth und Maria Anna Mankhausen: 2. Conrad Carl Höfgens, der eine Tochter Anna Elisabeth hinterliess, und 3. Benedict Hermann Höfgens, der in Duisburg seine juristischen Studien machte, dann bei den hiesigen Gerichten arbeitete, Gerichtsschreiber des Amtes Angermund und Landsberg wurde, zu Ratingen unverheirathet lebte und 1756 als Erbonkel starb. Zu Universalerven hatte er seine ihn überlebenden Geschwisterkinder eingesetzt, jedoch bestimmt, dass bei deren kinderlosem Absterben das Vermögen an die Collegiatkirche zu Düsseldorf behufs Stiftung einer Vicarie kommen sollte, welcher Fall wirklich eintrat. Die Vicarie besteht heute noch.

Unser Reiner war auch mit dem grossen einflussreichen Maler Johann Franz Douven verwandt. Interessant ist das Schreiben, womit Douven seinen Cousin zur Hochzeit seiner Tochter Anna Elisabeth mit dem Hofrath, späteren Geheimrath und Vicekanzler von Reiners einladet. Es lautet wörtlich:

Düsseldorf, den 20. Novembris 1706.

Monsieur mon très honnoré Cousin.

Nach deme ich morgen abent om 6 uren intentionert bin, meine altste dochter Anne Elisabeth mit den hoffrath Reiners coppulieren zu laessen, in meinem haus, als bitte den Herren Vetteren ons die Ehre zu doen und nebens andere verwanten selbe zusammengebug bey zu woonen, und verners die abents porsion ein zu nimmern, wie auch des anderen daghs mit andere verwanten die Compagnie helfen lustigh machen; ferners

bitte den Herren Vettern soo goet zu sein, wan zu Rathingen oder dae omtrint einigh wilt von hasen, velthunner oder sneffen zu bekommen waeren voor gelt und goede woort, selbe voor ons zu bestellen, das mer sie nor auff den sondagh snachts oder maendaghs in der freuhe haben connen, auch bitte voor ons zu bestellen eine portion Fourellen auff dem Maendagh frogh smorgens alhie zu liefferen, wan sollighe zu bekommen sein, ferners soo laasset meine frouw nebens mer und samptliche familie den Herren Vetteren freuntlich begreussen, auch meins groes aen die frouw wedue und joff. Quickx, verhoffe der Herr Vetter wirt alhie soe goet exempel nemmen by onserere hoghzezt, das selben lust wirt bekommen von balt zu folgen, woe mit nechts Empfelung des allerhohgsten verblyve.

Monsieur mon Treshonnoré Cousin
Votre Tres humble Serviteur
(gez.) J. F. Douven.

Die Adresse lautet: Monsieur Monsieur Höffgens
Griffier de Ratinghen etc. pour S. A. Electoral
Palatin etc. a Ratinghen.

Die „Stadt Cöln“ gelangte 1786 durch Kauf an die Eheleute Schneidermeister Anton Fürg und Anna Christina Cremer für 1325 Rthlr., 1787 überlassen diese es wieder an die Eheleute Johann Cornelius Bergrath und Maria Theresia Bochems, die ihre damals schon weithin bekannte Senffabrik dahin verlegen. Ihr Sohn Adam Bernard Bergrath bezog 1800 sein neu erbautes Haus auf dem Burgplatz und verkaufte die Stadt Cöln an Familie Lesch. Seit einigen Jahren trägt das Haus seinen Namen wieder stolz an der Stirne.

In dem Hause nebenan Nr. 33 suchen wir das des Bäckers Johann von Geilenkirchen, welcher 1632 hier wohnte. Vermuthlich gehörte seiner Familie jener Sigbertus von Geilenkirchen an, welcher Priester wurde und als Dr. juris utriusque und Pfarrer zu Sierning in Oesterreich seiner Vaterschaft Düsseldorf mit Testament vom 20. October 1662 ein Capital von 2400 Rthlr. oder 3600 Gulden vermachte. 1200 Gulden sollten zur Stiftung einer Wochenmesse, und 2400 Gulden zur Fundirung eines Studienstipendiums für zwei arme Studenten aus seiner Familie oder in deren Ermangelung aus der Stadt Düsseldorf verwandt werden.

Von dem Hause Nr. 35 wissen wir nichts zu erzählen, Nr. 37 soll bei der Hundsrükenstrasse besprochen werden,

wir wollen nur schon verrathen, dass es hier „in den fünf Wunden“ hiess.

Wenn wir uns der andern Strassenseite zuwenden, bedauern wir vom Hause Nr. 2 „zur alten Zeit“ nichts aus der alten Zeit erzählen zu können. Es sei nur nebenbei bemerkt, dass es nach einer Catasterkarte mit dem Eckhaus auf der Mühlenstrasse früherhin ein Haus war.

Im Hause Nr. 4 haben wir es mit dem grossen, nach der Mühlenstrasse ausgehenden Schulhaus zu thun. 1638 besitzt es der Freiherr von Wachtendonk zu Binsfeld, der es 1665 an Johann Engelberts verkauft. Hundert Jahre später finden wir es in dem Besitze des reichen Grosshändlers Johann Arnold Klockenbring, der dort ein bedeutendes Comptoirpersonal beschäftigte. Aus seiner Ehe mit Johanna Gertrud Ullis war ihm nur ein Sohn geschenkt worden, Johann Wilhelm genannt. Der Vater starb am 6. Juni 1774 und hinterliess seinem Sohne das für die damaligen Verhältnisse colossale Vermögen von baar 144252 Rthlr. nebst seinem „mit den kostbarsten Mobilien und Effecten angefüllten“ Hause. Die reformirte Gemeinde erhielt ein Legat von 1000 Rthlr. für die Armen. Der junge Herr war aber nicht ganz geistestüchtig und machte ein Testament „auf seiner Schlafkammer über dem Thore“, welches Anlass zu grossen Streitigkeiten und Processen wurde. Er starb am 4. Mai 1782. — Das Haus kaufte später Hofrath von Hagens, dessen Erben es 1810 an die Stadt Düsseldorf verkaufen. Es heisst in einem damaligen Actenstück in Betreff dieses Kaufes: „Der Maire von Düsseldorf wird ermächtigt, für Rechnung der Gemeinde das auf der Andreasstrasse gelegene Haus des Herrn Hofraths von Hagens für die Summe von 8500 Rthlr. anzukaufen. Besagtes Haus soll zur dritten Primärschule für Kinder beyderley Geschlechtes dienen. Die Summe von 3200 Rthlr., welche die vorige Regierung der Stadt Düsseldorf zum Behuf des öffentlichen Unterrichts verliehen hat, soll auf Abschlag des Ankaufspreises baar ausbezahlt werden. Die Gemeinde wird autorisirt, die dem Herrn von Hagens von dem Armen-Institut geliehene und auf dem besagten Hause hypothekarisch haftende Summe von 1600 Rthlr. auf ihre Rechnung zu übernehmen. Die Zinsen dieses Capitals, sowie die zur Ergänzung des Ankaufspreises erforderliche Summe sollen auf das städtische Budget gebracht werden.“ Erst 1820 wurde auf dem der Mühlenstrasse zugekehrten Theile die neue Mädchenschule erbaut.

Das 1700 dem Johann Albrecht Freiherrn von Schellart zugehörige Haus Nr. 6, welches damals nach

der Mühlenstrasse durchging war 1709 Eigenthum der Freiherrlich von Metternich'schen Erben und kam späterhin in den Besitz der Jesuitenväter. Mit den Gütern des Ordens kam auch dieses Haus unter den Hammer, 1802 wurde Hofrath Schmitz Ansteigerer für 2555 Rthlr. Später finden wir als Besitzer des „im grünen Wald“ genannten Hauses den schon genannten Wirth Scheven, dessen Erben es der Pfarrkirche zum h. Andreas zu Caplaneiwohnungen schenkte. Erwähnen wollen wir noch, dass der Gesellen-Verein eine Zeit lang hier seine Versammlungen abhielt. Aeltere Mitglieder des Vereins erinnern sich noch mit grossem Dank der dort gehörten schönen Vorträge vom Professor Benedict Durst, Lehrer Peter Stein, wie nicht weniger der kernigen Erzählungen des Schustermeisters Bommes und des Fassbinders Geuer. In diesem Jahre soll das Haus niedergelegt und mit dem Regierungsgebäude vereinigt werden.

In dem jetzt mit dem kgl. Regierungsgebäude vereinigten Hause Nr. 8 hiess es bereits 1643 „zur Schenkenschanze“. Damals war es dem Hans Otto von Dinslaken zugehörig. 1709 verkaufen die Erben Dinslaken die Schenkenschanze an die Patres Jesuiten. Bis zur Erbauung des neuen Staatsarchivs in der Josephinenstrasse befanden sich in den Räumen der ersten Etage die Bureaus des Geheimen Archivraths Dr. Lacomblet und seiner Nachfolger und Beamten.

Den oben schon genannten unbekannten Häusern haben wir zum Schluss eines hinzuzufügen, das 1788 zum französischen Hof benannte Gasthaus. Louis Colignon avertirt damals Jedermann, dass er seine Wohnung verändert und dermalen auf der St. Andreasstrasse gegenüber dem Exjesuiten-Collegio „im französischen Hofe anzutreffen sei, wo er fortfahret in und ausser dem Hause allerhand Standespersonen zu speisen, und da es bekannt ist, dass er alle Jahr nach Spaa gereiset und daselbst gekocht hat, so kann er auch mit Speisen von haut Gout alle Herrschaften nach Verlangen bedienen.“

Endlich fragen wir noch, wo lag „Die Stadt Mayland“ in der Kurzestrasse, welches Haus 1774 ein gewisser Euler an von Stockum verkauft und wo 1795 Johann Maria Jacob Farina Liqueurs, Eau de Cologne u. a. feil hatte?

Mertensgasse.

Im Hause Nr. 1 Mertensgasse — sie wurde früher die Kützgesgasse genannt — hiess es schon 1722 „zur

Arca Noe“. Damals und auch noch 1730 besass es einer Namens Garscher, 1740 ist die Arche Noae in den Besitz von Carl Schaaf gelangt. Späterhin flüchtete sich in die Arche Noae der Onkel des Dichters Heinrich Heine mütterlicherseits, der Sonderling Simon von Geldern. Heine mag uns selber den Mann und seine Arche schildern. Er erzählt in seinen Memoiren:

Er war ein Sonderling von unscheinbarem, ja sogar nährischem Aeusseren. Eine kleine, gehäbige Figur, mit einem blässlichen, strengen Gesichte, dessen Nase zwar griechisch gradlinigt, aber gewiss um ein Drittel länger war, als die Griechen ihre Nasen zu tragen pflegten.

In seiner Jugend, sagte man, sei diese Nase von gewöhnlicher Grösse gewesen, und nur durch die üble Gewohnheit, dass er sich beständig daran zupfte, soll sie sich so übergebühlich in die Länge gezogen haben. Fragten wir Kinder den Ohm, ob das wahr sei, so verwies er uns solche respectwidrige Rede mit grossem Eifer und zupfte sich dann wieder an der Nase.

Er ging ganz altfränkisch gekleidet, trug kurze Beinkleider, weisseidene Strümpfe, Schnallenschuhe, und nach der alten Mode einen ziemlich langen Zopf, der, wenn das kleine Männchen durch die Strassen trippelte, von einer Schulter zur andern flog, allerlei Kapriolen schnitt und sich über seinen eigenen Herrn hinter seinem Rücken zu mokiren schien.

Oft, wenn der gute Onkel in Gedanken vertieft sass oder die Zeitung las, überschlich mich das frevle Gelüste, heimlich sein Zöpfchen zu ergreifen und daran zu ziehen, als wäre es eine Hausklingel, worüber ebenfalls der Ohm sich sehr erboste, indem er jammernd die Hände rang über die junge Brut, die vor nichts mehr Respect hat, weder durch menschliche noch durch göttliche Autorität mehr in die Schranken zu halten sei und sich endlich an dem Heiligsten vergreifen werde.

War aber das Aeussere des Mannes nicht geeignet, Respect einzuflössen, so war sein Inneres, sein Herz desto respectabler, und es war das bravste und edelmüthigste Herz, dass ich hier auf Erden kennen lernte. Es war eine Ehrenhaftigkeit in dem Manne, die an den Rigorismus der Ehre in altspanischen Dramen erinnerte, und auch in der Treue glich er den Helden derselben. Er hatte nie Gelegenheit, der „Arzt seiner Ehre“ zu werden, doch ein „Standhafter Prinz“ war er in ebenso ritterlicher Grösse, obgleich er nicht in vierfüssigen Trochäen declamirte, gar nicht nach Todespalmen lechzte und statt

des glänzenden Rittermantels ein scheinloses Röckchen mit Bachstelzenschwanz trug.

Er war durchaus kein sinnenfeindlicher Ascete, er liebte Kirmesfeste, die Weinstube des Gastwirths Rasia, wo er besonders gern Krammetsvögel ass mit Wachholderbeeren — aber alle Krammetsvögel dieser Welt und alle ihre Lebensgenüsse opferte er mit stolzer Entschiedenheit, wenn es die Idee galt, die er für wahr und gut erkannt. Und er that dieses mit solcher Anspruchslosigkeit, ja Verschämtheit, dass Niemand merkte, wie eigentlich ein heimlicher Märtyrer in dieser spasshaften Hülle steckte.

Nach weltlichen Begriffen war sein Leben ein verfehltes. Simon de Geldern hatte im Collegium der Jesuiten seine sogenannten humanistischen Studien, Humaniora, gemacht, doch als der Tod seiner Eltern ihm die völlig freie Wahl einer Lebenslaufbahn liess, wählte er gar keine, verzichtete auf jedes sogenannte Brodstudium der ausländischen Universitäten und blieb lieber daheim zu Düsseldorf in der „Arche Noae“, wie das kleine Haus hiess, welches ihm sein Vater hinterliess, und über dessen Thüre das Bild der Arche Noae recht hübsch eingemeisselt und bunt colorirt zu schauen war.

Von rastlosem Fleisse überliess er sich hier allein seinen gelehrten Liebhabereien und Schnurrpfeifereien, seiner Bibliomanie und besonders seiner Wuth des Schriftstellerns, die er besonders in politischen Tagesblättern und obsuren Zeitschriften ausliess.

Nebenbei gesagt, kostete ihm nicht bloss das Schreiben, sondern auch das Denken die grösste Anstrengung.

Entstand diese Schreibwuth vielleicht durch den Drang, gemeinnützig zu wirken? Er nahm Theil an allen Tagesfragen, und das Lesen von Zeitungen und Broschüren trieb er bis zur Manie, aber nicht eigentlich wegen seiner Gelahrtheit, sondern weil sein Vater und sein Bruder Doctoren der Medicin gewesen. Und die alten Weiber liessen es sich nicht ausreden, dass der Sohn des alten Doctors, der sie so oft curirt, nicht auch die Heilmittel seines Vaters geerbt haben müsse, und wenn sie erkrankten, kamen sie zu ihm gelaufen mit ihren Urinflaschen, mit Weinen und Bitten, dass er dieselben doch besehen möchte, ihnen zu sagen, was ihnen fehle. Wenn der arme Oheim solcherweise in seinen Studien gestört wurde, konnte er in Zorn gerathen und die alten Trullen mit ihren Urinflaschen zum Teufel wünschen und davonjagen.

Dieser Oheim war es nun, der auf meine geistige Bildung grossen Einfluss geübt, und dem ich in solcher Beziehung unendlich viel zu verdanken habe. Wie sehr

auch unsere Ansichten verschieden und so kümmerlich auch seine litterarischen Bestrebungen waren, so regten sie doch vielleicht in mir die Lust zu schriftstellerischen Versuchen.

Der Ohm schrieb einen alten steifen Canzleistil, wie er in den Jesuitenschulen, wo Latein die Hauptsache, gelehrt wird, und konnte sich nicht leicht befreunden mit meiner Ausdrucksweise, die ihm zu leicht, zu spielend, zu reverenziös vorkam. Aber sein Eifer, womit er mir die Hülfsmittel des geistigen Fortschritts zuwies, war für mich von grösstem Nutzen.

Er beschenkte schon den Knaben mit den schönsten, kostbarsten Werken; er stellte zu meiner Verfügung seine eigene Bibliothek, die an classischen Büchern und wichtigen Tagesbrochüren so reich war, und er erlaubte mir sogar, auf dem Söller der Arche Noae in den Kisten herumzukramen, worin sich die alten Bücher und Scripturen des seligen Grossvaters befanden.

Welche geheimnissvolle Wonne jauchzte im Herzen des Knaben, wenn er auf jenem Söller, der eigentlich eine grosse Dachstube war, ganze Tage verbringen konnte.

Die Dachstube — berichtet Heine in seinen Memoiren weiter — war nicht eben ein schöner Aufenthalt, und die einzige Bewohnerin derselben, eine dicke Angorakatze, hielt nicht sonderlich auf Sauberkeit und nur selten fegte sie mit ihrem Schweife ein Bischen von Staub und das Spinnweb fort von dem alten Gerümpel, das dort aufgestapelt lag.

Aber mein Herz war so blühend jung, und die Sonne schien so heiter durch die kleine Lucarne, dass mir Alles von einem phantastischen Lichte übergossen schien und die alte Katze selbst mir wie eine verwünschte Prinzessin vorkam, die wohl plötzlich aus ihrer thierischen Gestalt wieder befreit, sich in der vorigen Schöne und Herrlichkeit zeigen dürfte, während die Dachkammer sich in einen prachtvollen Palast verwandeln würde, wie es in allen Zaubergeschichten zu geschehen pflegt.

Doch die alte gute Märchenzeit ist verschwunden, die Katzen bleiben Katzen, und die Dachstube der Arche Noae blieb eine staubige Rumpelkammer, ein Hospital für incurablen Hausrath, eine Salpetrière (Name eines Krankenhauses in Paris) für alte Möbel, die den äussersten Grad der Decrepitüde erlangt und die man doch nicht vor die Thüre schmeissen darf, aus sentimentaler Anhänglichkeit und Berücksichtigung der frommen Erinnerungen, die sich damit verknüpften.

Da stand eine morsche, zerbrochene Wiege, worin einst meine Mutter gewiegt worden; jetzt lag darin die Staatsperrücke meines Grossvaters, die ganz vermodert war und vor Alter kindisch geworden zu sein schien.

Der verrostete Galanteriedegen des Grossvaters und eine Feuerzange, die nur einen Arm hatte, und anderes invalides Eisengeschirr hing an der Wand. Daneben auf einem wackligen Brette stand der ausgestopfte Papagei der seligen Grossmutter, der ganz entfiedert und nicht mehr grün, sondern aschgrau war und mit dem einzigen Glasauge, das ihm geblieben, sehr unheimlich aussah.

Hier stand auch ein grosser, grüner Mops von Porzellan, welcher inwendig hohl war; ein Stück des Hintertheils war abgebrochen, und die Katze schien für dieses chinesische oder japanesische Kunstbild einen grossen Respect zu hegen; sie machte vor demselben allerlei devote Katzenbuckel und hielt es vielleicht für ein göttliches Wesen; die Katzen sind so abergläubisch.

In einem Winkel lag eine alte Flöte, welche einst meiner Mutter gehört; sie spielte darauf als sie noch junges Mädchen war, und eben jene Dachkammer wählte sie zu ihrem Concertsaale, damit der alte Herr, ihr Vater, nicht von der Musik in seiner Arbeit gestört oder auch ob dem sentimental Zeitverlust, dessen sich seine Tochter schuldig machte, unwirsch würde. Die Katze hatte jetzt diese Flöte zu ihrem liebsten Spielzeug erwählt, indem sie an dem verblichenen Rosabande, das an der Flöte befestigt war, dieselbe hin und her auf den Boden rollte. Zu den Antiquitäten der Dachkammer gehörten auch Weltkugeln, die wunderlichsten Planetenbilder und Kolben und Retorten, erinnernd an astrologische und alchemistische Studien.

In den Kisten, unter den Büchern des Grossvaters, befanden sich auch viele Schriften, die auf solche Geheimwissenschaften Bezug hatten. Die meisten Bücher waren freilich medicinische Scharteken. An philosophischen war kein Mangel, doch neben dem erzvernünftigen Cartesius befanden sich auch Phantasien wie Paracelsus, van Helmont, und gar Agrippa von Nettesheim, dessen „*Philosophia occulta*“ ich hier zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Schon dem Knaben amüsirte die Dedicationsepistel an den Abt Trithem, dessen Antwortschreiben beige druckt, wo dieser dem andern seine bombastischen Complimente mit Zinsen zurückerstattet.

An wen die „*Arche Noe*“ nach dem Onkel Heine's gekommen, wissen wir nicht, 1858 gehörte sie dem Samuel Isack Buerger.

Das Haus Nr. 3 war und ist mit dem Eitelschen Eckhause „zum Reichsthaler“ vereinigt.

Das Eckhaus Nr. 5 war zur Zeit „die Stadt Maestricht“ benannt und bis 1791 Eigenthum von Professor Henoumont, der es in eben diesem Jahre an Theodor Remmertz verkauft. Noch 1858 stand es auf dem Namen von Carl Matthias Remmertz.

Im Hause nebenan Nr. 7 hiess es „zum Feigenbaum“, weil es ehemals mit dem gleichnamigen Hause in der Kurzstrasse ein Haus bildete. 1783 besitzen den Feigenbaum in der Kützgesgasse die Eheleute von Jordan.

Nr. 9 gehörte dem Nagelschmied Christian Jansen.

Während von Nr. 11 und 13 die Geschichte schweigt (1806 wohnen in Nr. 11 die Wittve des Haubenmachers Gimborn und in Nr. 13 die Chirurgen Wittib Agnes Mons), erzählen uns alte Bewohner der Gasse, dass in dem grossen Hause Nr. 15 mit dem mächtigen Giebel vor nicht langer Zeit die Familie Monten gelebt hat, aus der ein Maler Monten hervorgegangen sei. In den 50er Jahren dieses Jahrhunderts besass Gustav Lentzen das Haus.

Nr. 17 gehörte bis in die Neuzeit der Familie Grabsch, Nr. 19 dem Wilhelm Momma, wo 1806 der Sporrermeister Mathias Beyerle mit der Wittve Cordula Beyerle wohnte, Nr. 21 dem Franz Sommer, Vater des verstorbenen Opticus Sommer. In Nr. 23 wohnte zur Zeit der Blechschläger Wildemann und in Nr. 25 hiess es früher „im Treppchen“.

Es ist uns nicht gelungen, über die ältere Geschichte dieser Häuser das Eine oder Andere zu erfahren, ebenso wenig können wir folgende Nachrichten an die richtige Stelle setzen. So wissen wir nicht, wo das Haus „zum h. Geist“, das 1764 den Erben Rings gehörte und zwischen Schlosser Langenberg und einem Zollschneider lag, „die Stadt Batavia“ (1790), welche 1808 die Eheleute Johann Maassen und Josepha Latour von Professor Henoumont kauften, das „zum Husar“ benannte Haus Nr. 593, wo 1814 bester frischer rother und weisser Braunschweiger Kappussamen zu 6 Stüber per Loth zu haben war, und das Haus „zum Hagdorn“ von Jansen, zwischen Matthias Jansen und Wilhelm Elsgen gelegen waren. Leider auch konnten wir das Haus nicht entdecken, wo 1738 Bastian Hank, ein Knopfmacher wohnte, der unzweifelhaft der Ureltervater der noch hier reich vertretenen Familie Hank gewesen ist.

Auf der andern Strassenseite der Mertensgasse ist Nr. 2 das auf der Mühlenstrasse erwähnte Haus „die

Kanon“. — In Nr. 4 hiess es zur Zeit „im Genie“, das 1797 und noch 1817 der Wittwe Gertrud Breuer, später der Familie Breidenbach gehörte (Francisca Breidenbach, † 1820, war eine geborene Breuer), bei denen die alten Düsseldorfer Spiessbürger gerne ihren Schoppen zu trinken pflegten.

Im Hause Nr. 6 befand sich schon Mitte des vorigen Jahrhunderts die Hofapotheke. Besitzer waren der Weinhändler Georg Friedrich Wilken und seine Frau Elisabeth Hauptmann. Ihre Tochter Theresia Helena heirathete am 14. Januar 1777 den Friedrich Anton Joseph Nebe, der Churpfälzischer Rechnungsverhörer beim Kriegs-Departement und Sohn oder Enkel der aus dem Waldeckschen eingewanderten Eheleute Gastgeber Georg Friedrich Nebe und Eva Lucia Specht war, welche, wie früher bereits gemeldet, 1738 von dem Geheimrath Zerres das Haus Nr. 1 in der Ratingerstrasse kauften. Friedrich Nebe erhielt die Apotheke, er besass auch das Nebenhaus Nr. 8, auf welche Häuser er 1797 eine Summe Geldes aufzunehmen gezwungen war. Die noch hier ansässige Familie Nebe blieb bis in die neueste Zeit im Besitze der Häuser und der Hofapotheke, bis Apotheker Merschheim sie kaufte und in die Bolkerstrasse verlegte.

Von Nr. 8 wissen wir nichts weiter mitzutheilen, Nr. 10 ist neueren Datums, es gehörte früherhin zum Eckhaus.

Bolkerstrasse.

Unser Weg führt uns nunmehr in die Bolkerstrasse, wo es immer viel zu kaufen und zu handeln gab und deshalb auch früher recht bunt aussah. Ueber den Namen Bolkerstrasse — 1435 nennt eine Urkunde sie die Bolchgerstrasse — haben sich die Düsseldorfer Localforscher von jeher gerne den Kopf zerbrochen, der eine meinte ihn von Bolwerk herleiten zu müssen, der andere will einen Bewohner der Strasse Namens Bolker oder Bolliger dort entdeckt haben, den er anschuldigt, der Strasse den Namen gegeben zu haben, kein Einfall blieb stichhaltig und so müssen wir in die genannte Strasse eintreten, ohne sichere Auskunft über die Etymologie des Wortes geben zu können. Bevor wir uns aber die Häuser dort näher ansehen, wollen wir einleitend erzählen, wie am 12. März 1645 „Morgens früh durch Versäumnis eines Beckeren und Bürgers hierselbst auf der Bolkertrassen eine sehr gefährliche Feuersbrunst entstanden war durch leichtsamb ein grosser Brandt (wenn Windt gewesen) hätt entstehen können, also dass wegen in der Nähe gelegenen grossen

drucken Holz und alten Gebäuh von Häusern die ganze Bolkerstrass, ja die halbe Stadt in die Aschen gelegt worden.“ Der Brand wurde mit Hülfe der Nachbarn, die auf Veranlassung des Scholtis Ewald Kumsthoff mit „Wasser, Ledderen, Eymern, Hääk und was zur Dämpfung des Feuers nöthig“ herbeieilten, bald gelöscht und verblieb es nur bei einer Scheune oder Hinterhofe. Der Brand aber gab dem Scholtis Veranlassung, die Sache näher zu untersuchen. Es wurde zuerst der „Einwohner des Hauses, welcher das Feuer verwahrlost und den Brand verursacht, so seines Handwerks ein Bäcker und Bierzapfer, sonst ein armer Gesell ist, welcher mit seinem Weib als junge ankommende Eheleute sich gerne ernähren wollen“ vorgeladen und nach der Ursache des Brandes geforscht. Es stellte sich als Grund Unachtsamkeit heraus, die Kumsthoff auf das Backen am Sonntage schob. „Weil den durch das Sonntagsbacken“, so berichtet der Scholtis, „dieser Brandt entstanden, hab mir die Einbildung gemacht, dass noch viele andere Bäcker, welche vorhin schon oft gewarnet und in Brüchten gesetzt sind, auch auf den Sonntag backen würden, derowegen ich gestracks auf stehenden Fuss durch die ganze Stadt alle Bäcker und Brauershäuser selbst visitirt und bei etzlichen annoch das Feuer in dem Ofen brennend befunden, ich aber gestracks das Feuer in den Backöfen auszulöschen befohlen habe, sonst muss hierbey unterthänigst berichten, dass etzliche Backhäuser auf Kammern und Söllern in alten Häusern so gefährlich mit Holz umlegt befunden, dass Wunder ist, dass kein mehrer Brandt zeithero entstanden sei. Der hiesige Magistrat pflegt vermög der Polizeiordnung alle Quartale im Jahre mit Zuziehung der Gerichtsdienner und Schornsteinfeger die Oefen und Feuerstellen zu visitiren, ob's aber allerdings richtig geschehen und alle Oerter mit Curiosität und Fleiss besichtigt werden und wie es eigentlich geschieht, lasse ich seines Ortes stehen und wird solches der Magistrat verantworten müssen“. — Von Seiten der fürstlichen Regierung folgte daraufhin schon am 14. März der Befehl an den Scholtis „dass du mit Zuziehung des Bürgermeisters und Rathes oder deren dazu Deputirten die Visitation der Bäcker-, Brandweinsbrenner-, Brauer-, Malter-Häusern, Söllern, Scheunen und Stallungen, ehest und fürderlich an Hand nimmest, die Gelegenheit allenthalben besichtigest, das Befinden fleissig notiren und verzeichnen lässtest, zuvörderst aber auch bemelte Bürgermeister und Rath, warumb sie solche Visitation so lang unterlassen, zu Rede stelltest, ihre Verantwortung darüber vornehmest, sonst

auch neben ihnen daran sei, dass denjenigen Bäckern, Brauern, Brandweinsbrennern und Maltzmachern, da die Oefen und Kesseln gefährlich stehen, binnen sicherer Zeit und unter gewisser Straf abgeschafft und an solche Oerter, da keine Gefahr zu besorgen, gesetzt werden. Das Backen und Brauen an Sonn- und Feiertagen bei Nacht und Tag soll unter sicherer namhafter Strafe ernstlich untersagt und verboten werden.“ Schon andern Tages begann die Commission unter Führung des Scholtis Ewald Kumpsthoft die Generalvisitation, die drei Tage in Anspruch nahm. Da wurde auf der Zollstrasse vom Boten ein Heerd eingeschlagen, dort fand sich bei dem Fuhrmann Tilmann (Maurenbrecher) eine Thüre von Stroh gemacht, die bei Strafe von 3 Goldgulden binnen 3 Tagen abzuschaffen befohlen wurde, auf der Flingerstrasse im Jülich'schen Wappen (jetzt Nr. 16) befand sich eine Pfeiffe unter der Pfortze, welche besser verordinirt oder abgeschafft werden muss, auf der Hundsrükenstrasse bei der Verkäuferschen muss ein Pferdsstall, welcher mit Stroh zugemacht, abgeschafft werden, ist gefährlich wann der Leibguardi-Reuter Johann Hack mit Licht ohne Latern darin gehen wolle; auf der Bolkerstrasse wurde bei Strafe von 8 Goldgulden dem Wirthe im Pfau (jetzt Nr. 30) anbefohlen, den Schornstein im Hinterhaus neben dem Brauhaus am Dach hinauszuführen und bei dem Brandenburg (jetzt Nr. 29) solle die Stubenofenpfeiffe, welche auf dem Heerd ausgeht, in 8 Tagen einen halben Fuss abgesetzt und alsdann oben am Gebäu mit Leien wohl versehen werden u. s. w. u. s. w.

Aus dem Bericht des Scholtis an die Regierung bei Uebersendung dieser Protokolle erfahren wir noch, dass die Sonntagsbäcker waren Dietrich Peilsticker, Johann Zanders, Berndt Krekop, Franz Holthausen und Matheis Dopper, die alle in Strafe genommen wurden.

Nicht so glatt verlief ein Brand, der 24 Jahre später auf der Marktstrasse im rothen Löwen (jetzt Wittwe Rokoch) ausbrach und 20 Häuser auf Markt-, Flinger- und Bolkerstrasse einäscherte. Doch davon später Näheres, setzen wir jetzt unsere Wanderung ruhig fort. Dem Jan Willem den Rücken kehrend, haben wir uns mit der rechten Strassenseite zu befassen und stossen zuerst auf das Eckhaus St. Peter, was damals und jetzt zur Marktstrasse gehörte und dort besprochen werden soll.

Neben dem St. Peter lag „der Morgenstern“, der 1697 von Philipp Steinier an die Eheleute Carl Guaita und Agathe Langerath verkauft wurde. 1770 kauften die Eheleute Volmer das Haus. In diesem Jahrhunderte

gehört es der Familie Giesen. Heinrich Giessen handelte hier 1805 in Erdenwaaren.

Das Haus Nr. 5 hiess „zum Schloss Bensberg“. Wittwe Mey verkaufte es 1703 an die Wittwe Hecking, Juffer Hecking bringt es 1709 durch Verkauf an Franz Maria Forti, der es wiederum 1734 an Johann Kessel veräussert. Auch dieser bleibt nicht lange im Besitze, denn schon 1742 sind die Eheleute Alff Ankäufer. 1817 verkaufte hier ein gewisser Kraus Ellenwaaren, jetzt wohnt dort der Hof-Seifen- und Parfümerien-Lieferant Christoph Bertram.

Bereits 1709 hiess es in Nr. 7 „zum Markschiffchen“, das 1632 und 1663 dem Ewald Dickerts, 1738 dem Daniel Wirtz gehörte und 1773 von Johann Peter Wildemann an die Wittwe Jobst verkauft wurde. Der Kürze halber nannte man das Haus auch wohl einfach im Schiffchen. 1809 gehörte es der Familie Heubes, später der Familie Jaques, jetzt treibt in demselben Emil Lichtenberg seine Handlung in Colonialwaaren, Delicatessen und Südfrüchten.

„Zum goldenen Engel“ nannte sich schon 1654 das Haus Nr. 9. 1638 war es Eigenthum von Heinrich Isenkramer, 1654 des Meisters Peter Schlösser. 1738 wird es das Haus der Erben Hardung genannt und 1753 ist es im Besitz des Kaufhändlers Peter Kirschbaum, der Anna Catharina Hardung zur Frau hatte. 1762 ist Peter Christian Kirschbaum Eigenthümer. Die Familie Kirschbaum gerieth in Rückgang, es kamen ihre zwei Häuser und Gärten in Pempelfort zum öffentlichen Verkauf. Ansteigerer wurde der Jagdsecretär Porters. 1817 betrieb daselbst Markus Meyer sein Commissionsgeschäft und seinen Fruchthandel. Dieser verkaufte es 1821 an den Schuhmachermeister Friedrich Kupferschmidt, wovon es 1844 der Goldarbeiter Heinrich Wimmer, welcher dort starb, käuflich erwarb.

Das Haus Nr. 11 war „zum goldenen Klotz“ genannt. Wenn wir nicht irren, gehörte es 1632 der Wittwe Adolf zum Hüls, 1663 dem Adolf Horn. Kurz nachher war es in das Eigenthum von Matthias Schombart (geboren am 1. März 1641) und verheirathet (1664) mit Gertrud Paffendorfs gerathen. Was Anno 1669 sich ereignete, wollen wir ihn selber erzählen lassen:

Anno 1669 den 30. Octobris hat uns Gott der Herr nach seinem gnädigen Willen schwerlich heimgesucht und gestraft, indem unsere Behausung zum goldenen Klotz in den Grund ganz abbrandte, dass auch nichts davon stehen blieb als allein der Schornstein, welcher des andern tages

mit ein grob Stück vom Mark von sechs oder sieben (?) Schoes über den Haufen geschossen wardt aus forcht, dass er möchte umbfalle und schade thun; bei welchem Brandt wir leider mehrendeils unsere Mobilien, all unsere Leinwandt und viele Winkelwaaren verlohren haben, auch viele davon gestohlen worden, also dass der Schaden für uns sehr gross und betrübt gewesen ist; der Brandt ist des Abends zwischen 6 und 7 Uhren angefangen hinter Johan Engels Haus im rothen Löwen (Marktstrasse Nr. 16 bei Wittwe Rokoch) und seindt in kurzer Zeit bei die zwanzig Häuser an der Strasse ganz in den Grund abgebrandt. Gott der Herr woll all frommen Menschen weiters vor dergleichen Unglück behüten und bewahren. — Da haben wir beide Eheleute ganz betrübt und alterirt über die Strasse gangen ohne Behausung mit Verlust mehrentheils unserer Güter; des andern Tages seindt wir mit unsere beiden Kinder Susanna Gertrud und Johannes Hermanus, unsere Lehrjungen Johannes Loh und Mägd in die Roes (Marktstrasse Nr. 3) gezogen, welche damallen eben ledig wahr, seindt aber ungefähr nur drei Wochen verblieben, weil wir uns alda nicht wohl wohnen kondte und unsere Kommerschaft sich nicht schicken wollte, so zogen wir unter Bürgermeister Föllings Portz (Markt Nr. 10) nabei unsere abgebrannte Platz. Darunter liessen wir eine Winkel undt Stüben von Tannenbordt bauwen und in die hinterste Kammer am Hof schliefen und kochten wir, denn Bürgermeister Föllings Scheur und Stallung war nur abgebrandt. Das Vorhaus blieb noch stehen doch sehr beschädigt. Den Winter über war es eine harte kalte Winter, dass auch der Rhein zugefroren und man allhier darüber gehen konnte, und mussten uns unter der Portzen mit unsern Kindern behelfen und grosse Kälte leiden, welche in das Stübchen unter der Portzen umb Christmess in der grossen Kälte an die Pocken zugleich krank darniederlagen; mit der Kommerschaft aber hatten wir die Zeit über wiederum Gott Lob voll zu thun und hat uns Gott der Herr die wenige Zeit reichlich gesegnet. Anno 1670 den 4. Mai haben wir mit der Hülfe und im Namen Gottes unsere Behausung wiederum anfangen zu bauen und hat unsere Susanné Gertrud den ersten Stein daran gelegt und Johannes Hermanus den ersten holzenen Nägel am Holzwerk eingeschlagen und ist der Bau so wohl anvancirt und fortgangen, dass das Vorhaus und Hinterhaus im Augusto mit dem Pliestern völlig fertig gewesen ist, welches auch das erste gewesen, so von den verbrannten Häusern wiederumb aufgebaut wardt. Wir sind den 20ten dieses Monats Augusti mit unsern Kindern

und Gesinde wiederum darin im Namen Gottes schlafen gingen. Unser Herr Gott will uns weiter sammt allen frommen Christen von solchen und dergleichen Unglücken bewahren. Dies Haus hat uns viel zu bauen gekostet, ist doch Alles Gott Lob gleich bezahlt worden und das aus unseren eigenen Mitteln; in wenigen Jahren hat uns Gott der Herr wiederum in dem neuen Haus so reichlich gesegnet, dass der erlittene Schaden weit übersetzt worden ist, wovor wir Gott dem Herrn nicht genug zu danken haben, vor seine väterliche Erhaltung und Vorsehung. Der Herr unser Gott verleihe uns weiters was uns noth und selig ist.

Wie es kam, dass das Feuer eine solche Ausdehnung gewinnen konnte, erzählt uns das Memorienbuch der Kapuziner. Es heisst darin: „1669 war den Sommer hindurch eine ausserordentliche Hitze und solche Trockenheit, dass aller Orten die Brunnen ohne Wasser und deshalb an unterschiedlichen Orten bei entstandener Feuersbrunst ein entsetzlicher und jämmerlicher Schaden erfolgte. Düsseldorf erfuhr es leider den 30. Weinmonat, wo Abends 7 Uhr ein entsetzlicher Brand entstand, also dass wegen Abgang des Wassers in kurzer Zeit 22 Vorderhäuser und weit mehrere Hinterhäuser in der Asche lagen, bei welchem Brand ein Kapuziner-Frater bei brechender Leiter stürzte und an beiden Beinen sehr verwundet ward; ein Weltlicher, der bei ihm auf der Leiter stand, blieb todt und ein Dritter ward bei einem einstürzenden Feuerfang unter dem Schutte zerschmettert. Weil man in Löschung dieses Brandes nicht so sehr den äusserlichen Hülfsmitteln, deren vornehmstes nämlich das Wasser mangelte, als der göttlichen Hülfe und Güte allgemein zuschrieb, so hat die Nachbarschaft von derselben Zeit an bis zu der gegenwärtigen Zeit jährlich in der Kirche der P. Kapuziner an obbemeltem Tage dem Allerhöchsten ein schuldiges Dankopfer abzustatten sich eifrigst bestrebt.“

Wie uns Oberst von Schaumburg in seiner historischen Wanderung durch Düsseldorf erzählt, sassen die Nachbarn ruhig „im neuen Ritter“ beim Schoppen, als der Feuerruf erscholl. Ein Gutes hatte übrigens das Unglück, Herzog Philipp Wilhelm nämlich verordnete, dass der Ingenieur Doktors ihm Zeichnungen vorlegen solle, um die Häuser nach der Strasse zu mit einer schönen „Faciata“ wieder aufzubauen.

Schon 1704 finden wir die Eheleute Doctor juris Johann von Elberfeld und Catharina Heilersieg im Besitze des Hauses, das sie mit sammt dem Nebenhaus „zum schwarzen Hündchen“ ihrem Schwiegervater

resp. Vater Johann Bernard Heilersieg übertragen. 1738 schon ist Wittib Engelbertz, eine geborene Maurenbrecher, Eigenthümerin; ihr Sohn, der Kaufhändler Johann Wilhelm Engelbertz belastet es mit einer Schuldsomme. Dass dieser Engelbertz ein Verschwender war und die Familie ruinirte, werden wir später sehen. Die Erben Engelbertz verkaufen den „goldenen Klotz“ 1764 an die Eheleute Hoffmann und die Eheleute Rittershausen. In den 40er Jahren dieses Jahrhunderts verband Lorenz Cantador das Haus mit seinem auf der Marktstrasse gelegenen Hause und richtete dort sein grosses Manufacturgeschäft ein. Später kam es an Fräulein Magdalena Reimold.

„Zum schwarzen Hündchen“, so hiess es früher in Nr. 13. 1632 befand sich das Haus in Händen des Magistratsmitgliedes Johann Frank, der 1628 beim Leichenbegängniss von Herzog Johann Wilhelm den Himmel mittrug. Ein Sohn von ihm und der Mechthildis Coussen-Jürgens, Johann Wilhelm Frank trat 1640 in den Kapuzinerorden. 1663 war das Haus im Besitz von Franz Walraf, 1704 übertragen es, wie oben erzählt, die Eheleute Johann von Elberfeld an Johann Bernard Heilersieg. Bereits 1745 ist das „schwarze Hündchen“ Eigenthum des Dr. Wintgens, der es im genannten Jahre an die Wittwe Anton Kürzmann verkaufte. Einige Jahre später (1754) finden wir dort den Georg Seidelmayr als Besitzer genannt, 1817 betreibt dort Schwenkenberg eine Pelzhandlung.

In Nr. 15 haben wir es mit dem Hause zu thun, das 1632 und 1663 dem Adolf Schwertfeger gehörte, der auch Güter zu Hamm besass. 1703 hiess das Haus „zum König von Ungarn“ und gehörte dem Louis Ansillion. 1738 finden wir es in Händen von Johann Arnold Wimmer, dessen Enkel mit Namen Altenburg den „König von Ungarn“ 1763 an den Kaufhändler Klütsch verkaufte und zwar mit sammt dem zum Hause gehörigen Billard. 1775 hatte Klütsch eine Kaffeewirthschaft hier eingerichtet, die 1805 Wilhelm Steinmetz führte, 1817 betrieb dort J. H. Wiering sein Geschäft in Sajett, Garn und Band, später Friedrich Ausbüttel seinen Handschuhhandel.

Das Haus nebenan Nr. 17 war „zu den drei Schollen“ benannt. 1705 verkaufen es die Erben Bergen an Christoph Leven, 1738 gehört es dem Schuster Georg Adam Jamm; dessen Enkel Wilhelm Ezaar Georg Günther bringt es durch Verkauf 1775 an die Eheleute Johann Friedrich Kretschmar und Dorothea Helena

Böhme. 1805 bewohnte es der Goldarbeiter Franz Bongard.

Das Haus daneben Nr. 19 hiess „zum goldenen Einhorn“. 1705 besass es der Apotheker Bergen, 1738 ist es als den Erben Bergen zugehörig bezeichnet; damals wohnte dort zur Miethe der Procurator Hahnewinkel. 1776 verkaufte im „Einhorn“ der Peruquier Jean Dussard „neu erfundene Pomade, welche die Wirkung hat, das Haar wachsend zu machen und das Verlorene wieder hervor zu bringen, auch dem Haar, das am ausfallen ist, seine Stärke wiederum zu geben. Diese Pomade hat schon die Probe geleistet an Leuten von 40 ad 50jährigem Alter. Diese Pomade wird gebraucht, da man nämlich 2 oder 3 Wochen nacheinander des Abends das Haupt damit reibet, ohne das mindeste dabey zu befürchten und wird verkauft um einen billigen Preiss“. — Später um 1787 kehrte alle Wochen im „Einhorn“ der Bott von Krüchten ein „nimmt Briefe und Paqueter mit und geht über Neuss, Bütgen, Kleinenbroech, Korschenbroech, Gladbach auf der Hardt, Waldniel und Berk. — Anfangs dieses Jahrhunderts wohnte hier Hofmedicus Naegele, 1817 betrieb hier die Firma Finnickel (Hackenberg) ihr Putz- und Galanteriewaaren-Geschäft. Später wurde es Eigenthum der Familie Hartmann und kam durch Wilhelm Sauset an Reinhold von Hurter. Es trägt noch die Jahreszahl 1759 in Ankern an der Stirne.

Von dem folgenden Hause Nr. 21 wird uns gesagt, dass es hier ehemals im „Bolliger Hof“ geheissen habe; urkundlich fanden wir dieses nirgend bestätigt. 1632 und 1663 besass das Haus Daniel Boelen, welcher Namen allerdings sowohl auf den Namen des Hauses wie der Strasse hindeutet. 1738 ist Kaufhändler Terlahn Eigenthümer. Er ist wohl Everhard Terlahn, der 1742 in seiner Ehe mit Maria Barbara Grillmeyers dem Kaufhändler Johann Conrad Jacobi und seiner Frau Johanna Maria Pfalmer die vor dem Flingerthor belegenen Gärten für 300 Ducaten verkaufte. Bei der Beleuchtung 1746 hatte Terlahn „nebst den an seinem Hause vorgestellten Gemälden auch seine teutsche Gedanken in französischer Sprache ausgedrückt. Oben an der Thür befand sich das höchste Churfürstliche Wapen unter zahlreichen Lichtern mit dieser Unterschrift:

Ce pais, qui jadis fut un triste séjour,
Fournira aux plaisirs des nobles paturages
Par la presence de si dignes Personages
Et sera les plus beau des pais d'alentour.

Es war dies Land vorhin in einer trüben Nacht;
Jetzt wird es eine Wayd der Lust zu sein beginnen:
Da solche Fürsten samt so grossen Prinzessinnen
Durch ihre Gegenwart es gantz beglückt gemacht.

An der rechten Seite war Ihro Churfürstl. Durchlaucht
Höchster Nahme mit dem Churhut darüber, und folgender
Unterschrift:

Der Vorwurf unserer Wünsch und die vornehmste Gaab
Warum man, gleich als wollt man wetten,
Den Himmel immer hat gebetten,

Heisst: Herr, schick unserm Herrn doch einen Prinzen herab.

An der linken Seite zeigte sich Ihro Durchlaucht der
Churfürstinne Höchster Nahme und einen Churhut darüber
und der Beischrift: Es lebe unser durchlauchtigster Chur-
fürst, es lebe unsere durchlauchtigste Churfürstinn, nach
welchen man so lang verlanget.“

Die übrigen Fenster des Hauses waren mit brennenden
Spitzsäulen erleuchtet.

Um 1805 wohnte hier der Generalzahlmeister der
französischen Soldaten Mr. Nic. Scitivaux mit seinem
Employes Jean Brodelet und Louis Klingelmeyer.
Von Napoleons I. Gefolge logirte hier der Comte de Bearn.
1817 handelte hier A. Gottschalk in Mode- und Ellen-
waaren; schon 1806 besass es Rath Lantz, der Vater des
noch zu Lohausen wohnenden Rittergutsbesitzers Lantz,
dessen Mutter das Haus an Simon Hohmann verkaufte.
Zeitweise wohnte in demselben der Pelzhändler Joseph
Guba.

Das Haus Nr. 23 war 1632 Tilmannen Pypers
Haus, 1654 verpfändet Heinrich Weidenhorst das
„zur Fontaine“ benannte Haus, welches 1738 mit der
darin befindlichen Apotheke dem Rath Lebally gehörte.
1817 betrieb die Wittwe Junkerstorff hier ihren Handel
in Colonial- und Ellenwaaren; später wohnte im Hause
der Goldarbeiter und Juwelier Füchte, der, zur Be-
wunderung der Stadtbewohner, die ersten grossen Schau-
fenster hier anlegte. Besitzer war bis in die jüngste Zeit
Theodor Lingenbrink, jetzt gehört es dem Farb-
und Materialwaarenhändler Gustav Lentzen.

Im Hause Nr. 25 — wovon alte Bürger uns sagen,
dass es hier, nicht in Nr. 23, „zur Fontaine“ geheissen
habe — lebte 1663 Peter Melm mit Frau, seiner Tochter
Margaretha und dem Sohne Johann. 1675 ist Conrad
Melm, Mann von Christine Bachmann, Besitzer.
1738 gehörte es dem Gelbgiesser Friedrich Müller,
bei dem Hofrath Pütz zur Miethe wohnte, 1817 führte
hier Johann Reitz seinen Handel in Colonialwaaren;

bis in unsere Zeit besass es Kaufmann Caspar Tyrell, Schwiegervater des Gymnasialdirectors Schmitz zu Cöln.

Das Eckhaus Nr. 27 hiess bereits 1675 „zum weissen Falken.“ Es ist schon 1663 im Besitz der Eheleute Peter Wüsthof und Getrud Offerhausen, von denen es schuldenhalber verkauft wird. Ansteigerer bleibt 1675 Johann Gottfried Golzheim für 1790 Rthlr., dieser überträgt es aber schon am 28. Nov. 1676 an den fürstl. Gerichtsschreiber Philipp Franken und dessen Frau Elisabeth von Graubusch. Es war wohl sein Sohn „Ihrer Churfürstl. Durchlaucht Hof-Cammer-Rath und Gerichts-Schreiber Gerhard Hubert Francken“ der bei der Beleuchtung 1746 „gleichsam eine Unterströmung des unterthänigsten Treu- und Liebes-Eiffer bezeugt hatte, welche ihm nicht erlaubete die Hertzensgedanken mit langsamen Versen vorzubilden. Die ungemeine Verehrung gegen den Höchsten Pfälzer Namen und Stammen hatte alle Fenstern des Hauses mit Höchstdenselbigem dergestalt eingefüllet, dass in jedem Fenster des untern Stocks oben sich das höchste Wapen im Gemählde zeigt und unten von Blumenbüschen gleichsam unterstützt wurde. Neben den Fenstern befanden sich Oranienbäume, welche zu einem besonders angenehmen Augen-Vorwurf durchsichtig erleuchtet waren. In den Fenstern des obern Stocks waren allenthalben die Züge der Höchsten Nahmen Carl Theodor und Maria Elisabeth in angenehmsten Feuer vorgestellet. Zu beyden Seiten waren drey-eckigte Piramyden oder Spitzsäulen in vollem Licht zu sehen; und oben krönete das gantze Werk ein in lauter Licht-Sternen vorgebildeter Chur-Hut. Sonst war das ganze Eckhaus sowohl zur Bolkerstrasse, als auch zur Capuzinergasse zu mit unzählbaren Lichtern verherrlichtet.

Warum zielt nur der Nahm und Wapen dieses Hauss?
Dieweil nichts anders war in des Besitzers Herten:
Die beyde machen uns ein Götterwesen aus,
Und leuchten diesem Lande mehr als viel tausend Kertzen.
Deswillen bitten wir von Gott: Carl solle leben
Und in beglückter Zeit auch Leibes Erben geben.

Das Haus kam durch eine Erbtochter Franken an den Huthändler J. Dominicus Haas, dessen prächtige Schmetterlings-Sammlung noch in unserm Gedächtnisse lebt. Haas verzog 1858 nach Nizza, wo er starb. Das Haus kam rasch nacheinander in verschiedene Hände, jetzt besitzt es der Kleiderhändler Schneider.

Ueberschreiten wir die Capuzinergasse, dann kommen wir zum Eckhause Nr. 29, das 1647 schon zum Brandenburger, später auch zum alten Brandenburger

hiess und 1663 im Besitze von Tilman Hoefgen oder Hoesgen ist. Peter Hoesgen verkaufte es 1699 an Johann Sebus. Als das Haus 1758 beim Bombardement der Hannoveraner schwer heimgesucht wurde, war es schon über 20 Jahre im Besitze des Kaufhändlers Andreas von Hees, von dem es sich in die Familie Maurenbrecher vererbte. Später besass es ein gewisser Peill, später Joseph Hürter.

„Zum neuen Pflug,“ so hiess es 1783 in Nr. 31. 1632 war die Wittib Kreitfisch Eigenthümerin, 1647 verpfändet das Haus Johann Ernst Kreitfisch, 1699 besass es der Stadtchirurg Matthias Blatt, 1783 die Eheleute Scheuten, die des Hauses Lage als neben dem weissen Bären und dem Brandenburger bezeichnen. Späterhin waren die Familien Sommer, dann Schüchtermann Eigenthümer.

Das Haus Nr. 33 gehörte 1647 dem Wilhelm Bücking, 1709 dem Peter Lalowel, 1738 dem Bäcker Böcking. Bei dem Bombardement 1758 hatte auch dieses Haus zu leiden, damals gehörte es einem gewissen Arnz, später einer Familie Schmitz. Es hiess bereits 1709 „zum weissen Bären.“ Jetzt ist es „Hofapotheke.“

Eines der wenigen Häuser, die durch die Stürme der Zeit ihren Namen bewahrt haben, ist das folgende Haus Nr. 35, welches schon 1715 „zum schwarzen Anker“ hiess und wohl den meisten Düsseldorfern heute noch unter dem abgekürzten Namen „im Anker“ bekannt ist. Als 1638 auf den Ruf des Herzogs Wolfgang Wilhelm zwei Cölestinerinnen von Cöln anlangten, um hier ein Haus ihres Ordens zu begründen, nahmen sie im Anker, wo sie drei Zimmer mietheten, Wohnung. Hier nahmen sie auch 2 Novizinnen, eine Fräulein von Ahr und eine Fräulein von Maercken als Novicen auf, die erste starb während des Noviciats, die zweite legte hier Profess ab. Wie schon früher erzählt, erwarben die Schwestern 1642 ein Haus in der Ratingerstrasse, wo sie Kloster und Kirche erbauten. Unser Haus gehörte 1663 dem Hofmüdder Peter Geringhausen, 1738 der Familie Schmitz, aus welcher Maria Anna Schmitz den hochfürnehmen Rathsverwandten Adolf Lebally heirathete; beide verkaufen den schwarzen Anker 1741 an Bertram Dahmen. Im Anfange dieses Jahrhunderts finden wir die Erben Stommel im Besitze, sie verkaufen das Haus 1808 an den Bäcker Johann Lindorf, den Onkel des spätern Besitzers, des Wirthes Wilhelm Nolden, dessen Sohn Arnold es an Michael Schmittmann verkaufte.

Das stattliche Haus Nr. 37 hiess „zum Stockholm“, später „in der Wanne“. 1632 gehörte es der Wittwe Coppers, 1663 dem Mattheis Notberg, 1705 und 1738 dem Arnold Glasmacher. Späterhin kam das Haus in den Besitz der Familie Stommel und durch die Heirath von Philippine Ottilie Stommel mit Johann Peter Isaac Schoeller an diesen, deren Tochter Charlotte es ihrem Manne Doctor Ludwig Günther zubringt. Von diesen kam es durch Verkauf an Carl Prosch, dessen Schwiegersohn es an den Wirth Louis Butzon verkaufte.

Vom Hause Nr. 39 war 1632 Adolf Kuiten (Keuten), 1663 Martin Drolshagen Eigenthümer. In letzterm Jahre wird das Haus als das des Peter Billroth genannt. 1738 war es im Besitz von Johann Orths, bei dem Kaufhändler von Hees wohnte. Zehn Jahre später 1748 besitzen und verkaufen es die Erben Knour an die Wittwe Taschen, die Peter Reinkens heirathete. In diesem Jahrhundert war es Eigenthum des Uhrmachers Netelbeck, dessen Tochter die Frau des noch lebenden Domainenrathes Wolters wurde; später kam es an den Kleidermacher Wilhelm Uhlenbroich, dessen in Neuss lebender Sohn es noch besitzt.

„In der Lampet“, so nannte sich das Haus Nr. 41, das 1663 dem Dominicus Steffens zugehörte, in welchem Jahre er es mit Adolph Papendahl gegen dessen Haus auf der Rheinstrasse vertauscht. Noch 1738 hiess es hier Papendahls Haus. Zur französischen Zeit kam es in den Besitz des Specereihändlers Noizet, dessen zwei Söhne irrsinnig starben. Später kaufte es Kaufmann Schwarz.

Von Nr. 43 wissen wir schon etwas mehr zu erzählen, wenn auch nicht viel. Es hiess hier „im schwarzen Pferd“. 1647 soll es dem Peter von Krefeld gehört haben, bei dem, wenn wir gut unterrichtet sind, 1663 Johann von Kaiserswerth und Peter von Flingern wohnten, drei Adlige in einem Hause. Noch im selben Jahre 1663 wird uns Wilhelm Kikerts oder Kükers als Besitzer genannt. 1697 kauft Peter Sommers „das schwarze Pferd“, 1738 ist es noch in dessen Besitz. 1772 betrieb hier der Weinhändler van Geldern Gastwirthschaft, wahrscheinlich war es seine Tochter Petronella van Geldern, deren Gemahl Hauptmann Friedrich Reichard das Haus mit einer Schuldsomme belastet. Bis in unsere Zeit betrieb Matthias Schwartz-(Hagedorn) hier eine Eisenwaarenhandlung, später kaufte es Peter Caspar Mittelstenscheid. Ob es wahr ist,

was Friedensrichter Hardung ohne weitere Nachweise erzählt, dass im schwarzen Pferd der englische Gesandte Lord Petersborough, der als Brautwerber für Jacob II. beim hiesigen Hofe erschien und gleichzeitig der Geheimrath Dr. von Beckers, der Inspecient (?) der Prinzess Eleonora, ihr Absteigequartier genommen haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. — Das schwarze springende Pferd ist jetzt vom Giebel verschwunden, ältere Leute haben es noch gesehen. — Nach einer alten Sage wohnte hier vor langer Zeit im Hinterhause ein Zauberer Namens Philadelphia. Er machte einstens eine Wette, um 12 Uhr Mittags gleichzeitig aus allen 4 Thoren der Stadt zu reiten. Und wirklich am Flingerthor wurde er auf einem Schimmel, am Ratingerthor auf einem braunen Pferde gesehen, während er am Benratherthor auf einem Rappen, am Bergerthor auf einem Grauschimmel hinaus ritt. — Weiter erzählte man von ihm, dass er einem Bauersmanne Geld ausbezahlt hatte; als dieser nach Hause kam, fand er nur Kartoffelschalen in seiner Tasche.

Neben dem „schwarzen Pferd“ lag das Haus „zu den drei Königen“ genannt (Nr. 45), das 1632 dem Johann von Monheim gehörte, der es 1649 verpfändete. 1662 ist er noch im Besitz. 1707 verkaufen die Erben Steinbüchel das schon 1697 „zu den drei Königen“ benannte Haus an Matthias Simons, dem als Eigenthümer Johann Simon folgte (1738). Bei der Beleuchtung 1746 „hiesse es bei der Wittib Simon diesesmahl nicht: Simon dormis? Simon schläfst du? Dan derselben Behausung hatte nicht allein so viele finkelnde Augen offen als Fenstern und Lichter daran waren, sondern die von einer natürlichen Poesie gebohrne Versen sprachen auch die Meinung der Einwöhrnerin mit einer gar verständlichen Zungen aus“. 1804 ist hier eine Gastwirthschaft, 1814 wohnte Wirth Peter Neunzig, der Vater des von 1848 her bekannten Med. Doctor Neunzig, hier, später besitzt es Theodor Rommel.

„Zum rothen Ochsen“, so hiess es im Hause Nr. 47 bereits 1702. Im Jahre 1649 besass es der Hofschlechter Peter Steinäcker, 1702 verkauft es die Familie Steinäcker an Meister Peter Fuchs, 1775 übertragen die Eheleute Schopen den „rothen Ochsen“ an Johann Heinrich Weyermann, dieser verkaufte es an Schlosser Peter Schmitz, in dessen Familie es bis in die neuere Zeit verblieben ist. Später war Jacob Schwenger Besitzer, jetzt Wirth und Brauer Peter Johann Stammen, der auch das Nebenhaus Nr. 45 erworben hat.

Wie das folgende Haus Nr. 49 heisst, verräth uns ein Täubchen, welches noch über der Thür zu sehen ist. Unter dem Namen „der weissen Taube“ kommt es schon 1702 vor. 1663 besass das Haus ein Künstler, der Schnitzler Heinrich Winen oder Winn, 1697 ist es im Besitze der Familie Bücking, noch 1738 heisst es hier in Bückings Haus. 1798 waren im Däubchen bei Wilhelm Brewer „gute Pferde und Barutzschen zu haben“. Späterhin war die „im rothen Kreuz“ wohnende Familie Peter Cremer Eigentümerin, in den 50er Jahren besitzt es Theodor Foell.

Auf welchen Namen das Haus Nr. 51 getauft worden, sieht man schon von weitem an dem rothen Kreuz, das die Hausfronte heute noch ziert. 1704 bereits trägt es diesen schönen Namen. Es war 1738 Wagners Haus, 1757 kauft es Bäckermeister Engelbert Cremer, dessen Sohn Peter das Geschäft fortführte, während der Sohn Heinrich Canonicus zu Xanten wurde, die Tochter Eva den Franz Berghorn heirathete. Peter's Sohn Engelbert Cremer setzte die vom Vater gegründete Seifensiederei fort, er verkaufte das Haus, welches 100 Jahre im Besitze der Familie geblieben war, an den Metzger Foell. — Lange Zeit war das „rothe Kreuz“ Absteigequartier vieler Boten, 1795 kam „die zu Fuss gehende Post“ von Crefeld Dienstags und Freitags hier an und ging selbigen Tages wieder zurück, Montags und Donnerstags die von Erkrath, Mittwochs die von Wipperfürth; 1798 kam „der Amts Mettmanner Gerichts- und Stadt Gerresheimer Postbote alle Tage nach Düsseldorf und nahm seine Einkehr auf der Bolkerstrasse im „rothen Kreuz“ beim Bäckermeister Cremer, allwo Bestellungen gemeldet werden können“; 1800 hatte der Bleicher von Leichlingen hier seine Niederlage und noch 1808 gingen die Boten von Gerresheim, Velbert und Wipperfürth hier aus und ein.

Das Haus Nr. 53 blieb ohne Namen, 1738 besass es der Jude Markus Frank, 1766 Jacob Emanuel von Geldern. 1797 macht S. Heine aus Hamburg bekannt, „dass er Bolkerstrasse neben dem „rothen Kreuz“ wohne und dass dort ausser den Waaren, welche in seiner Boutique auf dem Markt zu verkaufen waren, noch verschiedene andere neumodische Waaren billig zu haben sind“. Heine war mit Betty van Geldern, deren Vater in der Arche Noae wohnte, verheirathet. Als Sohn beider wurde, wie uns die Tafel am Hause belehrt, 1799 der geniale aber unglückliche Dichter Heinrich Heine geboren. Vom Vater erzählt Heinrich Heine in seinen

Memoiren, dass er als ganz fremder Mann nach Düsseldorf gekommen, wo er keine Anverwandten fand, keine jener alten Muhmen und Basen, welche die weiblichen Barden sind, die der jungen Brut tagtäglich die Familienlegenden mit elegischer Monotonie vorsingen, während sie die bei den schottischen Barden obligate Dudelsackbegleitung durch das Schnarren ihrer Nasen ersetzen. „Mein Vater selbst“, so erzählt Heine weiter, „war sehr einsilbiger Natur, sprach nicht gern, und einst als kleines Bübchen, zur Zeit, wo ich die Werkeltage in der öden Franziskaner-Klosterschule, jedoch die Sonntage zu Hause zubrachte, nahm ich die Gelegenheit wahr, meinen Vater zu befragen, wer mein Grossvater gewesen sei. Auf diese Frage antwortete er halb lachend, halb unwirsch: Dein Grossvater war ein kleiner Jude und hatte einen grossen Bart. Den andern Tag, als ich in den Schulsaal trat, wo ich bereits meine kleinen Cameraden versammelt fand, beeilte ich mich sogleich, ihnen die wichtige Neuigkeit zu erzählen, dass mein Grossvater ein kleiner Jude war, welcher einen langen Bart hatte“. — Heine, der in einem alten Bürgerverzeichnisse „Jud Heene“ genannt wird, kaufte 1809 das gegenüberliegende Haus Nr. 42, wohin er sein Geschäft verlegte. Besitzer unseres Hauses war Familie Mendel, aus welcher eine Tochter den Baruh Wolf heirathete, dem sie das Haus zubrachte. Wolf verkaufte es an Stephan Schoenfeld.

Das Haus Nr. 55 gehörte 1738 dem Regierungsrath Steinmacher, 1766 dem Kaufhändler Mandaner, 1817 führte hier Fr. Kerkhoff ein Colonialwaarengeschäft; von ihm kaufte es ein Schuhmachermeister, der in der Lotterie gewonnen hatte.

Vom Hause Nr. 57 wissen wir nur, dass es 1709 Eigenthum von Heinrich Steprath und wahrscheinlich 1738 dem Hofrath Isenbroech oder dem Hermann Huchhausen gehörte. Bis in die Neuzeit besass es die Familie Wurm.

Die beiden folgenden Häuser Nr. 59 und 61 waren dem Liebfrauenstift hier mit einer Jahresrente von 13 resp. 10 Albus pflichtig. In Nr. 59 hiess es schon 1709 „im Lämmchen“. Damals verkaufte Leonard Pannenberg das Haus an Arnold Leudorf, 1738 war es in das Eigenthum von Bäcker Franz Kohmann übergegangen, 1760 gehörte es dem Kaufhändler Guione, 1791 einem gewissen Schier. In neuerer Zeit besass es Familie Rommel.

Wie bereits gesagt, lag neben dem „Lämmchen“ in Nr. 61 friedlich das „Wölfchen“, das 1608 dem Franz

Daniels gehörte. 1663 besitzt es Meister Johann Berg-hausen, 1711 war es von diesem an Johann Heinrich Brauns übergegangen. 1744 besitzt den „Wolf“ Hansen aus dem Mühlenstein, 1760 Bäckermeister Gruben, 1782 Meister Köhler und 1804 N. Gehlen, von dem es 1807 Wilhelm Schwartz nach häufiger vergeblicher Aus-stellung für 1710 Rthlr. kaufte. Hier wurde Wilhelm's Sohn, der langjährige Stadtverordnete, Kaufmann Carl Schwartz, geboren. Nach ihm wurde Besitzer der Lichterfabrikant Gürtler.

Das Haus Nr. 63 — es hiess hier „zum Leopard“ — kaufte der Hofmaler Wilhelm Dietrich Hall 1704 von der Wittwe Conte. Seine Grenzen werden wie folgt angegeben: einerseits der Hunds Rücken, andererseits das Wölfchen, hinten auf das Haus zum Amsterdam. Von Hall wissen wir nur mitzuthellen, dass er sich 1703 in die hiesige Rosenkranzbruderschaft aufnehmen liess. In diesem Jahrhundert erscheint als Eigenthümerin Familie Reymann.

Hiermit wären wir mit der Besichtigung der einen Strassenseite zu Ende gekommen und haben uns nun der anderen Seite zuzuwenden und zum Jan Willem auf dem Marktplatze zurückzukehren. Da sagen uns nun unsere Freunde auf der Ecke in Nr. 2 habe es „im Gapstock“ geheissen, weil es da immer viel zu sehen gab. Nach unsern urkundlichen Nachrichten hiess es hier aber schon 1708 und später noch „im Spiegel“. 1632 war unser Haus dem Bürgermeister Anton Zanders, der 1630 als Aeltester der reformirten Gemeinde genannt wird, gehörig. Er trug 1628 beim Leichenbegängnisse des Herzogs Johann Wilhelm als Mitglied des Magistrats den Himmel, unter welchem der Sarg von Adligen getragen wurde. Am 10. Juli 1664 verkauften Heinrich Pipers, Anna Agnes Pipers, Wilhelm de la Fontaine und Wilhelm Gabriels an den Ehrenfesten, viel Ehr- und tugendreichen Herrn Antonius Conte und Frau Sibilla Hachstein, Eheleute, für 920 Rthlr., $\frac{4}{5}$ der von ihren Eltern respective Altvatern und Altmuttern Wilhelm Pipers und Anna Diepenbecks ererbten „an dem Markt hierselbst gelegenen, zum Spiegel genannter Behausung, mit einer Seite auf die Bollicherstrasse, mit der anderen Seiten vornher auf das Erb zum Reifen, hinten aber mit selbiger Seite auf das Erb zum Goldgulden, hinter beyde Erben zum Reifen und zum Kaiser genannt, mit dem Vorhaupt auf den Markt und mit dem Hinterhaupt zum Theil auf das Erb zu den drei Kronen und da dannen längs das Erb zur weissen Rose auf Kempeners Erb an-

schiessend, mit anklebendem Recht und Gerechtigkeit des freien Aus- und Eingangs durch das vorgemeldete Kemper Jans Erb auf der Bolkerstrasse.“ Im Jahre 1708 verkaufte den „Spiegel“ Nicolaus Joseph Königspeir an den Uhrmacher Fränz Boussard und Isaac Naville. Naville scheint das Haus später allein besessen zu haben, denn 1717 bestrickt er es im Verein mit seiner Frau Anna Gertrud Zanders mit einer Hypothek. 1748 verkaufen die Eheleute Bohnen das Haus an Peter Guaita und seine Frau Maria Salice. Wie uns alte Leute erzählen, wohnte zur Zeit hier der Bäckermeister Michael Schmitter. Wirth Friedrich Laufs besass es später.

Das Schild „zu den drei Kronen“ trug das Haus Nr 4 schon 1699, wo es Heinrich Schleuter zu Wesel an Johann Jacob Bernsau verschreibt. In dieser Familie verblieb es bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts; ältere Leute wissen uns noch von dem Goldarbeiter Bernsau zu erzählen, der es liebte, in Kanonienstiefeln und mit dem Zöpfchen im Nacken einher zu gehen. Später kam das Haus in den Besitz von Jacob Schnell, dann von Wittwe Weber.

Im Hause Nr. 6 haben wir es 1632 mit dem Besitzer Johann Graven zu thun, der es um 1644 seinem Miether, dem Schuhmacher Johann Kiesgens und dessen Ehefrau Christina Bety verkaufte. Damals hiess das Haus „zur Sonne“. 1663 besitzt es noch Meister Johann Kiesgens, 1738 bewohnte es der Zuckerbäcker Barthol. 1817 betrieb hier Joseph Spanier sein Geschäft in Ellenwaaren. Es gehörte in neuerer Zeit der Familie Schumacher, dann dem Hutmacher Schloemer.

In Nr. 8 hiess es früher „in der weissen Rose“, später „zum rothen Haus“. 1645 gehörte das Haus den Eheleuten Johann Kiesgen und Christina Bethius, die den dritten Theil desselben am 11. Juli 1645 an Hans Niclas Köhler und seine Frau Margarethe Laufstats für 540 Rthlr. verkauften, bei welchem Geschäfte der Dr. med. Peter Bethius thätig mitwirkte. Zur Kaufsumme gesellten sich noch als Nebenausgaben der Verzichtspfenning mit 1 Rosenobel und 3 Rthlr.; der Gottesheller von 20 Albus oder ein Summer Roggen, der Weinkauf wie ländlich und die Stadtgerechtigkeit mit 9 Rthlr. Der Sohn der Eheleute Köhler Christoffel Köhler und dessen Frau Catharina Magdalena Ernst waren „von Gott also gesegnet, dass sie einen besondern steinernen Giebel an ihrem Hause erbauen konnten“. Auch setzten sie zwischen ihrem Hause und dem Mutterhause des Kiesgens nebenan an Stelle der Reimauer eine massive

Mauer, was Gegenstand eines sorgfältigen Vertrages (datirt vom 26. Juni 1680) wurde. Christoffel Köhler war Kammerdiener und Seidensticker und hinterliess drei Kinder: Christina, Heinrich und Christoffel Köhler, deren Vormünder der Hofsattler Leonhard Thielen und Everhard Michaels das Haus am 16. December 1687 für 1000 Rthlr. an den Wohlehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Johann Colerus, der Augsburgischen Confessionsverwandten wohlverordneter Prediger in Amsterdam, verkauften. Es wird damals als zwischen Johann Kemper und Johann Pauli gelegen bezeichnet und „zur weissen Rose“ benannt. — Schon am 7. Mai 1696 verkaufte Colerus, der mittlerweile nach Haag übergesiedelt war, das Haus an den Bürger Friedrich Theissing und seine Frau Adelheid Peisping für 812 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Nachbarn waren damals Theodor Kemper und Wilhelm Pauli. — Die Eheleute Theissing vergrösserten das Haus am 14. Januar 1710 durch Ankauf eines an den „weissen Stiefel“ schiessenden Stückes von den Eheleuten Isaac Naville und Anna Gertrud Zanders. — Mittlerweile hatte unser Haus seinen Namen „in der weissen Rose“ verloren und mit dem „zum rothen Haus“ vertauscht, am 14. Januar 1753 wechselte es auch den Besitzer, denn an diesem Tage verkauften die Geschwister Johann Friedrich Joseph Theissing, Licentiat beider Rechte und Jungrath des Magistrats, und Maria Anna Clara Theissing das Haus an den Bürger-Lieutenant und Kaufhändler Sebastian Heinrich Hanck und dessen Frau Anna Christina Fix für 1125 Rthlr. Es wird die Lage angegeben als zwischen dem Handelsmann Bartel Guione und dem Goldarbeiter Lauer, welch letzterer schon 1766 dem Schlächter Embrich Platz gemacht hatte. 1766 sind Eigenthümer die Eheleute Gerard Wilhelm Hanck und Catharina Elisabeth Essers. 1778 bot Knopfmacher Gerard Hanck hier alles Mögliche feil. „Neumodisch französisch und englisch Schlüss auf Mannskleidungen und Amazons. Oliven von Seide, Gold und seidne mit Bolljon, Cripinen, allerhand Maschen, auch Schennets von allerley Façon, Circassiens, Kronenknöpf, Türccissen, Closetten, Trivolle, allerhand Epauettes in Silber, Gold, Seiden- und Kameelhaar mit Crippinen und Bolljons. Seiden und Kameelhaaren-Knöpf. Wer von dergleichen Arbeit zu sehen begehret kan die Stalen (Muster) haben, er wird sich auch mit billigen sowohl als mit guter Arbeit empfehlen; Auswärtige können sich schriftlich nach Belieben melden und prompteste Bedienung gewärtigen. Briefe franco.“

Gerard Hanck verkaufte in seiner zweiten Ehe mit Sophia Eigenherres das Haus am 21. Mai 1795 an den Buchbinder Johann Kümmel und dessen Frau Theresia Hanck für 1400 Rthlr. Bald nachher, 1797, verlegte J. H. C. Schreiner seine Leihbibliothek hierher, wo er auch eine Buchhandlung etablirte. — Nach 20 Jahren, am 18. August 1815, übertrugen die Eheleute Kümmel das Haus wiederum käuflich an den Schwager resp. Bruder Knopfmacher Johann Jacob Hanck und dessen Ehefrau Catharina Gertrud Kreckels. Hanck verbesserte und verschönerte sein Haus dadurch, dass er sich mit seinem Nachbarn Aron Cohen im Jahre 1816 einigte und eine zwischen ihm und dem Hause Nr. 10 bestehende Gasse überbauen liess und wegen des Wasserabflusses einen Vertrag abschloss. 1840 war Jacob Hanck noch Eigenthümer des Hauses.

Das Haus Nr. 10 besass 1632 der Schneider Johann Kemper, der auch noch 1663 im Besitze ist. 1738 heisst es da noch bei Kempers. Alte Leute wissen zu erzählen, dass hier der Jude Arntz wohnte, 1858 besass es noch Salomon Aron Cohen.

„Zum goldenen Wagen“ oder „zur goldenen Wage“ so hiess es im folgenden Hause Nr. 12, das 1632 der Beilgen Vogelfengers, 1647 und 1663 dem Goldschmied Johann Einloess gehört. 1699 besitzt es Glasmacher Johann Diedrich Vouss, 1750 verkaufen es die Eheleute Fischer an Wilhelm Heurmann. 1773 besass das Haus Bürger Schwitzer. 1790 verkaufte „zur goldenen Wage“ Joseph Wierich alle Sorten Spiegeln, grosse und kleine, mit modern antiken fein Glanz vergoldeten, mit schwarzbraun Nussbaumen und mitschildkrotfarbig lackirten Rahmen. Alle Sorten Spiegelgläser ohne Rahmen. Allerhand Consolen und Tischfüsse fein vergoldet und in Farben. Wandleuchtern von verschiedenen Façons, desgleichen wie im Feuer vergoldet mit zwei Armen. Unterschiedliche Arten marmorne Tischplatten mit den ausgezeichnetsten Farben, als Fleischfarbe, hellgrau und dunkelgrau, ferner viele vergoldete und illuminirte Stücke von Figuren und Galanterien. Er empfiehlt sich in diesen Artikeln und in Erneuer- und Reparatur alter Gemälden, Vergoldungen, Illuminir- und Fernissirungen aller erforderlichen Sachen. Alles in billigen Preisen. 1781 waren auch dort allerhand Farben, Firniss, Leinoel, Nussoel u. s. w. zu haben. 1817 handelte hier Fr. Stark in Colonialwaaren, Tabak und Liqueur. Späterhin besass das Haus die Familie Kampmann, aus welcher der Buchhändler Kampmann hervorgegangen ist. 1858 besitztes Roschütz von Bybenschütz.

Die folgenden 4 Häuser Nr. 14, 16, 18 und 20 waren im 16. Jahrhundert ein, der Familie von Troistorf zu Heltorf angehöriges Gut, das späterhin an die Freiherrlichen Familien von Wolff-Metternich, von Westphalen und von Landsberg gelangte. Unter ihnen kam es zu einer Theilung des grossen Complexes und so finden wir das Haus Nr. 14 im Jahre 1715 im Besitze von Johann Matthias Neumann, 1738 gehörte es dem Kaufhändler Wirtz, dessen Erben es 1773 dem Kaufhändler Gerhard Heinrich Diergard verkaufen. Dieser behält es nur ein Jahr, er überlässt es 1774 dem Kaufhändler Franz Everhard. Im Anfange dieses Jahrhunderts trieb hier Lorenz Rasiga eine Weinwirthschaft, späterhin ass und trank man dort gut bei Weymar, jetzt befindet sich das Haus im Besitz von Kaufmann Uhlenbroech.

Das Haus Nr. 16 besass 1715 der Hofrath Hasenklever, seine Tochter Juffer Hasenklever verkaufte es 1760 an Hofrath Bingen. Zu dieser Zeit wohnte während eines Aufenthalts des Landesfürsten hierselbst Etatsrath von Lamezan in diesem Hause, das nach Bingen an Hofkammerrath Beuth kam, bei dem 1781 Freiherr von Spies als Miether einzieht. 1805 verkauft es Kaufmann Theodor Friedrich Hövel an den Metzger Georg Adam Starck. Diese Familie besitzt es heute noch.

Die älteste urkundliche Nachricht über das Haus Nr. 18 datirt vom 23. Juni 1523. Es erklären nämlich an diesem Tage die Eheleute Winrich Neisberg und Elisabeth, dann die Wittwe Hilbrand Papendahl geborene Gertrud Neisberg mit ihrer Tochter Cäcilia den Kreuzbrüdern hierselbst eine Erbrente von 11 Schillingen schuldig zu sein und zwar aus ihrem Hause „auf der Bolkerstrasse zwischen Gerlach Vischer und Heyn Bruyn liegend, gleichwie es ihnen von Alter zu Alter als Erb und Gut angeerbt und zu Theil gefallen ist von dem ehrsamen Bürger allhier Johann in Laeck“. Späterhin kam das Haus wie schon erwähnt, an die in Heltorf erbgessene Familie von Troistorf, wovon die beiden Erbtöchter Margaretha von Troistorf, verheirathet mit Johann von Hanxleden, und Anna von Troistorf, Frau von Heinrich von Wolff-Metternich in Betreff einer Erbgerechtsame des Nebenhauses Anno 1584 erklären, dass sie nicht nur das Eigenthum zur Einfahrt zum Nebenhaus (Nr. 16) besitzen, sondern auch das Recht haben, dieselbe zu überbauen. Durch Anna von Hanxleden, die Tochter des genannten Johann von Hanxleden und Ehefrau von Johann von Randerath zu Horrich, scheint

das Haus an diese Familie gekommen zu sein. Miterbe muss der Domdechant von Paderborn, Diedrich Adolph von der Recke zu Curl, gewesen sein, denn 1627 verpachtet er die Behausung mit Höfen und Gärten an den herzoglichen Secretär Gottfried Fabritius auf 12 Jahre für 30 Rthlr. Bald nachher wird Fabritius durch Ankauf Eigenthümer. 1663 ist noch Wittib Hofkammerrath Fabritius im Besitz, 1670 schon der jülichische Secretär Johann Georg Curtius, in welchem Jahre er es mit einem Aufwand von über 6000 Rthlr. neu aufbauen lässt. Die Baustelle kostet ihm 612 Rthlr., die verwendeten 200 Mille Ziegelsteine à 3 Rthlr. = 600 Rthlr., der Fuhrlohn für dieselben = 150 Rthlr., 237 Malter Kalk à 3 Reichorth = $177\frac{3}{4}$ Rthlr., Hausteine für Giebel und Haustreppe = 375 Rthlr., Eichenbauholz 12 187 Fuss à 5 Rthlr. = 609 Rthlr., Tannenbalken = 103 Rthlr., Tannenbord = 160 Rthlr. u. s. w., wozu später noch 1636 Rthlr. kamen, das macht zusammen 6013 Rthlr. Curtius hinterliess zwei Töchter: 1) Clara Sophia Curtius, verheirathet mit dem Vicekanzler Johann Thomas Brosii; 2) Maria Catharina Curtius, Frau des Landdingers des Amtes Mieselohe Peter Diedrich Daniels. Dieser verkaufte seinem Schwager Brosii das Haus am 1. März 1696 für 6000 Rthlr. Brosii war bei Hof hoch angesehen, 1687 noch Rath und Referendar, wurde er 1691 Advocatus fisci, 1698 wirklicher Hofrath mit Sitz und Stimme, dann Director beim Kriegscommissariat und Finanzwesen, 1702 jülichbergischer geheimer Rath und Staatssecretär. Das Alles aber konnte ihn vor den niederträchtigsten Gewaltthatigkeiten nicht schützen. Es geschah ihm im folgenden Jahre Folgendes: Als Advocatus fisci hatte er dazu mitgewirkt, dass ein Jude Joseph Jacob aus Geldern „wegen groben Verbrechens im Münzwesen und wucherlicher Contracte auf sichere Kaufleute“ verurtheilt wurde. Von gewisser Seite bemühte man sich nun später von Brosii zu verlangen, dass er die Restitution der von Jacob gezahlten Strafgeelder bewirke. Brosii weigerte sich und nun ging die Hetze gegen ihn los. Man brachte es wirklich so weit, dass Kurfürst Johann Wilhelm vor seiner Reise nach Wien 6 Cartes blanches unterzeichnete, die dazu benutzt werden sollten, dem Brosii aufzugeben „dem Juden für alle seine erlittenen Schäden und Kosten Satisfaction zu geben“; es solle weiter dem Brosii, wenn er sich weigere, Hausarrest angekündigt, alle seine Effecten im Hause consignirt und er von allen Chargen und Bedienungen suspendirt werden, bis er sich dazu verstehe. Brosii erhielt von diesem Vorhaben noch frühe genug Kenntniss, er

entschloss sich dem Kurfürsten nachzureisen und persönlich vorstellig zu werden. Während er nun nach Wien unterwegs war, fiel man in Düsseldorf in sein Haus ein, consignirte Alles, belegte Knechte, Mägde und das übrige Hausgesinde mit Arrest, jagte Andere hinaus, schleppte alle Möbel auf das Rathhaus, wo es zum halben Preise verkauft wurde, misshandelte die Frau des Staatssecretärs und ihre 5 kleinen Kinder in barbarischer Weise, arretirte sie, nahm alles Silber-, Zinn- und Kupfergeschirre, Kleider, Leinen, sogar das Bett und dem Kinde das Polster aus der Wiege, den Topf aus der Küche, den Löffel vom Korb hinweg. Als das Haus leer war, legte man eine Soldatenwache von 13 Mann hinein und befahl der Frau Brosii am Charfreitage „sich aus dem Hause zu packen“ oder man werde sie durch Musketiere aus dem geliehenen Bette, worin sie wegen der erlittenen Misshandlungen und ihres hochschwangeren Zustandes krank darniederlag, aufheben und auf die Strasse werfen lassen. Nach Ostern hat man sie denn auch auf einen Sessel hinaus in ein Bürgerhaus tragen lassen und dort durch Militär bewacht. Nicht genug damit wurden auch die Brüder, Schwestern und Anverwandten des Brosii belästigt und bedroht, ihre Häuser durchsucht u. s. w., das beraubte Haus aber an den Geheimrath Rissmann, der Garten an den Violinisten Schenk verkauft. Um nun zu verhindern, dass die geschilderten Thatfachen nach Wien berichtet wurden, gab man der Briefpost einen anderen Curs, beraubte die dritte Post von Düsseldorf her „in der Warth“, erbrach die Pakete und entwendete alle Briefe, dann klagte man Brosii der Majestätsverletzung an und bewirkte, dass er gefänglich nach Düsseldorf geführt wurde. Hier misshandelte man ihn auf allerlei grobe und niemals erhörte Weise und führte ihn mit einer Wache von 150 Mann nach Jülich. Erst im Mai begann die regelrechte Procedur. Als im October der Kurfürst hierher zurückgekehrt war, escortirten 110 Mann den Verfolgten wieder nach Düsseldorf, später mit 180 Mann nach Jülich zurück. Dann aber wurde er aus dem Gefängniss entlassen und ohne dass ihm irgend eine Mittheilung gemacht wurde, nach Düsseldorf gebracht. Hier empfing er seinen Degen zurück, der ihm in Wien abgenommen worden war. Doch erst 1720, als die Gutachten mehrerer Universitäten eingefordert worden waren, wurde Brosii wieder in seine Chargen eingesetzt und ihm noch die Anwartschaft auf das Vice-Kanzelariat gegeben, auch befohlen, ihn in den Besitz seiner Güter einzusetzen und dem Geheimen Rath in Düsseldorf die Execution befohlen. — So die lange

Leidensgeschichte eines hochgestellten Bürgers, wie sie uns anscheinend von ihm selber in einem gedruckten Promemoria geschildert wurde. Reflectionen erlasse man uns. Das Haus in der Bolkerstrasse erlangte Brosii 1726 wieder zurück. Er hinterliess drei Töchter; die älteste heirathete den Vogt von Gladbach von Brück; die zweite Johanna Maria Catharina den Hofrath Adam Michael Mappius, die dritte Catharina Isabella den Ferdinand von Bronfeld. Mappius kauft 1739 von den Erben von Brück deren Drittheil, später aber und zwar am 13. April 1752 verkaufen die Kinder Mappius: Wolfgang Mappius, Canonicus zu Kaiserswerth, und Adelheid Josepha Mappius im Verein mit den Kindern von Bronfeld: Franz Karl und Maria Anna das Haus an den Kaufhändler Johann Wilhelm Engelbertz. Dieser war der Sohn des Kauf- und Handelsmannes Tillmann Engelbertz und der Johanna Catharina Maurenbrecher. Er machte enorme Schulden, doch erklärte sich die Mutter bereit, sie zu zahlen, wenn er alle seine Vermögenstheile ihr übertrage, was d. d. Buderich, 25. Februar 1755 geschieht. Die Schulden beliefen sich auf 6400 Rthlr. Die Wittve Engelbertz versuchte nun mit Energie sich und das Geschäft empor zu arbeiten. Sie nahm beim Hofrath von Kylmann „zur Etablirung einer Spiegel-Fabrique und Fortsetzung unseres Handels“ 2000 Rthlr. auf und verpfändete dafür die Häuser Bolkerstrasse „im Klotz“ und Burgplatz „zur Sonne“; doch scheint ihr das Vorhaben nicht gelungen zu sein, denn 1764 kommt es unter den Erben zum Verkauf der Häuser. Unser Haus kam am 27. März 1764 an den jülich-bergischen Referendar und Religions-Commissar Georg Joseph von Knapp und seine Frau Maria Gertrud von Lohmar für 4250 Rthlr. Der Erben und Kinder Engelbertz waren nicht weniger als acht. Die älteste Catharina Elisabeth blieb ledig; Johann Georg Engelbertz, Hofrath und General-Empfänger zu Moers heirathete Anna Gertrud Neckelmann; Johann Wilhelm, der schon genannte Schuldenmacher war unverheirathet; Maria Christina verheirathete sich mit dem reformirten Prediger zu Erkrath, Wessel Wackerzapf*); Anna Gertrud und Johann Heinrich blieben ledig; Johanna Maria, Frau von Ludwig Arnold Göbels zu Solingen und Helena Catharina, wovon nicht gesagt wird, ob sie sich verheirathet hat oder nicht. — Interessant ist eine Notiz des

*), Wackerzapf war von 1766 bis 1772 Prediger hierselbst, wo er, 47 Jahre alt, an der Schwindsucht starb.

von Knapp über die Noth, in welche sein Haus bei der grossen Ueberschwemmung 1784 gerieth. Wir lassen sie hier wörtlich folgen: „Zur Nachricht. 1784 ist der Winter so streng gewesen, dass der Rhein von Coblenz bis Düsseldorf 47 Tage an denen mehresten Orten bis auf den Grund befroren gewesen; während der Zeit ist auch häufiger und nach verschiedener Berechnung mehrerer Schnee gefallen als in 10 Jahren vorhin. Den 26. Hornung hat das Thauwetter mit vielem Regen und Wind angefangen, den 27ten hat das Eis angefangen los zu gehen und dieses hat den 28ten in der Masse continuirt, dass der Rhein, welcher in der Kälte viel tiefer als sein Bett gewesen, den 28ten sich so erdehnet habe, dass schon um 9 Uhr der ganze Markt, gegen 11 Uhr der grösste Theil der Bolkerstrasse bis an die Communicationsstrasse, um 3 Uhr meine Einfahrt und Hof überschwemmt gewesen; um 4 Uhr hat das Wasser dem Haustürpel gleich gestanden und ist diesem nach in die untern Zimmer eingedrungen, in welchem dasselbe 2 Rheinische Fuss 8 Zoll, auf dem Hof aber $3\frac{1}{2}$ Fuss gestanden hat. Dieses hat fortgewäret bis den 29. Hornung, da das Wasser sich gegen 5 Uhr Abends verloren hat und in der Nacht auf den 1. März ganz verschwunden ist; im Hof hat aber dasselbe zwei bis drei Tage länger gestanden.“

— Aus jüngerer Zeit wissen wir nur noch zu berichten, dass 1817 Wittve Kapf ihre Fenster- und Holzglashandlung hier betrieb und dass bei ihr der Geheime Regierungsrath Hatzfeld wohnte, wobei wir nachtragen müssen, dass 1700 der Freiherr von Stael hier seine Wohnung genommen hatte. Späterhin kam das Haus an die Familie Lingenbrink, jetzt besitzt es Familie Noss, aus deren Hauschronik wir die Nachrichten entnehmen durften.

Im Hause Nr. 20 hiess es früher „zum goldenen Pelikan“, der 1654 dem Weinhändler Johann Bürger gehörte. 1738 suchen wir hier das Haus des Commerzienrathes Georg Christoffel Fahlmer, der mit Aleyda von Sontsveld aus Bredevort vermählt war. Fahlmer war ein hervorragendes Mitglied der hiesigen lutherischen Gemeinde, bereits 1724 zählte er zu den Gemeinde-Aeltesten; im selben Jahre lieferte er 800 Rthl. Collectengelder aus Holland ab, im folgenden Jahre ging er zum Zweck einer Collecte nach Hamburg; ihm und seiner Frau wurden wegen ihrer Verdienste um die Gemeinde besondere Kirchenstühle unter der Gallerie zur lebenslänglichen Benutzung zuerkannt. Als 1734 Pastor Stohlmann starb, wurde Fahlmer neben einem Andern Verwalter der Gemeinde. 1760 starb Fahlmer, nicht ohne der Pfarrgemeinde zu gedenken. Er legirte ihr 500 Rthlr. und der von

Ratingen 300 Rthlr. (Natorp, Gesch. der evang. Gemeinde in Düsseldorf.) Das Vermögen Fahlmers kam 1760 in Concurs, die Behausung kaufte Jacobi, wahrscheinlich sein Schwiegersohn, in öffentlicher Versteigerung. Bemerkt sei noch, dass Fahlmers Stieftochter Catharina Elisabeth Erkenwich 1781 den Kaufhändler Heinrich Kirschbaum von hier heirathete. Ueber die spätern Schicksale des Hauses wissen wir nur, dass 1817 hier Fr. Steinhaus eine Weinstube führte und Peter Paffrath bis in die neueste Zeit Eigenthümer war. Unter ihm war das Haus die Kneipe unserer Künstler, die ihr Local reich ausgeschmückt haben sollen.

Wenn wir uns nicht auf dem Holzwege befinden, ist das Haus Nr. 22 im Jahre 1654 das des Proviantmeisters Hermann Jansen, 1738 gehörte es dem Hermann Dünn, dessen Erben es 1741 an Johann Wilhelm Cremer vermieteten. 1781 kauft Johann Anton Farina ein Haus in der Bolkerstrasse neben dem weissen Pferd, wir vermuthen das in Rede stehende. 1800 credenzt hier Weinwirth Stelzer seinen Wein, in den 50er Jahren ist es Eigenthum von Hermann Rothschild, jetzt von Kleiderhändler Manes.

Nebenan in Nr. 24 hiess es „im weissen Pferd“. 1738 war es im Besitze von Becker. 1758, wo es beim Hannoverschen Bombardement beschädigt wurde, besass es die Familie Schmitz, 1800 verkauft es der Müdder Adolf Schmitz an den Kupferschläger Wild. Späterhin kam es in den Besitz von Pranz Schüchtermann.

Im Eckhause Nr. 26 haben wir es mit „dem goldenen Hut“ oder mit „dem Andreas“ zu thun. 1738 war es Eigenthum von Georg Pinzinger, 1769 hat es Heinrich Gerhards angekauft, doch muss er es neu aufbauen. 1805 kauft es von den Erben Gerhards der Johann Arnold Haas, der hier ein Thee-, Tabak- und Speditionsgeschäft betrieb. Die Wittve des Gerichtsschreibers Breitenstein besass es später.

Das gegenüberliegende Eckhaus Nr. 28 gehörte Mitte des vorigen Jahrhunderts der Wittve des Geheimraths von Heyster. Sie hatte es von 1753 bis 1762 an die Generalin Gräfin von Spee vermietet, in dem letztern Jahre aber an die Ehefrau Zimmermann verkauft. Sie oder ihr Mann errichteten hier einen Gasthof unter dem Namen „französischer Hof“, der schon 1772 in den „Zweibrückerhof“ umgetauft war. 1801 verkaufte ihn Kaufmann Johann Gottfried Zimmermann an Wilhelm Tedden, 1805 ging er schon in das Eigenthum von Johann Carl Capellen, der sich kurz zuvor mit einer

Heubes verheirathet hatte, über. Der Gasthof erfreute sich schon frühe eines grossen Ansehens. Vom 20. Januar 1781 erzählen die Jülich-Bergischen Wöchentlichen Nachrichten: „Vorgestern Abends sind S. K. H. der Fürst Bischof von Osnabrück unter dem Nahmen eines Grafen von Hoya aus Engelland hier angelangt und nebst Höchstdero Gefolg im Gasthof zum zweibrückerhof genannt abgestiegen. Gestern haben sich Höchstdieselben auf der Wachtparade eingefunden und nachher die Gallerie, die Casernen und übrige Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, heute früh um 9 Uhr die Reise nach Hannover fortgesetzt. Jedermann hat die ausnehmende Schönheit und das leutselige und das menschenfreundliche Betragen dieses vortrefflichen Prinzen bewundert.“ — Im Sommer desselben Jahres war wieder hoher Besuch hier. Dieselben „Nachrichten“ berichten zum 10. Juli 1781: „Den 6ten dieses Abends 10 Uhr trafen des Prinzen Heinr. Königl. Hoheit unter dem Namen eines Grafen von Oels nebst den Herren Barons von Knespeck und Wreche auch übrigen Suite von 22 Personen dahier ein und nahmen das Absteige-Quartier in dem berühmten Gasthof zum Zweibrückerhof bei Wittib Zimmermann. Anderen Tages Morgens ungefehr 8 Uhr beliebten Höchstdieselben unterm Geleit des Herrn kommandirenden Generalen en Chef Freiherr von Winkelhausen Excellenz hiesige churfürstliche Gallerie in hohen Augenschein zu nehmen, diesemnach in einen sechsspännigen Wagen in Begleitung Höchstgemelten Tit. Freiherr von Winkelhausen Excellenz bis an die Fähr, die Steinen genannt, die Reise nach Spaa fortzusetzen.“ „Am 20ten August 1781 Nachmittags gegen 5 Uhr kamen Ihro Durchlaucht der Landgraf von Hessenkassel — so melden wiederum die „Nachrichten“ — unter dem beliebten Namen eines Grafen von Plesen von Spaa und Aachen hier in Düsseldorf an und nahmen ihr Quartier in dem berühmten 2brückerhof bey Frau Zimmermann. In ihrer Suite war ein General, 5 Hof Caveliers und 18 Officianten und Bedienten. Nach genommener Mittagsmahlzeit besahen Sie die hiesige Gallerie und reiseten um 1/27 Uhr über Duisburg nacher Münster wieder ab.“ 10 Jahre später lesen wir, dass am 3. Juli 1792 Prinz Ludwig von Preussen hier sein Quartier nahm. — Der Zweibrückerhof wusste sein Ansehen und seinen Ruf bis zu seiner Auflösung zu bewahren.

Neben dem Zweibrückerhofe lag da, wo jetzt 28a steht, das Haus „im Pflug“, das 1647 dem Peter Hastert, 1657 dem Matthias Urban, 1663 dem Tilmann Becker gehörte. 1762 besitzen es die Erben Golzheim. 1775

offerirte Kohlenhändler Peter Schuch im neuen Pflug „das stümm Geriss für 20 stbr. und die Waag Kohlen für 24 stbr. bester Qualität. Diejenigen, welche ein Abscheu tragen wegen vorfallenden Unartigkeiten an den Rhein zu kommen, belieben an seinem Hause zu bestellen“. — Zwischen diesem und dem folgenden Hause war im 17. Jahrhundert noch ein Haus, wovon uns 1717 Peter Hansen als Eigenthümer genannt wird.

Das Haus Nr. 30 zeigt noch den stolzen Pfau als sprechendes Schild über der Thüre. Es trug diesen Namen schon 1717, wo Rittmeister Johann Weyhers Besitzer ist; 1784 wird als solcher Hofrath Mülheim genannt, er verkaufte es in eben diesem Jahre mit dem nebenanliegenden Hause „zum Weinberg“ an den Kaufhändler Caas, von dem es an Georg Wolfgang Haag fiel. 1817 bewohnte es bereits Peter von Els junior, der in Colonialwaaren, Liqueur und Mineralwasser handelte und das Haus bis in die neueste Zeit besass.

Im Hause Nr. 32 hiess es 1787 „im Weinberg“. Das Haus gehörte 1784 dem Hofrath Mülheim, der es in dem genannten Jahre an den Kaufhändler Caas verkaufte. Von diesem kam es an den Weinhändler J. B. Heymann, welcher späterhin Restaurateur der Loge gewesen sein soll. 1811 kam David Seelig, der bis dahin in der Flingerstrasse gewohnt hatte, in den Besitz des Hauses; er handelte damals in Colonialwaaren, errichtete aber später eine Cigarrenfabrik, jetzt bewohnt und besitzt es Wildhändler Nef. Früherhin muss es in diesem Hause „zum schwarzen Bären“ geheissen haben, der 1664 der Wittwe Ingenhoven gehörte. 1717 heisst es noch bei Belastung des Nebenhauses hier „zum schwarzen Bären“.

Ob wir im Hause Nr. 34 dasjenige neben dem Bären gelegene zu suchen haben, welches 1726 Rembolt Fischell von dem Geheimrath Melchior Detmar von Witgenstein als apostolischer Syndik der Patres Kapuziner kauft, bleibt dahingestellt, wahrscheinlich ist es. Es gehörte später der evangelischen Gemeinde, ist aber jetzt wieder in Privathänden. Wie uns von alten Bürgern erzählt wird, wurde das Haus früher Arenbrechts Haus genannt.

Von dem der evangelischen Gemeinde angehörigen Hause Nr. 36 wissen wir nichts mitzuthellen.

Das Haus Nr. 38 verkauften 1771 die Erben Reimold an den Kaufhändler Gerhard Diedrich Diergard; es waren damals zwei Häuser, deren Lage als zwischen dem Hause „zu den vier Winden“ und dem reformirten

Pörtzchen angegeben wird. Es gehört jetzt der evangelischen Gemeinde.

„Zu den vier Winden“ so hiess es im Hause Nr. 40 schon 1769. Damals war der Scholtis Horn Besitzer, 1774 ist Johann Heinrich Müller Eigenthümer und 1805 besass es ein gewisser Kruchen. Bis in die jüngste Zeit gehörte es dem Markus Geisenheimer.

Von dem grossen statüösen Hause Nr. 42 wissen wir leider wenig zu erzählen. Es kaufte Ende des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich 1798, Kaufmann Theodor van Els, der bisher in der Communicationsstrasse gewohnt hatte. Dieser verkaufte es 1809 dem Samson Heine, seinem Miether versatzweise. Heine, der Vater des Dichters, der 1813 Hauptcollecteur der Grossherzoglich Bergischen Classen - Lotterie wurde, war geschäftlich zurückgegangen, er hatte eines Tages mit Hinterlassung leerer Schachteln das Weite gesucht und nun kam das Haus an den Wirth Bender aus dem Heidelbergerfuss. Jetzt befindet es sich in den Händen der Leinwandhändler Gebrüder Figge.

Nr. 44 hiess und heisst noch „im goldenen Kessel“: 1738 besass das Haus der Kaufhändler Sauthers, 1774 hielt Wittib Backhoven hier „eine Lehrschule, woselbst die Kinder nebst dem Lesen, Reden und Schreiben der rein Französischen und gut Teutschen Sprache allerhand dem jungen Frauenzimmer dienliche Handarbeit erlernen, anebens die Lehrlinge zur Gottesfurcht eifrig angehalten und denenselben die Kenntniss des wahren Christenthums beygebracht werden.“ 1800 besass das Haus Schlosser Odendahl, später Heinrich Hoff.

In dem Hause Nr. 46 etablirte 1799 J. W. van Zütphen die gnädigst privilegirte Apotheke „zum Elephant“, die nach zweimaligem Besitzwechsel an den Doctor phil. Eduard Bausch kam, der sie nach der Communicationsstrasse in den „König von Preussen“ verlegte. 1738 gehörte das Haus dem Geheimrath Holzweiler, noch früher 1699 dem Hauptmann Daniels.

Da wo jetzt das Haus Nr. 48 steht, scheinen früherhin zwei Häuser gestanden zu haben, denn 1699 verkaufen die Eheleute Doctor juris Friedrich Ernst Georg Montanus und Margaretha von Eyll an die Wittwe Bocholtz zwei Häuser zwischen dem Specht und Hauptmann Daniels für 1200 Rthlr. 1817 befand sich hier die Weinstube von Franz Figener.

Das Haus Nr. 50 hiess schon 1699 und heisst noch „im Specht“: 1758, als die Hannoveraner unsere Stadt beschossen, wurde das Haus, welches damals der Familie

Verres gehörte, stark mitgenommen. In unserm Jahrhundert folgte im Besitz dem Bäcker Greve dessen Schwiegersohn Fassbender, dann Johann Bausch.

Trotz eifrigen Suchens wollte es uns nicht gelingen, die Häuser: „zum weissen Stiefel“ von Schuster Vetter, „zur Wasserkunst“ (1772), „im Springbrunnen“ (1773), „zur Trompete“, das Franz Walraf 1656 verpfändete und zwischen Wittwe Franken und Rütger von Solingen lag, zu entdecken, vielleicht sind Andere glücklicher und erzählen uns davon.

Nachtrag zur Altstadt.

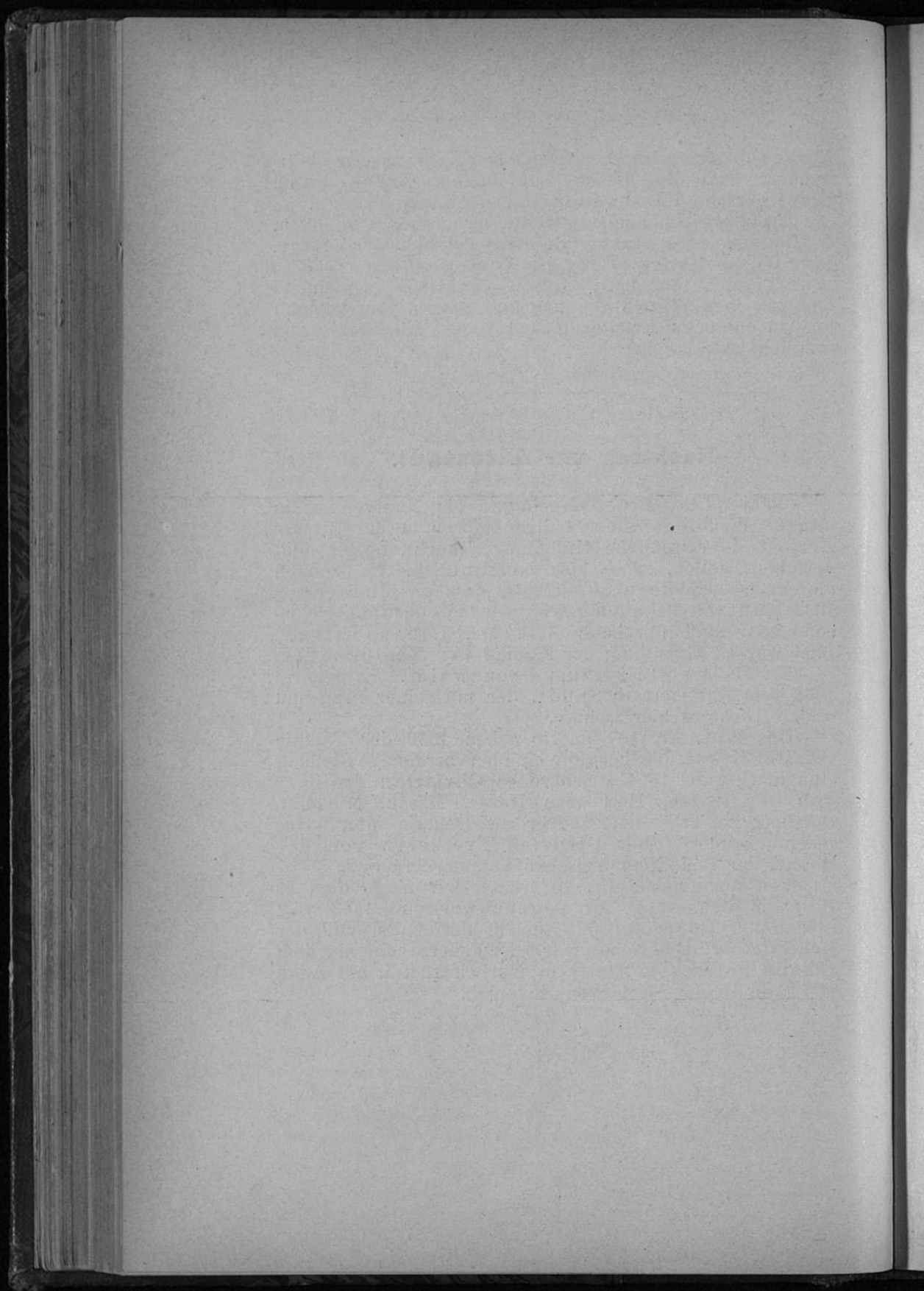
Während des Druckes gelangte ein Kaufvertrag in unsere Hände, der über einige Häuser in der Strasse „Altstadt“ erfreuliche Mittheilungen macht, die wir nicht verfehlen wollen, schon hier nachzutragen. Es ist nach diesem Documente unzweifelhaft, dass das Haus Nr. 9 1632 Müntzen-Behausung war, wo 1663 der Hofgerichtscommissar und fürstliche Rath Dr. Lennep wohnte. 1704 war es Eigenthum der Familie von Redinghoven.

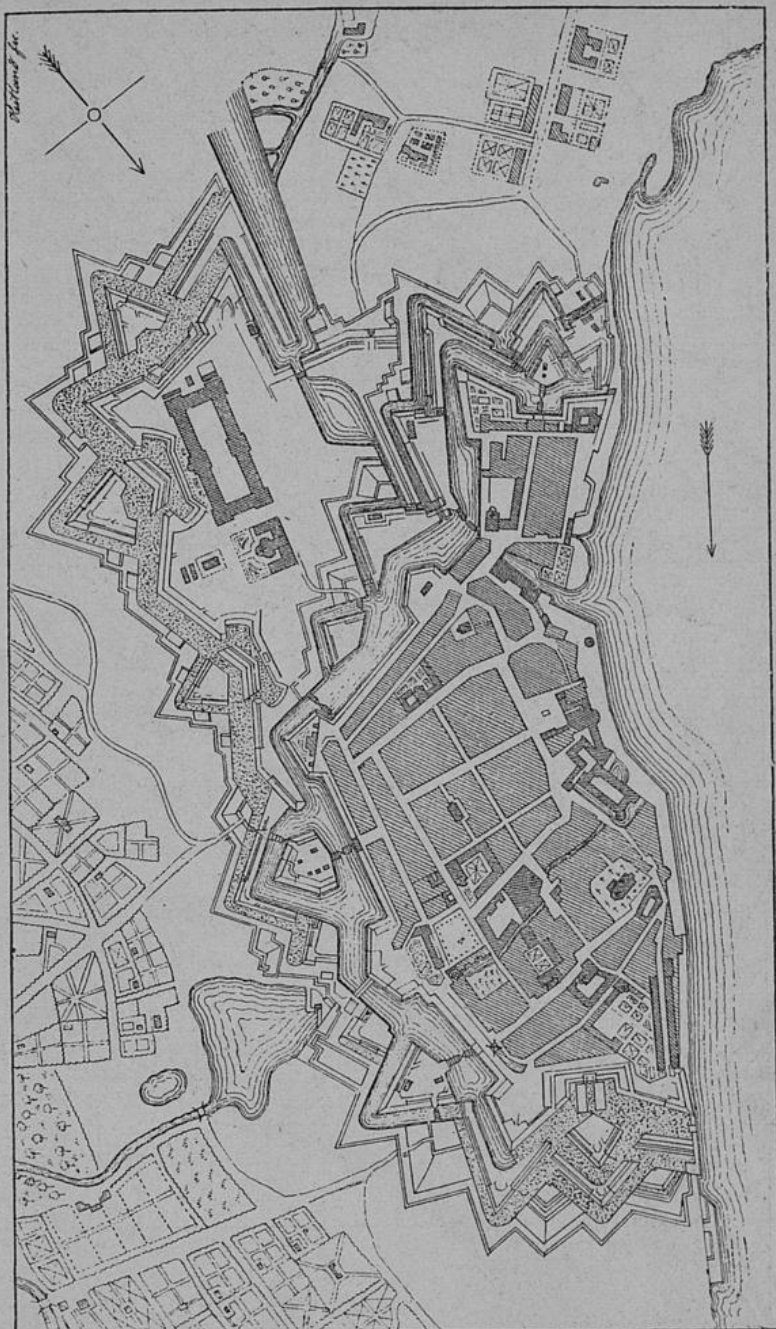
Nr. 11 hiess 1632 „zum Gronewald“. Es gehörte 1663 dem Kammerrath Sandt, der mit seiner Frau und seinen Töchtern hier wohnte.

Das Haus Nr. 13 gehörte schon 1632 der Familie von der Horst, die bei Hofe eine hervorragende Stellung einnahm. Anno 1654 schenkte es Christian Freiherr von der Horst, Herr zum Hauss, Milsen, Mileforst, Domherr zu Trier und Speyer als Donatio inter vivos seinem Bruder Jobst Diedrich Freiherrn von der Horst, der Pfalz-Neuburgischer Kammerherr war.

Von dem Hause Nr. 15 tragen wir nach, dass es 1632 die Behausung des Segäer war und 1663 vom Licentiaten Coppertz mit seinem Scribenten und der Magd Catharina bewohnt war. Es gehörte damals dem Johann Peter von Märcken, verheirathet I. mit Anna von Bail, II. mit Maria von Hovenich.







Nachdruck nicht gestattet.

Düsseldorf im Jahre 1764.

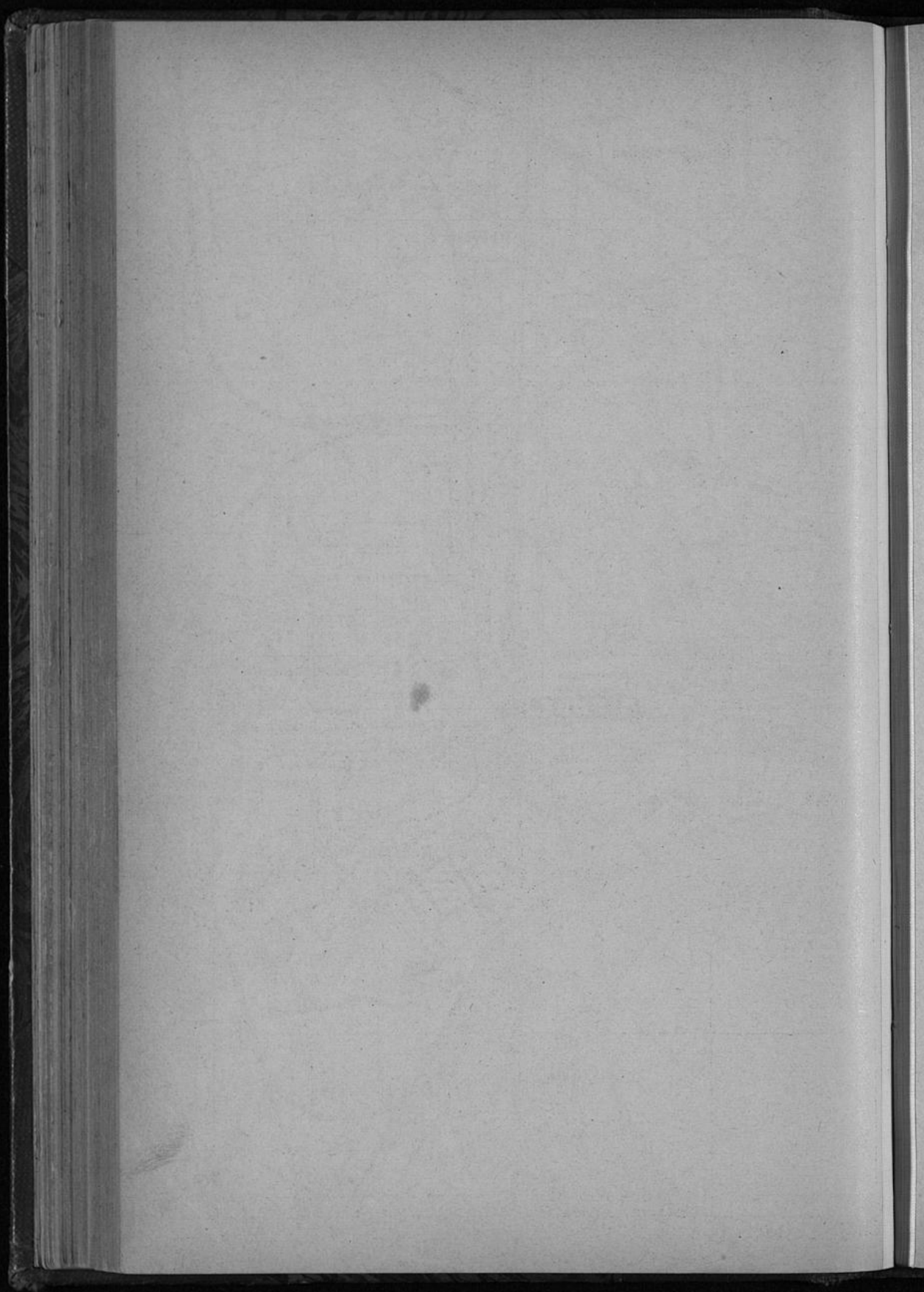


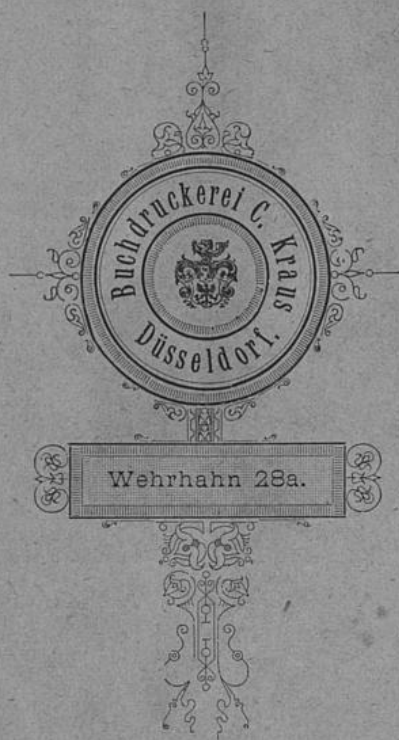
Nachdruck nicht gestattet.

Düsseldorf



im Jahre 1889.





© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	17	18	19
	R	G	B				W	G	K					C	Y	M		

